Kinematograph

VERLAG SCHERL BERLIN SW 68 * 22. JAHRG.
NUMMER 1094 * 5. FEBRUAR 1928

50 PFENNIG

HERR THEATERBESITZER!

LESEN SIE DIE EINMÜTIG BEGEISTERTEN KRITIKEN DER GESAMTEN FACH- UND TAGES-PRESSE

über

MEIN FREUND HARRY

Film-Kurier vom 28. 1. 1928. [illegible] die Aafa macht Geschäftsfilme, Publikumsschlager, [illegible] Hans Rameau . . füllt den Abend mit Staken, Naturbildern, [illegible], Autoüberraschungen und [illegible]. Harry Liedtke [illegible] in allen [illegible] Situationen wie kein Zweiter neben [illegible]. Der [illegible] jeder [illegible] mehr . . . Theaterbesitzer [illegible] mit diesem Film. Hier winkt ein Rekordgeschäft.

Berliner Tageblatt vom 29. 1. 1928: Unser Freund Harry [illegible] Bettelstudent [illegible] Harry Piel[illegible] mit Ozeandampfer [illegible]. [illegible] landet unser Freund [illegible] Armen, [illegible] Liedtke-[illegible] Max Obal arbe[illegible] der Oberl[illegible] und der [illegible] Sinn.

Film-Echo vom 30. 1. 1928: Ein neuer Liedtke [illegible] Primus-Palast [illegible] Beifall.

Nachtausgabe vom 28. 1. 1928: Der neue Harry-Liedtke-Film [illegible] publikumswirksam, lustig, hat Tempo und wird vor allen Dingen ausgezeichnet ge[illegible]. Harry und seine Partnerin waren persönlich erschienen und konnten starken langanhaltenden [illegible].

Neue Berliner 12-Uhr-Mittags-Zeitung vom 28. 1. 1928: [illegible] hat [illegible] unterhalt[illegible] Obal [illegible] das Stück frisch und [illegible]. Alles in allem ein [illegible] Publikumsfilm, dessen durchschlagende Wirkung der starke Beifall bewies.

Neue Preußische Volkszeitung vom 29. 1. 1928: der Film ist sehr lustig und recht geeignet, ein Stündchen die täglichen Sorgen zu vertreiben [illegible]. Das Publikum amüsierte sich [illegible] und spendete lebhaften Beifall.

Deutsche Zeitung vom 29. 1. 1928: [illegible] es ist schon so [illegible] in [illegible] Harry Liedtke mitwirkt, finden immer ein ausverkauftes Haus. Das erwies sich auch bei diesem neuen Aafa-Film . . Die anwesenden Hauptdarsteller konnten sich nach Schluß für den minutenlang anhaltenden Beifall bedanken.

Lichtbildbühne vom 28. 1. 1928: . . In tollem Tempo, mit packenden Überraschungen setzt die Handlung ein . . Harry Liedtke gibt den Abenteurer Harry Gill mit der ihm eigenen temperierten, leicht amüsierten Noblesse . . Prächtige Aufnahmen [illegible] in südlichen Zonen spielend, geben dem Film Atmosphäre [illegible] der lebhafte Beifall blieb bei der Uraufführung nicht aus . .

Vossische Zeitung vom 29. 1. 1928: . . trotzdem man dieses glückliche Ende . . voraussieht, versteht der Film . . den Zuschauer bis zum letzten Augenblick zu spannen. Liedtke bewährt sich wieder als der [illegible] liebe Herzensbrecher . . Max Obal sorgt für Leidenschaft und Tempo [illegible] sehr hübsche Landschaftsbilder sind ein reizvoller Rahmen.

Germania, Berlin, vom 29. 1. 1928: Ein lustiger Abenteurer[illegible] Harry Liedtke und Maria Paudler sehr am rechten Platze sind [illegible] prachtvoll photographierte Szenerie, Max Obal sorgt für Tempo . .



Berliner Börsenzeitung vom 29. 1. 1928: . . Harry Liedtke, der größte Liebling des deutschen Kinopublikums, hatte seine Bombenrolle, und das war allein entscheidend für den Erfolg. Als sich Freund Harry bei der Premiere [illegible] seinem Volke zeigte, nahm der Beifallssturm [illegible] bedrohliche Stärke an.

Der Film vom 28. 1. 1928: [illegible] eine lustige Abenteurergeschichte, flüssig, temperamentvoll, spannend, lustig . . die Gewähr einer unbedingten Publikumswirksamkeit ist gegeben . . [illegible] folgen einander im [illegible] Tempo . . den Darstellern höchstes Lob . . Harry [illegible] bleibt der einzige deutsche Filmliebhaber von Niveau, [illegible] immer wieder . . neben ihm die [illegible] Maria Paudler, heute schon ganz großer Filmstar [illegible] Starker Beifall am Schluß [illegible] absolute, unbedingte Publikums[illegible] Kassenschlager. Dieser durch praktische [illegible] erhärteten Behauptung, braucht [illegible] Film nichts hinzugefügt zu werden. . .

Vorwärts vom 29. 1 1928: . . der Film [illegible] Roman [illegible] . . Harry Liedtke weiß [illegible], wieviel sonnige[illegible] Lachen und männliche [illegible] er zu liefern hat . . dazwischen Maria Paudler [illegible] strahlende Schönheit von anmutiger Natürlichkeit . . Geschmack waltet im ganzen Film, [illegible] in dem [illegible] Zusammenspiel der Darsteller, den geschickt [illegible] prächtigen Landschaftsaufnahmen, und den richtig ausgenutzten Spannungsmomenten.

Die Welt am Montag vom 30. 1. 1928: . . . Harry Liedtke, Maria Paudler, Otto Wallburg und Bruno Kastner haben Gelegenheit, sehr zur Freude der [illegible] Kinobesucher, sich ihren Stimmungen gemäß auszutoben.

Der Tag vom 29. 1 1928: . . diese Handlung bietet . . mannigfaltige Gelegenheit zu hübschen Szenen und guten Aufnahmen, so daß am Endergebnis ein Film entstand, der eine Kinostunde auf die angenehmste Art und Weise ausfüllt. Bei der Uraufführung im Primus-Palast gab es viel Beifall, der vor allem den anwesenden Darstellern galt.

Kinematograph vom 29. 1. 1928: Von Max Obal . . flott und lebendig inszeniert, bringt der Film in buntem Wechsel Abenteuer und lustige Szenen. Harry Liedtke, in bester, frischer Spiellaune, gibt dem Teufelskerl Harry Gill, was diese Figur nur immer braucht. Sehr frisch und munter Maria Paudler als die schöne May. Dem Publikum gefiel der Harry-Liedtke-Film außerordentlich.

Berliner Morgenpost vom 29. 1. 1928: . . . . Hans Rameau verstand es, die Handlung spannend und interessant zu gestalten . . . was dem Film zu seinem starken Publikumserfolg verhalf, war jedoch die famose Besetzung. . . . . .

!! DER SENSATIONELLE PREMIEREN-ERFOLG !!

im

PRIMUS-PALAST

2. Woche prolongiert!

Täglich ausverkaufte Häuser!



AAFA-FILM A.G.



Lya de Putti

spielt die Hauptrolle in dem Phoebus-Film

Charlott etwas verrückt

Uraufführung demnächst



Phoebus Film A.-G.



22. Jahrgang, Nr. 1094 Berlin, 5. Februar 1928

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

[illegible]

Von Aros.

Das Reichswirtschaftsministerium hat die gesamte deutsche Presse in einer kurzen amtlichen Notiz davon verständigt, daß man den Film nicht unter die Vorbehalte aufgenommen hat, die im Anschluß an die berühmte Genfer Konferenz bis zum 1. Februar einzureichen waren.

Damit ist praktisch das Ende des Filmeinfuhrverbotes gekommen, das in seiner bekannten indirekten Form allerdings noch bis zur Mitte des nächsten Jahres besteht.

Die Spitzenorganisation hat diese Erklärung der Regierung zum Anlaß genommen, sich an den Steuerausschuß des Reichstages zu wenden, um nun eine beschleunigte Aufhebung der Lustbarkeitssteuer zu fordern.

Es heißt in dieser Eingabe, daß jetzt „die Schicksalsstunde des deutschen Films" gekommen sei. Es wird nachgewiesen, wie wenig diese Abgabe im Gesamtetat der Städte ausmacht und daß der schweren Belastung unserer Industrie ein Geschenk von sechzig Millionen an die subventionierten Theater gegenübersteht.

Wir brauchen uns hier in diesen Spalten nicht darüber zu unterhalten, um wieviel mehr das Kino genau besehen für die Kultur tut als der größte Teil auch der staatlichen und städtischen Theater. — Es sei hier vielmehr darauf hingewiesen, daß die Aufhebung der Steuer dringend notwendig ist aus wirtschaftlichen Gründen, weil nämlich eine größere Rentabilität der Theater gefordert werden muß, um die gesamte Industrie lebensfähig und konkurrenzbereit für den Weltmarkt zu machen.

Wer Gelegenheit hat, die Erträgnisse der Verleihinstitute eingehend zu studieren, weiß, daß der bisherige Zustand für die deutsche Filmindustrie nicht mehr lange weiterbestehen kann.

Selbst die Amerikaner, die ja keinen Wert darauf zu legen brauchen, große Gewinne aus Deutschland herauszuziehen, sind pessimistisch gestimmt, weil heute bei einzelnen Betrieben die Umsätze noch nicht einmal ausreichen, um die Spesen zu begleichen.

Gewiß, ein Teil dieser schwierigen Situation im Verleihgewerbe ist auf das Überangebot zurückzuführen, auf jene Produktion, die eine Folge des bisherigen Kontingentierungssystems war.

Darauf sei besonders hingewiesen, weil die Anhänger des Systems 2 : 1 die gegenwärtige Art der Einfuhrregelung als einen Erfolg buchen.

Sie vergessen dabei nur eins, daß nämlich frü-



MARGUERITA FISCHER und ARTHUR EDM. CAREWE
in dem Universalfilm der Ufa „Onkel Toms Hütte" *Phot. Universal*

her die Zahl der herzustellenden Filme mit der Zahl der einzuführenden eng verkoppelt war, daß man gegen das Verhältnis 2 : 1 war, weil man eine noch größere Überflutung des Marktes verhindern wollte

Für eine Verknappung der Einfuhr sind die Anhänger von 1 : 1 ebenso gewesen wie die Verfechter des anderen Systems. Sie waren nicht nur für eine Einschränkung der Einfuhr, sondern sie waren auch für eine Einschränkung im Innern, und sie sind jetzt für eine Selbstkontingentierung, wie sie der Verleiherverband plant, weil dieser Weg die einzige Möglichkeit ist, den Filmverleih und damit die Filmindustrie auf eine vernünftige Basis zu stellen.

Es bedarf nur des Hinweises darauf, daß heute die meisten Fabrikanten ihren eigenen Verleih haben oder daß doch die meisten Verleiher die Filme, die sie vertreiben, auch finanzieren. Schon daraus ergibt sich ganz von selbst, daß die Gesundung des Verleihs auch eine Gesundung der Fabrikation im Gefolge haben muß.

Aber nicht nur aus Gründen des Verdienstes muß eine Reorganisation des Vertriebes erfolgen, sondern schon deshalb, um Gelder frei zu machen für die Herstellung großer Objekte, wie sie auf dem Weltmarkt verlangt werden.

Wer rein vom Geschäftsstandpunkt aus fabrizieren will, kann sich so einrichten, wie das vor kurzem hier an dieser Stelle gefordert wurde. Er muß billige Filme herstellen, die das Anlagekapital entsprechend verzinsen, aber er kann nicht die Forderung derer erfüllen, die besonders große künstlerische Qualitäten verlangen.

Mit der Einschränkung der Produktion wird ganz naturgemäß auch eine Steigerung der Preise erfolgen, immer vorausgesetzt, daß der Theaterbesitzer überhaupt in der Lage ist, höhere Preise zu bewilligen. In diese Lage soll ihn die Senkung oder Aufhebung der Lustbarkeitssteuer versetzen, die, wenn man so will, zwischen Theaterbesitzer und Verleiher geteilt werden muß.

Darum ist auch der Industrie mit einer Herabsetzung um zwei oder drei Prozent nicht gedient.

Der Theaterbesitzer leidet zu einem Teil genau so unter den Verhältnissen wie der Verleiher. Auch er muß einen größeren Spielraum haben, muß einen Teil der Steuer dazu benutzen, um überhaupt einmal für eine Rentabilität in bescheidenen Verhältnissen zu sorgen.

Die Märchen von den Riesenverdiensten beim Film, ganz gleich, ob bei der Fabrikation, beim Verleih oder beim Theater sind heute lange widerlegt. Die Konkurse und Zwangsvergleiche, die stillen Liquidationen sprechen hier mehr und eindringlicher, als Reden und Artikel vermögen.

Fällt die Lustbarkeitssteuer, so besteht zunächst einmal die Möglichkeit, in dem Jahr, das uns jetzt noch unter dem Schutz der Einfuhrregelung vergönnt ist, die Grundlage zu schaffen, die überhaupt erst einmal einen Eintritt in den Kampf um die Weltstellung ermöglicht. Ohne eine steuerliche Entlastung der Kinos ist es überhaupt unmöglich, den deutschen Film auf eine internationale Basis zu stellen.

Diese Forderung nach einer Entlastung unserer Industrie muß gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders nachdrücklich erhoben werden. In diesen Tagen haben wir in Berlin die Gründung der ersten Niederlassung einer englischen Gesellschaft zu verzeichnen. Es ist das das äußere Zeichen dafür, daß neben Amerika und Frankreich auch Großbritannien entscheidend in die Bearbeitung des europäischen und des deutschen Marktes eintritt.

Wer die Entwicklung der Verhältnisse in London in der letzten Zeit verfolgt hat, ist sich darüber klar, daß es diesmal nicht bei kleinen Versuchen bleibt, wie das früher der Fall war, sondern daß drüben die Filmindustrie festen Fuß faßt und in Formen an Verbreitung und Ausdehnung gewinnt, die damit rechnen lassen, daß ein neues Filmzentrum entsteht dessen Waren sicherlich bei uns wie in anderen Ländern eine erhebliche Rolle spielen werden

So erfreulich die Ausdehnung der europäischen Filminteressen in unserem Erdteil ist, so bedauerlich wird sie mit Rücksicht auf die Entwicklung der Verhältnisse im eigenen Lande.



Mussolini wird gemalt (Aus der Ufa-Wochenschau)

Wir haben bisher in erheblichem Maße nach England Ware verkauft. Wir wollen aus diesem Grunde selbstverständlich auch den Engländern bei uns Platz und Geschäftsgelegenheit geben. Wir tun es aus dem Grunde gern, weil ein großer Teil der englischen Arbeit aus Gemeinschaftsfilmen und Gemeinschaftsgeschäften besteht, bei denen die Engländer und auch wir einen Vorteil finden.

Aber im Rahmen dieser Zusammenhänge muß doch darauf hingewiesen werden, daß sich dabei der Markt für uns wieder verkleinert, das Ergebnis im eigenen Lande beeinträchtigt wird.

Auf dieses Argument ist unseres Erachtens in der Öffentlichkeit lange nicht mit genügendem Nachdruck hingewiesen worden. Vielleicht tragen gerade die Vorgänge der letzten Tage dazu bei, auch denjenigen Kreisen in Verwaltung und Parlament die Augen zu öffnen, die bisher noch nicht sehen wollten.

Es geht nicht darum, daß die eine oder andere Firma, das eine oder andere Theater fünf oder zehn Prozent mehr verdient. Es geht tatsächlich um die Erhaltung einer Industrie, deren Bedeutung weiter reicht als die irgendeiner anderen Gruppe. Es geht um eine Industrie die nicht nur beurteilt werden darf nach der Zahl der Arbeiter, der Betriebe oder nach der Höhe des Kapitals. Es handelt sich um Kulturwerte, um nationale Belange. Das möge man endlich einsehen und beachten.

Cecil de Mille gegen Hays

Von unserem New-Yorker P.-F.-Korrespondenten.

Gegen William Hays und seine diktatorischen Methoden macht sich eine gewisse Unzufriedenheit bemerkbar. Man sucht ihn für die Schwierigkeiten, die sich in letzter Zeit in der amerikanischen Filmindustrie herausgebildet haben, verantwortlich zu machen. Bekanntlich übt Hays eine gewisse Zensur über die Manuskripte aus und verhindert die Verfilmung von Drehbüchern, von denen er glaubt, daß sie nicht vollständig den von ihm aufgestellten Grundsätzen entsprechen. Nun macht ihm Cecil de Mille den Vorwurf, daß er bei seiner Zensurtätigkeit nicht immer die gleichen Gesichtspunkte entwickelt und bei der einen Gesellschaft das verwirft, was er bei einer anderen gutheißt. Cecil de Mille hat durch sein Scenario-Department erklären lassen, daß er sich nicht mehr an die Vorschriften von Hays kehren und jene Bilder machen wird, die er für zweckmäßig hält. Cecil de Mille ist nicht der einzige Dissident, auch andere wichtige Mitglieder der Hays-Organisation drohen mit ihrem Austritt, wenn sich solche Fälle, wie sie sich bei der Verfilmung des Theaterstückes „Rain" ereignet haben, das der Universal und Fox verboten, den United Artists aber später erlaubt worden ist wiederholen.



BILLIE DOVE
ein beliebter Fox Star im Bade des Foxstudios Hollywood

Diese Unstimmigkeiten vermehren sich, seitdem die Idee der Gehaltsverringerungen aufgetaucht ist. Es passierte, daß manche Mitglieder die Wünsche von Hays ignorierten und eine herausfordernde Haltung gegen seine Geschäftsführung einnahmen. Hays, so wird jetzt von ihm nahestehender Seite erklärt, wird sich bald gezwungen sehen, reinen Tisch zu machen, um eine klare Situation herbeizuführen. Hays ist nur dann bereit, die Geschäfte weiterzuführen, wenn die Mitglieder, in diesem Falle die großen Produzenten, bereit sind, die Vereinbarungen, die sie mit Hays getroffen haben, einzuhalten und seine Pläne zu unterstützen. Sollte er von den Produzenten keine unbedingt zustimmende Antwort erhalten, so will er unter allen Umständen von seinem Posten zurücktreten. Vorläufig bindet ihn noch ein Kontrakt bis 1937, der ihm ein Einkommen von 100 000 Dollar im Jahre neben Spesenvergütung sichert. Es wird zwar behauptet, daß Hays sich gern wieder der politischen Laufbahn zuwenden möchte, die für ihn kaum weniger einbringend wäre, zumal ihm ein Rücktritt Gelegenheit bieten würde, sich an der nächstjährigen Kampagne für die Präsidentenwahl zu beteiligen. Allerdings wird von anderer Seite bestritten, daß Hays die Absicht habe, eine so gute Stellung aufzugeben, die ihm zudem diktatorische Maßnahmen erlaubt.

In den Ateliers in Hollywood wird bald eine längere Pause eintreten, da die meisten Studios nicht nur ihr Programm erschöpft, sondern bereits viele Filme fertiggestellt haben, die, wenn sie nicht in einer gewissen Zeit auf den Markt gebracht werden, zu veralten drohen. Schon um teilweise die Steuern zu ersparen wird die Produktion über den 1. März hinaus feiern. Die Kontingentbewegung, die einen europäischen Markt nach dem anderen ergreift, um das Überfluten mit ausländischen Filmen zu verhindern, und die dadurch eingetretenen ungeklärten Verhältnisse allein machen schon ein Abstoppen in der zuletzt sehr hastig betriebenen Produktion notwendig. Der Gedanke Teile der Produktion nach Europa zu verlegen, noch vor kurzem eine Utopie, wird in allen Produktionsbüros ernstlich erwogen. Die Universal, oder ihr Chef Carl Laemmle, wird in diesem Sommer drei der Regisseure, unter ihnen Paul Leni, nach Deutschland schicken, um dort Filme herstellen zu lassen.

Noch sind 24 Studios in Hollywood tätig, die mehr produzieren, als der Markt aufnehmen kann. Die 24 Studios haben 126 Bühnen und einen Gesamtflächenraum von 2 805 872 Quadratfuß und stellen annähernd einen Wert von 65 Millionen Dollar dar; 9973 Angestellte finden dort täglich Beschäftigung. Universal und Stern Brothers besitzen zusammen zehn Bühnen mit einem Flächenraum von 400 000 Quadratfuß, die über zehn Millionen wert ist. Fox produziert auf zwölf Bühnen auf einer Fläche, deren Wert auf 14½ Millionen Dollar geschätzt wird; Metro-Goldwyn besitzen fünfzehn Bühnen, ihr Besitz wird mit 10 Millionen bewertet; Paramount hat zehn Bühnen, deren Wert 6 Millionen beträgt; Werner Bros. besitzen acht Bühnen im Werte von 3 Millionen Dollar. Cecil de Milles sieben Bühnen schätzt man auf 5 Millionen Dollar, die sechs Bühnen der First National sollen mit einem Freigelände etwa 2½ Millionen Dollar wert sein.

Wall Street nimmt immer größeren Einfluß auf die amerikanischen Filmindustrie, und die wichtigen Transaktionen, die im vorigen Jahre vorgenommen wurden, zeigen die Absichten der führenden Finanzleute, die Filmindustrie unter ihre Regie zu bekommen. Die Wahl Clifford B. Hawleys zum Präsidenten der First National war ein weiterer Schritt, das Finanzkapital der Filmindustrie näherzubringen, da sowohl er als Joseph P. Kennedy, der Präsident der Film Booking Office, einflußreiche Finanzmänner sind. Von wichtigen Finanztransaktionen, die im vergangenen Jahr durchgeführt wurden,

sind zu erwähnen: die Finanzierung von Pathé durch Blair & Company, der Verkauf von 150 000 Aktien der Loew-Theater durch ein Syndikat, der Verkauf von Para-Famous Players sechsprozentigen Bonds im Ausmaße von 16 Millionen, die Übernahme von Loewschen Obligationen im Betrage von 15 Millionen Dollar, von Obligationen der Keith-Gesellschaft im Betrage von 10 Millionen; der Verkauf von 2½ Millionen Dollar sechsprozentigen Bonds der Universal, von 6 Millionen siebenprozentigen Bonds von Pathé, ferner der Verkauf von Aktien im Werte von 1½ Millionen der U. A. Theatre Circuit, von 6,4 Millionen sechsprozentigen Bonds des Fox-Theaters in Detroit, von 2 Millionen sechsprozentigen Bonds des Roxy-Theaters usw. — Der mit großer Spannung erwartete Film Charles Chaplins „Der Zirkus", dessen Herstellung durch die Flucht Charlies aus Kalifornien eine unfreiwillige Unterbrechung erfuhr, hat das Rampenlicht am Broadway erblickt. Chaplin bleibt der alte lustige Spaßmacher, der, angetan mit den Attributen, die untrennbar mit seiner Komik verbunden sind, nichts von seiner Wirksamkeit eingebüßt hat. Seine bei diesem Film verwendete Kleidung besteht aus einer weiten grauen alten Hose, einer braunen scheckigen Weste, einem alten cutawayartig gebauten Rock, einer grellen Krawatte, einem steifen Hut mit schmaler Krempe, Schuhen, die nie vor einem Schuhputzer Gnade gefunden haben, und einem Rohrstock.

Diese Kleidung ist in der Auslage des Department Store der Gebrüder Gimbel am Broadway zu sehen und zieht die Aufmerksamkeit der Tausende, die dort stündlich vorbeispazieren auf sich, die diese Embleme Chaplinscher Komik bewundern und ehrfurchtsvoll anstaunen. Das zeigt mehr als alles die Popularität und die Beliebtheit dieses unnachahmlichen Künstlers. Zweifellos sind manche Längen in dem neuen Film, aber als Ganzes muß er als recht gelungen bezeichnet werden. Der Erfolg ist berauschend und scheint den „Goldrausch"-Taumel noch übertreffen zu wollen.

Chaplin gibt einen abenteuerlichen, lustigen Landstreicher, der in einen Löwenkäfig geraten ist und nun die gefahrvolle Situation, in der er sich befindet, in der denkbar komischsten Weise ausnützt. Er verläßt als Besieger des Löwen den inzwischen von der Dompteuse des Zirkus geöffneten Käfig mit großer Beschleunigung, da der bis dahin gutgelaunte Löwe Anstalten macht, sich des Gastes energisch zu erwehren. Von den Zirkusclowns lernt er die Späße. Chaplin ist natürlich wieder der Tölpel, der komisch wirkt, weil er alles falsch macht. Insbesondere die Episode, da er ohne Absicht alle Tiere eines Zauberkünstlers befreit und dessen ganze Tricks zum Besten gibt, ist von überwältigender Komik.



BERNHARD GOETZKE und JENNY HASSELQUIST
in „Schuldig" (Ufa-Palast am Zoo) *Phot. Ufa (Parufamet)*

Das erfolgreiche Schauspiel von Channing Pollok „The Enemy" („Der Feind"), das durch ein volles Jahr im Times Square Theatre gegeben wurde, ist als Film bearbeitet worden. Der Film spielt in Wien während des Weltkrieges, zeigt Vorkommnisse während des Weltkrieges und Bilder des Elends in Wien. Der Film ist eine Tendenzarbeit, die den Frieden zwischen den Nationen predigt und pazifistisch aufgezogen ist. Er wurde von Fred Niblo gedreht, reicht jedoch an das Theaterstück nicht heran. Er gibt wohl ein ausgezeichnetes Bild der vor der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand in der österreichischen Hauptstadt herrschenden Fröhlichkeit, verweilt jedoch zu lange bei den Schrecken der Kriegserklärung. Der Film wird als eine Liebesgeschichte angekündigt, doch ist nicht viel von Liebe darin zu entdecken. Lillian Gish, die die Rolle eines Weibes gibt, das sich verkauft um ihr Kind vor dem Hungertode zu retten, macht den Film, der mit überaus sentimentalen Mitteln und einer gewissen Dumpfheit arbeitet, interessanter.

Gegenüber diesem recht düsteren, wenn auch künstlerisch erstklassigen Film wirkt der im Colony Theatre gegebene Universal-Film „On your Toes" („Auf den Zehenspitzen") mit Reginald Denny als ein herzerquickendes Stahlbad. Obwohl die Geschichte nicht besonders originell ist und die Handlung sich manchmal etwas langsam abwickelt, besitzt er doch eine Reihe von ausgezeichneten Szenen, die neben hervorragend gutem Spiel den Film über das Niveau der Durchschnittsunterhaltung herausheben. Die Szene in welcher Reginald Denny für die Meisterschaft im Boxen trainiert und durch den Besuch seiner Großmutter überrascht wird, die ihn für einen Tanzlehrer hält, worauf er sofort den Trainingplatz in eine Tanzschule verwandelt, ist von köstlichem Humor. Reginald Denny, der sich vom Tanzlehrer in einen Preisboxer verwandelt, spielt seine Rolle geschickt und erheiternd. Das Bild zeigt vielleicht den schönsten Boxkampf, der je in einem Film festgehalten wurde. Barbara Worth ist ebenso wirksam als anziehend; Mary Carr und Hayden Stevenson spielen mit gewohnter Routine.

Der „Prolog" stirbt! Das ist die Nachricht, mit der die Provinz New York überraschte. In der Provinz sind im Laufe der letzten Jahre eine große Anzahl Bauten mit riesigen Bühnen und architektonisch sehr herausgeputzten Zuschauerräumen entstanden. Die Kosten dieser Häuser sind so hoch, daß die Belastung durch den Prolog, dessen Fülle nach New-Yorker Muster die Hälfte des Programms beanspruchte, nicht mehr getragen werden kann. Ein paar Kinos versuchten es ohne diese Beigabe, nur mit musikalisch gut untermalten Filmen, und siehe da — es ging auch so.

Stephen Carr, der Sohn Mary Carrs, wird sich ebenfalls dem Film widmen, allerdings bei einer der kleinen Firmen.

Krach um die Wiener Chaplin-Premiere

Von unserem Wiener J. J.-Korrespondenten

in alter Theateraberglaube besagt, daß ein Krach vor der Premiere eines Stückes Erfolg bedeute. Der Krach zwischen der Verleihfirma, Projektograph, und dem Bund der Wiener Lichtspieltheater wegen der Art des Arrangements der Uraufführung von Chaplins „Zirkus", den die Journalistenvereinigung „Concordia" — für deren Wohlfahrtseinrichtungen diese Premiere stattfand — veranstaltete, verbürgt also nach den ungeschriebenen Satzungen der Kulissen Erfolg und — was mindestens ebenso wichtig ist — das Geschäft.

Wer die Schar der Nachtvorstellung in das Chaplin-Anhänger zur entlegene Zirkus-Busch-Kino, das mit seinen 2000 Plätzen zu den größten Lichtspielhäusern Österreichs gehört, strömen und das ganze Haus bis auf den letzten Platz füllen sah, kann leicht prophezeien, daß Chaplins „Zirkus" für das Verleihhaus Projektograph" und auch folgerichtig für die Kinobesitzer das lang erträumte und notwendige Geschäft sein wird.

Die Uraufführung wurde nach einer Idee Oskar Glücks, des Inhabers der Leihanstalt Projektograph am 30. Januar durch die in Wien populäre „Concordia", eine Journalistenvereinigung, veranstaltet.

Die Concordia gab nur Karten für die Tagespresse aus, während der Projektograph die Kinobesitzer und die Fachpresse einzuladen hatte. Da die genannte Leihanstalt aber am 31. Januar im Haydn-Kino auch eine separate Interessentenvorführung für die Kinobesitzer arrangierte, gab sie für die Uraufführung im Zirkus-Busch-Kino nur für die Fachpresse Freikarten aus, lud aber in Anbetracht der separaten Interessentenvorführung die Kinobesitzer zur Uraufführung nicht ein.

Darob große Aufregung im Bunde! Das Kino-Journal, das Organ des Bundes der Wiener Lichtspiel-Theater, leitartikelt in seiner letzten Nummer heftig über diesen „Ausschluß der Kinobesitzer" und weist darauf hin, daß die Leihanstalt schließlich das Geschäft nicht mit der Concordia, sondern mit den Kinobesitzern macht: denn „schließlich hätte sich die Firma Projektograph den Dank der Concordia auch dann erworben, wenn sie nur 1700 Sitze zur Ausnutzung erhalten und man die erforderlichen 300 Karten den Kinobesitzern zur Verfügung gestellt hätte".

Außerdem sind die Kinobesitzer — und das ist wohl des Pudels Kern — damit nicht zufrieden, daß die Chaplin-Uraufführung, nicht, wie üblich, vor einem geladenen, sondern vor einem zahlenden Publikum stattfand. In einer Erklärung des Kino-Journals heißt es darüber weiter: „Die Tatsache, daß in dem Kino mit dem größten Fassungsraum eine Separatvorstellung veranstaltet wird und 2000 zahlende Personen herangezogen werden, beweist wohl, daß die Kinobesitzer dadurch einer Schädigung ausgesetzt sind, insbesondere auch die ersten Wochenspieler, die durch die Absorbierung einer beträchtlichen Anzahl von Besuchern, die den Film in der Concordia-Vorstellung bereits sahen, einen Besuchsausfall haben müssen."



FLORENCE VIDOR
in „Artistenliebe" (Mozartsaal) *Phot. Parufamet*

Wir finden, daß die Firma Projektograph keinen glücklicheren Einfall hätte haben können, als die Interessierung der Presse durch die Concordia, wodurch sie wünschenswerte Berührungspunkte zwischen der Filmindustrie und der Tagespresse schuf. Sie erzielte dadurch auch, daß die ersten Kritikergarnituren der gesamten Wiener Tagespresse, die sonst Filmpremieren fernzubleiben pflegen, diese neue Schöpfung Charles Chaplins aus eigener Anschauung im Rahmen einer festlichen Veranstaltung kennenlernen konnten, was sich gewiß in zahlreichen, journalistisch gewichtigen Besprechungen vorteilhaft für den Besuch dieses außergewöhnlichen Filmwerkes auswirken wird.

Überdies ist der Wiener gern bei einer glanzvollen Premiere dabei, wo man nicht nur sieht, sondern auch gesehen wird, wodurch wieder dieser feierlichen Chaplin-Uraufführung Kreise des Publikums aus den Reihen der Intellektuellen zuströmten, die sich bis jetzt für den Film zu gebildet dünkten.

Der Projektograph hat in der österreichischen Filmzeitung natürlich auch gegen alle diese Anschuldigungen Stellung genommen. Oskar Glück verteidigt sich gegen die besprochenen Vorwürfe und stellt fest, daß „jeder objektiv denkende Mensch in der Branche weiß, mit welch ungeheuren Opfern und Aufregungen es verbunden war, die europäische Uraufführung des Films in Wien durchzusetzen, und wird es jeder erfahrene tüchtige Kinobesitzer nur wärmstens begrüßen, daß ‚Zirkus' vor seinem Erscheinen in den Kinotheatern der Presse in einer so groß aufgemachten und wirkungsvollen Weise zur Vorführung gebracht wird. Welche besondere Reklame, die schließlich doch wieder nur den Kinobesitzern zugute kommt, dadurch für den Film gemacht wird, da doch alle Wiener Zeitungen noch vor dem Erscheinen ausführliche Besprechungen veröffentlichen werden, ist wohl jedem einsichtigen Kinobesitzer klar."

Die Concordia aber gab sich wirklich redlich Mühe, den Chaplin-Film dem Publikum als Sensation zu servieren. Sie gab bekannt, daß Herr Oskar Glück sich eigens nach

London begeben hätte, um Chaplin, der momentan in England weilt, dazu zu bringen, der Uraufführung seines Werkes in Wien beizuwohnen. Außerdem wurden noch Notizen lanciert, in denen erzählt wurde, daß eine Berliner Firma eine Million Mark geboten hätte, um die Europa-Uraufführung des Chaplin-Films für ihr Theater zu sichern. Vergebens! Chaplin kaprizierte sich durchaus auf Wien! Wenn das nicht wahr ist, so ist es wenigstens gut erfunden!

In den letzten Tagen wurde hier die erfreuliche Mitteilung bekannt, daß es Herrn Generaldirektor Leo Mandl gelungen sei, die künftige Produktion der „Sascha" sicherzustellen. Auf Grund der Vorbesprechungen, die Herr Generaldirektor Mandl in Berlin pflog und nach den in der letzten Verwaltungsratssitzung gefaßten Beschlüssen, wird die Sascha bereits am 20. Februar die Erzeugung wieder aufnehmen.

[illegible]

Von unserem Budapester Korrespondenten.

Wie die Filmfabrikation unterstützt werden soll, das beweist auch der Fall der Continental-Rohfilmfabrik. Diese wurde vor Jahren mit großen Investierungen in Budapest errichtet, kam aber infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht dazu, eine ausgiebige Tätigkeit zu entfalten. Nunmehr glaubte man, trotzdem die Verhältnisse noch immer sehr schlecht sind, den Zeitpunkt für gekommen, etwas auch für dieses Unternehmen tun zu sollen, und so wurde denn in das Handelsministerium eine Beratung einberufen, die sich nur mit diesem Thema befaßte, und es wurde beschlossen, der Regierung den Vorschlag zu unterbreiten, diese möge im Interesse der heimischen Produktion den Einfuhrzoll auf Positivrohfilm von 100 auf 400 Goldkronen erhöhen. Man disponiert in dem verarmten Rumpfungarn überhaupt mit Geldern auf ganz eigenartige Weise. Wenn ein Filmfabrikant einen Film hier in diesem Lande herstellt, den die Zensur genehmigt, so wird er versuchen, ihn auch nach dem Auslande zu exportieren. Die Finanzverwaltung verlangt aber den Beweis, daß der Film zur Ausfuhr zensiert sei. Dazu genügt die Inlandszensurkarte jedoch nicht, es muß vielmehr jede zur Versendung ins Ausland bestimmte Kopie mit der Motivierung nochmal zensiert werden, die Kopie könne ganz anders beschaffen sein als das Original oder die schon vorher zum Auslandsversand gelangten Positivabzüge. In Wirklichkeit aber bezweckt diese Vorschrift nur Sondereinnahmen, die den Export unberechtigt und nicht unempfindlich verteuern.

In Ungarn gibt es nur konzessionierte Kinobesitzer, und nur solche können Mitglied des Verbandes sein. Aufsehen erregt nun ein Prozeß wegen unbezahlter Filmmieten, wobei es sich herausstellte, daß der Schuldner ohne Konzession Vorführung veranstaltete, als Mitglied des Verbandes von den Verleihern auf Kredit bedient wurde und die ihm zugehenden Filme, ohne deren Miete zu begleichen, noch geheim pendelte. Der Schuldner hatte in der Provinz, als der Prozeß begann, schleunigst um eine Konzession nachgesucht, aber auch der Behörden Mühlen mahlen langsam, das Gesuch fand noch keine Erledigung, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß es nun nach dem Bekanntwerden der Geschehnisse abweislich beschieden werden dürfte. Zugleich verlautbart der Verband der Theaterbesitzer eine Liste seiner Mitglieder, in der dieser Schwarzschausteller nicht mehr enthalten ist. Eine andere Alarmnachricht ging im Filmclub von Mund zu Mund: ein amerikanisches Konsortium filme in Ungarn. Der Verband holte Informationen ein, und es stellte sich heraus, daß Alexander Korda in Hollywood einen Film dreht, zu welchem er ungarische Naturaufnahmen und Landschaftsbilder benötigte. Der Operateur Hans Scheib wurde für solche Aufnahmen hierher entsendet. Zugleich wurde aber auch bekannt, daß der in Amerika wirkende ungarische Regisseur in einer Provinzstadt original-ungarische Trachten aufkaufen und nach Hollywood senden ließ. Jene, die also auf die Institution des ungarischen Filmfonds zu räsonieren begannen, daß amerikanische Firmen Entgegenkommen finden, das geheimgehalten wird, beschuldigen nun den Filmfonds, daß die Filmdollare die Herstellung von Filmteilen in Ungarn wegen des Filmfonds auf solche und ähnliche Art zu umgehen wissen.

Es drohen wieder neue Verordnungen und Bestimmungen, auch eine Verschärfung der Zensur. Ihre Mitglieder sind wieder ohne Befragung der Filmindustrie ernannt worden. Wie ist nunmehr die ungarische Filmzensur zusammengesetzt? Vorsitzender ist ein Ministerialrat a. D., dessen Vertreter ein aktiver Sektionsrat des Innenministeriums, stellvertretende Vorsitzende sind ein Staatspolizeioberhauptmann a. D., und zwei Sektionsräte des Innenministeriums, Schriftführer fünf Ministerialsekretäre. Mitglieder sind zwei Vertreter des Ministerpräsidenten, zwei des Finanzministers, zwei des Handelsministers, vier des Kultusministers, zwei des Justizministers, drei des Landwehrministers, zwei des Wohlfahrtsministers, zwei des Ministers des Äußeren, diesen 29 amtlichen Mitgliedern sind beigesellt worden: zwei Vertreter des Schauspielerverbandes, zwei des Bühnenautorenverbandes, drei Mitglieder aus dem gesellschaftlichen Leben, der Budapester Oberstadthauptmann, ein Abgeordneter, ein Ministerialrat a. D., je ein Universitätsprofessor, ein Staatsanwalt, Rektor und Lehrer. Zu diesen 14 nichtamtlichen Personen kommen nun seitens der Filmbranche je zwei Mitglieder des Fabrikanten- und des Theaterkonzessionärverbandes hinzu. Das Stimmenverhältnis ist also auf jeden Fall mit 29 : 18 gesichert. Die Branche selbst verfügt, wie gesagt, nur über vier Zensoren aus ihren Reihen.

Im Verband der Fabrikanten und Verleiher fand eine Beratung über den Schaden des Dreischlagersystems statt. Man sollte es nicht für möglich halten, wie viele Fürsprecher dieser Mißbrauch fand und welche Argumente vorgebracht wurden, um darin weiter freie Hand zu behalten. Schließlich sprach sich die Majorität gegen dieses System aus, weil man Befürchtungen hegte, daß sonst die Behörden sich einmengen würden. Es wurde ein Komitee entsendet, das auf Grund der vorgebrachten Meinungen und Gegenmeinungen Vorschläge machen soll. Bis dahin aber wird das ruinöse Dreischlagersystem von seinen Anhängern weiter gehandhabt. Es ist ein schwacher Trost hiergegen, daß der Verband wöchentlich eine Versammlung abhält, um die Beschwerden der Kinobesitzer entgegenzunehmen, Abhilfe, wenn die Klagen sich gegen eigene Mitglieder richten, wird doch nicht geschaffen.

Der Verband hat gegen die Bestimmung, daß Lichtspielhäuser sich nicht mehr Theater nennen dürfen, eine Eingabe gemacht, in der vorgeschlagen wird, die Bezeichnung Theater in Verbindung mit dem Worte Film oder Kino zu gestatten, weil so die angebliche Irreführung des Publikums ausgeschlossen ist.

Zugleich wurde privatim eine Aktion eingeleitet, um eine amtliche Unterstützung für den Mechaniker Süllö zu erwirken, der einen Projektor konstruiert hat, von dem man behauptet, daß er mit den besten Erzeugnissen zu konkurrieren vermag. Der Erfinder ist nicht in der Lage, für Massenherstellung und Vertrieb zu sorgen.

Interessant ist, daß in der Eingabe auf das Schicksal der Berliner Erfinder Brüder Skladanowski hingewiesen und betont wird, daß in Ungarn eine Verarmung solcher Pioniere verhütet werden müßte.

Unendliche Kräfte und noch weit wichtigere Gelder werden Tag für Tag unnötig verschwendet, um winzige Szenchen in gesonderten Expeditionen aufzunehmen, die eigentlich noch aus Dutzenden anderer Filme vorhanden sein müßten, nur leider nicht gerade bei der gleichen Firma, die sie so nötig braucht. Auf zumeist sehr privaten Wegen versucht man sich dennoch das Fehlende zu verschaffen, gibt es aber bald auf: denn entweder rückt der glückliche Besitzer überhaupt nicht mit seinen Schätzen heraus, oder aber er verlangt derart horrende Summen für die paar Meter, daß dann tatsächlich die eigene Expedition oder auch schließlich der völlige Verzicht billiger resp. vorteilhafter zu stehen kommt.

So ist uns ein Fall bekannt, wo für einen Spielfilm zum Einschneiden ein Negativ oder auch nur ein Double von einem schreitenden Löwen dringend gebraucht wurde. Tagelang wurde in sämtlichen Filmcafés — abgesehen natürlich von den offiziellen Anfragen bei geeigneten Firmen — herumgeforscht. Resultat: Es meldeten sich endlich einige mehr betriebsame als tüchtige „Vermittler", die versprachen, das Gewünschte zu beschaffen. Aber, was brachten sie? Der eine einen Leoparden, der andere drei braune Bären im Käfig, einer gar wirklich einen Löwen, nur spielte der gerade in einer amerikanischen Groteske auf einem Hotelkorridor zusammen mit einem halben Dutzend Darstellern — und das, obwohl allen Herren betont worden war, es müsse ein in freier Wildbahn auf afrikanischer Steppe aufgenommener lebender Löwe sein! Daß außerdem natürlich noch eine stattliche Anzahl von Filmstreifen gebracht wurde, auf denen sehr schöne, aber leider gerade frisch totgeschossene Löwen herumlagen, nur nebenbei.



HANS STUWE und LISSY ARNA
im „Schinderhannes" (Tauentzien-Palast)

So grotesk diese Schilderung klingt, sie wird noch übertrumpft durch die Preise, die von den Herren verlangt wurden. Etwa 3½ Meter altes, verschrammtes Positiv — obendrein noch chemisch getont, so daß nicht einmal ein Double danach hätte angefertigt werden können! — sollte einschließlich der Vermittelungsprovision rund 150 Mark kosten! Nicht etwa das Negativ; obwohl auch für dieses eine solche Summe zu hoch genannt werden müßte. Dennoch hätte die Firma auch diesen Preis gezahlt, wenn sie nur besagte Kopie überhaupt hätte gebrauchen können: eben, weil sie tatsächlich in dringender Verlegenheit war. So aber zog sie es vor, nun doch sich einen Löwen zu mieten, im Atelier eine kleine Ecke mittels Sand, Gras und Buschwerk auf Steppe zu frisieren und nun nach Belieben das Raubtier in allen möglichen Stellungen und Einstellungen aufzunehmen, um so auch andere Filmszenen interessant auszuschmücken. Zwar kostete das eine Kleinigkeit mehr — auch nicht allzuviel — aber man hatte dann doch wirklich im Überfluß, was man brauchte.

Sicherlich kommen derartige Fälle beinahe täglich innerhalb der deutschen Fabrikation vor. Man sollte meinen, es hätte sich schon längst eine Firma finden sollen, die systematisch alles sammelt und auf Negativlager hält, was normalerweise als „neutrale Aufnahme" einmal in Filmen gebraucht und dann bestimmt gut bezahlt werden würde, ohne daß nun gleich die Überzahlung sich breitmachte. Unseres Wissens gibt es in Amerika mehrere Firmen dieser Art, die im Laufe der Jahre es so weit gebracht haben, nun einfach alles liefern zu können, was überhaupt an neutralen Szenen aus aller Herren Ländern gebraucht werden sollte. Die effektiv auf ein Telegramm „Sendet 15 Meter Massai - Steppe, 10 Meter Erdbeben in Japan, 20 Meter Karneval in Nizza und 8 Meter Hochseefischerei auf der Doggerbank fest, italienische Städte zur Auswahl!" nun alles so liefern, wie der Kunde es braucht.

Warum gibt es so etwas nicht auch bei uns? Haben wir nicht etwa auch von allen den schönen Dingen auf der Welt im Laufe der über 30 Jahre deutscher Kinematographie reichen Vorrat, der ungenutzt auf Bodenkammern und in Filmtresors schlummert? Wenn schon eine einzelne Firma sich nicht zu dem Risiko entschließen wollte — es wäre kaum allzu groß — weshalb tauschen dann nicht wenigstens die Fabrikanten in ihren Verbänden ausführliche Listen aus, in denen unter Beifügung eines kleinen Positivausschnittes jede einzelne Szene aufgeführt ist, die sich zum Einschneiden in einen fremden Film eignete?

Man wird uns erwidern, daß doch unmöglich der eine dem anderen dazu verhelfen könne, ihm mit seinen eigenen, mühselig angefertigten Aufnahmen Konkurrenz zu machen. Das stimmt aber nicht ganz. Denn erstens einmal würde heute eben der eine dem anderen aushelfen und morgen der andere dem einen; es wäre ein Geschäft auf Gegenseitigkeit, das allen Teilen nur Nutzen bringen kann. Zweitens aber würde ja wahrhaftig nicht eine kleine eingeschnittene neutrale Szene nun auch den Erfolg des fremden Werkes bestimmen. Ein solcher Austausch würde vielmehr nur dazu beitragen, den deutschen Filmen überhaupt ein höheres Interesse, eine buntere Vielgestaltigkeit und ein besseres Lokalkolorit

zu verleihen. Er würde aber vor allem so manche erheblichen Expeditions- oder Atelierbaukosten überflüssig machen, würde also erlauben, an Stelle der ersparten Summen die übrige künstlerische oder sonstige Ausstattung und Aufmachung zu erhöhen, und damit natürlich auch das gesamte Niveau.

Wenn dann Regisseur oder Dramaturg wissen, daß sie, etwa für eine schwierige Hochgipfelbesteigung, alle Ferneinstellungen aus einem Film bekommen können, der vor fünf Jahren öffentlich gelaufen ist, den also bestimmt heute kein Mensch — die eigenen Hersteller ausgenommen — mehr wiedererkennt, so brauchten sie sich nur noch die Kosten für die Nahaufnahmen mit ihren eigenen Darstellern zu machen, die entsprechend in die alten Totalen eingefügt werden. Sie könnten sogar diese Darsteller in die gleichen Kostüme stecken wie jene Bergsteiger im Original, und wir garantieren dafür, daß auch nicht einer der Beschauer den Trick erkennt. Sie hätten aber vielleicht 3 Wochen allerschwerster Aufnahmetage nebst beträchtlichen Spesen erspart und hätten, auch wenn sie — beispielsweise für jene 150 Meter Negativ 3000 Mark (eine hübsche Summe für die Inhaberin des alten Films!) bezahlt hätten — schätzungsweise noch 7000 Mark erübrigt, die anderen Teilen des Films zugute kommen könnten.



GINA MANES, HANS ADALBERT v. SCHLETTOW, WOLFGANG ZILZER
in dem Defu Film „Therese Raquin". *Phot. Defu*

Dabei wäre durchaus keine Gefahr, daß nun etwa alte Filme lediglich in neuer Aufmachung frisch erständen. Um beim vorigen Beispiel zu bleiben: Hier im neuen Film ist diese Bergbesteigung lediglich eine interessante Episode, verändert außerdem durch die Vorgänge der neuen Handlung, wie sie sich in den frischen Nahaufnahmen ausdrücken; im alten Werk aber war eben jene Besteigung Mittelpunkt der Handlung überhaupt. Natürlich erfordert die Verwendung alter Negative Takt und hohe Geschicklichkeit; sie gibt uns aber die Möglichkeit, Milieus zu verwenden, an die wir uns schon der abnormen Kosten wegen sonst nie und nimmer herangewagt hätten. Wobei Grundbedingung bliebe, daß man schon vor Beginn des eigenen Films wissen müßte, was käuflich fertig zu erwerben ist, und was nicht.

Würde solch ein Negativteil erworben, so schiede er ja ohnehin nach weiterer Verwendung automatisch aus. Es ließe sich aber schließlich auch der Fall denken, daß die Inhaberin des Originals sich auf keinen Fall von diesem trennen will; vielleicht, weil diese Aufnahme so originell und einmalig ist, daß sie kaum jemals wiederholt werden könnte. In einem solchen Falle bliebe nur der Verkauf eines Double vom Positiv übrig. Nun aber ist kaum einer ein Freund von derartigen Doubletten. Sie stehen im — berechtigten — Ruf der technischen Minderwertigkeit. Aber da hat denn doch die Technik der jüngsten Zeit auch schon erhebliche Fortschritte gemacht. Es gibt heute schon ein nahezu kornloses Material für Doublierung. Auch die bekannten Chromatverfahren sind heute wohl so weit, um durchaus den Originalen ähnliche Doppelkopien zu ermöglichen.

Würde also jeder der deutschen Filmfabrikanten einmal seinem Verband genau angeben, welche Szenen er käuflich — im Originalnegativ oder als Double — abzugeben bereit sei, und zu welchem Meterpreis: wir sind überzeugt, wir bekämen in kürzester Frist ein Archiv neutraler Szenen zusammen, das an Reichhaltigkeit nicht zu übertreffen wäre. Denn schließlich sind wir doch das klassische Land der Kultur- und Industriefilme. Die aber sind gerade die rechte Fundgruhe für solche Teile zum Einschneiden! Man stelle sich vor, was es für einen Regisseur bedeutet, wenn er einen industriellen Riesenbetrieb, der in seinem Spielfilm eine wichtige Rolle spielt, nun nicht noch einmal aufzunehmen hat — was ihm bei dieser ganz besonderen Technik ja auch sehr schwer fallen würde —, daß er ihn auch nicht etwa kitschig und stets falsch durch seinen Architekten im Atelier neu erstehen lassen müßte, sondern daß er jetzt lediglich die wichtigen Spielszenen in genau nachgebauten Ecken oder mit Hilfe einiger weniger Lampen auch in der Originalfabrik aufzunehmen hätte. Daß er eine Echtheit in sein Milieu bekäme, wie er es sonst nie und nimmer erzielt hätte. Und das alles für ein paar hundert oder tausend Mark, die dem schwer notleidenden Kulturfilmhersteller gewiß auch nicht ungelegen kommen werden.

Auf solche Art kämen wir übrigens spielend leicht in ein Filmgenre, das so oft verlangt und doch fast nie geliefert wurde: wir bekämen vielleicht doch noch den Spielfilm auf kultureller Basis. An Hand solcher Archive wäre es eine Kleinigkeit, Hunderte von Themen für große und dennoch nicht teuer werdende Spielfilme vorzuschlagen, die an Reichhaltigkeit wechselnden Milieus und dennoch nicht teuer werdende Spielfilme vorzu-Reißern an Erfolg messen könnten.

Wenn man bloß an das ungenutzte Material der „Wochenschauen" denkt, begreift man nicht, weshalb diese interessanten Bilder nicht weiterverwendet werden.

Aber bis heute schlummern alle diese Schätze auf dem Grunde des Stromes der Vergessenheit. In Büchern werden Illustrationen willig unter den Verlegern ausgetauscht; man trifft das gleiche Klischee oft in Dutzenden der verschiedensten Werke — und kein Mensch stößt sich daran. Aber der ohnehin so kurzlebige Film soll nach minimaler Laufzeit nur noch zum Fabrizieren von Kämmen gut sein? — — —

Filmkritische Rundschau

Fabrikat: Palladium-Film
Verleih: Bayerische Film G. m. b. H.
Länge: 2230 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Emelka-Palast

Der Lange und der kleine Dicke sind in Deutschland heute mit die beliebtesten Typen, über die wir verfügen. Selbst das an sich nicht gut besuchte Emelkatheater draußen am Kurfürstendamm hat jetzt seit langem wieder ausverkaufte Häuser.

Die Geschichte, die erzählt wird, ist reichlich kompliziert. Sie mutet an wie eine Parodie auf einen Detektivschlager, wie ein Kriminalroman, der mit bestimmter Absicht ins Lächerliche gezogen ist.

Pat und Patachon leben irgendwo in einem Revuetheater, wo der Kleine, Friseur, der Lange, Herrscher im Souffleurkasten ist. Dort tritt die garantiert echte Prinzessin Lola als Star auf, verliebt und geliebt in und von dem Theaterarzt Dr. Hellmer.

Eines Tages soll die Prinzessin den Thron von Pelikanien besteigen, ein obskures Ländchen irgendwo auf dem Balkan, wo Revolution, Mord, Betrug und Totschlag zu den täglichen Ereignissen gehören.

Erst werden die beiden Komiker „Geflügeladjutanten", dann muß Patachon den König Ramdos, bekannt unter dem Namen „der Gutmütige", mimen, alles, um den Thron der Prinzessin Lola zu sichern. Aber es kommt ein klein wenig anders. Denn das Volk, daß in Patachon Ramdös verliebt ist, wählt ihn zum König, eine Ehre, worauf er großmütig verzichtet, um seine Kathie zu heiraten.

Der Regisseur Valdemar Andersen stattet das Ganze großzügig aus.

Zu bemerken, daß der Film beim Publikum gefiel und daß es lauten Beifall gab, obwohl man wußte, daß die beiden Dänen nicht persönlich erscheinen konnten.

Die Musik im Emelkapalast wird immer besser. Sie erinnert sogar manchmal an die guten Zeiten Schmidt-Gentners.

Fabrikat: Prometheus-Film
Verleih: Prometheus-Film
Länge: 2701 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Carl Zuckmayers erfolgreiches Bühnenstück als Unterlage für das Filmmanuskript: die Voraussetzung für einen interessanten spannenden Film war damit ohne weiteres gegeben.

Die Autoren des Drehbuches Zuckmeyer und Bernhardt haben es sich offenbar viel Mühe kosten lassen, recht bedeutsam zu sein. Aber die Motive sind ineinandergewurstelt. Es fehlt der Angelpunkt. Schinderhannes, anfänglich ein kleiner Karl Moor, handelt kindisch, unüberlegt. Nachdem er seine Rache an dem Amtmann, der ihn auspeitschen ließ, genommen hat, weiß er nicht recht, was er will. Er gefällt sich darin, der Volksheld zu sein und sich feiern zu lassen.

Es ist aber dem talentierten Regisseur Kurt Bernhardt trotz der Mängel in der Charakterzeichnung seines Helden gelungen, einen interessanten, fesselnden Film zu schaffen. Ganz von der Bildkomposition ausgehend, hatte er einen vorzüglichen Helfer in dem ausgezeichneten Kameramann Günther Krampf, der z. B. in der Flucht des Amtmanns in den Glockenstuhl und der Verfolgung des Schinderhannes durch die französische Reiterei Meisterstücke der Aufnahmetechnik lieferte. Freilich haben der Regisseur und er sich durch die Freude an Beleuchtungs- und Aufnahmekunststückchen etwas weit führen lassen, so daß dadurch der Fluß des Geschehens manchmal gehemmt wurde.

Immerhin in der Ausführung ein Film mit dem entschiedenen Willen zu Niveau.

Hans Stüwe als Schinderhannes gut, doch im Aussehen und Ausdruck zu intellektuell für den einfachen Hunsrücker Bauernjungen. Lissi Arna als Musikantenjutchen mit rührenden Momenten, doch gerade in der Abschiedsszene etwas leer. Eine ausgezeichnete Räubertype Kowal Samborski, eine faszinierende Charakterfigur Steinrück als Leyendecker. Das Publikum folgte äußerst gespannt den Vorgängen, der Beifall war stark.



PAT und PATACHON

Fabrikat:	Ufa
Verleih:	Parufamet
Manuskript:	Ernst B. Fey
Regie:	Johannes Meyer
Hauptrollen:	Vernon, Hasselquist, Goetzke, Fritsch
Länge:	2684 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Ufa-Palast am Zoo

Es ist nicht zu leugnen, daß man endlich wieder den Mut findet, bei dem Stoff zuerst auf die Publikumswirkung und dann auf die Literatur zu sehen.

So kommt man zu wirkungsvollen Filmen, wie in dem vorliegenden Fall und kann mit Recht auf den Hinweis, daß „Schuldig" einstmals ein Drama von Voß war, gern verzichten.

Johannes Meyer, ein Mann, der sich neuerdings dem Spielfilm zugewandt hat, nutzt, was in diesem Fall wesentlich ist, das Milieu, das sich ihm bietet, geschickt aus. Er läßt erst in einem Hotel nach sechzehn Jahren den reichen Amerikaner ein Geständnis ablegen.

Bringt kurz entschlossen, ohne sich um Proteste zu kümmern, den Verbrecher zum Richter in das elegante Haus, vergißt nicht, erst die Begleitung die Gewehre laden zu lassen, die entrüsteten Hotelangestellten zu zeigen und bildet dann mit der gleichen Liebe das Hafenviertel nach mit dem Etablissement „Hongkong"", das in sich Vorstadtvarieté, Spielhölle, Kokainkeller und Freudenhaus vereinigt.

In dieses buntbewegte Milieu stellt er Jenny Hasselquist, eine ausgezeichnete Schauspielerin, als arme gedrückte und bedrängte Frau, die sich mit ihrem Töchterchen hierher flüchtete, als der Mann einstmals unschuldig eingesperrt wurde.

Diese Frau, die als Star dieser merkwürdigen Lasterstätte wirken muß, erzieht ihr Töchterlein rein und unberührt von all diesem Trubel, läßt sie schlicht Sekretärin bei einem Agenten werden, bis der Zufall sie mit einem jungen Rechtsanwalt zusammenbringt, der ausgerechnet dafür gesorgt hat, daß Thomas Feld, der unschuldige Mörder, wieder freigekommen ist.

Dieses Liebesspiel zwischen den beiden jungen Leuten, die übrigens von Willy Fritsch und Suzy Vernon recht gut dargestellt werden, bildet nun den Kontrast, das lyrische Intermezzo und schließlich auch den Anstoß zum neuen Konflikt.

Das Mädchen will auf den Geliebten verzichten.

Schließlich klärt sich das Ganze dadurch, daß Thomas Feld, der entlassene Zuchthäusler, nun wirklich zum Mörder wird, als der Inhaber des merkwürdigen Hauses am Hafen das junge Mädchen mit Gewalt verführen will.

Natürlich kommt der Rechtsanwalt hinzu, der seinen alten Freund erneut verteidigt, der für seinen Freispruch sorgt, so daß sich schließlich die verschiedenen Paare so finden, wie das für ein anständiges Happy end notwendig ist. Gewiß, für reine Literaten und für Überästheten keine Sache, aber kinowirksam, ein sicheres Geschäft, wie das der laute Beifall bei der Uraufführung im Ufa-Palast eindeutig bewies.



NORMAN KERRY und LILLIAN GISH in „Annie Laurie" *Phot. Parufamet*

Fabrikat:	Metro-Goldwyn-Mayer
Verleih:	Parufamet
Regie:	John S. Robertson
Hauptrollen:	LillianGish, NormanKerry, D.Torrence, Joseph Striker, Hobart Bosworth
Länge:	2785 Meter, 9 Akte
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm

Wenn die Amerikaner historische Stoffe verfilmen, so ist das immer eine Angelegenheit, die man mit einem nassen und mit einem trockenen Auge sieht. Die Historie, die Echtheit der Personen und des Milieus kommt dabei zu kurz. Dafür steigt aber die Spannung der Handlung und die Zuspitzung der Konflikte. So geht es auch bei diesem Film, der uns in die Zeit zurückversetzt, wo die Ritter Schottlands genau so in Fehde lagen, wie bei uns in Deutschland.

Da sind zwei stolze, mächtige Fürsten, die einander befehden und die keinen Frieden finden können. Man bricht nachts in das Gebiet des anderen ein, stiehlt das Vieh und schreckt auch nicht vor Mord zurück. So kommt es dann, daß sehr bald auf der einen Seite der Leitsatz aufgestellt wird: Für jeden Toten MacDonald einen toten Campbell.

Bei einem dieser Kriegszüge begibt es sich dann, daß der jüngere MacDonald sich in die Tochter des Campbell verliebt. Er hält nicht etwa ordentlich um ihre Hand an, sondern nimmt sie einfach als Beute mit. Später, als der Vater seine Tochter zurückhaben will, bleibt sie bei dem angetrauten Gatten. Die Fehde wird kompliziert dadurch, daß der König zwar Frieden stiften will, ein Vorhaben, das leider durch allerhand Komplikationen vorläufig mißglückt.

Eine zweite Liebesgeschichte spielt in die Kampfhandlung.

Annie Lauri, von Lillian Gish wundervoll dargestellt, verliebt sich in den älteren MacDonald. Das würde weiter keine Komplikationen haben, wenn nicht ein Campbell unbedingt den Ehrgeiz hätte, sie als Frau heimzuführen.

Diese Liebesgeschichte hat ein Gutes. Die MacDonalds erfahren nämlich durch die mutige Annie Lauri, daß sie Campbell betrügen will, daß er ihnen den wahren Befehl des Königs nicht mitgeteilt hat.

Wie die Geschichte dann schließlich friedlich endet, nachdem noch vorher große Kampfszenen, wundervolle Bilder vom nächtlichen Streit um die Burg, allerhand Sensationen, bei denen es sich um ein Leuchtsignal handelt, eingeflochten sind, kann hier nicht erzählt werden. Es genügt, festzustellen, daß diese an sich etwas verworrene, vielleicht manchmal konfuse Handlung durch Dramatik des Spiels, durch die Ausgestaltung im einzelnen außerordentlich gewinnt, so daß es schließlich doch noch bei der Premiere zu starkem Beifall kam, in den sich allerdings auch vereinzeltes Pfeifen mischte.

Die amerikanische Filmproduktion wählt gern Stoffe zur Verfilmung, die Romantik in der Art Walter Scotts haben.

In der Provinz wird der Film sicherlich ein gutes Geschäft werden.

Fabrikat: Fox-Film
Verleih: Deutsche Vereins-Film
Manuskript: Nach Prosper Mérimée
Regie: Raoul Walsh
Hauptrollen: Dolores del Rio, Victor McLaglen
Länge: 2479 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Es gibt kaum ein Motiv, das so oft für den Film bearbeitet wurde wie „Carmen". Dadurch hat der Theaterbesitzer das Glück gehabt, daß es jedesmal ein gutes Geschäft wurde. Zuletzt bei der Raquel Meller und jetzt sicherlich wieder bei Dolores del Rio. Diese Amerikanerin ist vielleicht im letzten Sinn nicht einmal schön, es gibt sicherlich auch begabtere Darstellerinnen, aber ihre Leistung fasziniert und entzückt.

Man glaubt ihr das Weibchen, das alle Männer in den Bann zieht, nicht nur im Film, sondern auch im Theater, wo es in Berlin bei der Uraufführung allabendlich großen Beifall gibt.

In dieser neuen Auflage, die sich anscheinend in der Hauptsache aus Tantiemegründen nur auf die Novelle und nicht auf die Oper stützt, gibt es erst ein kleines Vorspiel mit Kartenlegen und Liebesabenteuer. Dann folgt der Krach in der Zigarettenfabrik, allerdings ohne tödlichen Ausgang, dafür mit einer Fülle von Situationskomik, die bereits der Handlung einen starken Rhythmus gibt.

Don José, hier kein Sergeant, sondern Offizier, spielt eine verhältnismäßig kleine Rolle. Er bleibt zwar die treibende Kraft, die nachher zur Katastrophe führt, aber der Stierkämpfer bildet eigentlich den Gegenpol und zwar in einer originellen Auffassung, wie man sie bei Amerikanern selten findet.

Es scheint, als ob William Fox seinen Ehrgeiz darein setzt, die Geschichte logisch zu vertiefen, und daß er eine psychologisierte Carmen schaffen wollte.

Dabei macht er — oder vielmehr sein Regisseur Raoul Walsh — nicht den Fehler, auf die Ausstattung zu verzichten. Er fügt vielmehr prächtige Massenszenen und wundervolle Naturaufnahmen ein, so daß man das Gefühl hat, dieses Bild sei nicht in Hollywood, sondern fern im Süd in den Gefilden des schönen Spaniens gedreht.

Natürlich kommt das alles nur wirklich zur Geltung, weil auch die Schauspieler ausgezeichnet sind. Neben der schönen Dolores steht Victor McLaglen, ein bewährter Charakterschauspieler, der seinem Stierkämpfer trotz aller Vorbilder auf der Leinwand und in der Oper ein interessantes neues Gewand gibt.

Daneben sieht der Don José beinahe blaß aus. Schauspielerisch interessant die geschickte Verwandlung des eleganten Offiziers in den Schmuggler, der äußerlich verkommen in den Bergen lebt.

Die musikalische Begleitung von Schmidt-Gentner ist gut, trotzdem es nicht leicht war, die allzu populären Melodien, an die sich bestimmte Vorstellungen vom Theater her knüpfen, zweckentsprechend zu verwerten.



DOLORES DEL RIO und DON ALVARADO
in „Die Liebe vom Zigeuner stammt" *Phot. Fox-Film*

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Regie: William A. Wellman
Hauptrollen: Florence Vidor, Lewell Sherman, Clive Brook, El Brendel
Länge: 1887 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Florence Vidor, die für meinen Geschmack schönste und in der Erscheinung damenhafteste Schauspielerin des amerikanischen Films, auf unserer Leinwand begrüßen zu können, ist immer eine hohe Freude. Ihre Erscheinung, ihr Wesen, ihre Art, Gefühltes in plastische Gebärden umzusetzen, ist so einzigartig, daß man sich ihrer nach längerer Zeit erinnert, wenn der Inhalt des Films längst der Vergessenheit anheimfiel. Sie ist wahrhaft, wie ein moderner Romantitel sagt: „Die Frau, nach der man sich sehnt".

Manuskripte für dieses große Talent müssen schwer zu haben sein. Auch dieser Film, der als „Artistenliebe" vorgeführt wird, bleibt im Inhalt hinter dem aparten Können von Florence Vidor etwas zurück. Er spielt im Milieu einer russischen Artistentruppe, doch ist das Russentum vermutlich nur ein Vorwand, um die Schönheit der Hauptdarstellerin in moskowitischer Gewandung zu zeigen, die in der Tat geeignet ist, ihre Reize noch zu steigern.

Florence Vidor hat als die Vera des Films die Liebe des Partners Iwan mit Freundschaft zu erwidern. Geliebt wird sie außerdem von einem New-Yorker Millionär Forster, der sie auf der Straße und während einer Vorstellung vor schwerem Schaden bewahren kann. Schließlich nimmt sie seinen Heiratsantrag an und entfremdet sich dadurch von ihren Kollegen.

Iwan beabsichtigt, als echter Artist bei einer neuen „Nummer" zu sterben, deren Produktion so schwierig ist, daß sie nicht glücken kann. Aber da ein Film schließlich am besten mit einem glücklichen Ende ausgehen kann, so taucht Iwan schließlich wieder auf und Vera wird die Seine.

Für eine anspruchsvolle Künstlerin ist die Rolle ein wenig naiv. Trotzdem sei nicht verschwiegen, daß es der Drehtechnik des bei uns bisher nicht bekannten Regisseurs Wellmann gelingt, den Film durch interessante Milieuschilderungen packend zu gestalten. Das ist keine leichte Aufgabe, denn Artistenfilme sind sozusagen das tägliche Brot des Kinos.

Florence Vidor findet sich mit der Vera, die eigentlich etwas unter jenen Typen liegt, die sie unnachahmlich beherrscht, vortrefflich ab. Manchmal wirkt ihre damenhafte Art in der lustigen von der Regie mit Recht sehr locker gehaltenen Umgebung ein wenig starr. Aber sie hat dann wieder Momente, in denen ihre Meisterschaft das Ensemble mit fortreißt.

Clive Brook konnte die Treuherzigkeit, Biederkeit und den Todesmut des Artisten Iwan geschickt zum Ausdruck bringen.

Der Film begegnete im Mozartsaal einer sehr freundlichen Aufnahme.

Lotte

In den Tempelhofer Ateliers bei einer Aufnahme zu dem Film „Lotte", den Porten-Froelich-Film, unter der Regie von Carl Froelich, für die Ufa gedreht.

Direktor von Kaufmann macht den Führer durch die alte Burg, die der junge Besitzer, der fern in der Stadt sein Brot als Eintänzer verdient, verwahrlosen und verlottern läßt.

Der Architekt Franz Schroedter, ein Filmbaumeister, wie er sein soll, hat die Burg mit ihren ineinandergehenden Räumen nach einem wohldurchdachten Grundriß, der sich trefflich der Szenenführung des Films anpaßt, entworfen.

Direktor von Kaufmann erläutert das Manuskript, das wirklich einmal ein neues, filmisch noch nicht abgeklappertes Milieu bringt.

Man sieht eine Szene, in der Hermann Vallentin, der Kastellan der Burg, und Ralph Arthur Roberts, ein alter Armenhäusler, der aber Strickstrumpfsparer ist, etwas „illuminiert" von einem Hochzeitsmahle kommen. Die beiden sind von erquickender Spielfreudigkeit und unerschöpflich in famosen Nuancen.

Dann aber eine Szene mit ihr — mit Henny Porten. Sie ist Lotte, die Tochter, des Kastellans, ein Mädchen, das an Verstand etwas zurückgeblieben ist. Die Handlung bringt die Erweckung aus geistiger Lethargie durch die wahre große Liebe. Herrlich, mit welch erschütternder Eindringlichkeit die Porten dieses Mädchen gestaltet, immer geleitet von feinstem künstlerischen Instinkt, der sie vor jedem Zuviel, jeder Unechtheit bewahrt.

Lange dauert es, bis die Szene steht. Denn Henny schenkt sich nichts und arbeitet mit dem Regisseur Carl Froelich unermüdlich, bis endlich Gustave Preiß, der Kameramann, zur Aufnahme schreiten kann.

Es ist immer eine Freude, Henny Porten an der Arbeit zu sehen. Der große künstlerische Ernst, den diese große Könnerin stets in jeder Szene an den Tag legt, ist bewundernswert.

Looping the Loop

In den Babelsberger Ateliers ist für den neuen Ufa-Film „Looping the Loop" (Die Todesschleife) eine Pariser Straße in einer Echtheit bis in die kleinsten Details aufgebaut. Prachtvolle Modeauslagen, der Zeitungsstand, ein großes Café, durch dessen riesige Spiegelscheiben ein lebhaftes Treiben zu beobachten ist.

Der Regisseur Dr. Arthur Robison führt die „Kiebitze" zu einem flotten, sehr jugendlichen Herrn, der sich als Werner Krauß entpuppt, der in diesem Film die Hauptrolle des Botto spielt.

Mit der strahlend schönen Jenny Jugo spielt Krauß eine Szene, die sofort zeigt, daß Krauß sich eben nicht nur „auf jung" zurecht gemacht hat, sondern wirklich jung ist.

Erstaunlich, wie dieser vielseitigste unter den deutschen Darstellern einen Charakter erfaßt, festhält und ihn so zum Ausdruck bringt, wie er ihn in seinem künstlerischen Gefühl erschaut, dieses völlige Durchtränktsein von der darzustellenden Gestalt, das ist echte, große Meisterschaft.

Die Aufnahmen zu diesem groß angelegten Filmwerk, das nach der Schilderung Dr. Robisons eine starke, spannende Handlung hat, macht der Meisteroperateur Karl Hoffmann, die Bauten haben die Architekten Herlth und Röhrig erstellt.

In großen Rollen sind in dem Film noch beschäftigt: Gina Manès, Warwick Ward, Siegfried Arno, Max Gülstorf und Lydia Potechina.



HANS BEHRENDT OTTO KANTUREK und O. F. WERNSDORFF
bei den Aufnahmen zu „Sechs Mädchen suchen ein Nachtquartier" Phot. Foxfilm

Dyckerpotts Erben

Gar lieblich die Szene: Ein süßes Mägdelein liegt in seinem Bettchen und träumt. Das liebe Kind träumt sicher von „ihm", denn ihre Züge verklären sich, ein reizendes Lächeln zieht über ihr Antlitz.

Dem Regisseur Hans Behrendt scheint aber die Traumverklärung noch nicht intensiv genug zu sein, denn er fordert von der jungen Dame, es ist die blonde Lotte Lorring, Wiederholung des Traumes und nochmals Wiederholung. Und Lotte lächelte nochmals und nochmals und immer reizender und bezaubernder, so daß endlich Behrendts strenges Regiegemüt erweicht ist und er die Bahn freigibt für die Kamera, an der Eduard Hoesch steht.

Eine andere Szene: Ein Badezimmer. Oh am Ende — — aber nein, diesmal ist es der Herr Rentier Gericke, der sich in Gestalt von Paul Westermeier im Bademantel und sichtlich unausgeschlafen mißvergnügt durch die Türe schiebt.

Auch von ihm verlangt der Regisseur konziliant aber recht bestimmt Wiederholung des glorreichen Auftretens mit genauest besprochener Nüancierung. Paules Gesicht wird noch um etliche Grade verdrossener, aber das muß so sein, das gehört zur Rolle. Alles das gehört zu dem Film „Dyckerkotts Erben", der, Felsom-Film für die Fox-Europa-Produktion dreht. Das Drehbuch ist nach dem erfolgreichen Bühnenstück gemacht, in dem es sich um eine Erbschaft dreht, die sozusagen „an einem Hunde hängt."

Strupp der Hund, der eigentlich ein unausstehliches Vieh zu sein hat, spielt auch mit; er sieht gar bedrohlich aus, ist aber ein lieber Kerl.

Als Darsteller erweist sich Strupp als äußerst gelehrig und anstellig.

Die Darstellerliste weist viele prominente Namen auf, z. B. Georg Alexander, Pepi Glöckner-Kramer, Fred Sohn, Ilka Grüning, Biensfeld, Morgan, Hanne Brinkmann, Hörbiger.

O. J. Werndorff hat gebaut.

Kleines Notizbuch

Wieder ein deutsch-russisches Abkommen.

Zwischen der National Film A.-G. und der Ukrainischen Filmorganisation „Wufku" ist ein gegenseitiges Abkommen getroffen worden, das eine gemeinsame Produktion von Filmen vorsieht, die in Deutschland und Rußland von deutschen und russischen Regisseuren hergestellt werden sollen. Darüber hinaus werden Filme der beiden Firmen, soweit sie geeignet sind, gegenseitig in Vertrieb genommen.

Die deutsch-russische Zusammenarbeit nimmt damit weitere Formen an. Vor allem wird dadurch aber augenfällig, wie unrichtig die Auffassung ist, als ob bei bestimmten Firmen ein Monopol für die Zusammenarbeit mit Rußland besteht. Wir werden auf diese deutsch-russischen Verhältnisse im Ganzen demnächst in einem besonderen Artikel zurückkommen.

★

Steuerlyrik.

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie e. V. hat im Dezember vorigen Jahres ein Preisausschreiben erlassen, das den Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer zum Gegenstand hat, und zu einem wirksamen Kampfrufe gegen diese aufruft. Auf die in 1½ Millionen Exemplaren verbreitete Flugschrift gingen Tausende von Bewerbungsschreiben ein. In der vorgestern stattgefundenen Sitzung des Preisrichterkollegiums gelangten unter Aufteilung des 1. Preises von Mk. 1000.—

3 Preise à Mk. 500.—
1 Preis à Mk. 200.—
2 Preise à Mk. 100.—
8 Preise à Mk. 50.—
10 Preise à Mk. 20.—
100 Preise à Mk. 10.—

sowie 500 Trostpreise von je 2 Kinofreikarten zur Verteilung. Die Einsender setzen sich vorwiegend aus den breiteren Schichten der Bevölkerung zusammen. Es wurden mit den ersten Preisen folgende Kampfrufe ausgezeichnet

Alfred Ludwig, Berlin O 17, Mühlenstraße 2 2:

Wir schaffen und darben, ohne zu klagen
Und haben an Lasten genug zu tragen!
Für die Oper kein Geld, Theater zu teuer!
Unser das Kino! Weg mit der Steuer!

Richard Muckermann, Essen, Witteringstraße 2:

Schützt deutschen Film aus Steuernot,
Denn Kunst in Fesseln ist ihr Tod.

Carl Jäckel, Berlin SO 36, Britzer Straße 24a:

Wer gibt uns Bildung für wenig Geld,
Wer zeigt uns im Fluge die ganze Welt?
Der deutsche Film! Drum macht ihn nicht teuer!
Wir fordern: „Weg mit der Lustbarkeitssteuer!"

Hans Rädisch, Potsdam, Augustastraße 25:

Der Film soll allen Deutschen dienen,
Und nicht allein, Herr Fiskus, Ihnen!

Paul Steinhäfel, Berlin N 58, Lettestraße 6 1 1:

Das Leben ist ernst,
Die Zeiten sind teuer,
Gönnt uns das Kino!
Fort mit der Steuer!

Henny Schweppe, Herford i. Westf., Rennstr. 26:

Vertilgt das große Ungeheuer
Den Vielfraß, den Drachen der Lustbarkeitssteuer,
Vergiftet die Bestie, stellt Fallen, legt Schlingen,
Dann muß sie verrecken — das Werk wird gelingen.

★

Kulturfilmschau im Rheinland und Hessen.

Die Kulturfilmschau, die der Deutsche Lehrfilmbund im November mit Unterstützung der Spitzenorganisation und unter Förderung des Bildspielbundes in



Wie das „Residenz-Theater" in Düsseldorf Reklame für sein Programm macht

Rheinland-Westfalen veranstaltet hatte ist in der zweiten Januar-Hälfte mit großem Erfolg fortgeführt worden. Es fanden Veranstaltungen in Köln (Emelka-Theater am Hansaring), in Aachen (Westparkhalle), in Velbert (Essen) (im Schulkino u. der neuen Jubiläumshalle), in Frankfurt a. M. (Volksbildungsheim am Rochenheimer Tor) und in Mainz (Neutorschule) statt, überall unter regster Anteilnahme der Jugend- und Volksbildner, der städtischen und staatlichen Behörden, der Handels- und Handwerkskammern, der Arbeiter- und Arbeitgeber-Organisationen und vor allen Dingen auch der Presse. In Köln, Aachen und Mainz war wieder besonders stark die katholische Geistlichkeit vertreten. In Aachen waren neben einem Vertreter des Regierungspräsidenten fast alle Bürgermeister des Regierungsbezirks gekommen. Die Besucherzahl war überall erstaunlich groß; in Köln über 1000, in Frankfurt fast 700.

★

Verleihersorgen.

In der vor drei Tagen erfolgten Vorstandssitzung des Zentralverbandes wurde wiederum die Tagesordnung für die am 7. März d. J. stattfindende außerordentliche Generalversammlung erörtert. Der Erste Vorsitzende, Herr Graf, machte darauf aufmerksam, daß diese Tagung sich ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen befassen wird. Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte über verschiedene Probleme, u. a. über den Lieferungs- und Vermietungstermin für die Produktion 1928/29, sowie über die bekannten Anträge der National-Film-A.-G. und der Universum-Filmverleih-G. m. b. H.

Der Antrag der „National" betreffend die Einsetzung eines besoldeten Zentralverbandsführers wurde auf Wunsch des Vorstandes und im Einverständnis mit der antragstellenden Firma zurückgestellt.

Der zweite Antrag der National-Film-A.-G. in Sachen Zweischlagersystem ist in eingehender Debatte behandelt worden, wobei verschiedene Vorschläge zur Abschaffung des Zweischlagersystems aus der Mitte der Vorstandssitzung heraus gemacht wurden. U. a. ist auch angeregt worden, eine Aussprache mit den Leitern der großen Lichtspieltheater in dieser Angelegenheit herbeizuführen.

Weiterhin gelangten Berichte aus den einzelnen Bezirken und Einzelanträge zur Erörterung. Besonderes Interesse rief der Bericht eines großen Verleihkonzerns über Mißstände beim Prozentualspielen hervor. — Die nächste Zusammenkunft findet bereits am kommenden Montag statt.

★

Otto Pietzsch baut.

Herr Otto Pietzsch teilt uns mit, daß er im Zentrum Zwickaus in Sachsen einen größeren Grundstückskomplex erworben habe, um darauf ein nach seinen Ideen ausgearbeitetes neues Großlichtspielhaus von ca. 1200 Plätzen zu erbauen. Mit dem Bau wird im Mai begonnen werden. Nach Fertigstellung wird Zwickau über mehr als 4000 Kinoplätze verfügen, d. h. die Sitzplatzzahl ist dann seit Mitte des Jahres 1927 verdoppelt worden. Da Herr Pietzsch in Zwickau bereits ein Großtheater von über 1000 Sitzen besitzt, wird er in Zukunft über fast 60 Prozent aller Kinoplätze verfügen.

★

Italienische Filmsorgen.

In Rom hat sich eine Gesellschaft gegründet, die sich „Vereinigung kinematographischer Autoren" betitelt. Das Programm ist natürlich immer dasselbe. Der Ruhm der ausländischen Filmindustrie läßt diese Autoren nicht schlafen, denn sie wollen große Films drehen, die auch auf dem internationalen Markt Ansehen erringen und vor allen Dingen auch verkauft werden. Die Propaganda gegen alle eingeführten Films wird in den Zeitungen besonders lebhaft betrieben; mit dem nationalen Ehrgefühl wird das Publikum aufgerüttelt und bewiesen, daß das Heil nur vom italienischen Film kommen kann. Da die Zuschauer aber anderer Meinung sind als die Zeitungen, so werden in den annähernd 3200 italienischen Kinos doch hauptsächlich ausländische Filme gespielt. Das Komitee der begründeten Gesellschaft der „kinematographischen Autoren" muß wohl auch einige Gelder versprochen bekommen haben, denn es finden sich verschiedene namhafte Filmregisseure und Schriftsteller wie Genina, Benedetti, Gabriellino d'Annunzio auf der

Liste, die anderswo bereits mit Erfolg arbeiteten.

Bei dieser Gelegenheit ist auch wieder die Geschichte mit den amerikanischen Kriegsfilms zur Sprache gekommen. Dabei wurde wieder einmal die Feststellung gemacht, daß in keinem der amerikanischen Films der glorreichen italienischen Armee auch nur ein wenig Rechnung getragen worden ist. Es sollen also allen Ernstes einige erhebende Kriegsfilme gedreht werden, und die Geschäftemacher waren geschickt und taktvoll genug, sich ein Protektorat der italienischen Mütter der Gefallenen zu beschaffen. Außerdem hat die Heeresleitung bereitwilligst ein paar Truppenteile Bologneser Regimenter zur Verfügung gestellt. Diese Nachricht hat in den Zeitungen natürlich eine recht lebhafte Kontroverse veranlaßt. Es hat sich bisher niemand gefunden, der von dieser Fabrikation abgeraten hat. Lediglich ein nüchterner Beobachter hat empfohlen, die Hände von derartigen Films zu lassen, weil, nachdem die Amerikaner so großartige Kriegsmassenszenen gebracht haben, eine wirkungsvolle Steigerung kaum denkbar wäre. Ein italienischer Kriegsfilm würde letzten Endes doch nur eine „Holzerei von drei bis vier Soldaten" zeigen. Die wissenden Zuschauer würden lachen und die Unwissenden würden an das Märchen nicht glauben. Zum Schluß bemerkt der Kritiker, daß das nationale Film-Institut Luce sehr reichlich mit Geldmitteln ausgestattet sei und daß es die einzige Stelle wäre, die wirklich einen erfolgversprechenden Film herstellen könnte.

★

Messepalast und Lichtspieltheater.

Im Verkehrszentrum Leipzigs, in der Petersstraße, ist ein neues großes Meßhaus, der „Petershof" im Entstehen, der für die Filmwelt insofern an Interesse gewinnt, als hier ein modernes Lichtspieltheater eingebaut werden soll. Die Ausschreibung hat von vielen Leipziger und auswärtigen Architekten zum Teil sehr gute Entwürfe eingebracht, von denen einige freilich von vornherein ausgeschaltet werden mußten, weil die darin vorgesehenen Lichtspielhäuser nur 900, 800 und in einem Falle gar nur 600 Plätze haben sollten. Mit einer so geringen Platzzahl wäre das Theater in Anbetracht der hohen Kosten unmöglich rentabel zu gestalten. Man wird mit wenigstens 1200 Plätzen rechnen können, doch läßt sich Abschließendes darüber noch nicht sagen, weil die Leipziger Baupolizei augenblicklich die Pläne in Bearbeitung hat und offenbar noch tausenderlei auszusetzen hat. Im Übrigen hat unter den Pacht-Interessenten ein sehr reger Wettbewerb eingesetzt, an dem sich auch einige Großkonzerne lebhaft beteiligen.

★

Netzschkau erläßt Sonderbestimmungen!

Um den Theaterbesitzern die Führung ihrer Geschäfte ja recht schwer zu machen, bringen es einzelne Behörden immer wieder fertig, zu den schon recht umfangreichen reichsgesetzlichen und einzelstaatlichen Bestimmungen noch solche lokaler Natur zu erlassen. In dem sächsischen Ort Netzschkau hat es die Polizei für notwendig erachtet, eine Verordnung zu erlassen, die den Theaterbesitzern die Verpflichtung auferlegt, nach jedem 3. Akt eine Lichtpause von zwei Minuten Dauer einzufügen — angeblich im Interesse der Sicherheit des Publikums. Der übereifrigen Behörde ist inzwischen von den Organisationen bereits klargemacht worden, daß ihre Forderung jeder sachlichen Begründung entbehrt und zu den Reichsgesetzen geradezu in Widerspruch steht.

Janet Gaynor wieder bei Murnau.

F. W. Murnau hat nach mehr als dreimonatlicher Vorbereitung soeben die Aufnahmen zu seinem zweiten Fox-Film: „Die vier Teufel" in Hollywood begonnen. Die weibliche Hauptrolle wird, wie in seinem ersten Fox-Film, wieder Janet Gaynor spielen. Das Manuskript nach der gleichnamigen Novelle von Hermann Bang schrieben Karl Meyer und Berthold Viertel.

★

Neues Lichtspielhaus in Zeitz.

Am ersten April wird in Zeitz in der denkbar besten Lage, Judenstr. 3-4, der erste Spatenstich zu einem neuen, modernen, 1000 Sitzplätze fassenden Lichtspiel-Theater getan werden. Der Erbauer, Herr Paul Schächer, Besitzer der Lichtspiele Centralhalle, Zeitz, errichtet sein sechstes Theater. Ein großer Rang und Logen sind vorgesehen, desgleichen soll das Theater eine große Schnürbodenbühne erhalten und im übrigen mit allen Neuerungen des modernen Großstadttheaters versehen werden. Mitte Oktober hofft man, das Theater der Öffentlichkeit übergeben zu können.

★

Eröffnung des „Palast-Theaters" in Gera.

Der Inhaber der Lichtspieltheater „Deutsches Haus, Lichtspiele" in Jena und „Kristallpalast Apolda", Herr Widera, ließ in Gera auf dem alten Marstallgelände das „Palasttheater" errichten, daß nach äußerer und innerer Gestaltung eine Zierde der Stadt Gera und ein Dokument für den durch das Lichtspielgewerbe bekundeten Willen geschaffene Niveau ist.

Die Bühne des schönen Hauses, das mit einem von Herrn Widera künstlerisch geschmackvoll zusammengestellten Programm eröffnet wurde (als Hauptfilm war der mit starkem Beifall aufgenommene „Katzensteg" gewählt), ist mit allen neuzeitlichen Einrichtungen für Film- und Varietédarbietungen versehen, u. a. mit Rundhorizont und Wolkenapparat. Der schöne Zuschauerraum gliedert sich in Parkett und Rang. Die Sicht von allen Plätzen und die Akustik sind vorzüglich.

Die Eröffnung des prächtigen Theaters wurde zu einem gesellschaftlichen Ereignis für Gera.

★

Luise ohne Steuern.

Der Lampe-Auschuß hat den zweiten Teil der „Königin Luise" als Lehrfilm anerkannt. Der Film kann also überall ohne Beiprogramm steuerfrei vorgeführt werden.

★

Polnische Kinderfilme.

An dieser Stelle braucht nicht mehr erwähnt zu werden, welche Kanossasprünge bei uns ein Filmfabrikant antreten muß, ehe es ihm gelingt, ein paar harmlose Kinderaufnahmen zu machen. Anderswo erfährt der Fabrikant jede Unterstützung von seiten der Behörden, denen die wichtige Stellung der Filmindustrie schon seit langem klar ist. Man schreibt uns jetzt aus Warschau:

Die polnische Filmindustrie, bisher wenig auf dem Weltmarkt hervorgetreten, sucht jetzt auf diesem Fuß zu fassen, indem sie Filme von besonderer Eigenart herzustellen beabsichtigt. Darunter werden vor allem Kinderfilme sein, die eine Warschauer Philanthropin, Frau Marya Wysocka zu inszenieren denkt. Die Dame hat sich bereits die Mithilfe mehrerer bekannter Warschauer Filmindustriellen gesichert, die sich bereit erklärten, mit ihr gemeinsam zu arbeiten. Der Plan von Frau Wysocka ist folgender: Sie will eine Art von Tanzfilmen herstellen, in denen sämtliche Rollen von Kindern gespielt werden. Im Rahmen von Märchen, Tiererzählungen und Feengeschichten werden die Kinder rhythmische Tänze und Pantomimen vorführen. Der erste Film, den man drehen will, wird den Titel „Das Leben der Schmetterlinge" führen. Die Vorbereitungen für die Aufnahmen sind bereits getroffen. Als landschaftlichen Hintergrund für die Filmhandlung hat man die Parkanlagen des Lazienki-Schlosses bei Warschau gewählt. Polnische Filmkreise versprechen sich von dem Erfolg dieser Filme offenbar sehr viel. Denn man hat bereits beschlossen, den Gewinn zur Errichtung einer Warschauer Künstlerkolonie sowie eines Künstlersanatoriums zu verwenden. In Frankreich wird diese neue Produktion bereits lebhaft begrüßt. Interessant ist, daß die Behörden jede Unterstützung zugesagt haben. Deutsche Produzenten sind, sobald sie Kinder filmen wollen, nicht so glücklich.

★

Erneute Kapitalserhöhung der Mimosa-A.-G.

Bei der Mimosa A.-G. in Dresden soll eine neue Kapitalserhöhung bevorstehen, nachdem erst im vorigen Jahre eine wird mit der Umsatzsteigerung und den solche stattgefunden hatte. Der neue Plan Erweiterungsbauten in Zusammenhang gebracht.

★

Pariser Sensations-Premiere.

Man schreibt uns aus Paris. Die Gesellschaft Cineroman zeigte gestern nachmittag im Empire-Theater vor geladenem Publikum den Film „Die beiden Jalma", die ein äußerst dankbares Filmsujet darstellen.

Die Geschichte dreier Sultane: Der richtige in Gefangenschaft schmachtende, der Usurpator und der Sultan der Lumpe und Bettler. Im Mittelpunkt steht die einzige Tochter des gefangengesetzten Sultans und Jalma, die Tochter eines türkischen Bauern. Aber wer ist Bauern-, wer ist Sultanstochter? Niemand weiß es. Nur der alte Bauer, der die Sultanstocher als Kind bei der Machtergreifung des Usurpators vor dem Wüterich gerettet hat und das Geheimnis mit ins Grab nimmt, weil er um das Leben der Prinzessin fürchtet, wenn das Geheimnis preisgegeben wird. Die beiden Jalma haben als Partner zwei Franzosen, junge, unternehmungslustige Leute, Muster europäischer Zivilisation. Wo jede Macht aufhört, hilft der Sultan der Bettler und Lumpe weiter.

In prachtvollen Bildern zieht der Orient aus Tausend und eine Nacht vorüber. Die Wirkung des Filmes war stark. Das französische Publikum, das seine Landsleute sich tapfer schlagen und siegen sah, war begeistert.

★

Hamburger Filmball.

Über den im März stattfindenden Hamburger „Film-Ball" liegen jetzt weitere Einzelheiten vor. Protektorat: Kammersänger C. Richard Tauber. Künstlerische Leitung: Dir. Max Steiner-Kayser, Theodor Köttschau. Ausstattung: Suhr (Ausstattungschef der Richter-Bühnen). Hamburger Künstler: Margot Kubsch, Egon Brosig, Franz Felix (Richter-Bühnen) und Karl Wüstenhagen (Deutsches Schauspielhaus). Conferencier: Heinrich Lang (Thalia-Theater). Vier Kapellen bestreiten das musikalische Programm, hierunter befindet sich die 16 Mann starke ungarische Meisterkapelle Laczy Gaspary. Ferner ist noch geplant: eine historische Revue, Modenschau, Filmaufnahmen.

Und jetzt kommt eine ganz tolle Angelegenheit!

Jugendfrei!

Ritter

PAT und PATACHON in Pelikanien

Der kleine PATACHON wird beinahe König!

(Ihr Publikum wird seine helle Freude darüber haben)

URAUFFÜHRUNG

zur Zeit

im Emelka-Palast am Kurfürstendamm 68



GANZ SCHNELL TERMINIEREN!





BAYERISCHE FILM G. M. B. H., im Emelka-Konzern



Aus der Werkstatt

Einer der größten Bühnenkünstler Frankreichs und der Welt, Maurice de Feraudy, spielt gegenwärtig die Titelrolle in dem Emelkafilm „Der Dominospieler von Montmartre“.

Die Theater- und Film-Verlagsgesellschaft Bohm & Co., Berlin SW 68, Friedrichstraße 217, bringt in Gestaltung ihres F. F. Filmführers unter der Redaktion von Dr. Hans Bohm ein Gegenstück zum Hollywood Schauspielerverzeichnis „Standard“ heraus und stellt es allen Regisseuren und Produzenten des In- und Auslandes nach Erscheinen in beliebiger Anzahl kostenlos zur Verfügung. Das Buch wird die systematische Anordnung nach Rollenfächern beibehalten und wird das Bildmaterial in erstklassiger Drucktechnik wiedergeben.

Der Roman von Hackländer, „Europäisches Sklavenleben“ wird von der Orplid-Film G. m. b. H. verfilmt.

In allernächster Zeit wird im Verleih der Parufamet ein zweiter Eddie Cantor-Paramount-Film „Streng vertraulich“ erscheinen. Eddie Cantor spielt die Rolle eines Briefträgers. Seine Partnerin ist Jobyna Ralston, die durch viele Harold Lloyd-Filme bekanntgeworden ist. Mary Carr, die berühmte Mutterdarstellerin, ist ebenfalls in einer tragenden Rolle tätig. Das Ensemble bringt dann noch weitere Namen wie William Powell und Donald Keith. Regie führt William Goodrich.

Der Ellen-Richter Film der Matador „Moral“, der in Berlin im U. T. Kurfürstendamm in der Uraufführung eine zweite Woche verlängert wurde, ist ebenfalls im U. T. Dresden nach einem Riesenerfolg eine zweite Woche prolongiert.

Die unter dem Namen Miß Europa bekannte jugoslawische Schönheitskönigin Steffi Vida wurde von der Aafa-Film A.-G. für ihren Film „Liebe im Schnee“ verpflichtet. Sie spielt dort eine der Hauptrollen neben Maria Paudler, Livio Pavanelli und Georg Alexander. Die Aufnahmen sind bereits unter der Regie von Max Obal in vollem Gange. Das Manuskript stammt von Alfred Halm.

Der große Messtro-Film „Das Feldgericht von Gorlice“, ein Film von Kriegsrecht und Liebe, der von den Besatzungsbehörden für das besetzte Gebiet verboten wurde, wurde nunmehr auch für die englische Besatzungszone freigegeben.

Einsendungen aus der Industrie.

Die Gloria hat den Architekten Robert Neppach für die Entwürfe und Bauten ihres Super-Films „Quartier Latin“ von Maurice Dekobra unter der Regie von Felix Basch verpflichtet.

Die Uraufführung des neuen Charlie-Chaplin-Films „Zirkus“ findet am Dienstag, dem 7. d. Mts., im Rahmen einer Nachtvorstellung, abends 11.15, im Capitol statt. Von Mittwoch, dem 8. d. Mts. an beginnen die Vorstellungen täglich 5.15, 7.15, 9.15.



GUSTAV MOLANDER, MARGIT MANSTAD, LOUIS LERCH
bei den Aufnahmen zu dem Europa-Ufa-Film „Pariser Ehen“

Wolfgang Wilhelm und Walter Lichtenstein haben soeben ein Manuskript „Irren ist menschlich“ beendet.

Um das deutsche Publikum mit der Weltmarke „Universal“ noch mehr als bisher vertraut zu machen und dem Wunsche Carl Laemmles, die deutsch-amerikanische Gemeinschaftsarbeit deutlich zu dokumentieren, nachzukommen, hat sich die Geschäftsleitung der Matador entschlossen, den Namen Universal in den Firmennamen aufzunehmen. Der Verleih firmiert von jetzt ab als: Universal Matador Film Verleih G. m. b. H. Geschäftsführer sind die Herren Joe Friedman, Fred W. Kraemer und Wilhelm Graf.

Im Beba-Palast „Atrium“ läuft der zweite Teil des Luise-Films der Terra „Königin Luise“ seines großen Erfolges wegen auch die dritte Woche.

Die Außenaufnahmen für den neuesten Poetic-Film „Fräulein Else“ mit Elisabeth Bergner in der Titelrolle, unter Paul Czinners Regie und Karl Freunds photographischer Leitung, die vor kurzem in Wien begonnen wurden, werden jetzt in St. Moritz fortgesetzt.

Der Verlag der Film-Musik-Union G. m. b. H. hat die von Marc Roland zu dem demnächst zur Uraufführung gelangenden Film „Der Weltkrieg, II. Teil“ komponierte Musik erworben.

„Der Weltkrieg, II. Teil“ wird als einmalige Sondervorstellung zum Besten der Hindenburg-Spende am Donnerstag, dem 9. Februar, 8.30 Uhr abends, im Ufa-Palast am Zoo, zur Vorführung gelangen. Ab Freitag, dem 10. Februar, läuft dieser große Weltkriegs-Film der Ufa allabendlich im Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz.

Greenbaumfilm ist mit den Aufnahmen zu dem Universal-Matador-Film „Wien, du Stadt meiner Träume“ beschäftigt, und Victor Janson arbeitet seit längerer Zeit im Efa-Atelier mit Liane Haid, Ida Wüst, Käthe von Nagy, Luigi Serventi, Ferdinand von Alten, Kurt Vespermann, Adolphe Engers, Antonie Jaeckel. In der nächsten Woche sind die Atelier-Aufnahmen beendet und Janson fährt mit seinem Stab nach Wien, wo die Außenaufnahmen gedreht werden.

Isidor Lachmann, der langjährige Vertreter bei der Firma Bruckmann & Co., ist von der Defina als Filialleiter für die Filiale Breslau verpflichtet worden. Herr Lachmann tritt bereits am Montag in seine neue Stellung ein. Herr Eisner, der bisherige Filialleiter in Breslau, tritt aus den Diensten aus. Herr Simenauer bleibt nach wie vor als Vertreter bei der Defina tätig.

Der Elisabeth-Bergner-Film der Poetic „Donna Juana“ ist von der Zensurbehörde auch für Jugendliche freigegeben worden. Der Film läuft nach wie vor im Gloria-Palast und erfreut sich, wie am ersten Tage, des größten Interesses des Publikums.

Die Universal Pictures Corporation, New York, hat Olga Tschechowa bis Mitte März für die Hauptrolle des Films „Marter der Liebe“ verpflichtet, der in Berlin unter der Regie von Carmine Gallone gedreht wird.

Der Schauspieler Gabriel Gabrio, durch seine unvergleichliche Leistung in „Mensch unter Menschen“ besonders hervorgetreten, spielt in dem neuen Nordisk-Film „Der Faschingskönig“ die Hauptrolle. Die Aufnahmen sind im Gange; der Film erscheint im Verleih der Deutsch-Nordischen Film Union G. m. b. H., Berlin.

Ganz Berlin ist verrückt

auf

Dolores del Rio

in

Die Liebe vom Zigeuner stammt...

Ganz Berlin schwärmt heute

von

Dolores del Rio

in

Die Liebe vom Zigeuner stammt...

Lesen Sie!

Berliner Tageblatt (31. 1. 1928):

Dolores del Rio vollends ist als Carmen ganz unerhört. Mit welch robuster Frechheit, mit welch unbändiger Spielkraft sie agiert! Sie ist das natürlichste, naivste, gerissenste, ordinärste und nobelste Frauenzimmer, das sich denken läßt. Sie spielt und wirbelt durch den Film, daß einem Hören und Sehen vergeht.

Lichtbildbühne (31. 1. 1928):

Es war Dolores del Rios Schicksal, es war ihre unabwendbare Bestimmung, den vielverfilmten Carmen-Stoff noch einmal auf die Leinwand zu beschwören. Ihre Augen, ihre Bewegungen, die Form ihres Gesichts, der Typ ihrer Erscheinung — alles schrie laut: Carmen. Und nun hat sie die Carmen gespielt und ist damit unbezweifelbar in die erste Reihe der Schauspielerinnen gerückt, die der Weltfilm überhaupt besitzt. Es war nicht nur ein ästhetisches Vergnügen, sie gestern im Marmorhaus auf der Leinwand zu sehen: es war ein hoher, körperlicher Reiz. Dolores del Rio ist eine schöne Frau, wunderbar gewachsen und sie zeigt gern, was sie hat.

Der Berliner Mittag (31. 1. 1928):

Es wird niemals eine idealere Gestalterin der Carmen geben als Dolores del Rio. Und wenn diese einzigartige, ganz große, man möchte beinahe sagen größte Offenbarung der Leinwandkunst, diese kleine, schwarzäugige Südamerikanerin, die nur der Zufall nach Hollywood führte, keine andere Rolle als diese gespielt hätte, man würde sie nie vergessen.

... selten noch hat sich in einem Bildstreifen der Liebe, Freud und Leid so hemmungslos ausgetobt wie in diesem. Eine andere als Dolores del Rio — und der Film wäre der Zensur unbarmherzig zum Opfer gefallen. Es ist hier kein Raum, um die Fülle jener delikaten Szenen schildern zu können, welche den Aufstieg der Carmen vom liebegirrenden Zigeunermädel zur stolzen Bettgenossin des vergötterten Stierkämpfers Bartolomeo begleiten. Diese Carmen verhehlt uns nichts von den erstaunlichen Varianten ihres Liebesbreviers, sie läßt die Reize ihres Körpers in sinnverwirrender Unbekümmertheit spielen. Nur die del Rio darf sich das leisten, weil an dieser einmaligen künstlerischen Begnadung jeder Widerstand bricht. Ob sie nun den Leutnant der Almanzar-Dragoner, Don José, um Ansehen und Lebensglück betrügt oder ob sie halb entblößt vor Bartolomeo tanzt, sie triumphiert. Ja selbst noch ihr Tod wird zu einem inbrunstigen Gebet auf das Leben und die Liebe (die ja vom Zigeuner stammt).

Neue Berliner Zeitung (31. 1. 1928):

... Eine ausgezeichnete Leistung der hochbefähigten Darstellerin. Sie ist wundervoll gelöst in der Bewegung, von zauberhaftem Rhythmus der Geste und des Schreitens, einem tänzerischen Gliederspiel, geschmeidig-schlank, tierhaft, ganz Naturgeschöpf ohne raffiniertes, bewußtes Frauentum, lockend und sich versagend, bettelnd und stolz, zigeunerhaft-wild und weiblich zart ungekünstelt, frei von forciertem Kamera-temperament, ursprünglich, überzeugend, bezwingend in ihrem Nuancenreichtum. Zutiefst packend ihr Sterben, das Hinübergleiten in die Ruhe des Todes, ihr Verlöschen, Niederbrechen am Eingange der Arena, ihr letzter, wehner Blick aus verflackernden Augen zu Bartolomeo, dem Geliebten, dem Torero. Prachtvoll auch die Szene, da sie den eifersüchtigen Don José bändigt, ihn mit einer grausam-kühlen Zärtlichkeit — ganz Siegerin — auf die Knie niederzwingt, mit einer Rose seine Wangen schlägt, ganz leicht, ganz spielerisch und doch so triumphierend, so völlig im Bewusstsein ihrer weiblichen Ueberlegenheit. **Der Dolores del Rio wegen ist dieser Fox-Film in hohem Maße sehenswert.**

Also — wiederum:

Fox führt die Saison!



Kommen Sie schleunigst zum Verleih

DEUTSCHE VEREINS-FILM

A.-G.



Kinotechnische Rundschau

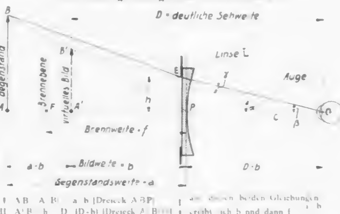
Die Suchereinrichtungen an Kinoaufnahmeapparaten

Von Herbert v. Steinker

(Fortsetzung)

Ein z. B. vom Punkte B kommender Strahl, der die optische Achse unter dem Winkel α schneiden würde, wird aber durch die Linse am Rande bei E abgelenkt bzw. so gebrochen, daß er unter dem Winkel β in das Auge des Beobachters bei O gelangt. — Es besteht also eine Ablenkung zwischen den Strahlen B E C und B' E O um den Winkel γ, und auf Grund bekannter, hier nicht weiter interessierender Regeln der Mathematik ist $\alpha = \beta + \gamma$.

Das von der Sucherlinse L entworfene virtuelle Bild A' B' erscheint dem Auge bei O demnach unter dem Winkel β und mit diesem Werte muß derjenige in Übereinstimmung gebracht werden, der sich aus dem Filmformat und der Brennweite des Objektives der Kamera ergibt: (α!). Hierbei ist es naturgemäß gleichgültig, ob man die kurze bzw. lange Seite des Films (18 oder 24 mm) oder aber die Diagonale (30 mm) desselben in Beziehung zur Objektivbrennweite bringt, nur muß man dann bei der Sucherlinse und deren Brennweiten analog verfahren.



I. AB : A'B' = a : b (Dreieck ABP)
II. A'B' : h = D : (D-b) (Dreieck A' B' O)

aus diesen beiden Gleichungen ergibt sich b und dann $f = \frac{a \cdot b}{a - b}$

Abbildung 6

e) Bestimmung der Brennweite der Sucherlinse.

Unter der Voraussetzung, daß eine bestimmte Größe für die Sucherlinse angenommen wird, z. B. 30 × 40 mm, läßt sich nun auch die Brennweite derselben ausrechnen; es sei hier aber gleich von vornherein bemerkt, daß diese Brennweite sich eigentlich nur unter Zugrundelegung einer einzigen Aufnahmeentfernung theoretisch bestimmen läßt und daß sie infolgedessen für alle übrigen nicht stimmt. Obgleich die dadurch entstehenden Fehler unter Umständen vernachlässigt werden können, muß auf diese Tatsache doch hingewiesen werden, da sie ebenfalls ein Moment darstellt, das den Newton-Sucher mit Vorsicht zu bedienen bedeutet.

Aus der Fig. 6 geht hervor

I. AB : A'B' = a : b
II. A'B' : h = D : (D-b)

Aus diesen beiden Gleichungen ergibt sich der Wert h, und wenn dieser in die bekannte Linsengleichung eingesetzt wird, sodann der Wert f für die Brennweite; diese müßte demnach für jede Aufnahmeentfernung, bei jeder Änderung der Objektivbrennweite und damit des Bildwinkels streng genommen eine andere werden!

Mit der Bestimmung der Brennweite bei Plankonkavlinsen ist sofort auch die Krümmung der hohlen Fläche gegeben, denn $f = 2r$ und daher $r = \frac{f}{2}$, d. h. der Radius ist halb so groß wie die Brennweite, unter der Voraussetzung, daß der Brechungsindex des zur Verwendung kommenden Glases $n_D = 1.5$ beträgt, was annähernd fast immer der Fall ist.

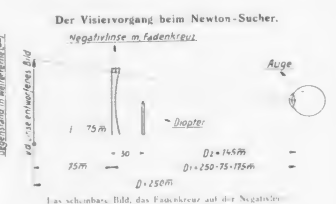
Die bei Newton-Suchern manchmal sichtbaren matten, d. h. nicht auspolierten Ecken bedeuten, daß die Größe des Suchers und seine Brennweite nicht im richtigen Verhältnis stehen, wobei allerdings auch die Dicke der Linse eine Rolle spielt. — Je nachdem ob eine Sucherlinse eine größere oder kleinere Brennweite besitzt, ist ihre Krümmung flacher oder krümmer, in ersterem Falle rückt dann

das virtuelle Bild weiter weg von der Linse, im zweiten Falle liegt es dichter bei dieser, und dadurch ist der Augenort — ohne Berücksichtigung des Akkomodationsvermögens — theoretisch immer bestimmt. Linsen mit flacher Krümmung gestatten leichter zu akkomodieren und daher an sich einen größeren Spielraum bezüglich des Augenortes, der jedoch, da man, wie bereits erwähnt, nie einen sicheren Anhaltspunkt für die Richtigkeit des jeweilig gewählten Augenortes bei der Beurteilung des Bildausschnittes hat, leicht zu Irrungen führen kann.

f) Linse mit Diopter.

Bisher war absichtlich nur die Rede von der Linse allein, wobei als selbstverständlich vorausgesetzt wurde, daß zum Anvisieren eines Gegenstandes noch andere Hilfsmittel vorhanden sein müssen; dazu gehört in erster Linie das auf der einen Seite, und zwar der Planfläche der Linse eingeritzte oder eingeätzte Visierkreuz von meist hervortretender Färbung und außerdem der Diopter, d. i. der an der Fassung der Linse oder der Grundplatte federnd angelenkte mechanische Arm mit entsprechend geformter Aussparung für den freien Durchblick. — Verfolgt man nunmehr den Vorgang beim Visieren, so ergibt sich die Tatsache, daß das Auge gleichzeitig zunächst das virtuelle Bild, dann das Kreuz auf der Linse und zuletzt den Diopter scharf, und zwar die letzteren beiden in gerader Richtung erfassen soll; wir können aber verschieden weit vom Auge entfernte Gegenstände nicht ohne weiteres gleichzeitig scharf sehen, und beim Versuch, dies zu tun, fühlt man, daß das Auge eine gewisse Anstrengung macht. Die eigentümliche Veränderung, welche im Zustande des Auges vor sich geht, um bald ferne, bald nahe Gegenstände deutlich zu sehen, haben wir beim Absatz „Akkomodation" bereits besprochen.

Der Visiervorgang beim Newton-Sucher.



Das scheinbare Bild, das Fadenkreuz auf der Negativlinse und der Diopter sollen gleichzeitig scharf gesehen werden

Abbildung 7

Um ein Beispiel zu wählen, befindet sich bei einer Aufnahme-Kamera das virtuelle Bild etwa 75 mm vor der Linse und der Diopter ca. 30 mm hinter derselben; das Auge ist demnach gezwungen, der Reihe nach sich zunächst auf das virtuelle Bild (Abstand D ca. 250 mm), dann auf das Fadenkreuz D_1 = 250 — 75 = 175 mm und zuletzt auf den Diopter einzustellen, Abstand D_2 = 250 — (75 + 30) = 145 mm (Abb. 7). Das normale, gesunde, also optisch einwandfreie Auge ist infolge der Fähigkeit, die Krümmungsradien (und damit die Brennweite seiner Linse) automatisch verändern zu können, in der Lage, diese Differenz von etwa 100 mm zu überwinden; ein Visierfehler kann jedoch infolge des relativ kurzen Abstandes des Diopters vom Kreuz sehr leicht entstehen.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, an dieser Stelle einiges über das Verhalten des nicht normalen Auges zu erfahren:

a) Das kurzsichtige Auge. Bei diesem, das in der Hauptsache als zu lang gebaut angesehen werden kann, vereinigen sich aus diesem Grunde die aus der Ferne, d. h. bereits 5 bis 6 Meter Entfernung kommenden Strahlen schon vor der Netzhaut und treffen diese erst, wenn sie bereits wieder auseinandergehen oder divergieren; daraus ergibt sich (ohne Brille) für die Ferne ein unscharfes Bild. Oder, wenn wir den Strahlengang umgekehrt verfolgen, Strahlen, die von einem Punkte der Netzhaut ausgehen, schneiden sich in endlicher Entfernung vor dem Auge (Fernpunkt!). — Das ruhende Auge sieht „scharf" auf mehr oder weniger kurze Entfernung, daher die Bezeichnung „Kurzsichtigkeit". Sie wird korrigiert durch Zerstreuungsgläser (konkave oder Minusgläser).

Beim Arbeiten mit dem Newton-Sucher bildet das nicht korrigierte kurzsichtige Auge eine Fehlerquelle in bezug auf die leicht mögliche Bildwinkelverfälschung.

b) Bei der Übersichtigkeit gehen die parallel einfallenden Strahlen, weil das Auge zu kurz gebaut ist, über die Fläche der Netzhaut hinaus und vereinigen sich erst dann im Schnittpunkt; sie können auf der Netzhaut zu einem Bilde vereinigt werden durch Vorsetzen eines sammelnden (konvexen oder Plus-) Glases. — Der Übersichtige hilft sich selbst unwillkürlich, indem er das zu geringe Brechungsvermögen des Auges wettmacht durch Einsetzung seiner Akkomodation, d. h. der Fähigkeit seiner Linse, eine stärkere Brechkraft anzunehmen. — Es ist dies dieselbe Leistung, die jedes Auge auszuführen hat beim Nahsehen, der Übersichtige also in umso stärkerem Maße.

c) Diese Veränderlichkeit der Linse, die in der Jugend außerordentlich ergiebig ist, läßt jedoch mit zunehmen-

dem Alter nach und reicht im Alter von etwa 42 bis 44 Jahren nicht mehr aus, um in der üblichen Entfernung z. B. das Filmbild mit der erforderlichen Schärfe zu erfassen, der Mensch wird „alterssichtig", und zwar in gleicher Weise sowohl der Normale wie der Kurz- und der Übersichtige, weil es sich ja um eine physiologische Alterserscheinung handelt, nicht um eine Krankheit, auch nicht um einen Bildungsfehler, wie bei der Kurz- und der Übersichtigkeit! Aber — diese Alterssichtigkeit wirkt sich bei den drei verschiedenartig gebauten Augenformen ganz verschieden aus. — Da die Alterssichtigkeit d. i. die mangelnde Veränderlichkeit der Linse, ausgeglichen wird durch eine Sammel- (+) Linse, was sie, wie gesagt, mit der Übersichtigkeit gemein hat, wird der alternde Übersichtige seine Nah- (+) Brille um so viel stärker, der alternde Kurzsichtige seine Zerstreuungslinse (—) um so viel schwächer als die Fernbrille nehmen müssen, wie seinem Alter entspricht. — Übersichtigkeit und Alterssichtigkeit addieren sich also, während sich Kurzsichtigkeit und Alterssichtigkeit subtrahieren bei der Nahkorrektion. — Interessant zu wissen ist, daß der Übersichtige sich seines Fehlers infolge der unwillkürlich ausgleichenden Akkomodationsfähigkeit seines Auges in der Regel erst bewußt wird, wenn das zunehmende Alter eben diese Akkomodationskraft herabsetzt.

Er wird bei geringerem Grade in die Ferne ohne Glas bis in relativ hohe Jahre scharf sehen, aber, da er ein mehr oder weniger großes Teil seiner Akkomodationskraft schon für die Ferne aufbraucht, früher als der Normale einer Nahbrille (Korrektion) bedürfen, bei höheren Graden schon in jungen Jahren, oft auch schon für die Ferne. — Aufmerksam auf seinen Fehler wird der Übersichtige durch — zuerst beim Nahesehen — auftretendes Druckgefühl in Augen, Stirn oder Schläfen, durch Tränen, Flimmern, Verschwimmen der Schrift, alles Beschwerden, die auf Überanstrengung seines Akkomodationsapparates zurückzuführen sind.

Dem Kurzsichtigen kommt für das Nahesehen seine Kurzsichtigkeit zugute, er hilft sich — bei geeignetem Grade derselben — durch Abnehmen seiner Fernbrille, an Stelle des Aufsetzens einer Nahbrille positiven Charakters. Am meisten empfindet der Alterssichtige die Starrheit des Newton-Suchers, denn er ist ohne Brille gezwungen, die Kamera (übrigens auch beim Beobachten des Filmbildes) je nach dem Grade der Alterssichtigkeit immer weiter von sich fortzuhalten, daß dadurch ein vollkommen falscher Bildwinkel im Newton-Sucher gesehen wird, und zwar ein stets viel zu kleiner, dürfte wohl nach dem Vorgetragenen verständlich sein. Leider bringt auch das Tragen einer Brille keine reine Freude, denn im fortgeschrittenen Stadium der Alterssichtigkeit (z. B. 3 Dioptrien) gelingt es ihm zwar, das virtuelle Bild nebst Zielkreuz usw. zu erfassen, aber die übrige Umgegend wird mehr oder weniger verschwommen erscheinen, ein Umstand, der u. a. störend wirken kann. (Schluß folgt.)

Kinogreifer für Vor- und Rückwärtsschaltung des Films.

Vorliegende Erfindung des Herrn Bertie Gerald Levis in Berlin, D. R. P. 444 620, bezieht sich auf einen Kinogreifer für Vor- und Rückwärtsschaltung des Films mit einer Nockenscheibe, die die Bewegung der Greiferstifte senkrecht zum Film steuert und deren Exzenterstift in den Schlitz einer Schiene am Greiferschlitten und diesen in Richtung der Filmbewegung hin und her führt, und besteht darin, daß das freie Ende des den Greiferstift hin

und her bewegenden Hebels gleitend in einer Durchbrechung eines am Gehäuse einseitig gelagerten Armes geführt ist, der mit Führungsstiften den Rand der Nockenscheibe in an sich bekannter Weise umgreift. Des weiteren ist nach der Erfindung der Greiferschlitten mit der Führung für den Greiferstift auf zwei im Gehäuse fest und parallel zueinander gelagerten Führungsschienen hin und her bewegbar.

In beigegebener Zeichnung ist der Erfindungsgegenstand eingehender erläutert.

Abb. 1 ist eine Draufsicht der Greiferanordnung.

Abb. 2 zeigt die Einrichtung in einer Seitenansicht.

Abb. 3 stellt den Schwenkhebel dar.

Die Lage der Greiferanordnung erfolgt derart, daß mit der im Gehäuserahmen gelagerten Welle (1) eine Nockenscheibe (2) fest verbunden ist, die einen Führungsstift (3) trägt, der in den Führungsschlitz (4) der Schlittenverbindungsschiene (5) eingreift.

Der Greiferschlitten (6) wird auf zwei parallel miteinander laufenden als Geradführung ausgebildeten Rundstangen (7, 8) geführt, die ihrerseits in Lagern (k) befestigt sind.

Der Schwenkhebel (9) ist beweglich auf in der Gehäusewand befestigten Ansatzbolzen (10) gelagert und mittels Stiftmutter oder Splint gegen Abgleiten gesichert.

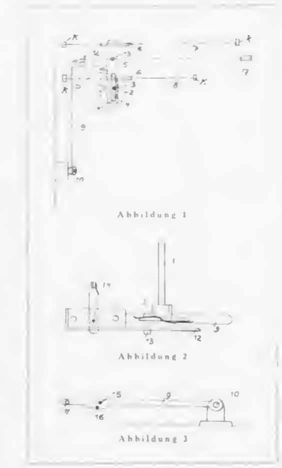


Abbildung 1

Abbildung 2

Abbildung 3

Das freie Ende des Schwenkhebels (9) ist abgekröpft und mit einem Durchbruch (11) versehen, der zur Aufnahme des auf und ab bewegbaren Schalthebels (12) dient. Auf diesem Schalthebel befindet sich die Greiferstifthülse (13), in der der Greiferstift (14) geführt wird. Wie aus der Abb. 3 der Zeichnung ersichtlich, sind an dem Schwenkhebel (9) zwei kleine Führungsrollen (15, 16) angeordnet. Diese greifen über den Rand der Nockenscheibe (2), so daß diese mit der oberen und unteren Fläche zwischen den Rollen (15, 16) gleitet. Die Länge des Führungsschlitzes (4) entspricht dem Hub des exzentrisch gelagerten Stiftes (3).

Der Vorgang bei der Schaltung ist nun folgender:

Der Antrieb erfolgt mittels Kurbel durch Drehung der Welle (1), auf der außer der Nockenscheibe (2) auch das Getriebe für die Fortschaltung des Films liegt. — Durch die Drehung der Nockenscheibe (2) wird die Vor- und Rückwärtsbewegung des Greiferschlittens dadurch bewirkt, daß der in der Nockenscheibe befestigte Stift (3) bei seiner Drehbewegung infolge Eingriffs in den Schlitz (4) der Schlittenverbindungsschiene (5) den Schlitten mitnimmt.

Dessen Hubweg ist so genau bestimmt und begrenzt.

Die Auf- und Abwärtsbewegung des Greiferstiftes erfolgt gleichfalls durch die Einwirkung der Nockenscheibe und zwar folgendermaßen:

Durch die Anordnung der zwei auf der Nockenscheibe (2) gleitenden Führungsrollen (16, 15) an dem Schwenkhebel (9) folgt dieser den Bewegungen der Nockenscheibe und schwingt entsprechend der Nockenhöhe auf und ab; hierbei nimmt der Schwenkhebel (9) den Schalthebel (12) mit, der einseitig bei (17) und mit dem freien Ende in dem Durchbruch (11) des Schwenkhebels (9) gelagert ist, wodurch der Schalthebel (12) sich gleichfalls auf und ab bewegt und durch diese Bewegung den Greiferstift (14) in regelmäßigen Abständen in und außer Eingriff mit dem Film bringt.

Dieser Vorgang des Aus- und Einschaltens setzt sich automatisch so lange fort, wie der Apparat in Tätigkeit ist.

Kleine Anzeigen

KINO! ca. 500 Plätze

Stadt in Mitteld. m. ca. 75 000 Einwohn., fabelh Theaterraum, gr Bühne u. Kabarettkonz. vorh. **Umsatz und Reingewinn können nachgewiesen werden.** Günstige Mietsverhältnisse. Kaufpreis Mk 25.000. bei **Mk. 15.000.** — **Anzahlung**

Objekt „Busch"

Kino-Zentrale Brockhausen, Berlin SW 68,
Friedrichstraße 207 — Telephon: Zentrum 10765.

KINOS

240 Platze,	Westfalen	000	RM
230 Platze,	Sachsen	11 000.	—
340 Platze,	Thuringen	14,000	—
350 Platze,	Berlin-Vorort	16,000	—
400 Plat e,	Westfalen	18,000	—
300 Platze,	Berlin-Vorort	20 000	—
217 Platze,	Brandenburg	27 000	—
300 Platze,	Suddeutschl	40 000	—
750 Platze,	Ostpreußen	40,000	—
450 Platze,	Pfalz .	40,000	—

Kinowerner, Erste und altest Kinoagentur. Berlin SW 68, Friedrichstr 215 Tel Bergmann 3773

Zum Spottpreis kompl **Pathe III Kinoappar**., ev. Bock, Lampenhaus, Werk, Feuerschutztrom., Objekt, Widerst., Umroll., Spul n fur 125 RM verk **Bruno Elias, Schmiedeberg i R**

Film - Schränke

aus Hartholz, d. poliz. Vorschrift entspr., 10- u. 12-teil in sauberster Ausf liefert billigst **Ingendorf**, Tischlermeister, **Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 15**, Bergmann 2141

Imperator - Mechanismus,
gebr zu kauf ges Off. m Preisang **K.G.8006** Scherl c, Berlin SW 68, Zimmerstr 35.

Eintrittskarten
Bucher, Blechs, Rollen
A Brand, Druck und Bill. Fabrik Hamburg 23, Hasselbrookstr. 126

3 fast neue
Filme
ohne jeden Fehler.
Der moderne Tanz 135 m Preis 15 M **Der Siegeszug des Automobils**, 185 m, Preis 20 M **Der grüne Rasen**, 180 m, Preis .0 M verkauft **Kühn**, Breslau 9, Paulstraße 31.

Kino-Reklame

Plakate Transparente Dias Leinwandschilder in erstklassiger Ausfuhrung liefert kurzfristig **Atelier Hoffmann,** Berlin-Steglitz, Fichtestraße 8 **Fernsprecher Steglitz 4140**

Die große Liste guter
FILME
wie Natur- u. Sportfilme, Lehrfilme, H. Humor- u. la Trickbild., Detektivfilme, pa Schlagerdram. usw. usw. sende gegen 30-Pfg.-Marke sofort zu.
A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel Kinematogr. u. Zubehor Film-Ankauf u. -Tausch

Klappstühle
in nur guter Ausführung und prima Hartholz
Film-Schränke
d. polizeilichen Vorschriften entspr. 10- und 12teilig liefern schnellstens und billigst
Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme: Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1631

Schrift - Reklame - Schilder
malt in Große 3 m · 70 cm fur **3.88 M.** bei freier Zusendung Fur andere Maße ford rn Sie Kostenanschlag Versand Nachn. oder Voreins des Betrag
M. Klein, Dresden-A., Rechtestr. 5.

FILME
fur Heim- u Wanderkinos billig abzugeben. Liste
FERD. LERCH jr.
Frankfurt a M., Goethestr 5

Jugendfreie
Spielfilme mit blauen Zk abzugeben **Deutsch, Berlin W 57, Steinmetzstraße 31.**

750 Klappstühle
neue und gebrauchte,
Ernemann - und Ica - Apparate
M. Kessler,
Berlin, Littauer Straße 3

Reklame u. Betriebs-
Diapositive
liefert **Fritz Krantz** vorm. **Carl Hoos, Niederberg, Post Coblenz a. Rhein. Glasklare Bilder, leuchtende Farben**

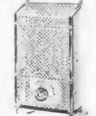
Motore, Anlasser
Kölling & Kandt, Berlin SW 68, Friedrichstraße 35

Infolge Auflösung
einer Kinohandlung
viele Orig nal Ersatzteile, Objektive etc. fur Apparate aller Typen 4 unter Listenpreis Offert unt **F. T. 15300** an **ALA** Haasenstein & Vogler, Berl n W 35

Umformer etc.
verleiht **Georg Kleinke Berlin, Friedrichstraße 217**

Achtung! Achtung!
Neueinrichtung
In ein Ind striest Sachsens v uber 80000 Einwhn soll im Grundstuch zu einem Großkino von 15-1800 Sitzpl gebaut u verpachtet w rd Jahrl Pa ht 20000 R M desgl Vorort 250 Sitzplat **Nur ernsthaft. Reflektanten** mit zirka 100000 R M kom in Frage Vermittler und Horcher verbe en Offert n K 11 007, Scherlh Berlin SW 68, Zimmerstraß 35 41

Widerstände
nach den neuen kinopolizeil Vorschriften fertigt



Oscar Heine
Fabrik fur Widerstande
Dresden-A. 16
Blasewitzer Straße 34
Gegrundet 1904

Hartholz-Klappstühle
Spezialfabrik
Arm- und geschw. Ruckenlehne, Fußleiste gute Verschraubung, stabil, **konkurrenzlose Preise,** 4.40 M 5. M, 5.40 M.
Aelteste Thuringer Klappstuhlfabrik
Max Pressler, Gotha
Gayerstraße 40 Fernspr. 1169

Ausnahme-Angebot!
10 000 Meter allerbesten
KOKOSLÄUFER
besonders geeignet fur Lichtspielhauser, gibt zu **ganz niedrigen Preisen,** in rot und gemustert, alle Farben, ab Muster frei Zahlungserleichterung Eilangebote anfordern. Pramiiert mit Goldenen Medaillen
Kokos-Posselt, Reichenau, Sa.
Ich suche Vertreter, welche Lichtspielhauser besuchen

Kino-Technik, Bangel & Co.
Inh. Rud. Hopmann
Frankfurt a. M., Moselstraße 30.
Fachfirma für sämtliche Kinomaschinen und Zubehörteile.
Ernemann Bauer, Liesegang (mit Typenbescheinigung lieferbar), A E.G. etc Kinomaschinen sofort ab Lager lieferbar. Sparumformer Transformatoren, nach neuester Vorschrift. Hartholzfilmschränke fur 300 m Rollen etc Kostenvoranschlag jederzeit unverbindlich

Gebrauchten, jedoch gut erhaltenen
Ernemann-Imperator oder Bauer-Apparat
komplett, evtl mit Spiegellampe zu kaufen gesucht
Jos. Lorth, Trier, Rottenfeldstraße 11.

Schwabe & Co.
Aktiengesellschaft / Berlin SO 16
Köpenickar Str. 116 / Tel. F 7 Jannowitz 6201
•
Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade / Leihbuchstaben
Lichtreklame



Kotykiewicz - Harmonium Wien
unerreicht für Orchester und Kino-Musik
Piano-Haus Ernst F. W. Müller
Berlin W, Potsdamer Str. 35[1] · Lutzow 4664
Verkauf und Verleih auch nach auswärts

2 Satz gebrauchte
Trommeln
[600 Meter] fur Ernemann-Apparat, mit Gazeeinsatz, ohn Aufwickelvorrichtung, zu kaufen ge ucht, Offerten an **Welt-Theater,** Bremen, Nordstr 201-203

Kino
Schirting-Wände
Total-Reflex-Wände
Vorhang-Plüsche usw.
A. Schatzmann, München
Fabrik: Baverstr 95

Perlantino-Projektionswände
PERLANTINO-G. CE. PE. GES. M. B. H. / BERLIN S 42, RITTERSTR. 20 / TEL. MORITZPLATZ 11373

Stellenmarkt

Vorführer

Fachgeprüft, 24 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, gewissenhaft und zuverlässig. Reparaturen selber ausführend, bisher in ungekündigter Stellung, sucht zum 1. März oder später Stellung. Gefällige Angebote mit Gehaltsangabe unter **K. F. 8005** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35/41

I. Vorführer

(staatl. gepr.), 24 Jahre, verh. mit Frau, 8 Jahre im Fach, firm in allen Facharbeiten, vertraut mit allen Apparaten, auch **Mechau-Projekt**, sucht sofort Stellung. Übernehme auch Nebenarbeiten. Antritt sofort, gleichwo. Ia Referenzen. Gefl. Angebote an **M. Albrecht, Chemnitz** (Sachsen), Albrechtstraße 42

Staatlich geprüfter

Kino-Operateur

26 Jahre alt, ledig, welcher auch mit dem Mechau-Apparat vollkommen vertraut ist, sucht Stellung. Gefl. Angebote erbeten an

C. Zimmermann, Hamburg 35, Hammerdeich 86, II

Geprüfter

Vorführer

sucht Stellung.

Gute Referenzen. Angebote unter **H. 2420** Scherlhaus, Berlin SW, Zimmerstr. 35/41

Kino-Pianist,

über 15 Jahre tätig, Klavier und Harmonium gleichzeitig künstlerisch beherrschend, **sucht Stelle** in Kleinstadt Hessens oder Hannovers. Gute Instrumente Bedingung. Bin zum 15. Febr. frei! Gefl. Offerten an **Hugo Sauer,** Pianist, Northeim in Hannover, Wilhelmstraße 5, II

Vorführer

22 Jahre, staatl. gepr., 4 J. Praxis, Fachschule besucht, sucht für sofort oder später Stellung. Angebote mit Gehaltsangaben an **Kurt Büttner, Erfurt-N.,** Wendenstr. 3 II

Kinematograph IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR

Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

Amerika (U.S.A.)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.40
Belgien	Belga 13.30
Brasilien	Milreis 16.–
Bulgarien	Lewa 260.–
Dänemark	Kr. 8.10
Frankreich	Gmk. 8.50
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 45.–
Jugoslawien	Dinar 105.–
Mexiko	$ am. 2.15
Norwegen	Kr. 8.50
Österreich	Sch. 13.–
Portugal	Esc. 36.–
Rumänien	Lei 475.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.–
Spanien	Pesetas 13.–
Tschechoslowakei	Kr. 63.–
Ungarn	Pengö 11.–

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse



ZWEITER TEIL
des deutschen Weltkriegfilms

*

Bearbeitet von George Soldan und Erich Otto Volkmann

Regie: Leo Lasko

Bildmäßige Darstellung der Operationen: Svend Noldan

Originalmusik: Marc Roland

Einmalige Sondervorstellung
Zum Besten der Hindenburgspende

Donnerstag, den 9. Februar, abends 8[30] Uhr

UFA-PALAST AM ZOO



UNIVERSUM-FILM VERLEIH G·M·B·H·

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW68 KOCHSTRASSE 6-7

Kinematograph

VERLAG SCHERL
BERLIN SW 68

22. JAHRG. NR. 1095
12. FEBR. 1928



PREIS 50 PFENNIG

Soava Gallone

* DIE BEKANNTE ITALIENISCHE TRAGÖDIN *

22. Jahrgang, Nr. 1095 Berlin, 12. Februar 1928

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Von Aros

er das Bedürfnis hat, filmpolitische Betrachtungen anzustellen, fällt augenblicklich leicht in den Fehler, „Leidartikel" zu schreiben über katastrophale Situationen, in die uns die demnächstige freie Einfuhr bringen wird. — Es ist ohne weiteres klar, daß wir durch die Neuregelung in eine außerordentlich fatale Situation gekommen sind und noch kommen werden. Es bedarf unseres Erachtens gar keiner Erörterung, daß dafür irgendwie Ersatz geschaffen werden muß, der nicht damit aufhören kann, daß man uns von der unmöglichen, untragbaren Lustbarkeitssteuer befreit.

Man verrät für die Eingeweihten keine Neuigkeit, wenn man hier feststellt, daß eine ganze Reihe von Projekten schweben, nach dieser Richtung hin irgendwie Vorsorge zu treffen.

Aber es muß deutlich gesagt werden, daß es keinen Zweck hat, diese Dinge heute öffentlich zu diskutieren, Pläne zu schmieden und zur Beratung zu stellen, weil alle diese Dinge vorläufig noch nicht ausgereift sind und von den maßgebenden Instanzen erst durchzuprüfen sind.

Man muß auf öffentliche Erörterung deshalb verzichten, weil gerade derartig prekäre Dinge erst dann coram publico zu verhandeln sind, wenn sie greifbare Formen angenommen haben.

Wir hoffen, daß die Lustbarkeitssteuerfrage eine Regelung finden wird, die unseren Anforderungen gerecht wird, die uns eine gewisse Erleichterung verschafft. Aber dann ist, wie das hier schon immer ausgeführt wurde, erst die Grundlage geschaffen, auf der aufzubauen ist.

In den letzten Tagen taucht nun — zunächst in kleinem Kreis — ein Plan auf, der uns der Konsolidierung ein gut Stück näher bringen kann. Man argumentiert, daß doch eigentlich Leihverträge lombardfähig seien, vorausgesetzt, daß der Film, der Gegenstand des Vertrages ist, fertig zensiert und mit der nötigen Zahl von Kopien vorliegt.

Es ist natürlich für Fachleute klar, daß diese an sich klare Angelegenheit zunächst dadurch kompliziert wird, daß leider bei uns ein unterschriebener Leihvertrag vorläufig noch lange nicht eine Sicherung der übernommenen Verpflichtungen bedeutet.

Darauf ist gerade in den letzten Tagen hingewiesen worden, wo soviel vom Blind-booking die Rede war, und zwar aus dem



GRITTA LEY
spielt in dem Ufa-Film „Vom Täter fehlt jede Spur" Phot. Ufa

Grunde, um klar und deutlich aufzuzeigen, daß die großen Beschwerden der Theaterbesitzer bei diesem System zu einem Teil nur auf dem Papier stehen.

Das nachträgliche Reduzieren von Abschlüssen, die Tatsache, daß einmal unterschriebene Abmachungen mit dem Verleiher oft gar nicht oder nur halb gehalten werden, würde dann mit einem Schlage aufhören, und zwar schon aus dem Grunde, weil ja dann letzten Endes, nachdem der Vertrag getätigt ist, nicht der Verleihe allein entscheiden könnte, sondern weil auch die Treuhandgesellschaft noch ein Wort mitsprechen würde, die diese Verträge beliehen hat, und die wahrscheinlich den einzig richtigen Grundsatz zu vertreten hätte, daß einmal abgeschlossene Verträge auch unbedingt zu halten sind.

Die Kontrolle der Prozentualabschlüsse, die augenblicklich die Gemüter sehr stark bewegt, würde sich auch schneller und gründlicher handhaben lassen, wobei noch der Gesichtspunkt in Frage kommt, daß diejenigen Herrschaften, die es heute mit den prozentualen Abrechnungen nicht so genau nehmen, sehr schnell zur Gründlichkeit erzogen würden, wenn sie wissen, daß eine etwaige Strafverfolgung in der Hand eines Bankkonsortiums und nicht in den Händen ihres Kontrahenten, des Verleihers, liegt.

Diese Beleihung der Verträge, die auf bankmäßiger Grundlage und zu bankmäßigen Bedingungen erfolgen müßte, hätte dann weiter zur Folge, daß die gesamte finanzielle Beweglichkeit des Verleihers größer würde.

Geht ein Film, und geht das Geschäft, so kann man in Zukunft mit den Geldern disponieren, und zwar in einer Form, die nicht alle die Schwierigkeiten in sich trägt und mit sich bringt, die heute immer wiederkehren, und die zu einem Zustand geführt haben, der auf die Dauer einfach unerträglich ist.

Es kann natürlich hier nicht der Ort sein, diesen Plan im einzelnen auseinanderzusetzen, der übrigens banktechnisch durchgeprüft und bearbeitet worden ist.

Es sei nur darauf hingewiesen, daß diese Treuhandgesellschaft noch eine ganze Reihe anderer Funktionen erfüllen könnte, und vor allen Dingen, wenn sie richtig zusammengesetzt wird, dazu beitragen müßte, daß das Vertrauen zum deutschen Film wieder gestärkt wird.

Das Wesentliche wäre, daß sich Banken und Industrie einmal auf einem Boden zusammenfänden, wo wirklich ernsthaft auch dafür gesorgt würde, daß die Bedingungen, die das Kapital an den Film stellt, auf gewisse, gesunde, tragbare Normen gebracht werden können.

Es ist nicht zu leugnen, daß heute manchmal gerade bei Filmkrediten Bedingungen gestellt und unter dem Zwang der augenblicklichen Lage auch bewilligt werden, wie man sie auf die Dauer einer ernsthaften Industrie nicht zumuten kann.



REINHOLD SCHÜNZEL in „Hercules Maier"
Phot. Ufa

Das muß gerade in diesen Tagen besonders unterstrichen werden, wo sich wieder einmal herausstellt, daß die Abgaben, die gerade für Filmkredite im einzelnen gefordert wurden, einfach undiskutabel, ja beinahe unglaublich sind.

Das Hauptrisiko, das die Treuhand zu übernehmen hätte, müßte nach unseren Feststellungen wahrscheinlich durch eine Versicherung abgedeckt werden. Die Kosten, die dadurch entstehen, sind verhältnismäßig gering und stehen in gar keinem Verhältnis zu den Vorteilen, die erreicht werden können.

Gewiß ist der Plan nicht von heute auf morgen zu verwirklichen, aber es ist doch eine Angelegenheit, die des Schweißes der Edlen wert ist, und die unter Umständen den deutschen Film auf die Plattform bringen könnte, von der aus der Kampf mit dem Ausland in der nächsten Zeit aufgenommen werden kann.

Im übrigen interessiert diese Angelegenheit sowohl die rein deutschen Unternehmen als auch diejenigen, die von Ausländern finanziert sind.

Wir haben hier eine der wenigen Fragen, wo die Interessen der Filmindustrie der Welt parallel laufen. Wir glauben sogar, daß Deutschland hier in einer Weise vorgehen kann die international vorbildlich ist, denn letzten Endes ist die Frage der Finanzierung unserer Verleihinstitute in New York und London genau so aktuell wie hier.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man es einmal offen ausspricht, daß vor allem die Amerikaner mit der Durchdringung Deutschlands erhebliche Schwierigkeiten haben, weil sehr erhebliche Mittel dafür erforderlich sind

Sie haben immer behauptet, daß die Majorität der deutschen Filme der amerikanischen Mentalität nicht entspricht, und daß deshalb unsere Filme drüben keinen Eingang fanden.

Wir öffneten ihnen die Tore und machten ihnen die Arbeit leicht. Wenn das Publikum keinen Gefallen an ihren Filmen fand, so ist das etwas, was wir von Industrie wegen nicht ändern können, mit dem sie sich abfinden müssen.

Heute, wo wir uns finanzielle Stützen und Hilfsmöglichkeiten suchen, werden wir genau so bereit sein, die Amerikaner mit im Geschäft sein zu lassen. Wir tun das immer von dem Gesichtspunkt fairer Basis ausgehend.

Man wird, wenn sich das Projekt irgendwie verwirklichen läßt, diese Hilfe sehr gern in Anspruch nehmen. Denn wenn es auch richtig ist, daß Amerika fast ungezählte Millionen Dollar im Film investiert, so ist es doch genau so richtig, daß gerade im gegenwärtigen Augenblick auch drüben mit dem Dollar gerechnet werden muß, wie hier mit dem Pfennig. Die Gründe dafür zu untersuchen, ist für uns überflüssig, weil es uninteressant ist, und weil wir genug damit zu tun haben, uns endlich einmal die Ellbogenfreiheit zu verschaffen, die jede Industrie haben muß, die weiterkommen will und groß werden soll.

Von Dr. Richard Treitel

Wir veröffentlichen den nachfolgenden Artikel, dessen Verfasser Stadtrat in Berlin ist und der die Ansicht der Sozialdemokratischen Partei zur Lustbarkeitssteuerfrage wiedergibt, obwohl wir selbstverständlich nicht in allen Punkten mit der dargelegten Meinung einverstanden sind. Vor allem übersieht der Verfasser, daß man nie etwas gegen die Theater an sich gesagt hat, sondern daß der Hinweis auf die tatsächlichen Verhältnisse notwendig war, weil man auf der Bühne alles gut und schön und unterstützungswürdig findet, während man beim Film kulturelle hochwertige Leistungen durch die Steuer unmöglich macht.

Im übrigen glauben wir, daß maßgebende Kreise der Industrie von sich aus Herrn Dr. Treitel in den strittigen Punkten antworten werden. An diesem Artikel ist die Tatsache wertvoll, daß hier von prominenter Seite zugegeben wird, daß auch die Sozialdemokratische Partei die heutige Lustbarkeitssteuer für ungerecht hält. Diese Feststellung ist wichtig, denn es kommt vor allen Dingen darauf an, daß alle Parteien geschlossen für die Aufhebung der Steuer stimmen; aus welchem Grunde, kann letzten Endes der Industrie gleichgültig sein. Die Schriftleitung

Die Filmindustrie führt einen sehr energischen Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer. Sie stellt alles in den Dienst dieses Kampfes: Wort und Schrift und Film. Es ist ein Film „Ein Film vom deutschen Film" von der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie hergestellt worden, der ein ausgesprochener Zweckfilm dieser Art ist. Er zeigt, was der Film leistet und leisten kann, seine Vielseitigkeit, seine kulturelle Bedeutung. Und er zeigt weiterhin, wie ihn die Lustbarkeitssteuer in seiner Entfaltung behindert. Der Film ist der Presse und den Behörden vorgeführt worden. Die Reichstags- und Landtagsfraktionen sollen ihn ebenfalls sehen. Da die deutschen Städte so uneinsichtig sind, auf die Besteuerung der Filmtheater nicht zu verzichten, sollen sie durch das Reich gezwungen werden. — So erstrebt es die Filmindustrie.

MARIA FORESCU und MARY ODETTE
filmen für ein indisch-britisches Konsortium in Indien

★

Daß die Filmindustrie gegen die Lustbarkeitssteuer, also gegen die Besteuerung der Lichtspieltheater kämpft, ist ihr gutes Recht. Die deutschen Städte sind auch gar nicht so uneinsichtig, wie es die Filmindustrie behauptet. Einflußreiche Fraktionen stehen der Lustbarkeitssteuer wenig sympathisch gegenüber. Sie meinen: Rummel, Schlemmerei und ähnliche „Lustbarkeiten" möge man besteuern, nicht aber den Kunstgenuß und die seelische Entspannung und Erholung; das ist eine Verkennung kultureller, sozialer und politischer Notwendigkeiten.

Das ist der Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei, mit dem die Filmindustrie ebenso einverstanden sein wird wie Theater, Varietés und Zirkusse.

Wenn trotz dieser Einstellung auch die Sozialdemokratische Partei zur Zeit noch für Lustbarkeitssteuern eintritt, so nur darum, weil sie bei der engen Begrenzung des Gebiets kommunaler Steuern keinen Ersatz für die Lustbarkeitssteuer weiß. Soll die Grundsteuer erhöht werden, die mieteverteuernd wirkt? Will man die Gewerbesteuern erhöhen, die allgemein preisverteuernd wirken? Die Fraktionen glauben, das nicht vertreten zu können. Andererseits kann der Betrag von etwa 80 Millionen Reichsmark Lustbarkeitssteuern, die im Reich, oder von 16 Millionen Reichsmark, die in Berlin vereinnahmt werden, nicht entbehrt werden.

Die Filmindustrie sagt: Sie habe keine Veranlassung, auf die Erhöhung der Gewerbe- und Grundsteuer zu verweisen oder sie zu empfehlen. Sie wünsche keine Sondersteuer. Die Lustbarkeitssteuer sei eine solche Sondersteuer, die ein bestimmtes Gewerbe belastet. Wenn man für den Haushalt Mittel braucht, so sollen die Mittel durch gleichmäßige Verteilung auf alle Steuerzahler herbeigeschafft werden.

Ganz unrecht hat die Filmindustrie in diesem Punkte nicht.

Warum werden die Lustbarkeiten mit Sondersteuern besteuert? Warum nicht der Verkauf von Büchern und Backwaren?

Eine Antwort darauf ist nicht zu erwarten. Die Gemeinden können und sollen die Lustbarkeiten besteuern. Lustbarkeiten sind nach mancher Meinung besonders geeignete Steuerobjekte, weil sie angeblich reiner Luxus sind. Man schafft zwar die Luxussteuern ab, nicht aber die Lustbarkeitssteuern. Das ist unlogisch, unzweckmäßig und mit modernen Anschauungen kaum noch vereinbar.

★

Auch Theater werden besteuert, wenn sie nicht gemeinnützig sind. Außer der Staatlichen und Städtischen Oper ist der Betrieb des Deutschen Theaters und der Kammerspiele in Berlin für gemeinnützig erklärt. So hat es der Kunstminister bestimmt. Deutsches Theater und Kammerspiele sind das vorläufig einzige Privattheater Berlins, das gemeinnützig ist.

Ebenso unterliegen Varieté und Zirkus der Lustbarkeitssteuer.

Man hält es für richtig, die Theater anders zu besteuern als die Filmtheater, diese wiederum anders als die Varietés und Zirkusse. Man kommt zu der unterschiedlichen Besteuerung der einzelnen Kategorien, weil man künstlerische und kulturelle Wertungen mitsprechen läßt, obwohl man sich darüber einig sein sollte, daß die Steuerbehörde vielleicht am ungeeignetsten zur Vornahme künstlerischer und kultureller Wertungen ist. Eine Steuer soll einheitlich und gerecht sein. Das beste wäre es, wenn man so bald als möglich dazu käme, auf die Lustbarkeitsbesteuerung zu verzichten. Solange es aus Gründen des städtischen Haushalts nicht angeht, Theater, Varietés, Zirkusse und Filmtheater von der Lustbarkeitssteuer freizustellen, sollte

man alle einheitlich mit dem gleichen Steuersatz belegen. Alle bieten „Lustbarkeiten", die dem Kunstgenuß oder der seelischen Entspannung und Erholung dienen. Wer ein Theater betreibt, will ebenso verdienen wie der Unternehmer eines Varietés, eines Zirkusses oder eines Lichtspieltheaters. Vom Standpunkt des Unternehmers aus gesehen, sind alle Unternehmer von Lustbarkeitsbetrieben Konkurrenten. Man sollte nicht durch verschiedenartige Verteilung von Steuern den einen Betrieb ungünstiger stellen als den anderen. Alle Unternehmungen dieser Art haben das gleiche Recht auf einheitliche Besteuerung.

Das wäre die allein gerechte Besteuerung, wenn man sich nicht entschließen kann, die Lustbarkeitssteuern überhaupt zu beseitigen.

*

Staattheater und Stadtopern werden häufig vom Staat und von den Städten subventioniert. Die subventionierten Theater sind durchweg für gemeinnützig erklärt. Sie zahlen keine Lustbarkeitssteuer.

Die Filmindustrie behauptet, daß die deutschen Theater und Opern mit jährlich 60 Millionen Reichsmark subventioniert werden. Diesen Theatern schenkt man also nicht nur die Lustbarkeitssteuer, sondern man schenkt ihnen außerdem 60 Millionen Subvention aus Steuermitteln.



MARY ANN JACKSON
spielt in den Pathe Komodien der Ufa

In die deutschen Theater gehen nach der Behauptung der Filmindustrie jährlich höchstens 15 bis 20 Millionen Besucher hinein. Sie sind also ein viel geringerer Bildungs- und Entspannungsfaktor für die breiten Massen; sie kommen vielmehr fast überall nur einer kleinen Oberschicht zugute. Sie geben höchstens eine Vorstellung täglich und bleiben in den Sommermonaten meistens gänzlich geschlossen. Im Gegensatz dazu werden die Lichtbildtheater von mehr als 300 Millionen Menschen jährlich besucht. Ihnen kommt also als Bildungs- und Entspannungsfaktor für die breiten Massen ganz erheblich bedeutendere Wirkungs- und Beeinflussungsmöglichkeit zu.

Die Filmtheater werden durchweg besteuert; kein einziges Filmtheater erhält eine Subvention. Die Theater werden minder besteuert, die gemeinnützigen Theater erhalten in ihrer Gesamtheit außer der Steuervergünstigung eine Subvention von insgesamt 60 Millionen Reichsmark. Darin liegt eine unerträgliche Benachteiligung der Filmtheater, die für das kleine Volk das sind, was Opern und Sprechtheater für eine geringe Oberschicht bedeuten.

Die Folgerung, die die Filmindustrie aus diesen Tatsachen zieht ist die: Man streiche die Subvention der gemeinnützigen Theater und lasse dafür die Lustbarkeitssteuer wegfallen. Da die Subvention 60 Millionen Reichsmark pro Jahr und für das Reichsgebiet ausmacht, während der Ertrag der Lustbarkeitssteuer im Reich mit 80 Millionen Reichsmark zu veranschlagen ist, erleidet das Reich keinen gar zu fühlbaren Schaden. Der notleidenden Filmindustrie sei aber ebenso geholfen wie den übrigen Privattheatern, Zirkussen und Varietés.

Der Vorschlag sieht sehr plausibel, er sieht sogar beinahe gerecht aus. Er ist es aber nicht. Wollte man diesem Vorschlag ernstlich nähertreten, so gäbe es in Deutschland kaum noch eine ständige Oper mit erschwinglichen Eintrittspreisen. Die anscheinende Gerechtigkeit würde höchste Ungerechtigkeit sein. Man würde für das Kulturleben unentbehrliche Kulturstätten zerschlagen, wenn man z. B. die Opern sich selbst überlassen wollte.

*

So uneinsichtige und so kulturwidrige Vorschläge sollte die Filmindustrie nicht machen. Der Kampf der Filmindustrie gegen die Lustbarkeitssteuer ist durchaus berechtigt. Er sollte mit guten Gründen, die reichlich vorhanden sind, geführt werden. Er sollte aber nicht zu einem Kampfe gegen andere Konkurrenten ausarten, die ja schließlich denselben gerechten Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer führen. Die Filmindustrie meint, das Theater habe in weitem Umfange seine Bedeutung als Bildungs- und Erholungsstätte verloren. Von einer Kritik der Darstellung, besonders an den kleinen Bühnen, und der Auswahl der Stücke soll hier ganz abgesehen werden. Zu letzterem ist aber ein Blick in den Inseratenteil überaus belehrend. Schon allein die Preise, selbst an den sogenannten gemeinnützigen Bühnen, erlauben nur einer kleinen Oberschicht den Besuch. Die künstlerischen Bedürfnisse der breiten Massen werden längst von den Lichtspieltheatern erfüllt, deren Besucherzahl die der Bühnen um etwa das Zwanzigfache übersteigt. Die städtischen Theater dahingegen, gleichgültig, ob sie künstlerisch Hochstehendes bieten oder französische Sittenstücke oder Klassiker in sensationeller Aufmachung zur Darstellung bringen, sind nicht nur steuerfrei, sondern erhalten auch noch Subventionen in Höhe von jährlich 60 Millionen Reichsmark. Eine solche Kritik, die über das Berechtigte weit hinaus geht, fordert unnötig dazu heraus, Werturteile über das abzugehen, was in den Filmtheatern vor sich geht.

Filmindustrie, Theater, Varieté und Zirkusse bieten im allgemeinen, was dem Kunstgenuß, der seelischen Erholung und Entspannung dient. Alle Kategorien haben einen gemeinsamen Anspruch darauf, sobald es angeht, von der Lustbarkeitssteuer freizukommen, die tatsächlich eine Sonderbelastung dieser Gewerbe ist. Gemeinsam haben sie den Anspruch und sollten sie den Anspruch erheben, gleichmäßig mit einem geringeren Steuersatz, als er bisher erhoben wird, bedacht zu werden, solange es die angespannten Finanzverhältnisse der Gemeinden noch nicht gestatten, die Lustbarkeitssteuer in den deutschen Gemeinden abzuschaffen.

[illegible]

Von unserem Korrespondenten Paul Saffar.

In Tunesien machen sich Bestrebungen bemerkbar, die darauf abzielen, so etwas wie eine einheimische Filmindustrie zu schaffen, doch beschränken sich diese interessierten Kreise wohlweislich darauf, kurze Filme zu machen, die in erster Linie der Fremdenwerbung dienen sollen.

Ein Amateur M. Decouloit hatte bereits im vergangenen Frühjahr einen sehr hübschen tunesischen Film gedreht: „Die Legende von Korbous", der eine wohlgelungene Propaganda für Nordafrika als Touristenland bedeutete. Dieser Bildstreifen, dessen Spielhandlung von Amateuren dargestellt wurde, schildert die unvergleichlichen Schönheiten der nordafrikanischen Landschaft und wird seinen Zweck, auf die schönen Gegenden aufmerksam zu machen, sicher sehr gut erfüllen.

Decouloit wird nun unter Mitarbeit eines in Tunis ansässigen Filmfachmannes, M. Strologe, einen neuen Film drehen, betitelt „Das Geheimnis der Fatmé". Die Hauptrolle wird von der Siegerin in einem Schönheitswettbewerb, Vera de Fourgaince, dargestellt, die sich bereits in der „Legende von Korbous" als ein Filmtalent erwies.

Übrigens wird auch von einem Projekt, die Errichtung eines Filmateliers in Tunis betreffend, gesprochen. Es ist freilich anzunehmen, daß zunächst an eine Verwirklichung dieses Planes kaum gedacht werden kann. Wenigstens ist der Hauptinteressent, welcher das Kapital geben müßte, noch nicht gefunden.

In Tunis wurde im „Palmarium" die Tänzerin Tina Meller lebhaft applaudiert. Die Künstlerin, eine Schwester der berühmten Raquel Meller, war zwei Monate vorher in Tunis, um in dem Film Fescourts „La Maison du Maltais" die Rolle der arabischen Tänzerin Sofia zu spielen. „La Maison du Maltais" wird für „Cinéromans" hergestellt.

Als sich Tina Meller, die ich bereits gelegentlich ihres Gastspiels in Tunis erwähnte, auf der Rückreise in Algier aufhielt, hatte ich Gelegenheit, mich mit der Tanz- und Filmkünstlerin eingehend zu unterhalten. Tina Meller, eine Schönheit von apartem, exotischem Reiz, erzählt: „Seit drei Jahren trete ich öffentlich als Tänzerin auf. Im Film debutierte ich in „La Terre Promise", den H. Roussell inszenierte und in dem meine Schwester Raquel Meller eine Hauptrolle spielte. Dann spielte ich die Zingara im „Kurier des Zaren", für welchen Film ich zu den Aufnahmen mit nach Lettland reiste. Dann sollte ich in Berlin in einem Film arbeiten, leider wurde nichts daraus, weil ich zu der bestimmten Zeit anderer Verpflichtungen halber nicht abkommen konnte. Ich hoffe aber, daß aufgeschoben nicht aufgehoben bedeutet, und daß ich doch bald dazu komme, in einer Berliner Filmproduktion mitzuwirken, da mich die ernsthafte künstlerische Art, die man in vielen Filmen bewundern kann, außerordentlich reizt. Ich hatte schon sehr viele französische, italienische und amerikanische Filme gesehen, bis ich dazu kam, deutsche Filmwerke kennenzulernen; ich kann aufrichtig sagen, daß ich von Filmen, wie „Varieté", „Der heilige Berg", „Die freudlose Gasse", „Ein Walzertraum" und anderen starke Anregung und nachhaltigste Eindrücke empfangen habe."



OLGA TSCHECHOWA
in dem beim D.L.S. erscheinenden Film „Moulin Rouge"

In der französischen Presse war die Rede von einem Film „Mahomet", den Rex Ingram in Tunesien zu drehen beabsichtige. Diese Nachricht beruht auf einem Irrtum. Es ist die Firma Films Markus, die in Kürze „Das Leben Mahomets" drehen wird. Für dieses Projekt sind bereits große Vorbereitungen getroffen, die eine Investierung eines ansehnlichen Produktionskapitals voraussetzen. Films Markus wird übrigens in Tunesien auch einen Film machen, dessen Manuskript eine Adaption des Romans von Félicien Champsaur „Der Sonnenkuß" darstellt.

In meinem letzten Bericht habe ich die Affäre des verschwundenen Films des Boxkampfes Dempsey—Tunney erwähnt. Der verschwundene Film hat sich nun doch an Bord des Dampfers „Zeriba" aufgefunden, aber erst im Hafen von Alexandrien. Der Film wurde im Flugzeug nach Algier gebracht. Er wies aber bei der Vorführung noch die englischen Titel auf. Das Publikum protestierte. Daraufhin wurden schnell alle englischen Untertitel mit Ausnahme derjenigen, welche die Runden ankündigen, herausgeschnitten, und der Volksseele war Genüge getan.

Das algerische Institut für Erziehung und Unterricht hat einen Film, der sich gegen den Krieg wendet, in der Oper in Algier vorgeführt. Es ist bemerkenswert, daß es das erstemal war, daß in dem Opernhaus eine Filmvorführung stattfand. Der Film „Weltfriede", der die verderblichen Folgen des Krieges zeigt, fand zum Besten der Kriegsverletzten statt.

Das „Regent" hat den Film „Verdun" gebracht, der mit seinen angeblich dokumentarischen Aufnahmen das Publikum sehr interessierte.

Anläßlich der großen Wetterkatastrophe im Gebiete von Oran haben die Lichtspielhäuser Nordafrikas eine großangelegte Hilfsaktion unternommen.

Alle Kinos haben Galavorstellungen veranstaltet, deren Erträgnisse dem Fond zur Wiederherstellung der ver

wüsteten Gebiete zugeführt wurden. — Durch Unterbrechung der Eisenbahnlinie Algier—Oran, auf der viele Brückenübergänge beschädigt waren, konnten allerdings viele Städte nicht mit Filmen versorgt werden, so daß zahlreiche Kinos gezwungen waren, ihre Pforten bis zur Behebung der Verkehrsschwierigkeiten geschlossen zu halten.

Sehr bemerkbar machte sich anläßlich der Wetterkatastrophe das Fehlen einer Organisation zur Aufnahme lokaler Aktualitäten. Lediglich eine Agentur in Paris ließ Aufnahmen der großen Verwüstungen anfertigen. Diese Bilder sind in die aktuellen Wochenberichte von Paramount und Aubert aufgenommen worden.

Da der Operateur eigens aus Frankreich herreisen mußte, konnte es natürlich nicht dazu kommen, unmittelbare Bilder von der Katastrophe zu gewinnen. Nunmehr soll ein Aktualitätendienst für Nordafrika organisiert werden, der imstande ist, alle Geschehnisse von Bedeutung sofort auf den Film zu bringen.

Zur Filmtätigkeit in Nordafrika ist zu bemerken, daß McDurec in Algerien einen Film drehen will, der den Titel „Der Wunsch" trägt. Die Hauptdarsteller sind Mary Serta und Olaf Fjord.

In Méknès ist eine französische Filmexpedition tätig, die für International Film Paris die Außenaufnahmen zu dem Film „Im Schatten des Harems" dreht. Léon Mathot, der Regisseur, spielt auch die männliche Hauptrolle. Weitere Hauptdarsteller in diesem Film sind: Louise Lagrange, die in Deutschland aus „Lolotte, das Modell" bekannt ist, Jackie Mounier, die im „Schachspieler" auffiel, und Madame Kolb von der Comédie française, ferner René Maupré, Robert Mérin und ein Algerier, Bouziane.

Einen vollen Monat dauern die Aufnahmen in Méknès und Fez, der Generalresident hat Formationen der marokkanischen Reiterei zur Mitwirkung zur Verfügung gestellt. Anschließend wird Mathot in der herrlichen algerischen Landschaft von Laghouat arbeiten. Dieser große Film wird unter der neuen französischen Marke „Franco-Film" herauskommen.

Dimitri Kirsanoff hat einen Kulturfilm fertiggestellt, betitelt „Afrikanische Impressionen". Dieser Film wurde von dem bedeutenden Kameramann J. Krüger, der sich ja auch in Deutschland großen Ansehens erfreut, in Tunesien, Algerien gedreht. Viele Bilder stammen aus der Sahara.

Bei dem Thema Kulturfilme ist von dem großen Erfolg der Ufa-Kulturfilme zu berichten, die von der ACE herausgebracht wurden, z. B. der hübsche Katzenfilm und „Die Wunder des Meeres" u. a.

M. Hervil hat kürzlich in der Sahara die Aufnahmen für den Film der Cinéromans „Prinz Johann" gedreht. Die Hauptdarsteller sind Dalsace und Renée Héribel.

In der Alhambra in Algier ist Jacques Lerner, der in Amerika bei Fox den Film „Der sprechende Affe" gedreht hat, in dem Bühnenstück gleichen Titels aufgetreten.

In Algier kam es zu einem kleinen „Tarifkampf". Der amtlichen Vorschrift entsprechend, muß zu jeder Vorstellung ein Feuerwehrmann und ein Agent des Sicherheitsdienstes anwesend sein. Der Mann der öffentlichen Sicherheit erhielt bisher zehn Francs täglich für den Kinodienst. Jetzt wird aber eine Preissteigerung auf fünfzehn Francs verlangt. Die Kinobesitzer, die sich dagegen wehren, daß das Lichtspielgewerbe von allen und jedem als die melkende Kuh betrachtet wird, halten die Vergütung des Dienstes mit zehn Francs für völlig genügend. Vorläufig ist es beim alten geblieben, aber die Forderung ist immer noch in der Schwebe.

In Algier hat kürzlich das Splendid-Cinéma einen Film mit Larry Semon als Hauptdarsteller gebracht. Bei dem Film, der eine Kriegsparodie ist, mußte der Titel „Zigoto, der Soldat" in „Zigoto im Manöver" abgeändert werden. Die Bearbeitung hat die Schauplätze, die eigentlich die französische Front sind, nach Kanada verlegt. Theaterbesitzer und das Publikum wollen nach den vielen Unzuträglichkeiten, die es bei der Vorführung verschiedener Kriegsfilme gegeben hat, von Kriegsfilmen nichts mehr wissen. — In den nordafrikanischen Kinos zirkulierten noch mehrere Kopien von „Mare Nostrum". Die Agentur von Gaumont-Metro-Goldwyn hat diese Kopien gemäß des den deutschen Theaterbesitzern gegebenen Versprechens zurückgezogen.



Der Gloria-Palast während der Aufführungen des Bergner-Films „Donna Juana". Entwürfe Rudi Feld.

In den algerischen Kinos waren zu Jahresanfang die deutschen Filme sehr gut vertreten. So wurden, nachdem die Erstaufführungen erledigt waren, u. a. eingesetzt: „Czardasfürstin", „Geiger von Florenz", „Faust", „Manon". In Oran und Sidi Bel Abbès wurden „Die sieben Töchter der Frau Gyurkovics", „Das Fräulein vom Amt" „Boxerbraut" und „Die Verrufenen" eingesetzt.

Die nordafrikanischen Filmkreise haben die Verordnung, daß der reguläre Film bis 1930 verwendet werden darf, mit Genugtuung aufgenommen. Sie hoffen, daß bis dahin die ganze Maßnahme bezüglich der Verwendung des unentflammbaren Films verschwinden wird.

Der unentflammbare Film entspricht noch nicht den Anforderungen, die die Industrie und das Lichtspielgewerbe an ihn stellen müssen. Vorführer, die schon mit schwer entflammbarem oder unentflammbarem Film gearbeitet haben, klagen darüber, daß die Filmstreifen aus diesem Material so zart behandelt werden müßten, als wären sie von Glas.

Sehr großes Interesse wird den Aufnahmen entgegengebracht, die Alexander Wolkoff mit seiner Filmexpedition für den Ufa-Film „Geheimnisse des Orients" in Tunesien jetzt drehen wird.

Der Protest von Düsseldorf

Der rührige rheinisch-westfälische Verband, der immer einen klaren und sicheren Blick für das Aktuelle und Zweckmäßige hat, ist als erster von allen Unterverbänden des Reichsverbandes mit einer großen Kundgebung gegen die Lustbarkeitssteuer an die Öffentlichkeit getreten

Er zeigte das zurzeit beste Werbemittel, nämlich den bekannten Steuerfilm der Spitzenorganisation, und ließ dazu eine Reihe ausgezeichneter Redner aufmarschieren, die einem interessierten Plenum nicht nur das Problem der Lustbarkeitssteuer klarlegten, sondern auch kurz, treffend und überzeugend die Bedeutung des Films auf den verschiedenen Gebieten auseinandersetzten.

Reinhold Meißner, Köln, leitete die Veranstaltung, begrüßte kurz die Vertreter der Parlamente, die Repräsentanten der Kommunen, seine Kollegen und die Presse, und gab dann dem Syndikus Sander das Wort, der ganz kurz all das zusammenfaßte und aufzeigte, was vom Standpunkt der Industrie zu diesen Dingen zu sagen ist.

Nach ihm spricht Guttmann; immer an Beispielen die absolute Berechtigung der Industrieforderungen klarlegend. Er betont, daß es sich hier um eine Frage der ganzen Industrie handle. Vom Wohlergehen der Theater hängt alles weitere ab. Er bestätigt auch von seinem Standpunkt aus, daß die Theater die Kasse der Industrie seien und erklärt pointiert und überzeugend, daß zwar die Theaterbesitzer die eigentlichen Führer im Streit seien, daß es sich hier aber nicht nur um eine Verbesserung der Lage der Kinoinhaber handle, sondern daß alles, was mit der Industrie zusammenhängt, von einer Lösung der Lustbarkeitssteuerfrage abhängig ist.



Von links nach rechts, stehend Landtagsabg Colosser Berlin, Sommer-Elberfeld, Landtagsabg Teidscheid (Zentr.), Abels Köln, Aros Berlin, Sander Düsseldorf. Sitzend Guttmann Berlin, Meißner Köln, Siegfried-Berlin

Dann spricht Herbert Eulenberg, ein Mann, bekannt dafür, daß er nur für das eintritt, was wirklich seine Überzeugung ist. Seine Ausführungen folgen nachstehend im Wortlaut. Sie sind bereits von einem großen Teil der rheinischen Presse gedruckt und werden voraussichtlich der Industrie erhebliche Dienste leisten. Schließlich ergreift noch ein Mediziner das Wort.

Und dann spricht Siegfried, der Berliner Stadtverordnete und der Zweite Vorsitzende des Reichsverbandes. Er appelliert vor allem an die politischen Parteien und erklärt, daß es sich hier um eine Kulturfrage ersten Ranges handle. Man möchte wünschen, daß seine Kandidatur zum Reichstag — er ist bekanntlich in Potsdam aufgestellt — in ein definitives Mandat umgewandelt wird. Dann würde von der Tribüne des Reichstags herab auch einmal uneingeschränkt für den Film gesprochen.

Allerdings sieht es aus, als ob die Auffassung der Parlamentarier anders geworden ist. In Düsseldorf meldeten sich Dr. Klamt von der Wirtschaftspartei zum Wort, ein Parteigenosse Siegfrieds, sowie der Zentrumsabgeordnete Treitscheid. Beide sprechen sich dahin aus, daß sie jetzt besonders durch den Film die Probleme anders sehen und daß sie im Sinne der Industrieforderungen wirken wollen.

Die Wirtschaftspartei hatte übrigens ihren Zweiten Vorsitzenden, den Landtagsabgeordneten Colosser, von Berlin nach Düsseldorf dirigiert. Man wird in dieser Partei vorläufig wohl die stärkste parlamentarische Stütze finden. — Schließlich nahm noch Karl Gordon das Wort, der rheinische Vertreter der Ufa. Er hielt sich nicht mit der Theorie auf, sondern beleuchtete die Zustände mit ein paar Beispielen aus der Praxis. Der „Weltkrieg" wurde vom steuerfreien Film zum abgabepflichtigen, weil eine ihm voraufgehende Beethovenouvertüre ein oder zwei Minuten länger dauerte.

Ein anderer volksbildender Film hat diese Eigenschaft verloren, weil eine Kommission sich auf den Standpunkt stellte, der Film sei zwar volksbildend und künstlerisch wertvoll, die Kopie aber, die vorgeführt würde, sei eine mechanische Vervielfältigung, die nicht unter das Befreiungsgesetz falle.

Diese Fälle haben, wie wir nachher hörten, auf die behördlichen Vertreter entsprechend gewirkt. Es scheint, daß die Düsseldorfer Tagung ein voller Erfolg gewesen ist, für die der Syndikus Sander, der die Tagung vorbereitete, in erster Linie den Dank der Industrie verdient.

★

Wir lassen nun die Ausführungen Herbert Eulenbergs im Wortlaut folgen:

„Eine ernste Sache hat uns hier zusammengeführt, eine Sache nicht so sehr von künstlerischer Bedeutung als von wirtschaftlicher, aber auch von vaterländischer Bedeutsamkeit. Es handelt sich nicht nur um Geld und Geldeswert in dieser Angelegenheit. Es geht dabei mit um die Erhaltung unserer Eigenart und unseres Volkstums. Wenn die deutsche Filmerzeugung sich nicht mehr halten kann, wenn ihr letzter schöner Rest, der uns von ihrer großen früheren Entfaltung geblieben ist, verlorengeht, dann geht mit ihr auch wiederum ein großes Stück unseres Deutschtums und unserer Volkswesenheit dahin. Die Musik, einstmals unser höchster Stolz, unser köstlichstes Kleinod, ist bereits in ihren tagtäglichen Darbietungen für das Volk, seinem Tanz und seiner leichten Unterhaltung veramerikanisiert und verjazzt worden. Selbst auf den

einsten, erhöhten Sockel, auf dem unsere Oper bisher gestanden hat, wagt sich neuerdings die Jazzmusik, und das siegreiche Saxophon, das rohe Schlagzeug drängen alle anderen Tonwerkzeuge immer mehr beiseite. Soll nun auch das Kino, diese meistbesuchte und geschätzte heutige Volksunterhaltung, vollständig den Amerikanern ausgeliefert werden? Soll die neue und neureiche Welt über dem Wasser, die ohne starken inneren Zusammenhang mit alten Zeiten aus einem Völkermischmasch emporgeschossen ist, soll sie mit ihrem vernegerten Geschmack nun auch die Bilderwand ganz an sich reißen, vor der unser Volk allabendlich zu Millionen sich zu entspannen und zu ergötzen sucht? Und soll Amerika, auch in der Filmherstellung die Alleinherrschaft ausüben, die der ganzen gebildeten Welt ihren Geschmack, ihre Neigungen und ihre Lebensweise aufdrängt? Die Antwort aus Deutschland auf diese Fragen muß, unbeschadet jeder persönlichen Parteimeinung und jeder künstlerischen Einstellung, lauten: Nein! Das darf nicht sein! Unsere Sinnesart wie unsere Geistigkeit und unser Stammeswesen dürfen auf einem so tagwichtigen Gebiete, wie es der Film heutzutage ist, nicht verschwinden oder ausgemerzt werden. Die Bevorzugung des Fremden, diese verfluchte Hochachtung des Deutschen vor der Ausländerei hat unserm Theater schon derart zugesetzt, daß wir kaum noch von einem eigenen deutschen Nationaltheater mehr reden können. Und nun droht die gleiche Gefahr auch unseren Lichtspielbühnen.

Wir haben soeben einige Bruchstücke aus unsern klassischen Filmen der Vergangenheit — um sie einmal so zu nennen — vorführen sehen und uns dabei der Großtaten unserer Filmindustrie erinnern können. Sie werden spurlos vergangen und verloren sein, diese Großtaten, wenn der Amerikanismus die Weiterentwicklung unserer eigenen Kinoherstellung erstickt.

Mit vollem Recht hat man heute auch geltend gemacht, daß der Heimatsinn, die Freude an seinem Land und seiner Landschaft für jeden Menschen durch den Film gefördert würde. Welch ein Verlust, wenn nun in Zukunft das deutsche Landschaftsbild immer mehr in Wegfall kommt, wenn unsere Wälder, unsere Ströme und unsere alten Städte nicht mehr in der Bilderschrift der flimmernden Leinwand zu uns sprechen werden! Es wird natürlich ein in Amerika aufgenommenes Kinostück etwas ganz anderes sein als ein hier gedrehtes Werk, weil eben der Massengeschmack drüben ein anderer ist. Gewiß, die Bildersprache des Kinos ist übervölkisch, ist international. Aber auch in dieser Sprache schreibt ein jedes Volk seine eigene charakteristische Handschrift. Und es wäre ein Jammer und, ganz abgesehen von dem wirtschaftlichen, auch geistig ein ganz unersetzlicher Verlust, wenn wir Deutschen, die wir allein noch auf dem Filmmarkt, wenn auch schon lange nicht mehr so laut wie früher, mitreden, für die Zukunft auch auf diesem Gebiet wieder mundtot gemacht würden.

Der Film, den wir soeben gesehen haben, der uns nur einen Ausschnitt aus den reichen Aufnahmen des Lehr- und Kulturfilms geboten hat — einer wissenschaftlichen Abteilung des Filmbetriebs, den wir uns allein noch leisten —, hat uns das einfache Rezept gezeigt, wie dem Übelstand der schleichenden Schwindsucht unserer Filmfabrikation beizukommen wäre. Schnelle Hilfe tut not, auf daß nicht aus der schleichenden Schwindsucht eine galoppierende werde. Zahlen reden oft mit Menschenzungen. Aber die Menschen müssen auch Ohren haben, diesen Zahlen zu lauschen. Einsichtige Männer haben uns Europäern schon vor dem Kriege vorgerechnet, in welche Verschuldung ein Kampf uns alle auf unserm Festland — England miteingeschlossen! — stürzen würde. Glauben wir diesmal den Zahlen! Sie sind stets verläßlicher, wenn sie warnen, als wenn sie uns etwas vortäuschen wollen. Unsere Filmindustrie, deren Ausfuhr heute noch unsere Ausfuhr von Nähmaschinen, Fahrrädern und Automobilen um viele Millionen übersteigt, darf nicht durch eine falsche, kleinliche Steuerpolitik zugrunde gerichtet werden. Der einfache kleine Mann, die große Menge hat ihr Kino nötig. Schon kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege gab es bei uns ein Sprüchlein, das besagte: „Was G'lehrte durch die Schrift verstehn, das lehrt das G'mäl dem g'meinen Mann." Was damit unsere Volksweisheit kindlich ausgedrückt hat, das besteht noch heute zu Recht. Das Volk will schauen, will sich abends auf den Flügeln seiner Augen mühelos von dem Alltag und seiner Arbeit, seiner engen Häuslichkeit, erheben. Man soll darum alles daransetzen und lieber auf einen kleinen, flüchtigen Gewinn verzichten, ehe man ihm die Vermittler nimmt, die ihm das, was es sehen will, auf seine ihm erb- und eigentümliche Weise vorsetzen."



Dusseldorfer Filmpläne
Wie das Großkino „Europa-Palast" an der Graf-Adolf-Straße aussehen soll.

Filmkritische Rundschau

[illegible]

Fabrikat: United Artists
Verleih: United Artists

Deutsche Bearbeitung: Dr. Nossen
Regie: Charlie Chaplin
Hauptrolle: Charlie Chaplin

Länge: 2088 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Capitol

haplins Filme sind meist schon vor ihrem Erscheinen von Sagen umrankt, werden mit Anekdoten und Bonmots in die Welt geschickt, machen gespannt, noch ehe ein Meter über die Leinwand gerollt ist, und besonders diesmal, wo es erst eine Festvorstellung mit Eintrittspreisen bis zu 60.– Mark geben sollte, und wo man weiß, daß einzelne Groß-Theater Abschlüsse auf feste Spielzeit gemacht haben, die zum Beispiel hier in Berlin im Capitol zehn runde Wochen betragen. In München und Berlin sind die Preise erhöht, und das Volk strömt endlos, stürmt beinahe das Theater, ob mit Recht oder Unrecht kann dahingestellt bleiben, jedenfalls ist dieser Film die größte Attraktion, das Zugstück der letzten Woche.

Was in diesem Film gezeigt wird, die Handlung, läßt sich in zwei oder drei Sätze kleiden. Chaplin, der Strolch, kommt durch einen Zufall zum Zirkus, wird dort Clown, oder besser gesagt, Paradeclown, verliebt sich, wie er das auch im Leben oft getan hat, in das erste beste kleine Mädel, kämpft um sie und verzichtet endlich doch, als sie mit ihm bei Nacht und Nebel durchbrennen will.

Die Einleitung wie in irgendeinem amerikanischen Lustspiel. Charlie steht auf der Straße, kommt in den Verdacht des Diebstahls, muß vor Polizei und Verfolgern fliehen und fällt im wahren Sinne des Wortes im Zirkus in die Manege. Aber wie er das macht, ist unerhört, unnachahmbar, lustig, lustiger, vielleicht das Lustigste, was man überhaupt im Film sah.

Zwecklos, einzelne Szenen hervorzuheben. Glänzend, wie er die Automaten imitiert, wie er dem Zauberkünstler seine Tricks stört, situationskomisch und darstellerisch unerhört die Szene im Löwenkäfig. Der König der Komiker neben dem König der Tiere. Glänzend und von unerhörter Virtuosität der Tanz auf dem Drahtseil, genial diese Szene in der Komposition und im Spiel, so glänzend, daß selbst die Momente mit den Affen mit in den Kauf genommen werden, die für deutsche Begriffe und deutsches Empfinden deplaciert erscheinen.

Die Grotesk-Komödie ganz großen Stils. Fünf Akte bewußt und berechtigt auf einen einzigen Menschen zugeschnitten, der einzig und allein durch seine Kunst wirkt, für den das Milieu beinahe nebensächlich, höchstens Mittel zum Zweck ist, aber ein Bild, das trotzdem, vom Manuskript aus gesehen, eine beachtenswerte Leistung darstellt, eben weil sich alles nur auf eine Person beziehen darf, alles sich um diesen Charlie Chaplin zu drehen hat. — Die anderen Mitspieler sind Chargen, künstlerische Handlanger, die ihrem Star sozusagen die Pointen anreichen, damit er sie ausführen kann.— Der weibliche Star Merna Kennedy nett, liebenswürdig, in gewisser Beziehung hübsch — im Film ein kleines Zirkusmädel, um das es sich eigentlich gar nicht verlohnt, so viel Experimente zu machen.

Was zu erwähnen ist und was Charlie diesmal vor anderen Darstellern auszeichnet, ist, daß er all die verschiedenen Evolutionen, die er im Zirkus ausführt, auch tatsächlich zur Ausführung bringt. Schmidt - Gentner - Musik traf den Stil des Films.



CHARLIE CHAPLIN und MERNA KENNEDY — *Phot. United Artists*

Fabrikat: Defu
Verleih: Defina
Manuskript: Curt J. Braun
Regie: Robert Land
Hauptrollen: Mary Carr, Dieterle, Kortner
Länge: 3110 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Beba-Palast „Atrium"

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser neue Defu-Film, den Robert Land inszeniert hat, zu den stärksten literarischen Erzeugnissen der letzten Zeit gehört.

Dieser Film, ausgezeichnet in seiner Besetzung, fein durchgeführt und abgestimmt in den Details, greift ein volkstümliches Thema auf, das schon in anderen Variationen erfolgreich verwertet worden ist. Er ändert den weitverbreiteten und vielgelesenen Roman von Hermann Sudermann, überträgt ihn gemeinsam mit Curt J. Braun in das Filmische und gibt ihm, wenn man will, unter absoluter Berücksichtigung der ostpreußischen Färbung etwas Internationales, einen Zug ins Große. Es handelt sich um das Schicksal des alten Meyhöfers der vor lauter Plänen und Schulden sein Gut und dessen Bewirtschaftung so vergißt, daß er eines Tages aus dem Herrenhaus auf ein kleines abgelegenes Bauerngut ziehen muß.

Paul, der Sohn arbeitet von frühmorgens bis in die späte Nacht, um die Familie einigermaßen über Wasser zu halten. Er sieht ganz in der Ferne als Ideal Elsbeth, die Tochter des Baron Douglas die auch ihn liebt, von der er aber keine Hilfe will, weil ihm das Wichtigste ist, sich und die Seinen vor allem die Mutter, selbst durchs Leben zu bringen.

Wie ihm der Vater das schwer macht, wie dieser Säufer und Phantast immer wieder seine Pläne durchkreuzt das ist tragisch, greift ans Herz und wirkt selbst dann noch nach, wenn sich schließlich alles aufgeklärt hat, wenn der Mutter ein glücklicher Lebensabend gesichert, die Schwester versorgt ist und Paul endlich seine Elsbeth heimführt. Wundervoll die Ruhe, die aus allen Bildern dieses bewegten Spiels spricht. Glänzend gesehen die einzelnen Typen, die man als schauspielerische Höchstleistungen anerkennen muß, selbst wenn man im einzelnen nicht mit allem einverstanden ist, z. B. mit Kortners übertriebener Maske.

Eine kleine Sensation die Mutter der Mary Carr, sicherlich geschäftlich ein großer Vorzug, obgleich schauspielerisch nicht alles im deutschen Sinne ideal zu sein scheint. Gut Carl de Vogt als Baron Douglas, Vera Schmitterlöw als Elsbeth.

Am besten vielleicht Dieterle, der eine Bombenrolle vorfand, und schließlich anzuerkennen auch Louis Ralph, Pointner und Hansen. Grete Mosheim fand eine Rolle, die ganz in der Linie ihrer Begabung und Fähigkeiten liegt. Sie hat Szenen, die unvergeßlich bleiben und bei denen man gerade in diesem Falle erkennt, was ein feinsinniger, kluger und routinierter Regisseur alles aus dieser Künstlerin herausholen kann.

Das Ganze war ein großer, starker Erfolg.



MARY CARR und WILHELM DIETERLE
in „Frau Sorge". *Phot. Defu*

II. Abend: Des Volkes Not.
Hergestellt von der Universum-Film A. G.
Bearbeitet von Major a. D. Soldan u. Major a. D. Volkmann
Verleih: Ufa
Länge: 2639 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Die eindrucksvolle erschütternde Wirkung dieses 2. Teiles des Weltkriegfilms war bei der Premiere im Ufa-Pavillon ebenso spürbar wie bei der Festvorstellung im Ufa-Palast am Zoo, die dem Wohle der Hindenburgspende diente. Wieder sind die verdienstvollen Mitarbeiter der Weltkriegs-Trilogie, die Majore a. D. Soldan und Volkmann, Leo Lasko, tätig gewesen, die aus während des Krieges gedrehtem Originalmaterial und ergänzenden Aufnahme ein abschließendes Bild des Völkerringens geschaffen haben. Sie gehen diesmal weniger kartographische Trickzeichnungen wenngleich solche, um das Verständnis zu erleichtern, natürlich nicht fehlen.

Die Kriegsjahre 1915-16 ziehen auf der Leinwand vorüber. Die Mittelmächte sprengen den Ring, den die Entente um das Herz Europas legte, und drängen den Feind überall zurück. Im Osten gelingt der Durchbruch bei Gorlice und Kowno; die Russen werden über die Düna zurückgeworfen. Die wilde Offensive der Engländer und Franzosen zwingt zum Generalangriff bei Verdun. Der heldenmütige Kampf, gipfelnd in der Eroberung des Forts Douaumont, das Trommelfeuer an der Somme bringen die Entente in Gefahr; Marschall Joffre wirft sämtliche verfügbaren Truppen vor. Der Grabenkrieg setzt ein und zieht sich von Flandern bis zu den Vogesen hin. Dafür wird der Balkan gestürmt, Serbien überrannt und der Verbindungsweg nach der Türkei nach Asien freigelegt. — Aber nicht nur das Ringen an der Front ist Gegenstand des großen Gemäldes. Etappe und Heimat werden in die Schilderung einbezogen. Wie die Männer an den Fronten, so kämpfen und darben die Frauen in der Heimat, darben bei verringerten Lebensmittelrationen, besetzen die Posten in Fabriken und anderswo, die ehedem ihre Männer ausfüllten. Die wechselvollen Bilder bringt der Film in geschicktem Schnitt, so daß wahrhaft ein Bild jener eisernen Tage entsteht, deren dokumentarischer Wert für die Jetztzeit und für die Nachkommen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die Schlachtenbilder sind von überwältigendem Eindruck. Sie entsprechen in ihrem Ernst vollkommen der Größe des Themas. Sie sind nicht einseitig, wie die Mehrzahl der Bilder in den Spielfilmen, in denen der Weltkrieg nur als tragische Fassade privaten Leides erscheint, sondern sie lassen dem Gegner, etwa dem Marschall Joffre, Gerechtigkeit angedeihen.

Denn dieser Film ist keine Angelegenheit eines Theaterabends, sondern er ist Schicksal. Er ist eine Mahnung und deshalb mit Recht für Jugendliche freigegeben worden.

Fabrikat: Eichberg-Film der Ufa
Verleih: Ufa
Manuskript: Robert Liebmann
Regie: Victor Janson
Hauptrollen: Harvey, Gralla, Fuetterer
Länge: 2181 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Lilian Harvey kommt uns diesmal mehr dramatisch als humoristisch. Das ist kein Nachteil, weil dieser Star alle Register der Filmdarstellung beherrscht und in dieser Rolle im Jackie Coogan stiehlt, und in der Provinz genau so erfolgreich sein wird wie hier in Berlin. Die junge Dame geht zunächst mit einem Genossen auf Raub aus, wird von Werner Fuetterer mit dem schönen Filmnamen Raul Warburg erwischt was aber insofern eigentlich als glückliche Wendung bezeichnet werden muß, als Raul sich in die blonde Frau verliebt und sie zu sich nimmt, um aus ihr eine gebildete Dame zu machen.

So würde schließlich alles glatt gehen, wenn nicht Yvonne, die Schwester, eines Tages, weil sie dringend Geld zur Begleichung von Spielschulden braucht, ebenfalls zur Diebin würde.

Lotte, so heißt der blonde Strolch, will ihr helfen, gerät erneut in den Verdacht, eine Diebin zu sein, und die Geschichte würde auseinanderplatzen, wenn sich nicht schließlich, wie sich das in einem anständigen Film gehört, alles aufklärte.

Lotte und Raul werden ein glückliches Paar. Yvonne ist vom Schuldenmachen und vom Stehlen geheilt.

Das alles gibt sich in einer filmmäßig gut aufgebauten Handlung, die von Robert Liebmann stammt, wird flott gespielt und ist von Victor Janson ausgezeichnet inszeniert. Neben Lilian Harvey und Werner Fuetterer muß man auch Dina Gralla erwähnen, die allerdings diesmal keinen so großen Erfolg haben kann, weil die Rolle an sich wenig Entwicklungsmöglichkeiten gibt.

Überraschend gut ist Bruno Kastner. Der Filmbösewicht, der in dem neuen Genre, das er jetzt neuerdings beliebt, erheblich besser präsentiert als früher, als man ihm vielleicht des öfteren mit Unrecht sein Lächeln und seine schönen Zähne vorwarf. Das Ganze lief zur Uraufführung im Mozartsaal und wurde und wird vom Publikum mit starkem Beifall aufgenommen, für den sich bei der Premiere Lilian Harvey persönlich bedankte. Es gab Blumen und üblichen Hervorruf. Mit Recht ließ man den Kapellmeister am Erfolg teilhaben, weil die Begleitmusik, die er zusammengestellt hat, wirkungsvoll und zweckentsprechend ist.

Die saubere Photographie in diesem netten „Spiel von Gaunerei und Liebe" stammt von Eduard Hösch und Walther Harvey-Pape. Jack Rotmil, der Architekt, hat sehr geschickt gebaut und hübsche, sich der Handlung anpassende Innenräume geschaffen.

Unter den lustigen Nebenfiguren waren Charlotte Susa Erich Kaiser-Titz, Ernst Behmer und der vierschrötige Russe Turoff ihren Rollen vollauf gewachsen.



LILIAN HARVEY
in „Du sollst nicht stehlen". *Phot. Ufa*

Fabrikat: Schünzel-Film der Ufa
Verleih: Parufamet
Regie: Alexander E. Esway
Hauptrollen: Reinhold Schünzel, Claire Rommer
Photographie: Max Goldberger
Länge: 2923 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Reinhold Schünzel beliebt neuerdings in seinen Filmen eine leichte tragische Note. Vielleicht soll das der Übergang sein zu einer ernsten Schauspielproduktion. Etwas, was zu verstehen ist, weil schließlich auf die Dauer kein wirklicher Künstler Befriedigung darin finden kann, immer nur den Narren zu machen.

Dieser Hercules Maier ist ein naiver Jüngling, der sich recht und schlecht durchs Leben schlägt und immer nur gerade soweit kommt, daß er das Nötigste für sich, für Frau und Kind erwirbt.

Auf der Suche nach irgendwelcher Beschäftigung wird er auch eines Abends Kellner in einem obskuren Vorstadtcafe, kommt, ohne daß er es will, nachts dazu, einen kleinen Seitensprung zu machen, wird hinterher von seiner Frau erwischt und muß dann auch noch, ebenfalls wieder auf dem Wege über obskure Beschäftigungen, betrunken, maskiert nach Hause kommen.

Die Frau trennt sich von ihm, zieht irgendwo hin, bis er sie eines Tages wieder trifft, nachdem er durch eine dumme Geldgeschichte, durch seine übergroße Ehrlichkeit, auf ein paar Tage zur Sensation von Berlin geworden ist.

Wie sich die beiden Eheleute schließlich wiederfinden, wie Hercules Maier zu dem ehrsamen und einträglichen Beruf eines Kindergartendirektors kommt?

Das läßt sich nicht erzählen, das muß man in den vielen hübschen, lustigen und bildwirksamen Situationen gesehen haben. Neben Schünzel, der den Film wieder beinahe allein trägt, der unerschöpflich an Einfällen und ausgezeichneten schauspielerischen Nuancen ist, steht die Claire Rommer als die junge Frau und Ida Perry als Schwiegermama. Drum herum eine Anzahl Bekannter und ein paar beachtenswerte weibliche Gesichter.

Schünzel nimmt manchen Anlauf, um dem Pechvogel, den er spielt, tiefere Charakterisierung zu geben. Packend ist z. B. die kurze Szene, in der er, der ziemlich erfolglose Stadtreisende hungrig vor einem Speiselokal steht und im Hinblick auf seine mehr wie mangelhafte finanzielle Lage zu dem Schluß kommt, daß eine Zigarette zur Befriedigung des knurrenden Magens dienen muß.

In mancher an sich lustigen Szene wiederum gibt es aber manche Übertreibung, gerade die grotesken Situationen könnten eine Kürzung sehr wohl vertragen. — Arthur Guttmann, der Kapellmeister, bemüht sich, die schwierige Materie musikalisch zu meistern. Es gelingt ihm zu 80 Prozent. Restlos kann man mit seiner Instrumentierung nicht zufrieden sein. Vorher das obligate Beiprogramm. Schünzel und Partnerin konnten sich zeigen.

Fabrikat: Ama-Film
Verleih: Ama-Film
Manuskript: Nach dem Roman von Oesteren
Regie: Carl Wilhelm
Hauptrollen: Albani, Gibson, Ferrari
Länge: 1973 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Phoebus-Palast

e unkomplizierter und geradliniger eine Handlung ist, desto besser kommt sie im Film heraus. Dieses erste Gebot für Drehbuchschreiber wurde von den Manuskriptautoren der „Pflicht, zu schweigen", nicht genügend beachtet. Daß jemand den begreiflichen Ehrgeiz besitzt, mit einer bunten Handlungsfülle locken zu wollen, ist zu verstehen, aber es geht dann nicht ohne sehr viel Titel und ein paar Geschraubtheiten ab, die bei klarerer Führung der Handlung zu vermeiden gewesen wären. Die Ereignisse erzählen von einer schuldlos geschiedenen Frau, die ihren Gatten noch immer liebt, ihm Geld für eine neue Existenz gibt und unglücklich ist, als sie von seiner Untreue hört. Ein schurkischer Freund des Gatten nutzt ihre Verzweiflung als Abenteuer einer Nacht aus. Später lernt sie den sehr liebenswürdigen Bruder des Schurken kennen, der sie gern heiraten möchte, aber sie wagt nicht, ihm anzugehören, weil sie fühlt, daß zwischen ihnen beiden die Schuld der verhängnisvollen Nacht steht. Nach mehreren, noch komplizierteren Vorgängen der gleichen Art blüht natürlich beiden doch noch das happy end. — Eine solche Handlung ist von vornherein für den Film wenig geeignet. Die Menschen sind Romanfiguren von vorgestern, und die Vorfälle wirken konstruiert. Man kann so etwas nur noch wirksam als Reißer mit einer Paraderolle für die Hauptdarstellerin spielen. Ein paar alte Nielsenfilme stehen literarisch auf demselben Kolportageniveau und erschütterten nur, weil eine Virtuosin, wie die Nielsen, zum Mittelpunkt wurde, auf den alles Licht fiel. Carl Wilhelm, der auch am Manuskript beteiligte Regisseur, aber versuchte, einen Spielfilm zu schaffen, der Kolportagevorgänge auf ein höheres, nicht nur äußerlich aufgedecktes, sondern seelisch seziertes Niveau hebt. Das erreicht er in einigen Szenen, die aber nicht immer verdecken können, wie wacklig in psychologischer Hinsicht die ganze Angelegenheit ist.

Eine Fülle prominenter Namen war aufgeboten worden, um den Intentionen des Regisseurs nachzugehen. Aber nur Vivian Gibson, Bruno Kastner und Kurt Gerron, die schärfer spielten, als es die dämpfende Regie von ihren Partnern verlangte, erhielten so etwas wie ein eigenes Gesicht.

Die Hauptrolle war der schönen Marcella Albani anvertraut worden, die ihren Scharm an eine Romanfigur verschwendete, der auch sie keine Seele einzuhauchen vermochte.

Gustav Fröhlich versuchte vergebens, seine jugendliche Frische in den Vordergrund zu drängen. Auch Angelo Ferrari, Jack Trevor kamen wenig über konventionelles Theater hinaus.

Das umfangreiche Personenverzeichnis — die kleinsten Rollen waren mit „Namen" besetzt — weist noch Julia Serda, Camilla von Hollay, Paul Samson-Körner auf.

Fabrikat: Filmh. W. Feindt
Verleih: Filmh. W. Feindt
Länge: 2800 Mtr., 7 Akte
Uraufführung: Emelka-Palast

enn Cilly Feindt auf dem edlen Vollblüter „Feldmarschall" ein bravouröses Rennen reitet, es — natürlich — gewinnt und mit dem Siegespreis ihren Vater, der eigentlich nur ihr Pflegevater ist, vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch retten kann, dann ist das Publikum restlos begeistert und applaudiert der kleinen, reizenden, mutigen Cilly stürmisch.

Auch sonst ist das Drehbuch, das Ida Jenbach nach einer Idee von Ruth Willard schrieb, ganz geschickt gemacht, wenngleich es dramaturgisch besser gewesen wäre, wenn das Rennen, das den Höhepunkt des Filmes bildet, auch der Schlußakkord gewesen wäre.

In der Handlung gibt es allerlei Komplikationen, die ja nicht neu sind, aber ihren Zweck, Spannung und Rührung hervorzurufen, vollauf erfüllen.

Es ist da ein Vagabund, der sich als der richtige Vater des vermeintlichen Gutsbesitzertöchterleins entpuppt, der aber nach etlichen Erpressungsversuchen sein besseres Selbst entdeckt und sich still davonmacht, um das Glück und die Zukunft seines Kindes nicht zu gefährden.

Der Mann der den Vagabunden aufputscht, gegen den Gutsbesitzer, der des Landstreichers Bruder ist, ein bißchen erpresserisch vorzugehen, wurde zu seiner wenig schönen Handlungsweise bestimmt, weil das liebe nette Mädchen seine Liebe nicht erwidert. — Auch dieser Mann geht in sich und bemerkt an sich, durch Cillys Liebreiz bezwungen, daß der Mensch doch eigentlich gut ist.

So kommt alles zum guten Ende, das sich im Leben meist nicht so harmonisch gestaltet.

Unter der sehr anständigen Regie Romano Mengons gab sich Cilly Feindt schlicht und natürlich; ihrer frischen Jugend gehören alle Sympathien.

Gute Leistungen boten Harry Gondi, Paul Rehkopf, Arno Korff, Harry Hardt.

Starker Beifall bei der Premiere.

Fabrikat: Fox-Europa-Film
Verleih: Deutsche Vereins-Film-A.-G.
Regie: Dr. Johs. Guter
Photographie: Edg. S Ziesemer
Hauptrollen: Schmitterlöw, Neuß, Fuetterer
Länge: 2206 Meter, 6 Akte
Presse-Vorführung

aß man nachgerade zur Vorführung eines Rheinfilmes mit gemischten Gefühlen geht, unter denen eine tüchtige Dosis Skepsis vorherrscht, ist begreiflich.

Aber, mit der nach Rüdesheim verpflanzten Linde ist es nicht so schlimm; man darf sogar eine angenehme Enttäuschung registrieren.

Nicht, daß dieser Rheinfilm nun gerade etwas Neues brächte. Die volksstückmäßige Handlung hält sich an bewährte Rezepte.

Da ist der junge Graf Hohenstein, der (offenbar in Bonn) studiert, aber recht häufig auf seinem Motorrad nach Rüdesheim flitzt, wo die schöne Linde stehen soll, unter der er sich gern und oft mit dem hübschen Schmiedetöchterlein trifft.

Dann der brave Schmied, ein Mann, von dem es in den harmlosen Unterhaltungsromanen immer heißt, daß er „ein Mann von altem Schrot und Korn sei". Der Schmied war einmal in Mordverdacht geraten, diese Geschichte ist aber klugerweise nur angetippt und nicht weiter ausgesponnen.

Der junge Graf und Christel, des Schmiedes Töchterlein, lieben sich; natürlich soll der Graf eine andere heiraten. Aber, da es in Rheinfilmen so gehen soll, wie es den Wunschträumen des Publikums entspricht, endet die Sache schöner und glücklicher, als es in dem — ach so rauhen — Leben zu sein pflegt, der Herr Fritz von Hohenstein führt seine geliebte Christel heim auf sein Grafenschloß, auf dessen Dach allerdings einige beträchtliche Hypotheken lasten.

Dr. Guter hat den Film ganz sauber inszeniert. Man sieht sehr gut aufgenommene Bilder einer Rheinfahrt, und für derben, volksstückmäßigen Humor ist auch gesorgt. Dem szenischen Ablauf, der munter und anregend ist, scheint die geschickte Fox-Bearbeitung recht gut bekommen zu sein.

Vera Schmitterlöw und Werner Fuetterer spielen das Liebespaar so, wie es sich für einen richtigen Rheinfilm gehört. In einer kleinen Rolle fällt die offenbar begabte Gertrud Kornstadt angenehm auf. Alwin Neuß zeichnet den Schmied volkstümlich schlicht eine erheiternd-komische Figur ist Carl W. Meyer. Aus einer im Manuskript schablonenhaft angelegten Intrigantenfigur macht Paul Henckels einen richtigen Menschen. Die deutsche Filmproduktion, an Talenten nicht so übermäßig reich, sollte einem so starken, eindringlichen Menschengestalter wie Henckels viel mehr Aufmerksamkeit widmen.

In dem Film gibt es natürlich eine Reihe von Rheinliedern und ganz besonders zur Handlung gehörend das Lied von der Linde, die am Rüdesheimer Schloß steht, ein Lied, das gar prächtige Reime hat und auch sonst voll sonnigen rheinischen Gemütes ist.

Der Rüdesheim-Film der Fox, der bereits in vielen Kinos gleichzeitig eingesetzt wurde, wird überall den Beifall des Publikums haben.

Kleines Notizbuch

Die Spitzenorganisation telephoniert nach Amerika.

Am Freitagnachmittag haben die ersten Telephongespräche zwischen Berlin und New York stattgefunden.

Die erste deutsche Zeitung die den Telephondraht benutzte, war der „Tag", bekanntlich ein Organ, das ebenfalls in unserem Verlag erscheint. Unter den ersten telephonischen Unterhaltungen war auch ein Gespräch des Generaldirektors Klitzsch mit der New Yorker Redaktion des Scherlhauses. Er übermittelte an Hays, Zukor, Loew und Schenk herzlichste Grüße. Bei der historischen Bedeutung dieser ersten telephonischen Filmunterhaltung scheint es angebracht, den genauen Wortlaut festzuhalten.

„Hier Generaldirektor Klitzsch vom Verlag Scherl, der Vorsitzende der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie. Ich benutze gern die heutige Gelegenheit der Eröffnung des direkten Telephonverkehrs Berlin New York, um der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß, ebenso wie die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Nationen durch dieses neue Verkehrsmittel gefördert werden, auch die Beziehungen zwischen der deutschen Filmindustrie und der amerikanischen eine weitere Förderung und Vertiefung erfahren. In diesem Sinne sende ich meine herzlichsten Grüße an Mr. Hays, Mr. Zukor, Mr. Loew und Mr. Schenk."

★

Vandal in Berlin.

Einer der führenden französischen Filmfabrikanten, Direktor Vandal, war in Berlin, um die Vorbereitungen zu seinem großen Lee-Parry-Film zu treffen, den er in Gemeinschaft mit Wengeroff herstellt.

Drüben in Paris beteiligt sich an der Kombination neben der eigenen Firma des Herrn Vandal der bekannte Filmindustrielle Aubert, der gleichzeitig Vorsitzender der Chambre Syndicale ist.

Der Parry-Film heißt bekanntlich „Die reichste Frau der Welt", führt um den halben Erdball und wird selbstverständlich jeweils in den betreffenden Ländern im Original aufgenommen.

Die Kostüme für Lee Parry werden hier in Deutschland in einem führenden Modehaus hergestellt. Die männliche Hauptrolle spielt der französische Schauspieler Murat. Die Regie führt Vandal persönlich. Die Aufnahmen sollen am 22. beginnen, es besteht aber die Möglichkeit, daß sie um einige Tage verlegt werden müssen, weil Lee Parry leider durch den Tod ihres Vaters plötzlich in Trauer versetzt ist. Die Künstlerin weilt augenblicklich bei ihren Angehörigen in München, um den Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen. Lee Parry stammt bekanntlich aus der alten Künstlerfamilie Benz. Ihr Vater war unter dem Namen „Papa Benz" einer der bekannten Persönlichkeiten des künstlerischen München. Alle Filmkreise nehmen an dem Verlust, von dem Lee Parry betroffen wurde, herzlichsten Anteil.

★

Hindenburg bedankt sich.

Der Vorstand der Ufa erhielt vom Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes eigenhändig unterzeichnetes Schreiben:

„Sehr geehrte Herren!

Von Ihrem Entschlusse, den Reinertrag der Erstaufführungen des zweiten Teiles des deutschen Weltkriegsfilms, den Sie mir vorige Woche im Prüfungssaal des Reichsministeriums des Innern vorführten, zum Besten der Hindenburg-Spende zu überweisen, habe ich gern Kenntnis genommen. Ich begrüße es dankbar daß der Erlös dieser Vorführungen des Filmwerks, das das große Erleben unseres Volkes in der Erinnerung festhalten soll, auf diese Weise zum Besten besonders notleidender Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Verwendung findet.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

gez. von Hindenburg."

★

Aufführungsfreie Musik.

Der Berliner Kapellmeister Gustav Gottschalk, der als Inhaber eines großen Cafés an der Musikabgabe in doppelter Form interessiert ist, hat einen Katalog aufführungsgebührenfreier Musikstücke herausgegeben. Dieses Verzeichnis scheint ein wertvolles Hilfsmittel im Kampf gegen die Gema zu sein. Er wird vor allem auch Klarheit darüber bringen, inwieweit man ohne die Gema in Zukunft auskommen kann.

Selbstverständlich soll der Katalog fortlaufend ergänzt werden. Interessenten wenden sich am besten an den Katalog-Verlag Gustav Gottschalk, Berlin W 57, Potsdamer Straße 74.

★

Turjanski kommt nach Berlin.

Unter den europäischen Regisseuren von Format steht W. Turjanski mit an erster Stelle. Eine Reihe seiner großen Filme, in denen eine außergewöhnliche Gestaltungskraft am Werke war, hat internationale Beachtung gefunden. Seine Inszenierung vom „Kurier des Zaren" hat seinen Namen durch die ganze Welt getragen und ihn berühmt gemacht.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Wertung Berlins als europäisches Zentrum der Filmproduktion, daß es der Peter-Ostermayr-Production gelungen ist, diesen berühmten Meisterregisseur für die Regie des Großfilms „Wolga ... Wolga" (Stenka Rasin) zu verpflichten, wie es auch ein Beweis des entschiedenen Qualitätswillens Peter Ostermayrs für seine Produktion ist.

Das Leben Stenka Rasins, dieses unruhigen Geistes, das an spannenden Abenteuern und Begebenheiten reich ist, bietet für die Regiekunst Turjanskis den richtigen Stoff. Hier treffen sich Filmhandlung und der Regisseur, der ihr Leben und Gestaltung geben wird in selten glücklicher Weise.

★

Fragebogen über Lustbarkeitssteuerkampf und Musikautorentantiemen.

Das Reichsverbandsbüro versendet zurzeit an alle deutschen Theaterbesitzer, also auch an die Nichtmitglieder unserer Organisation, Fragebogen, um zu statistischen Zwecken sowie zu den Verhandlungen wegen Lustbarkeitssteuer und Musiktantiemen genauere Unterlagen über die Verhältnisse in den einzelnen Lichtspieltheatern zu erhalten. Es wird ausdrücklich erklärt, daß alle uns zugehenden Antworten streng vertraulich behandelt und keiner anderen Seite mitgeteilt



Szenenbild aus dem 2. Teil des Ufa-Films „Der Weltkrieg"

werden. Da nur bei vollständigem Eingang der Antworten die Möglichkeit zu Weiterverhandlungen im Interesse aller Theaterbesitzer gegeben ist, steht zu erwarten, daß sich jeder Theaterbesitzer der Wichtigkeit dieser Angelegenheiten bewußt ist.

★

Lustbarkeitssteuer-Lyrik.

In dem Preisausschreiben gegen die Lustbarkeitssteuer hat die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie außer 124 Geldpreisen 500 Trostpreise in Form von zwei Kino-Freikarten zur Verteilung gebracht. Den Gewinnern der Trostpreise ist ein Schreiben zugesandt worden, das ihnen als Ausweis gelten soll für die Anweisung von zwei guten Plätzen. Die Spitzenorganisation bittet auch auf diesem Wege die Herren Lichtspieltheaterbesitzer, den Vorzeigern eines solchen Schreibens, die durch ihre Beteiligung an dem Preisausschreiben ihr lebhaftes Interesse für die Sorge der Filmindustrie und damit auch der Lichtspieltheaterbesitzer bekundet haben, kostenlos zwei Plätze anzuweisen.

★

Kölner Notizen.

In absehbarer Zeit dürfte das Kammerspielhaus in Köln, das frühere Deutsche Theater in der Bismarckstraße, das Los der Münchener Kammerspiele teilen. Es wird als Theater geschlossen, als Lichtspielhaus aufgetan. Die Städt. Theaterverwaltung, die dieses Kammertheater im letzten Jahr mit Schwänken und einer Kölnischen Revue „D'r halven Hahn" bespielen ließ, hat das Haus an Dr.-Ing. Körffer, den Erbauer des Hochhauses und des dort befindlichen Emelka-Theaters, verpachtet. Bedingung ist, daß aus leicht erkennbaren Konkurrenzgründen kein anderes Theater dort eröffnet werden darf. Dr Körffer trägt sich mit dem Plan, ein großes Volkskino mit Varieté einzurichten, das Haus, das etwa 800 Sitzplätze umfaßt, vollkommen auszubauen. Im Hinblick auf das in derselben Gegend Kölns demnächst zu eröffnende Kino des Westens ist diese Tatsache, auch für die neu sich bildende City Kölns, von eminenter Bedeutung.

Direktor Gordon von der Ufa-Direktion Rheinland-Westfalen verpflichtete den Kolner Maler Franz Paffenholz zur dauernden Mitarbeit an der Kinoreklame des Ufa-Palastes in Düsseldorf und der Agrippina-Lichtspiele in Koln. Paffenholz, dessen Wirken den Fronten beider Häuser wiederholt das vorteilhafteste Aussehen verlieh brachte eine ganz neuartige Fassung des Reklamebildes an der Außenfront eines Theaters zuwege. Er gibt nicht mehr einzelne Köpfe oder Szenen als Bilder, sondern er stellt, in Farbe und Form gleich treffend, den Sinn oder Inhalt des Films graphisch dar.

★

Bielefelder Neubauten.

In Bielefeld plant man einen großzügigen Neubau, der rund 2000 Personen Raum geben soll.

Das neue Haus wird den Namen „Europa-Palast" führen und wird durch die Herren S. Rothschild und K. E. Schulte betrieben.

Die gleichen Herren, die bereits in Oeynhausen und Wanne Theater besitzen, haben die Kyffhäuser-Lichtspiele in Bielefeld übernommen, die genau so wie das große Haus von der Ufa-Handelsgesellschaft eingerichtet werden. Die Eröffnung des Kyffhäuser-Theaters findet am 2. März statt.

Chaplins „Zirkus" in München.

Unmittelbar nach der lange erwarteten Berliner Premiere lief Chaplins „Cirkus" auch im Münchener Phoebus-Palast an. Von Anfang an war trotz um rund 50 % erhöhter Preise ein ungewöhnlich lebhafter Zustrom des Publikums bemerkbar. Der Film fand eine innerlich nachhaltende Aufnahme, die seinem Charakter entspricht. Als Vorspiel brachte das Orchester unter Schmidt-Boelcke den Blues aus „Jonny spielt auf" von Krenek.

★

Hamburger Notizbuch.

Der Theaterbetrieb der Ufa veranstaltete an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen Kulturfilm - Sondervorstellungen. Man zeigte „Die Alpen", „Der Hamburger Hafen" und „In 15 Tagen von Hamburg nach Buenos Aires". — Die beiden letztgenannten Fabrikate sind von der Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe hergestellt.

Das „Passage-Theater" brachte in einer Sondervorstellung einen Reisefilm heraus. Der Hapag-Film „Brasilien-Argentinien" war, trotz seiner neun Akte, sehr unterhaltend und belehrend. Im Beiprogramm lief ein Film „Von der Schiffswerft zum Weltmeer". Hier wurde uns der Bau eines Ozeandampfers der Ballin-Klasse von der Kiellegung bis zur Fahrt nach New York gezeigt.

Das neue Groß-Lichtspielhaus der Lichtspieltheater-Ges. m. b. H. im Emelka-Konzern Osterstraße-Heußweg, wird in diesem Frühjahr eröffnet. Das Haus führt den Namen „Emelka-Palast" und hat ein Fassungsvermögen von 1600 Personen.

★

Neue Auslandsexpedition der Ufa.

Die Ufa wird abermals eine Auslandsexpedition ausrüsten, um eine wenig bekannte Gegend der Erde im Bilde festzuhalten. Die Vorbereitungen für die Film-Expedition der Ufa nach der Dobrudscha sind so weit gediehen, daß man mit ihrer Abreise bereits für Anfang März rechnet.

★

Umgruppierung in der italienischen Filmindustrie.

Nach einer amtlichen italienischen Mitteilung untersteht die Luce jetzt unmittelbar Mussolini, der auch seinen Einfluß in seinem Sinne geltend macht. Es werden jetzt in erster Reihe italienische Propagandafilme gedreht, um den Nationalstolz zu heben und die Macht des Landes zu zeigen. Ende Januar hat Mussolini den Film „Die Waffen Italiens" aus der Taufe gehoben und einem großen Publikum in Rom vorgeführt. Wenn ie ein Volk nach dem Kriege im Lande selbst eine kriegerische Propaganda veranstaltet hat, so ist es Italien in diesem Film. Denn der Eindruck, den jede andere Nation bei diesem Film bekommt, zeigt ein von Waffen starrendes, angriffslustiges Land. Es ist ein Glück, daß die rauschende Sprache, die im Textlichen dieses Films liegt, nicht wörtlich zu nehmen ist, romanische Völker lieben das gutklingende große Wort. In dem Film selbst werden sämtliche Waffengattungen Italiens und ihre Verwendung vorgeführt. Z. B. wird eine große Flugzeugparade gezeigt, in der die Aeroplane am Schlußbild einen großen am Himmel kreisenden Adler darstellen. Zu diesem Schlußbild werden als visionäre Figuren die Gestalten des Amerikafliegers de Pinedo und des Nordpolfliegers Nobile gezeigt. Vom Geiste des Textes mag nur ein kurzer Satz zeugen, in welcher Weise das italienische Publikum auf die wunderbaren Träume eines militärischen Heldentodes hingewiesen wird: „Wenn die Kriegsgöttin ruft, werden sich die Himmel unseres Vaterlandes von Blut purpurn färben." — „Es ist schön im Schatten unserer Fahnen zu leben, aber wenn es notwendig ist, noch schöner, für diese zu sterben." So lautet wörtlich ein Zwischentitel zu diesem Film. Der Höhepunkt dieses Films, der mit der größten Begeisterung aufgenommen wurde, ist ein Flug nach Wien . . .

Die Luce hat außerdem einen Film über Friaul gedreht, worin sie die Schönheiten dieses früheren österreichischen Gebietes zeigt. Allerdings lediglich Landschaftsbilder, denn von industrieller Entwicklung ist in dieser Gegend keine Rede. Der Film betont denn auch stark die Ärmlichkeit der Gegend und den schweren Kampf, den die Menschen um ihr Leben führen. Es gibt Dörfer, in denen nur Frauen leben, weil die Männer gezwungen sind, außerhalb des Landes ihr Brot zu verdienen.

Nach einer offiziellen römischen Statistik sind in Italien im Jahre 1927 283 ausländische Filme gezeigt worden. Diese verteilen sich auf folgende Hersteller: 100 Paramount, 85 Fox, 42 Metro-Goldwyn, 30 First National, 13 Ufa und 6 United Artists, abgesehen von vielen kleinen Beiprogrammfilmen ausländischer Produzenten. Demgegenüber stehen 15 Filme der Firma Pittaluga und ein paar unbedeutende, die von den Firmen Palermi, Ars Italica, Besta, Lombardo, Serena, Brignon, Romagnoli und Italia gedreht wurden. Es ist also, wie man sieht, noch ein weiter Weg, den die italienische Filmindustrie zu gehen hat, bevor sie auf eigenen Füßen stehen wird.

★

Adressenänderung eines Landesverbandes.

Wie der Verband der Lichtspiel-Theaterbesitzer für Pommern und beide Mecklenburg, Sitz Stettin, mitteilt, hat er seine Bezeichnung geändert und firmiert nunmehr nach Bestätigung durch den Registerrichter des Amtsgerichts Stettin wie folgt: Verband der Lichtspielbesitzer Ostdeutschlands e. V., Stettin, Pestalozzistraße 22.

★

Besitzwechsel.

Die Deutsche Kino-Vertriebsgesellschaft m. b. H. ist seit 1. Februar Inhaberin der Zentrum-Lichtspiele zu Dresden, deren Direktion der Direktor Ignaz Wilhelm übernommen hat, der gleichzeitig zum Prokuristen der Deutschen Kino-Betriebsgesellschaft ernannt wurde. Direktor Wilhelm hat bekanntlich 1913 die Dresdner U.-T.-Lichtspiele und 1925 das dortige Capitol eröffnet und geleitet.

Aus der Werkstatt

Wie sehr Lotte Neumann in weitesten Kreisen des Kinopublikums beliebt ist und mit welcher Freude man ihr Wiedererscheinen auf der Leinwand begrüßte, zeigte der gestrige Abend im Ufa-Palast, Turmstraße. Die Künstlerin war einem Wunsche der Ufa-Direktion zufolge persönlich dort anwesend, sprach einige herzliche Worte und mußte unter stürmischem Applaus immer wieder vor den Vorhang kommen.

Mit der Produktionsleitung des neuen Ufa-Films „Der Tanzstudent", der nach dem Manuskript von Martin Proskauer gedreht wird, ist Günther Stapenhorst beauftragt worden. Frau Gretel Helfer ist mit der Mitbearbeitung des Manuskripts betraut worden.

Eines der größten Filmgeschäfte war der vor 15 Jahren hergestellte Film „Die letzte Galavorstellung des Zirkus Wolfson". Dieses Filmdrama ist jetzt neu gedreht worden. Darsteller: Helen Allan, Hilde Jennings, Lydia Potechina, Gert Briese, Oreste Bilancia, der Neger Brody u. a. beschäftigt.

Bernhard Götzke und der französische Star Regina Thomas sind die Hauptdarsteller eines Abenteuererfilms „Das indische Abenteuer", der im Meinert-Verleih erscheinen wird. Für diesen Film wurden außergewöhnlich große Mittel aufgewendet. Bauten von Pracht und Größe geben dem Werk eine besondere Note.

Einsendungen aus der Industrie.

Die Aufnahmen zu dem neuesten Henny-Porten-Froelich-Film „Lotte", ein modernes Märchen, sind soeben beendet worden. Titelrolle: Henny Porten. Regie: Carl Froelich. Hauptrollen: Walter Jankuhn, Ralph Arthur Roberts, Lotte Werkmeister, Hermann Vallentin. Photographie: Gustave Preiß

Meinhart Maur wurde von Fritz Lang für seinen Film „Spione" für eine Charakterrolle verpflichtet.

Nach den soeben beendeten Innenaufnahmen zu dem Greenbaumfilm der Universal-Matador „Wien, du Stadt meiner Träume" begibt sich Victor Janson nach Wien, um dort die Freiaufnahmen zu machen. In dem Film (Drehbuch Jane Beß und Eddy Bussche) spielen: Liane Haid, Käte v. Nagy, Ida Wüst, Antonie Jäckel, Luigi Serventi, Ferdinand v. Alten, Kurt Vespermann, Adolphe Engers, Ernst Hofmann.

Der Lampe-Ausschuß hat den United Artists Film Charlie Chaplin in „Zirkus" als künstlerisch wertvoll mit dem Rechte der Steuerermäßigung anerkannt

Wegen des großen Erfolges ist der Dolores-del-Rio-Film der Fox „Die Liebe vom Zigeuner stammt" im Marmorhaus eine zweite Woche verlängert worden.

Für die weibliche Hauptrolle des neuen Nordisk-Filmes „Der Faschingskönig" wurde Elga Brink von Georg Jacoby verpflichtet. Elga Brink weilt zurzeit in London und begibt sich Mitte dieses Monats nach Nizza, wo die letzten Außenaufnahmen gedreht werden.

Friedrich Zelnik hat die Außenaufnahmen des Lya-Mara-Films der Defu „Heut tanzt Mariett'!" in St. Moritz beendet. Der Film wird in nächster Zeit in Berlin in Uraufführung laufen.

Die rührige Firma A. Schimmel, Berlin C 2, Burgstraße 28, hat ihre große, reichhaltige Filmliste durch einen Nachtrag bedeutend erweitert. Sie beweist damit wieder, daß sie stets bestrebt ist, ihrem guten Ruf gerecht zu werden und durch ein umfangreiches Lager in allen Kinoartikeln allen Wünschen dienen zu können, um dadurch ihren Kundenkreis ständig zu vergrößern.

Die Charha-Film-G. m. b. H. hat soeben ein neues Manuskript „Der junge Maharadscha" mit allen Rechten erworben.

Charlotte Ander, Wien, wurde von der Alliance-Film-Gesellschaft für die Hauptrolle des Lustspiels „Die beiden Seehunde" verpflichtet. Mary Kid und Hans Junkermann, die die anderen Hauptrollen spielen, sind bereits zu den Aufnahmen in Wien eingetroffen.

Wovon man spricht

Deutsche Filme in England.

„Ramper, der Tiermensch" ist nun auch nach England gekommen und erlebte auch dort einen überaus großen Erfolg, wie eindeutig aus den Kritiken der englischen Blätter hervorgeht. — Auch „Das tanzende Wien", in Deutschland einer der größten Erfolge der vorigen Saison, wurde vor einigen Tagen in England zum ersten Male gezeigt und mit Enthusiasmus aufgenommen.

„Der Henker."

Die Innenaufnahmen für den unter der Regie von Adolf Trotz und Theodor Sparkuhl stehenden Film „Der Henker", der im Meinert-Verleih erscheint, sind fertiggestellt. Die Hauptrollen sind besetzt mit Andrée Lafayette, Irm Cherry, Anna v. Palen, Bernhard Götzke, de Gomez, Georg John, Max Landa, Fritz Kampers und Robert Garrison.

„Vom Täter fehlt jede Spur".

In diesem Kriminalfilm der Ufa, den C. I. David inszeniert, spielen Hanni Weiße, Grita Ley, Ernst Stahl-Nachbaur, Kurt Gerron, Fritz Kampers, Paul Rehkopf, Rolf von Roth, Otto Pohl, Ferdinand Hart, Franz Cornelius. Manuskript: Victor Abel und Alfred Zeisler; Photographie: Fridel Behn-Grund.

„Geheimnisse des Orients".

Am Sonnabend erfolgte die Abreise des gesamten Aufnahmestabes des Films „Geheimnisse des Orients" unter Führung des Regisseurs Alexander Wolkoff über Paris nach Afrika und Nizza, um die erforderlichen Außenaufnahmen fertigzustellen.

„Der Engel der Straße".

Der Engel der Straße" ist der endgültige Haupttitel des neuen Fox-Filmes, in dem Janet Gaynor und Charles Farrell unter der Regie Frank Borzages die Hauptrollen spielen. Janet Gaynor stellt hier ein neapolitanisches Mädchen dar, das mit einem Wanderzirkus durch halb Italien zieht und im Mittelpunkt der konfliktreichen Handlung steht.

Strauß-Film.

Die Strauß-Film-Fabrikation & Verleih-G. m. b. H., die nach der inzwischen erfolgten Klärung die Streichung der „Domo" aus ihrem Namen bewirkt hat, betraute an Stelle des inzwischen ausgeschiedenen Fräulein Berger Herrn Grusehwitz mit der Leitung ihrer Hamburger Filiale. Für die Leitung in Frankfurt a. M. wurde Herr A. Peters, als Nachfolger von Herrn Kasper, gewonnen. In den übrigen Filialen erfolgte keine Änderung. Berlin und Osten bleibt in den Händen von Herrn Erich Weißenberg, Leipzig leitet Herr Willy Lippmann, und Düsseldorf Herr Bernstein.

Wintersport und Liebe.

Hanns Beck-Gaden wurde als sportlicher Beirat für den Aafa-Film „Liebe im Schnee" verpflichtet, der im Rahmen einer Spielhandlung interessante Bilder vom Wintersport zeigen wird. Die Innenaufnahmen werden augenblicklich unter der Regie von Max Obal in Staaken gedreht. Schauplatz der Außenaufnahmen wird das alpine Hochgebirge sein.

Neues Lichtspieltheater in Singen.

Der bekannte süddeutsche Theaterbesitzer, Herr Fritz Schwarz-Singen, eröffnet im Frühjahr ein neues modernes, etwa 800 Plätze umfassendes Lichtspielhaus in Singen. Die gesamte technische Einrichtung mit den letzten Neuerungen versehen — die Vorführung erfolgt durch eine Ernemann-Theatermaschine Imperator II — sowie Bestuhlung wurde der Firma Baers Kinohaus, München, übertragen.

„Opfer."

Anschließend an seine erfolgreiche Berliner Uraufführung im Tauentzien-Palast ist der Universal-Matador-Sonderfilm „Opfer" (Hingabe) mit Ivan Mosjukin und Mary Philbin in den Hauptrollen in den größten Provinzstädten Deutschlands mit außerordentlichem Beifall von Presse und Publikum eingesetzt worden.

Aufnahmeunfall Carl Boeses.

Bei den Aufnahmen zu seinem neuen Film „Poker" erlitt Carl Boese gestern im National-Film-Atelier in Tempelhof eine Augenverletzung. Bei der Instruktion einer Szene mit Vera Schmiterlöw ritzte die Künstlerin ihm bei einer plötzlichen Bewegung mit dem Nagel des kleinen Fingers die Hornhaut des rechten Auges. Der Regisseur war gezwungen, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen und wird seine Aufnahmen ein paar Tage unterbrechen müssen.

Die Weltfilme der Peter-Ostermayr-Produktion.

Die Peter Ostermayr-Produktion hat alle Rechte an dem bereits im Jahre 1918 erschienenen Monumental-Filmwerk „Opium" erworben. Dieser Film, der bekanntlich einer der größten Filmwelterfolge war (und dies ist keine Phrase) wird von der Peter-Ostermayr-Produktion in einer gänzlich neuen Fassung, die natürlich allen modernen Anforderungen entsprechen wird, mit großer internationaler Besetzung herausgebracht werden. Als weiteren Filmweltstoff erwarb die Peter-Ostermayr-Produktion von Jacob Usunian das Manuskript von „Wolga . . . . Wolga" (Stenka Rasin). In diesem großangelegten Filmwerk, welches das Leben und die abenteuerlichen Taten des populären Volkshelden Stenka Rasin schildert, bildet das berühmte Wolgalied das Grundmotiv.

„Der Fremdenlegionär" reichszensiert.

Der neue Emelka-Film „Der Fremdenlegionär (Wenn die Schwalben heimwärts ziehen)" ist unter der Regie von James Bauer von der Münchener Filmprüfstelle reichszensiert. Die Berliner Uraufführung steht unmittelbar bevor.

Der Dominospieler von Montmartre.

Die Atelieraufnahmen des neuen Emelkafilmes „Der Dominospieler von Montmartre" sind in Geiselgasteig beendet. Franz Seitz und Willy Reiber begeben sich in diesen Tagen mit ihren Darstellern nach Paris um dort die Außenaufnahmen zu drehen. In den Hauptrollen sind beschäftigt Suzy Vernon, Carmen Cartellieri, Eric Barclay, Maurice de Feraudy, Max Weydner, Hermi Lutz. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen Film-G. m. b. H.

Neue Aafa-Manuskripte.

Die Aafa-Film A.-G. erwarb ein Originalmanuskript von Franz Rauch mit dem Titel „Die Glücksfalle". Ferner ein solches von Roll Anders das den Titel „Die kleine Geisha" führt. Beide Stoffe werden im Rahmen der diesjährigen Aafa-Produktion zur Verfilmung gelangen.

Die Kindereisenbahn auf dem Mittagstisch.

Die Ufa-Woche Nr. 7 zeigt das amüsante Spielzeug amerikanischer Jungen: eine Miniatur-Eisenbahn, die auf einem mit Weichen, Schienen, Blockstellen gespickten Tisch einer großen Kinderschar Suppe, Braten, Fisch und Naschwerk direkt bis zum Teller bringt. Neben den scherzhaften Aufnahmen überraschen die bildmäßig überaus eindringlichen Aufnahmen vom Chrysanthemumfest in Tokio und eine ungewöhnliche Bildfolge, die verblüffend klar eine Unwetterkatastrophe in New York, aufgenommen mit weniger bekannten Perspektiven dieser Stadt, zeigt. Des weiteren bringt die Ufa-Woche Bilder von der panamerikanischen Tagung in Habana unter Vorsitz des Präsidenten Coolidge, Bilder vom Besuch des Reichspräsidenten von Hindenburg bei der „Grünen Woche", Berlin, und eine Reihe recht lebendiger Szenen vom Wintersport

„Reconol" — der Filmbalsam.

Es ist vorbei mit dem Hart- und Brüchigwerden der Filmklebestellen. Der neue Einheitsfilmklebestoff „Reconol" ist nach dem Zelluloid-Konservierungs-Verfahrenspatent Nr. 421 863 zusammengestellt. Mit ihm werden elastische und geschmeidige Klebestellen erzielt, die auch nach längerer Lagerung des Films nicht hart oder brüchig werden. Außerdem klebt Reconol unterschiedslos Filme sowohl aus Zelluloid als auch aus schwer entflammbarem Material und besitzt große Bindekraft. Reconol dürfte sich als eine Wohltat für das Filmmaterial erweisen. Probefläschchen gibt die Herstellerfirma (Recono-G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 225) an ernste Interessenten kostenlos ab.

„Das Privatleben der Schönen Helena."

Dieser First-National-Film hat in New York einen sensationellen Erfolg zu verzeichnen. Er läuft dort bereits im dritten Aufführungstheater. Die Uraufführung fand im Globe-Theatre statt. Von dort kam er in das Paramount-Theatre und spielt gegenwärtig in einem dritten großen Theater, dem Cameo-Theatre. Maria Corda spielt die Rolle der schönen Helena.

„Die Dame mit der Maske."

Für den neuen Ufa-Film „Die Dame mit der Maske", dessen Regie Wilhelm Thiele führt, sind folgende bekannte und beliebte Darsteller engagiert worden: Arlette Marchal, Dita Parlo, Gertrud Eysoldt, Heinrich George, Wladimir Gaidarow, Max Gülstorff, Julius von Szöreghy, Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Lamberts Paulsen und Miß Sergewa mit ihrem Wunderzebra. Als Kameramann wurde Carl Drews bestellt. Architekt Erich Czerwonsky wird die Bauten ausführen. Die Produktionsleitung liegt in den Händen der Herren Hans von Wolzogen und Alexander E. Esway.

Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde

Eine Romanze junger Liebe

Regie: **Dr. Guter**

mit

Werner Fuetterer * Vera Schmitterlöw * Alwin Neuß * C. W. Mayer



Der Besitzer des Augsburger Gloria-Theaters schreibt:

!

Ich freue mich Ihnen mitteilen zu können, daß der Film

„Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde"

ein erstklassiges Werk ist, mit dem ich, seit ich dasselbe in meinem Gloria-Theater eingesetzt habe, stets ein ausverkauftes Haus habe und sogar über die Feiertage Hunderte von Menschen wegschicken mußte.

Ich bin überzeugt, daß ich den Film verlängern muß und gratuliere Ihnen zu diesem sicher jedem Theaterbesitzer gewinnbringenden Film.

Terminieren Sie rasch! Es ist Ihr eigener Nutzen.



Deutsche Vereins-Film A. G.




Quartier Latin
von
Maurice Dekobra
Regie:
Felix Basch
Weibl. Hauptrolle:
Louise Lagrange
Bauten: Robert Neppach
Photographie: Franz Planer
Aufnahmeleitung: Alfred Kern
GLORIA
Gloria-Film
G.m.b.H. - Friedrichstrasse 224
Hinkis

Kinotechnische Rundschau

Die Suchereinrichtungen an Kinoaufnahmeapparaten

Von Herbert v. Steinker

(Schluß)

g) Die Parallaxe.

Der Newton-Sucher wird aus rein praktischen Gründen fast immer außen am Gehäuse der Aufnahme-Kamera untergebracht und ist, je nach deren Dimensionen, von der optischen Achse des Aufnahme-Objektives relativ weit entfernt: es muß also stets eine Differenz bezüglich des durch den Sucher gesehenen Bildausschnittes und desjenigen auf dem Film erzeugten vorhanden sein, die um so größer wird, je geringer die Entfernung des aufzunehmenden Gegenstandes ist.

Bei der Starrheit, welche mit dem Prinzip des Newton-Suchers verbunden ist, läßt sich diese Parallaxe zwar nicht beseitigen, aber vielleicht dadurch etwas mildern, daß man bei der Montage die Visierrichtung des Suchers und jene der optischen Achse des Aufnahmeobjektives nicht streng parallel ausrichtet, sondern sie, evtl. justierbar, in einer mittleren Entfernung kreuzen läßt. Da nun der Newton-Sucher nur am äußeren Gehäuse der Kamera befestigt werden kann, so nimmt er meist auch nicht Anteil an einer vorhandenen Höhen- oder Seitenverschiebung des Objektives; es ist begreiflich, daß dadurch wiederum eine neue Fehlerquelle entsteht, die sich unter Umständen recht unangenehm bemerkbar macht. Ist der Newton-Sucher nicht in der Mitte einer der beiden Kameraseitenwände angeordnet, sondern in einer Ecke der Kamera, so wirkt sich bei Nahaufnahmen die Parallaxe doppelt, und zwar sowohl nach der Höhe als nach der Seite, aus. Sämtliche Parallaxefehler sind um so größer, je länger die Brennweite des Aufnahmeobjektives ist.

2. Der Rahmensucher (Ikonometer).

Eigentlich fällt es schwer, einen Vergleich zwischen einem rein optischen und einem mechanischen Durchsichtssucher, zu denen der Ikonometer gehört zu führen; so wird sich denn auch die gedachte Gegenüberstellung weniger auf die Bauart als vielmehr auf die Wirkung erstrecken, und da muß gleich von vorneweg gesagt werden, daß der Ikonometer dem Newton-Sucher überlegen ist.

Wie bekannt, besteht der Ikonometer eigentlich nur aus einem leichten Drahtgestell von rechteckigem Querschnitt, dessen Form derjenigen des Filmformates angepaßt sein muß, ohne dessen absolute Größe besitzen zu müssen. Da aber mit diesem Rahmen allein keine Visiervorrichtung bestimmt ist, so muß ein zweiter Haltepunkt für das Auge geschaffen werden, der in Gestalt des Diopters eine bekannte Einrichtung an Kameras ist. Diese Anordnung ist eigentlich nichts anderes als eine umgekehrte geometrische Wiedergabe der Winkelverhältnisse zwischen Aufnahme-Objektiv und Film, nur mit dem Unterschiede, daß der Ikonometer-Rahmen annähernd mit der Hauptblenden-Ebene des Objektives und der Ikonometer mit der Filmebene zusammenfällt.

Ist demnach der entsprechend bemessene Ikonometerrahmen um das Maß der jeweiligen Objektiv-Brennweite der Kamera (oder einen größeren Betrag) vom Diopter und damit dem Auge entfernt, so ist meist eine völlige Gewähr dafür geboten, daß der vom Diopterrahmen aus dem Landschaftsbilde herausgeschnittene Teil des Bildes mit demjenigen übereinstimmt, den das Aufnahme-Objektiv auf dem Film entwirft.

Im Gegensatz zum Newton-Sucher, wo zwischen dem verkleinerten virtuellen Bilde und dem sich anschließenden, mit dem Auge direkt gesehenen Bilde infolge des unvermeidlichen Vergrößerungssprunges ein Teil des Landschaftsbildes völlig verlorengeht, gestattet der Ikonometer-Sucher jeden Augenblick nicht nur die Beobachtung des Bildausschnittes, sondern direkt anschließend jene des gesamten Bildes und hat sich infolgedessen gerade bei allerschnellsten Kinoaufnahmen, wo es auf rasche Entschlüsse ankommt, auf das glänzendste bewährt.

Es würde zu weit führen und auch technisch nicht möglich sein, auf alle beim Newton-Sucher aufgeführten Punkte vergleichend einzugehen; einzelne seien aber besonders hervorgehoben:

1. Der Ikonometer zeigt ein höhen- und seitenrichtiges, nicht verkleinertes Bild.

2. Es ist nicht erforderlich, den Ikonometer-Rahmen wie ein optisches „Bild" unbedingt scharf zu erfassen, da er gewissermaßen nur die Trennlinie zweier Bildpartien von gleicher Bildgröße darstellt.

3. Der Augenort am Diopter ist konstant, und wenn der Ikonometer-Rahmen am Träger des Aufnahme-Objektivs angeordnet ist, stimmt der Bildausschnitt auch stets bei Einstellung desselben auf nahegelegene Objekte.

4. Auch bei etwa vorgenommener Höhen- und Seitenverschiebung des Objektives bleibt der richtige Bildausschnitt erhalten, wenn der Ikonometer-Rahmen am Objektivbrett angelenkt ist.

5. Parallaxe bei Nahaufnahmen ist beim Rahmen-Sucher zwar auch vorhanden, sie ist unvermeidlich und meist größer als beim Newton-Sucher.

Die Gegenüberstellung zwischen Newton-Sucher und Rahmen-Sucher läßt zweifelsfrei erkennen, daß der letztere eine Reihe unverkennbarer Vorzüge besitzt, die ihm den ersten Platz unter den Durchsichts-Suchern einräumen; wenngleich zugegeben werden muß, daß der Newton-Sucher in geschickter Hand in vielen Fällen genügt und sich vor allem meist leichter als der Ikonometer an der Aufnahme-Kamera anbringen läßt, hat die Praxis doch bewiesen, daß, wenn schon mit einem derartigen Hilfsmittel gearbeitet wird, dem Ikonometer der Vorzug gegeben werden muß.

Der Sucher, gleichviel welcher Konstruktion, hat für die kinematographische Aufnahme eine ungleich größere Bedeutung als für die gewöhnliche photographische Aufnahme; man muß sich auf ihn, ganz besonders z. B. beim Panorama-Drehen, im weitesten Maße verlassen können, wenn es sein muß unter Zuhilfenahme von leicht kontrollierbaren Justiermitteln.

In neuester Zeit findet noch eine dritte Art von optischen Systemen für geradlinige Durchsicht Verwendung, und zwar der sogenannte „galileische Sucher"; er besteht aus einer Negativlinse von rechteckiger Form und dementsprechender Fassung (ganz analog wie beim Newton-Sucher), welche den vorderen Teil eines rohrartigen Körpers bildet, an dessen, dem Auge zugewandten Seite sich eine Sammellinse befindet. — Genau wie beim Newton-Sucher entsteht zwischen der Negativlinse und dem Gegenstand ein virtuelles, also scheinbar verkleinertes Bild, das durch die Sammellinse vergrößert wird.

In der Kinematographie dürfte diese Art eines Durchsichtssuchers kaum Eingang finden — es sei denn für Amateurapparate —, denn in Ermangelung eines Diopters fehlt eine exakte Angabe für die Richtung der optischen Achse und damit der Bildmitte.

Zum Schlusse kommend, soll nicht verschwiegen werden, daß bezüglich des Suchers für hochwertige Aufnahme-Kameras des Kinooperateurs selbstverständlich entsprechend höhere Forderungen gestellt werden müssen, und zwar ganz besonders bezüglich der Bildbegrenzung, die dabei sehr sorgfältig und unter Benutzung aller erreichbaren Mittel verfolgt werden muß; eine diesbezügliche spätere Arbeit wird Aufschluß über das auf diesem Gebiete bis heute Erreichte geben.

Immerhin ist für viele Aufnahmen, insbesondere Apparate für den Handgebrauch mit Federwerk, ein zweiter Sucher, der das direkte und rasche Beobachten der Szene bei uneingeschränkter Helligkeit gestattet, sehr erwünscht, und da kommt in erster Linie ein Ikonometer in Betracht, wie aus dem Vorgetragenen wohl eindeutig hervorgeht.

Kinematographischer Aufnahmeapparat mit auswechselbarem Filmmagazin

Es sind bereits kinematographische Aufnahmeapparate mit auswechselbarem Filmmagazin bekannt; letzteres weist an einer Seite Lichtfenster und Durchtrittsschlitze für die den Film absatzweise schaltenden Antriebsorgane auf und enthält in seinem Innern eine unter Federdruck stehende oder federnde Druckplatte, die den Film gegen die Öffnungen preßt.

Es sind ferner Vorrichtungen bekannt, bei welchen ein federnd montierter Stift in die Filmperforation eingreift, um den Film in seiner Ruhestellung festzuhalten. Dieser Sperrstift wird durch Druckstifte, die synchron mit den Greiferstiften arbeiten und durch Schlitze in der Bildfensterplatte hindurchgreifen, aus der Filmperforation herausgedrückt, sobald der Film von der Greifervorrichtung um eine Bildhöhe weiterbewegt werden soll.

Von diesen bekannten Vorrichtungen unterscheidet sich eine Erfindung der Herren Adalgiso Oreste Bordoni und Arnaldo Favero in Mailand (D.R.P. 452 772) dadurch, daß das Schaltwerk auf die zur Führung und zum Andrücken des Films an das Bildfenster dienende Platte in dem Moment, in dem der Filmvorschub erfolgen soll, derart einwirkt, daß sie während des Schaltvorgangs den Film freigibt, wobei das Schaltwerk in bekannter Weise durch die Schlitze des Magazingehäuses hindurchgreift. Die zur Befestigung des Magazins in dem Apparat dienende Führung wird ferner so ausgebildet, daß im Augenblick der Einfüh-

rung des Magazins in den Apparat oder bei der Herausnahme aus demselben die zum Weiterschalten des Films dienende Vorrichtung selbsttätig in oder außer Eingriff mit der Druckplatte und dem Film gebracht wird.

Beigefügte Zeichnung erläutert die Erfindung bei einem Apparat vereinfachter Form für Amateurzwecke. Hierbei sind alle nicht auf die Erfindung bezüglichen Teile, insbesondere die Optik, zwecks Vereinfachung der Darstellung weggelassen.

Abb. 1 zeigt einen Längsschnitt durch das Magazin in Verbindung mit dem Mitnahmemechanismus für den Film;

Abb. 2 ist eine Vorderansicht des Magazins nach Abb. (1).

Abbildung 1

Abbildung 2

Das Filmmagazin (1), ein mit einem Deckel versehenes Gehäuse, ist mit einer losen Achse (2) für die abzuwickelnde Filmrolle und mit einer angetriebenen Achse (3) für die aufzuwickelnde Rolle versehen. Das Gehäuse (1) enthält an einer Seite das Lichtfenster (4), gegen welches sich der von der Rolle (5) abwickelnde Film legt, ferner Schlitze (6, 6₁), durch die die Mitnehmervorrichtung von der Außenseite her in das Innere des Gehäuses und in die seitlichen Lochungen des Films greift. Eine Druckplatte (7), die unter Federwirkung steht, drückt den Film derart gegen die erwähnten Öffnungen, daß der Film eine Geradführung erhält, und der Eintritt von Licht verhindert wird. Gegen diese Druckplatte (7) wirkt der Mitnahmemechanismus erfindungsgemäß so, daß der Film beim Schaltvorgang freigegeben wird und die Vorwärtsbewegung möglichst stoßfrei erfolgt.

Das Magazin kann in dem Aufnahmeapparat in beliebiger Weise gelagert werden, z. B. mittels Führung (9, 9₁), die über Schienen (10, 10₁), zu schieben sind. Die eine der letzteren kann derart ausgebildet sein, daß sie im Augenblick der Einführung des Magazins in den Apparat oder bei der Herausnahme die Mitnahmevorrichtung selbsttätig in oder außer Eingriff mit der Druckplatte (7) und dem Film bringt. Diese Einrichtung wird entbehrlich, wenn die Einführung des Magazins in den Apparat senkrecht zur Bewegungsebene dieser Mitnahmevorrichtung erfolgt.

Lichtverluste

Von Eduard Sicbler

Mancher Vorführer wundert sich, daß sein Bild zu dunkel ist. Ein Kollege braucht viel weniger Ampère, sein Bild ist größer, die Entfernung vom Projektor zum Schirm ist länger, und sein Bild ist obendrein heller. Ja, wird sich da mancher Vorführer sagen, wie ist das nur möglich? —

Beachten wir zunächst einmal die optische Achse, da sitzt das Objektiv mitunter viel zu hoch, es ist zur Seite gebogen worden, oder es ist zu tief gesetzt; nicht nur das allein, sondern die Projektionslampe steht auch noch falsch. Wird ein Apparat aufgestellt und das Bild paßt nicht genau auf den Projektionsschirm, so wird vielfach der Projektor nicht genau zum Schirm gestellt, sondern das noch fehlende Stück am „Objektivhalter" gebogen, bis das Bild genau auf den Schirm paßt. Das ist natürlich falsch, denn wenn das Objektiv nicht genau mit dem Bildfenster und der Projektionslampe in einer Achse steht, so gehen mitunter 10 bis 15 Prozent Licht schon hier allein verloren. Um die optische Achse genau festzustellen, nimmt man zunächst das Objektiv aus der Objektivfassung heraus; dann mache man sich mit Hilfe eines Zirkels zwei gleich große runde Pappscheiben, die genau in die Objektivfassung passen. Um ein Hineinoder Herausfallen der Pappscheiben zu verhüten, klebe man auf eine Seite jeder Scheibe eine etwas größere Pappscheibe. Genau in der Mitte mache man ein kleines Loch; dann werden die Scheiben so in die Objektivfassung gesetzt, daß eine Scheibe zur Blende und die andere zum Bildfenster kommt.

In das Bildfenster setze man nun ein Stückchen alten Film und kratze vorher die Diagonalen des Filmbildes mit einer Nadel ein. Nun nimmt man eine Stricknadel, schiebt diese durch die in der Objektivfassung befindlichen Scheiben, bis die Nadel auf den Film stößt. Wenn nun die Nadel mit der Spitze genau auf die Überschneidung der beiden Diagonalen stößt, so ist die Achse zwischen Bildfenster und Objektiv richtig. Ist das nicht der Fall, so daß die Nadelspitze neben der Überschneidung der Diagonalen resp. höher oder tiefer liegt, so muß der Objektivhalter derart gerichtet werden, bis die Nadelspitze genau auf die Überschneidung kommt. Um nun die Lampe auch in die Achse zu bringen, nimmt man eine dünne Schnur, an der am Ende ein Knoten ist. Die eine Pappscheibe, die zur Bildfensterseite sitzt, wird entfernt. In das Filmbild mit den Diagonalen wird mit Hilfe eines Lochers genau an der Überschneidung der Diagonalen ein Loch gestanzt; dann wird die Schnur durch die an der Blendenseite sitzende Pappscheibe gezogen, danach durch den im Bildfenster sitzenden, mit dem Loch versehenen Film, von hier aus durch beide Kohlenhalter und Spiegel und am letzten Kohlenhalter mit einem Querholz befestigt, so daß die Schnur stramm sitzt. Wenn nun die Lampe so lange höher oder tiefer geschraubt wird (evtl. auch seitlich), bis die Schnur überall frei liegt, d. h. den Spiegel, den Dochtkohlenhalter und den im Bildfenster befindlichen Film nicht berührt, dann erst sind Lampe und Optik in Achse und weisen keinen unnötigen Lichtverlust auf.

Auch die Glasscheiben zwischen Vorführkabine und Zuschauerraum weisen einen Lichtverlust von 6 bis 8 Prozent auf, da das Glas den Lichtkegel zurückreflektiert.

Dieses zurückgeworfene Licht ist nun ganz zwecklos an irgendeiner Wand oder am Projektor zu sehen. Hier ist es am besten, wenn statt der geschliffenen Scheiben ein Eisenblechtrichter, der fast bis zur Optik reicht, angebracht wird. Der Trichter muß natürlich so gehalten sein, daß der Lichtkegel die Wände des Trichters nicht streift. Auch darf er nur eine so große Öffnung aufweisen, daß der Lichtkegel gerade durch die Öffnung geht. Nunmehr gelangt das gesamte Licht zum Schirmbild, und ein unnötiger Lichtverlust ist vermieden.

Auch verstaubte und vergilbte Projektionsschirme weisen Lichtverluste auf; so ist es gut, wenn von Zeit zu Zeit ein Schirm leicht abgefegt wird. Die dreiteilige Blende ist wohl im allgemeinen nur noch wenig im Gebrauch, sie hat der zweiteiligen gegenüber einen starken Lichtverlust; so ist es auch mit einer zweiteiligen Blende möglich, nur 20 bis 22 Bilder in der Sekunde flimmerfrei zu projizieren, vorausgesetzt, daß beide Flügel der Blende gleich groß sind. Die sogen. „lichthellen Blenden" mit Pergament oder matter Zelluloideinlage sind unvorteilhaft, da das Bild kein Tiefschwarz aufweisen kann. Die Blendenflügel lassen nur einen unscharfen, streuenden Lichtschein auf den Schirm kommen, der mit den Hellsektoren zusammenschmilzt. Das Bild wird dadurch nicht heller, sondern die Schwärzen werden nur aufgehellt, und das Projektionsbild erscheint kontrastloser. Abgesehen von allen technischen Möglichkeiten der Lichtausbeute (lichtstarke Objektive, große, kurzbrennweitige Spiegel, stark reflektierende Projektionsschirme usw.) kann ein guter Vorführer auch mit verhältnismäßig wenig Ampere ein helles Bild erreichen, wenn er es versteht, das vorhandene Licht voll auszunützen.

Kleine Anzeigen

Kino-Verpachtung

600 Plätze, Groß-Berlin, mit Bühne und Variété-Konzession, wenig Filmabschlüsse, hochmodern eingerichtet, soll auf 10 Jahre verpachtet werden, erforderlich 2 000 Mk.

KINOWERNER,
Erste und älteste Kinoagentur,
Berlin SW 68, Friedrichstr. 215. Tel. Bergmann 3773

FILME
für Heim- u. Wanderkinos billig abzugeben. Liste!
FERD. LERCH jr.
Frankfurt a. M., Goethestr. 5

Klappstühle
35 jährige Erfahrung, moderne Ausführung auch einzelner Teile
Otto Prüfer & Co.
Zeitz

★ FILME ★
wegen Aufgabe verk. spottb. Liste gratis. — Orchestrion, Transformat. 220 V., fabrikneu, bis 60 Amp. 50.— Mk.
Bergen, Elb'ug, Flurstr. 5.

Reklame-Diapositive
sowie in zugkräftige Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32, ptr.

Meine Jüngste
neue große Film-Liste d. zugkräftigsten Filme jegl. Art ist erschienen.
LAGER
jeglicher Kino-Artikel. Kinematogr. u. Zubehör. Ausf. Preislisten sende gegen 30 Pfg.-Marke sof.
A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k
Film-Ankauf u. Tausch

Kino-Reklame
Plakate / Transparente
Dias / Leinwandschilder
in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig Atelier Hoffmann, Berlin-Steglitz, Fichtestraße 8.
Fernsprecher: Steglitz 4140

Klappstühle
in nur guter Ausführung und prima Hartholz
Film-Schränke
d. polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst
Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme: Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

Ika-Furor-Kinoapparat

…ock, Lampenhaus, 600-Meter-Trommeln, Lampe, Transformator, Lichtbildeinrichtung, Spulen, Motor usw. Garantiert einwandfrei Mark 600. Offerten unter K. L. 8010 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41

Theater-Stühle
Kino-Klappbänke, Logensessel usw.
liefert in erstklassiger Ausführung



Sächs. Holzindustrie
Stuhlfabrik
Rabenau i. Sa.
Tel. Amt Freital 569. Uns. Katal. enth. e. reicheAusw. preisw. eleg. Mod. Verl. Sie ausf. Ang. Schnellste Lieferung! Viele Anerk.!
Vertr. u. Musterlag. f. Berlin: Deutschmann & Hoffmann, Friedrichstraße 23.

750 Klappstühle
neue und gebrauchte,
Ernemann- und Ica-Apparate
M. Kessler,
Berlin, Littauer Straße 3.

Kino
Schirting-Wände
Total-Reflex-Wände
Vorhang-Plüsche usw.
A. Schutzmann, München
Fabrik: Bayerstr. 95

600 gut erhaltene Klappstühle
billig zu kaufen gesucht. Gefällige Angebote an K. K. 8009 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41

Kotykiewicz-Harmonium Wien
unerreicht für Orchester und Kino-Musik
Piano-Haus Ernst F. W. Müller
Berlin W, Potsdamer Str. 35 I • Lützow 4664
Verkauf und Verleih auch nach auswärts

Schwabe & Co.
Aktiengesellschaft / Berlin SO 16
Köpenicker Str. 116 / Tel. F 7 Jannowitz 6201
★
Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade / Leihbuchstaben
Lichtreklame

* New York.

Don't use prints without „finish"!

You will get your expenses back and save money in New York, London and Berlin.

Die neue Filmkopie wird nach den bereits erteilten U.S.A.-Patenten Nr. 1 543 301 und Nr. 1 569 048 auf der Schichtseite in Quellungszustand versetzt; durch Beifügung geeigneter Kolloide zu dem Quellmittel, welches alle Poren und Unebenheiten der Oberfläche und der Bildmasse ausfüllt und durchtränkt, wird ein vollständig glatter Verschluß der Bildoberfläche erreicht. Dieses ideale Imprägnierungsverfahren hat die Wirkung einer stärksten Schutzschicht für den Film. Die geschlossene, glasklare und fast unverletzbare Oberfläche ist für Staub, Oel und Nässe undurchdringlich, ferner in höchstem Maße widerstandsfähig gegen Verschrammungen und Anschlag der Perforation. — Die so imprägnierte Bildseite ist in gleichem Maße wie die Zelluloidseite unempfindlich gegen alle Gebrauchsschäden. Die Plastik des Bildes sowie die Wirkung der Spitzenlichter wird erhöht. — Der imprägnierte Film erst ist die fertige, veredelte und dauerhafte Filmkopie und hat eine wesentlich längere Lebensdauer. Er kann sofort ohne Samtkufen gespielt werden, ist durch einfaches Abreiben mit wollenen Tüchern von anhaftendem Schmutz oder Staub zu säubern und leicht auf Neuzustand zu erhalten oder innerhalb 50 Spieltagen nach dem Recono-Regenerierungs-Verfahren 100prozentig zu regenerieren.

Eintrittskarten
Bücher, Blocks, Rollen
A. Brand, Druck und Diff.-Fabrik
Hamburg 23, Hasselbrookstr. 126

Motore, Anlasser
Kölling & Kandt, Berlin SW 68, Friedrichstraße 35

Gebrauchten, jedoch gut erhaltenen
Ernemann-Imperator oder Bauer-Apparat
komplett, evtl. mit Spiegellampe, zu kaufen gesucht.
Jos. Lorth, Trier, Rottenfeldstraße 11.

Stellenmarkt



empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. In vielen Fällen sind uns die Aufgeber von Chiffre-Anzeigen unbekannt, und wir können dann zur Wiedererlangung verlorener Bewerbungs-Unterlagen nichts tun.

★

Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Nur bei Beachtung dieser Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Suche
für meinen I. Operateur, reichsgepr. sauberer Vorführer, 25 Jahre alt, welcher infolg. bevorstehender Schließung meines Betriebes frei wird, **gute Stellung**.
W. Berger, Volks-Lichtspiele, Langenchursdorf.
Werte Angebote an Operateur W. Lindner, Rußdorf b. Oberfrohna, Sa.

Vorführer
reichsgeprüft, 24 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, gewissenhaft und zuverlässig. Reparaturen selber ausführend, bisher in ungekündigter Stellung, sucht zum 1. März oder später Stellung. Gefällige Angebote mit Gehaltsangabe unter K. F. 8005 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.

Vorführer
staatlich geprüft, 31 J. alt, zuverlässig u. gewissenhaft, sucht per sofort Stellung. Größeres Unternehmen bevorzugt. Übernimmt evtl. auch die Büroarbeiten die
gesamte Geschäftsführung,
sowie auch Neueinrichtung des Kinos. Umgehende Angebote mit Gehaltsangabe erbeten an K. N. 8012, Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41

Vorführer
geprüft, ledig und älterer alleinstehender **Pianist** für Reisekino bei besch. Anspr. fr. Kost u. Logis **sofort gesucht**. Offerten unter K J. 8008 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41

Wer braucht
mich als perfekten und zuverlässigen
Vorführer?
Kann Ende März 28 antreten
Johannes Lorek,
Pfaffendorf b. Liegnitz

Vorführer
(staatl. gepr.) 25 Jahre, led., zuverl., 6 Jahre i. Fach, vertr. mit all. Arbeiten, sucht sich zu verändern. Reflekt. wird auf Dauerbesch. Lebensstellg. Zuschr. m. Gehaltsang. unt. K. M. 8011, Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41

Geprüfter
Vorführer
sucht Stellung.
Gute Referenzen. Angebote unter H. 2420 Scherlhaus Berlin SW, Zimmerstr. 35-41

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piorak sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

DEMNÄCHST 3 PREMIEREN
IM BEBA PALAST und PRIMUS PALAST

DIE GELIEBTE Sr. HOHEIT

REGIE: I. & L. FLECK

DIE SANDGRÄFIN

REGIE: HANS STEINHOFF

LEDIGE MÜTTER

MANUSCRIPT: FRED SAUER & WALTER WASSERMANN · REGIE: FRED SAUER

BOTTLIK

MESSTRO

HERSTELLER ORPLID PRODUKTION

MESSTRO FILM-VERLEIH BERLIN SW 68

Kinematograph

VERLAG SCHERL * BERLIN SW.68

22. JAHRGANG
NUMMER 1096
19. FEBRUAR 1928

50 Pf.

Vivian Gibson und Paul Richter

IN DEM

OPERETTENFILM DER ORPLID-MESSTRO

DIE GELIEBTE SR. HOHEIT

URAUFFÜHRUNG z. Zt. ATRIUM, BEBA-PALAST



Der Riesenerfolg

im Ufa-Palast am Zoo

Presse und Publikum begeistert!

Luther



Ein Film der deutschen Reformation

von Hans Kyser

Regie: Hans Kyser

Technische Oberleitung: Uwe Jens Krafft

Originalmusik: Wolfgang Zeller

In der Titelrolle: Eugen Klöpfer

Termine frei!

! Dieser Film wird überall ungeheuren Zulauf haben
denn
er ist einer der größten Filme der Gegenwart !

Verleih **nur** durch



Cob-Film-Verleih



Berlin SW 48, Friedrichstraße 218



URAUFFÜHRUNG MONTAG
MARMORHAUS

★

Wieder ein großes Geschäft
... und selbstverständlich Defina

22. Jahrgang, Nr. 1096 Berlin, 19. Februar 1928

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

DER FALL [illegible]

Von Aros.

In Berlin wird augenblicklich, wie aus den Tageszeitungen mehr als genug bekannt ist, der Mordprozeß des Primaners Krantz verhandelt, in dem ein kleines Mädel namens Hilde Scheller eine vielumstrittene Rolle spielt.

Was diesem Prozeß so starke Beachtung in der Öffentlichkeit gerade bei ernsthaften Leuten sicherte, war das Milieu, das sich dort offenbarte, eine Verwilderung und Verflachung der Sitten, wie man sie, selbst wenn man modern denkt, eigentlich nicht für möglich gehalten hatte.

Es sollen hier keine sozialpolitischen Beobachtungen angestellt werden, sondern es handelt sich um die unwidersprochene Tatsache, daß man diesem jungen Menschenkind und auch dem Angeklagten noch während der Gerichtsverhandlungen Filmangebote gemacht hat, die nach übereinstimmender Ansicht aller Beteiligten nur aus dem Grunde erfolgt sein können, weil man aus diesem Sensationsprozeß einen noch sensationellen Film machen wollte.

Als man damals Domela engagierte, erfuhren die berufenen Vertretungen der Industrie leider so spät von dem Fall, daß sich ein energisches Durchgreifen nicht mehr ermöglichen ließ.

Heute liegt der Fall anders. Es ist eigentlich nicht mehr erschienen, als die erste Anzeige und dann ein paar Pressenotizen, also etwas, was zunächst mit keinen allzu großen Verlasten für die betreffende Firma verbunden ist.



AGNA PETERSEN Phot. Ufa
die in „Geheimnisse des Orients" spielt, heiratet Iwan Mosjukin

Die Spitzenorganisation hat darum schon jetzt einstimmig eine Erklärung abgegeben, die dahin zielt, daß Filme, die sich entweder mit diesem Prozeß beschäftigen oder in denen der Primaner Krantz oder Hilde Scheller mitwirken, nicht aufgeführt werden sollen.

Man hat diesem Wunsch dadurch einen starken Rückhalt gegeben, daß man gleichzeitig beschlossen hat, von Verleihern, die einen derartigen Film vertreiben, keine Ware mehr zu beziehen und umgekehrt einem Theaterbesitzer, der etwa einen derartigen Film vorführt, keine Ware mehr zu liefern.

Es kann nicht scharf genug betont werden, daß diese Filme, ganz gleich, ob sie „Entgleiste Jugend" oder „Drei Schüsse in der Nacht" heißen, nicht als reguläre Erzeugnisse der Filmindustrie angesprochen werden können. Die Industrie in ihrer Gesamtheit hat viel zu viel Verantwortungsbewußtsein, als daß sie sich zu derartigen Experimenten, die auf ein gewisses Publikum spekulieren, hergibt.

Wir erwarten deshalb auch, daß nunmehr die behördlichen und amtlichen Kreise aus diesem bedauerlichen Zufall nicht

wieder Agitationsstoff gegen die gesamte Industrie herleiten. Soweit wir informiert sind, hat man die zuständigen Stellen des Reichstags schleunigst aufgeklärt, ein Vorgehen, das doppelt dringend ist, gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo wir vor den Entscheidungen in einer der wichtigsten Fragen stehen.

Die Herrschaften, die gerade in diesen Tagen derartige Filme anzeigen, begehen schon durch ein nserat Hochverrat an den Interessen des deutschen Films. Es muß ihnen deutlich zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Zeiten vorüber sind, wo der einzelne Spekulationen auf Instinkte unternahm, mit denen der wirkliche und wahre deutsche Film nichts zu tun haben will.

Wir verlangen gegenwärtig Anerkennung und Gleichstellung des Films mit dem Theater. Wir haben so oft stolz darauf hingewiesen, daß unsere Filme hundertmal besser sind als manche Operetten und als manche der sogenannten Lustspiele der Wortbühne, die wir hauptsächlich aus Frankreich beziehen.

Diesen Hinweis, daß das Kino moralisch und künstlerisch höher stehe als manches Lustspielhaus oder Operettentheater, halten wir auch heute voll aufrecht. Genau so wie eine Schwalbe keinen Sommer macht, genau so wenig bedeutet an sich diese Entgleisung eines einzelnen irgend etwas für den Standpunkt der ganzen Industrie.

Man könnte über die Angelegenheit überhaupt zur Tagesordnung übergehen und sich mit einem Ordnungsruf für die Väter dieser famosen Filmpläne begnügen, wenn eben hier nicht eine Schädigung des Allgemeininteresses einträte, wie sie schlimmer nicht zu denken ist, und die nur dadurch eingeschränkt, aber leider nicht beseitigt werden kann, daß man dieses merkwürdige Vorgehen öffentlich niedriger hängt.

Maßgebende Kreise sehen in Berlin mit Recht ein europäisches Holliywood. Sie arbeiten mit allen Kräften daran, Deutschland eine Art Vormachtsstellung in der europäischen Filmindustrie zu sichern. Unsere heimische Industrie will Führer sein, will die anderen europäischen Länder sammeln zu gemeinsamer Politik, zum gemeinsamen Kampf gegen Amerika.

Diesem Zweck soll ein großer Kongreß im kommenden August dienen, den der Reichsverband der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer einberuft und der im Anschluß an die ordentliche Generalversammlung der deutschen Kinos die prominenten Kinobesitzer aller Länder vereinigen soll.

Wo derartige weitgehende Pläne erwogen und auch durchgeführt werden, dürfen derartige Experimente, wie sie die „Krantzfilme" darstellen, nicht gemacht werden, ganz abgesehen davon, daß es auch nicht gerade zur Erleichterung der Filmprüfung beiträgt, wenn derartige Seitensprünge gemacht werden.



CH. VANDAL, LEE PARRY, WLADIMIR WENGEROFF
bei der Besprechung ihres neuen Films *Phot. Badekow*

Wenn man hört, daß es immer noch Theaterbesitzer gibt, die Herrn Domela persönlich auftreten lassen, wenn man hört, daß es tüchtigen Managern gelingt, diesen Mann auf Monate hinaus für das Varieté und für das Theater zu verpflichten, muß man bedenklich den Kopf schütteln, denn schließlich sind das alles Dinge, die Unternehmungen, die zu den Kulturfaktoren gerechnet werden wollen, weit von sich weisen sollten.

Wir sind weit entfernt davon, der Filmfabrikation eine Einschränkung in den Sujets vorschreiben zu wollen. Aber die Kirche muß im Dorf bleiben, und was zu viel ist, ist zu viel. Es hat keinen Zweck, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie man die Klippen der Zensur umgehen könnte. Wir müssen uns auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen und sollen uns lieber den Kopf darüber zerbrechen, wo wir richtige Themen hernehmen, als darüber, wie man etwa die Zensur umgehen kann. Es hat bereits unliebsames Aufsehen erregt, daß eine kleine Firma, die kaum zur Filmindustrie zu rechnen ist, zur Vorführung in geschlossenen Kreisen Verbote von Filmausschnitten dadurch umgehen wollte, daß sie an diesen Stellen Diapositive, also Standbilder einschob.

Wir haben mit Genugtuung gehört, daß man sich mehrfach geweigert hat, zu derartigen, an sich rechtsgültigen Maßnahmen die Hand zu geben, immer wieder aus dem Grunde, weil wir alles tun wollen und tun müssen, um die bestehenden Vorschriften loyal zu erfüllen.

Man soll das Gefühl bei den maßgebenden und verantwortlichen Stellen haben, daß wir alle Versprechungen genau so wie alle Vorschriften so erfüllen, wie es dem Geist des Gesetzgebers entspricht.

Genau so, wie wir uns dagegen wenden, daß man amtlicherseits bestehende Vorschriften engherzig auslegt. Wir wünschen den Verkehr zwischen den amtlichen Faktoren und der Industrie getragen zu sehen von einem Geist gegenseitigen Vertrauens.

Wir sind heute stark genug, selbst Ordnung in unseren eigenen Reihen zu schaffen. Das wird sich in diesem Fall erweisen und es wird gut sein, wenn man hier energisch durchgreift, weil man dann durch den Fall Hilde auf ein Schulbeispiel hinweisen kann, dafür, daß wir selbst dafür sorgen, daß gewisse Grenzen nicht überschritten werden und daß die deutsche Filmindustrie aus sich heraus schon für Ordnung und für ein gewisses Niveau sorgt, so daß behördliche Bevormundung nach und nach einschließlich der Zensurvorschriften gänzlich überflüssig werden.

Erstaunlich genug, daß man für die Abgründe, die der Fall offenbarte, nicht den üblichen Sündenbock, das „Kino" verantwortlich machte.

Die Aktualität des Falles auszuschlachten, wollen wir gern die Sprechbühne, für die ja ein „entsprechendes" Stück bereits angekündigt ist, überlassen.

Ein Filmkongreß in New York

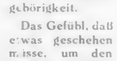
Von unserem New-Yorker P.-F.-Korrespondenten.

Die Bookhart Bill steht gegenwärtig im Vordertreffen einer heißen Diskussion, wobei sich unabhängige Theaterbesitzer auf der einen Seite, Produzenten und Verleiher auf der anderen Seite feindlich gegenüberstehen. Die Produzenten wehren sich unter der Führung Hays energisch gegen die Gesetzwerdung der Bill, die dem Theaterbesitzer das Recht zur freien Auswahl der Filme geben würde. Sie erblicken in der eventuellen Annahme der Bill eine Regierungskontrolle, die von den Theaterbesitzern als das kleinere Übel angesehen wird. In einer vor wenigen Tagen im Hotel Astor stattgefundenen Versammlung der unabhängigen Theaterbesitzer, die von der „Theaterowners Chamber of Commerce" einberufen wurde, legten die vielen Hunderte der Kinobesitzer ein feierliches Gelübde ab, die Bookhart Bill mit aller Kraft zu unterstützen, da ihnen nur durch diese die Möglichkeit geboten wäre, alle Filme, die sie zu erwerben wünschen, auch wirklich zu erhalten, was nach ihrer Mitteilung gegenwärtig ausgeschlossen ist. Viele Theaterbesitzer erzählten von ihren Schwierigkeiten, sogenannte „First Run" Films zu erhalten, ohne gleichzeitig damit einen Schwanz von minderwertigen Filmen erwerben zu müssen. Sie behaupten, daß es ihnen unmöglich ist, selbst um einen hohen Preis die guten Filme zu erlangen, was einen Ruin und eine Vernichtung der unabhängigen Theaterbesitzer bedeutet, die sich der monopolistischen Kontrolle der Produzenten zu entziehen wünschen. Es wurde als Gegenmaßregel damit gedroht, daß, wenn nicht energische Maßnahmen ergriffen würden, die Theaterbesitzer sich gezwungen sähen, in erster Linie auswärtige Filme zu erwerben und Europa vor Amerika zu bevorzugen. Der Vertreter der Produzenten meinte, daß bei kompletter Abschaffung des Block Booking-Systems eine Preiserhöhung für die Filme eintreten und die Industrie ihre ganze finanzielle Struktur ändern müßte.

Es wiederholen sich nahezu dieselben Ereignisse, die sich vor ungefähr 20 Jahren abspielten, als die unabhängigen Theaterbesitzer einem Trust gegenüberstanden, der sie zwang, ihre Bilder und selbst ihre Apparate zu erwerben, und erst ein langjähriger von Carl Laemmle geführter Kampf die Entscheidung des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten zugunsten der Theaterbesitzer herbeiführte. Dieser Kampf wird gegenwärtig mit größeren Mitteln durchgeführt und erregt auch größeres Interesse bei der Öffentlichkeit, da beiden Seiten sehr einflußreiche Kräfte zur Verfügung stehen und reichliche Mittel für die Propaganda aufgewendet werden. Der Präsident der Universal, Carl Laemmle, der Führer im damaligen Kampfe, sucht diesmal schlichtend einzugreifen, indem er die Aufmerksamkeit auf den Umstand lenkt, daß schließlich Theaterbesitzer, Produzenten und Verleiher im gewissen Sinne Partner sind, und daß sie alle, wie jeder tüchtige Geschäftsmann, in erster Linie der Aufgabe dienen müssen, die Kundschaft zufriedenzustellen. Das Publikum ist die Kundschaft, die vor allem befriedigt werden muß; Produzent und Verleiher sind genau so auf das Publikum angewiesen wie der Theaterbesitzer. Es scheint, daß viele Produzenten, Verleiher und Theaterbesitzer die Grundidee, auf der die Filmindustrie aufgebaut ist, aus den Augen verloren haben, nämlich die Idee, daß diejenigen, die die Bilder produzieren und auf den Markt bringen und die sie vorführen, grundsätzlich zusammengehören und die gleichen Interessen haben. Es fehlt der Geist der Zusammengehörigkeit.



RENEE ADOREE und LON CHANEY in „Mr. Wu" Phot. Metro-Goldwyn-Mayer



Das Gefühl, daß etwas geschehen müsse, um den drohenden Bruderzwist in der amerikanischen Filmindustrie zu beseitigen, herrscht allgemein, und die Gelehrten und Diplomaten aller die Filmindustrie umfassenden Faktoren sind an der Arbeit, einen Ausgleich herbeizuführen. Metro-G. M. haben bereits die Pläne fertiggestellt, um einen internationalen Kongreß in New York der Filmindustriellen, bzw. Verleiher und Kinobesitzer, zu veranstalten. Er soll nun am 15. Februar im Hotel Astor seinen Anfang nehmen und eine Woche lang dauern und sich mit allen Fragen der Filmindustrie befassen. Arthur Loew und Nicolas M. Schenk sind die Anreger dieser Idee, und sie werden deshalb auch die Wortführer des Kongresses sein. Es ist dies der erste Kongreß, der in New York veranstaltet wird, und der deshalb internationalen Charakter haben soll. Da die Verkaufspolitik in den Vordergrund gestellt wird, so wird sich der Kongreß naturgemäß mit dem Block Booking-System und anderen für die Theaterbesitzer vitalen Fragen befassen. Die Konvention soll den Namen First International Film Sales Congress führen.

Eine Überraschung hat Fox durch den Ankauf der West Coast Theaterkette, die 250 Theater kontrolliert, bereitet. Es ist seit kurzer Zeit das zweitemal, daß dieser geschickte Filmmann die Öffentlichkeit vor ein Fait accompli stellt; das erstemal im März, als er zwei Monate nach Eröffnung des Roxy Theaters die Majorität der Aktien erwarb und nunmehr durch die Erwerbung der

West Coast Theater, den größten Theaterkauf, der jemals stattgefunden hatte, zu überraschen wußte. Fox hatte allerdings bereits 34 Prozent der Aktien dieser Theatergruppe, die über 350 000 Sitzplätze verfügt und eine jährliche Einnahme von durchschnittlich 35 000 000 Dollar aufweist. Im Jahre 1927 wurden die Theater dieses Konzerns von 105 000 000 zahlenden Personen besucht. Der Wert dieser Theater wird mit 100 000 000 Dollar angegeben. Fox will den Theatererwerb fortsetzen, bzw. in wichtigen Städten größere Theater bauen. Das Budget, das für diese Theaterpolitik notwendig ist, wird 150 000 000 Dollar verschlingen. Durch diesen neuen Kauf hat es Fox nunmehr auf 340 Theater gebracht und sich mit einem Schlage an die Spitze der Theaterkaufsbewegung gesetzt.

Trotzdem die Aussichten sich nicht so rosig für die nächste Zukunft gestalten, scheint doch die Unternehmungslust nicht im geringsten gelitten zu haben. In Boston hat sich die Neu-England Theatre Corporation gegründet mit einem Kapital von 25 000 000 Dollar die Keith-Albee and Orpheum-Konzerns haben sich vollständig fusioniert und bilden die größte Vaudeville-Vereinigung Amerikas. Mehr als 700 Theater in den Vereinigten Staaten und Kanada mit einem Fassungsraum von 1½ Millionen Sitzen sind in dem Merger inbegriffen, das investierte Kapital beträgt 65 Millionen Dollar. Da in fast allen diesen Theatern auch Filmausführungen stattfinden, ist diese Kombination von Wichtigkeit für die Filmproduktion. Wall Street sieht trotz alledem eine günstige Entwicklung der Filmindustrie für das Jahr 1928 voraus. Im Durchschnitt war der Gesamtverdienst aller Filmgesellschaften im Jahre 1927 größer als im Jahre 1926, und das Kapital erblickt in der Tendenz der Konzentration der Produktion, des Verleihes und der Bildung der Theaterketten größere Gewinnchancen, die eine Beteiligung des Kapitals in der Filmindustrie wünschenswert und profitabel erscheinen lassen. In der Tat stehen den großen Gesellschaften Kredite zur Verfügung, wie sie vor wenigen Jahren nicht erträumt wurden.

Ein soeben veröffentlichter Bericht der Paramount Gesellschaft zeigt einen 44prozentig höheren Gewinn im Jahre 1927 als im Jahre 1926. Der Gewinn im Jahre 1927 betrug 8 050 000 Dollar gegen 5 600 000 Dollar im Jahre 1926. Allerdings ist im Gewinn des Jahres 1927 bereits der Anteil aus der Publixtheater-Unternehmung von Balaban und Katz enthalten, an der Famous mit 65 Prozent beteiligt ist.

Die Überproduktion an Bildern, die zu einer teilweisen Unterbrechung der Produktion in den Studios in Kalifornien führt, macht sich besonders bei den sogenannten Westernbildern bemerkbar, von denen selbst das geduldige kleinstädtische Publikum übersättigt genug hat. Es heißt, daß zwei Drittel der geplanten Westernproduktion für eine spätere Zeit zurückgestellt wurde. Die Ursache des sinkenden Interesses für Westerbildern im Publikum ist der Mangel an guten und originellen Manuskripten. Mit einigen Schablonenbildern, die sich immer wiederholen, ist der Erfindungsgeist der Autoren der Westernbilder erschöpft. Das Interesse dafür besteht gegenwärtig nur im Mittelwesten und im Süden einem Absatzgebiet, das nicht umfangreich genug ist, um größere Summen für die Herstellung solcher Bilder wieder hereinzubringen. Auch der überseeische Markt hat das Interesse an den Westernbildern verloren, da der Export dieser Gattung um 75 Prozent nachgelassen hat. Die Hauptstars der Westernbilder, Tom Mix, Hoot Gibson, Fred Tompson und Buck Jones, ziehen nicht mehr so wie früher, und die Erträgnisse ihrer Bilder sind auf 50 Prozent des Vorjahres gesunken. Dieser Umstand liegt weniger an den Stars, die sich immer noch großer Beliebtheit erfreuen, als vielmehr an dem Mangel origineller Ideen für die Westernbilder. Die Produzenten wollen natürlich unter solchen Umständen nicht viel für die Westernbilder opfern, was anderseits die Herstellung besserer Bilder verhindert. Die Manuskripte für die Westernbilder werden gegenwärtig von den Regisseuren gemeinsam mit den Stars fertiggestellt, um die Kosten möglichst gering zu halten. Zum Teil ist am Rückgang der Westernbilder auch die Tatsache schuld, daß auf dem Markt Bilder höheren Genres in Menge angeboten werden, die auch den Kinos mit billigen Eintrittspreisen die Möglichkeit bieten, bessere Bilder zu zeigen, als es die Westerner sind.

HELGA THOMAS
in „Ledige Tochter" Phot. Orplid

Die Sensation des Tages ist der neue Janningsfilm „The last Command", der im Rialto Theater seine Premiere erlebte. Jannings hat sich in Amerika längst den Ruf erworben, der bedeutendste Charakterdarsteller zu sein, und ein Film mit ihm ist immer ein Ereignis und auch ein Genuß, gleichgültig wie der Film ist. Diesmal spielt Jannings einen russischen General, den Großfürsten Sergius Alexander, der wie viele andere Hochgestellte durch den Umsturz alles verloren hat und sich nach Hollywood durcharbeitet, um als Statist Beschäftigung zu finden. Er wird vom Regisseur engagiert, einen russischen General zu spielen. Während er sich schminkt fällt ihm seine ganze bewegte Vergangenheit ein, die mit dramatischer Spannung im Film vorbeirollt.

Es ist schwer, über Jannings etwas Neues zu sagen: als Großfürst ist er der elegante Kavalier, als Statist der gebrochene Mensch, der unter der Last des grausamen Schicksals zusammensinkt; aber immer zeichnet er scharf, immer belebt er das Bild und immer ist er interessant.

I. Die Verbrauchsstatistik.

Dr. A. Jason, Berlin.

Die bedeutendsten Filmländer des europäischen Kontinents sind Deutschland und Frankreich; sie allein waren in der Lage, sich eine wesentliche eigene Filmindustrie gegen das kapitalkräftige Filmamerika zu erhalten. Eine Gegenüberstellung des zahlenmäßigen Beobachtungsmaterials dieser beiden Filmländer ist daher von außerordentlich praktischem Wert insofern, als die Auswirkungen der jeweiligen Maßnahmen (z. B. Kontingentierung, Besteuerung usw.), die in der Entwickelung des betreffenden Marktes deutlich zum Ausdruck kommen, die Grundlage zu den erforderlichen Schlußfolgerungen bilden können hinsichtlich der gegenwärtigen Lage, als auch den zukünftigen Unternehmungen.

Beide Länder verfügen über einen gleich großen Theaterpark (rd. 4000, vgl. Tabelle I) bezüglich der Zahl ihrer Lichtspielhäuser, nur mit dem Unterschiede, daß diese gleich große Zahl sich in Deutschland — mit rd. 64 Millionen Einwohnern — auf 20 Millionen Einwohner mehr verteilt als in Frankreich — das rd. 41 Millionen Einwohner zählt —; dazu kommt, daß der durchschnittliche Fassungsraum der Kinotheater in Frankreich größer ist, was aus der größeren Sitzplatzanzahl hervorgeht; insgesamt werden in Frankreich 400 000 Sitzplätze mehr gezählt als in Deutschland. Es kann hieraus gefolgert werden, daß der Theaterpark Frankreichs mehr Großkinos besitzt, also den modernen Ansprüchen entsprechend besser ausgebaut ist als der Deutschlands. Frankreich verfügt über rd. 900 Kinotheater mit über 750 Sitzplätzen, d. i. 22,5 Prozent der Gesamtzahl seiner Lichtspielhäuser; Deutschland dagegen besitzt nur rd. 300 dieser Großkinos oder 7,5 Prozent seiner Gesamtzahl. Hinsichtlich der Beschaffenheit seines Absatzmarktes steht demnach die deutsche Filmindustrie erheblich hinter derjenigen Frankreichs zurück.

Tabelle I

Der deutsche und französische Absatzmarkt; ihr durchschnittlicher Jahresverbrauch an langen Spielfilmen 1924-1927

Land	Bevölkerung in Millionen	Zahl der		Filmverbrauch im Jahresdurchschnitt 1924-27						
				überhaupt	Eigene		Ausländische			
		Kino *)	Sitzpl.		Zahl	in %	überhaupt	in %	davon U.S.A. Zahl	in %
Deutschland	64	4000	1600000	523	215	41.1	308	58.9	204	39.0
Frankreich	41	4000	2000000	636	68	10.[illegible]	568	89.3	494	77.6

*) Zahl der Kinos abgerundet, ohne Wanderkinos und gelegentliche Vorführungen. Stand Januar 1928.

Tabelle II

Verbrauch an großen Spielfilmen in Deutschland und Frankreich 1924-1927

Jahr	Deutschland Zahl der Filme				Frankreich Zahl der Filme			
	überhaupt	Davon			überhaupt	Davon		
		eigene	ausländische insges.	davon U.S.A.		eigene	ausländische insges.	davon U.S.A.
1924	**560**	220	340	146	**693**	68	625	589
1925	**518**	212	306	216	**704**	73	631	577
1926	**487**	1[illegible]	302	216	**565**	[illegible]5	[illegible]10	444
1927	**526**	242	284	190	**375**	[illegible]5	500	368
Zusammen	**2091**	859	12[illegible]2	806	**2537**	271	2266	1978
Jahresdurchschn.	523	215	308	20[illegible]	636	68	568	494

Tabelle III

Verbrauch an großen Spielfilmen in Deutschland und Frankreich 1924-1927 in Prozent

Jahr	Deutschland				Frankreich			
	überhaupt	Prozentualer Anteil			überhaupt	Prozentualer Anteil		
		eigene	ausländische insges.	davon U.S.A.		eigene	ausländische insges.	davon U.S.A.
1924	**560**	39,3	60,7	33,2	**693**	9,8	90,2	84,9
1925	**518**	40,9	59,1	41,7	**704**	10,3	89,7	81,8
1926	**487**	38,2	61,8	44,3	**565**	9,7	92,3	78,5
1927	**526**	46,0	54,0	36,1	**575**	12,7	87,3	63,3
Zusammen	**2 091**	41,3	55,7	36,3	**2 537**	10,6	89,1	78,1

Ein wesentlich anderes Bild für diese beiden Filmländer ergibt sich hinsichtlich der Versorgung ihres Absatzmarktes mit Rücksicht auf eigene oder fremde Belieferung. Der durchschnittliche Jahresverbrauch an langen Spielfilmen beläuft sich in Deutschland während der Jahre 1924 bis 1927 auf 523, in Frankreich auf 636. Diese Mehrzahl von 100 langen Spielfilmen, die durchschnittlich jährlich auf den Absatzmarkt Frankreichs gebracht werden, dürfte dem größeren Theaterpark entsprechend (wie oben ausgeführt) erforderlich sein. Hierzu muß jedoch bemerkt werden, daß die Wirtschaftslage auf dem deutschen Absatzmarkt u. a. auf das Überangebot von rd. jährlich 200 langen Spielfilmen zurückgeführt werden muß — der tatsächliche Bedarf ist bei dem heutigen Theaterbestand mit rd. 300 errechnet worden (vgl. meine Ausführungen in der Nr. 1071 Seite 15 ff., 1081 S. 13 ff. und 1092 S. 11 ff. — des „Kinematograph"). Wenn nun für den größeren Absatzmarkt Frankreichs rd. 100 lange Spielfilme mehr erforderlich wären, so würde sich dessen tatsächlicher Bedarf auf rd. 400 belaufen (welche Zahl auch von Marcel Colin in La Cinématographie Française als Normalbedarf errechnet wurde). Da aber rd. 636 lange Spielfilme durchschnittlich jährlich auf den französischen Absatzmarkt gebracht werden, muß sich vollkommen das gleiche Bild wie in Deutschland ergeben, nämlich ein ungesundes Mißverhält-

nis zwischen Angebot und Nachfrage, was auch den Tatsachen entspricht.

Es bedarf nun noch der näheren Darlegung, wie das Verhältnis der Belieferung des eigenen Marktes dieser beiden Filmländer mit heimischen oder fremden Filmen ist. Mit Rücksicht hierauf ergibt sich für die deutsche Filmindustrie ein weitaus günstigeres Bild als für Frankreich. Deutschland hat in der Zeitspanne von 1924 bis 1927 von der Gesamtzahl der durchschnittlich auf den Markt gebrachten langen Spielfilme 215 jährlich selbst geliefert, also zu 41,1 Prozent seinen eigenen Markt beherrscht, und Frankreich hat den seinen während derselben Zeit bis 89,3 Prozent aus der Hand gegeben, da die französische Filmindustrie nur in der Lage war, durchschnittlich jährlich 68 lange Spielfilme, d. i. 10,7 Prozent der Gesamtzahl (636) auf den Markt zu bringen. Das Verhältnis zwischen eigener und ausländischer Belieferung des heimischen Marktes stellt sich in Deutschland wie ca. 1 : 1, in Frankreich dagegen wie 1 : 8 dar. Dieses Zahlenverhältnis bekräftigt den Eindruck, daß die Einführung des Kontingents in Deutschland eine überaus schutzbringende Maßnahme für den eigenen Markt darstellt. Aus diesen Erwägungen beabsichtigt Frankreich, sich diese Erfahrungen Deutschlands zunutze zu machen und ebenfalls ein Kontingent zum Schutze seines heimischen Marktes einzuführen. Es wurden verschiedene Quoten in Vorschlag gebracht, von denen diejenige von 1 : 4 unter Berücksichtigung der augenblicklichen Marktlage als der gegebene Maßstab angesehen werden dürfte.

Es ist von praktischer Bedeutung, die einzelnen Stadien der allmählichen Entwickelung des Filmmarktes der beiden Länder zu verfolgen; sie erhellt aus den Tabellen II und III.

In Deutschland ist seit dem Jahre 1924 eine ständige Abnahme an der Zahl der auf den Markt gebrachten Filme bis einschließlich 1926 zu beobachten; im Jahre 1927 dagegen ist gegen das Jahr 1926 ein Plus von rd. 40 langen Spielfilmen zu verzeichnen, was sich, auf dem bereits 1926 überlasteten Markt, in schwierigen Konstellationen ausgewirkt hat, deren Folgen noch bis in das Jahr 1928 hereinreichen dürften. Immerhin ist es gelungen, die Belieferung, welche im Jahre 1926 bis auf 38,2 Prozent gesunken war, im Jahre 1927 auf 46 Prozent zu heben.

Auf dem französischen Filmmarkt herrschte in den beiden Jahren 1924 und 1925 ein starkes Überangebot an langen Spielfilmen; im Jahre 1925 wurden 704 auf den Markt gebracht. 1926, das Jahr der Inflation in Frankreich, brachte eine wesentliche Verminderung (rd. 40 Filme), welche jedoch im Jahre 1927 um 10 wieder eingeholt wurde. Die Jahre 1925 und 1927 stellen hinsichtlich der eigenen Belieferung des heimischen Marktes mit 73 oder 10,3 Prozent und 75 oder 12,7 Prozent für Frankreich die günstigsten Jahre dar. In Ergänzung zu der Produktion des Jahres 1927 müssen noch 7 lange Spielfilme genannt werden, welche in engster Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland hergestellt wurden, so daß unter Berücksichtigung dieser, im Jahre 1927 nicht 75 sondern 82 lange Spielfilme hergestellt wurden. Im Jahre 1928 hofft die französische Filmindustrie die eigene Produktion auf 100 lange Spielfilme zu erweitern: würde die vorerwähnte Quote 1 : 4 eingeführt werden, so dürfte dies einer Gesamtzahl von rd. 500 langen Spielfilmen entsprechen.

Deutschland hatte im Jahre 1924 unter sämtlichen den deutschen Markt beliefernden Ländern mit 220 die Führung selbst in der Hand. Sie mußte sie während der Jahre 1925 und 1926 an Filmamerika abtreten, hat sie aber im Jahre 1927 mit 242 eigenen Filmen sich wieder zurückerobert und gleichzeitig den höchsten Stand der eigenen Produktion erreicht. Frankreich steht im Jahre 1927 mit der Zahl seiner Filme unter den ausländischen Ursprungsländern an zweiter Stelle, unmittelbar nach Amerika. Seit dem Jahre 1924 ist die Einfuhr französischer Filme in Deutschland um 16 Filme zurückgegangen. Bemerkenswert ist die außerordentliche Entwickelung der russischen Einfuhr innerhalb der letzten beiden Jahre sowohl auf dem deutschen als auch auf dem französischen Filmmarkt; auf beiden Märkten steht sie unter den übrigen ausländischen Ursprungsländern an dritter Stelle.

Tabelle IV

Verbrauch an großen Spielfilmen in Deutschland und Frankreich nach Ursprungsländern 1924-1927

Ursprungsland	Deutschland					Frankreich				
	1927	1926	1925	1924	überhaupt	1927	1926	1925	1924	überhaupt
Deutschland	242	185	212	220	859	91	33	29	20	173
U.-S.-Amerika	190	216	216	186	808	368	444	577	589	1978
Frankreich	28	23	30	44	125	75	55	73	68	271
Oesterreich	18	24	20	49	111	2	4	2	6	14
Rußland	14	8		1	23	10	1		1	12
Tschecho-Slowakei	12	7	5	10	34					
Italien	7	9	4	16	36	10	14	13	9	46
Dänemark	6	6	10	10	32	5	6			11
Schweden	5	5	5	7	22	2	5	2		9
England	2	1	7	12	22	8	2	7		17
Brasilien	1	1			2					
Ungarn	1	2	6	3	12					
Polen			1		1					
Spanien				2	2	2		1		3
Schweiz			1		1					
Belgien							1			1
Indien						1				1
Armenien						1				1
Zusammen	526	487	518	560	2091	575	565	704	693	2537

Tabelle V.

Einfluß der amerikanischen Spielfilme auf den deutschen und französischen Markt 1924-1927

Jahr	Deutschland Zahl der Filme				Frankreich Zahl der Filme			
	eigene		amerikanische		eigene		amerikanische	
	lange	kurze	lange	kurze	lange	kurze	lange	kurze
1924	220	51	186	155	68	0	589	247
1925	212	16	216	391	73	0	577	344
1926	185	4	216	337	55	0	444	270
1927	242	3	190	394	75	0	368	190
Zusammen	859	74	808	1277	271	0	1978	1051
Jahresdurchschn.	215	18	204	319	68	0	494	253

Streiflichter in der britischen Filmwelt

Von unserem ständigen B. C. P.-Korrespondenten.

ie aufsehenerregendsten Ereignisse jagten einander während der beiden letzten Wochen in Großbritannien. Die Erstaufführung von Anthony Asquiths „Fallende Sterne", die neueste Fassung von „Onkel Toms Hütte", der Ankauf einer deutschen Kinotheaterkette durch die International Pictures, der Plan der Verfilmung von Lawrences „Revolte in der Wüste" und schließlich die Intervention des deutschen Botschafters und der Brief von Chamberlain über den „Schwester-Cavell"-Film.

Der Film „Shooting Stars" (Fallende Sterne), der seine Erstaufführung am „Plaza Theater" erlebte, ist die bisher beste britische Produktion. Die Handlung ist gut, die Satire fein und kultiviert, die Photographie strebt den besten deutschen Vorbildern nach. Der Film hat Eigenart und echt britische vornehme Reserve. Wir haben über die Produktion seinerzeit schon berichtet und können nur nachholen, daß die Aufnahme seitens des Publikums glänzend war.

Am Pavillion Theater, das C. B. Cochran, dem sogenannten englischen Reinhardt, gehört, wurde ein Versuch gemacht, der die vollste Anwendung des Wechselprinzips darstellt. Der gute und den Roman in vielen Beziehungen übertreffende Film „Onkel Toms Hütte" wurde nämlich im Rahmen so vieler Bühnennummern zur Aufführung gebracht, daß der ganze Versuch als die erste „Kinorevue" bezeichnet werden muß. Ein Ensemble der fähigsten Negerkünstler, -tänzer und -sänger war von dem Londoner Stab Laemmles zusammengestellt worden, und die Aufführung hatte ein politisch-festliches Gepräge. Zu der Art, in der der Film mit den Bühnendarbietungen verbunden wurde, diene ein Beispiel: Vor dem Bilde, das das amerikanische Kongreßgebäude und den Beginn des Bürgerkrieges in den Staaten zeigt, dunkelt der Film ab und die licht werdende Bühne zeigt eine großartig ausgestattete Szene auf einer Baumwollplantage. Ein starker Chor von Negersängern und -sängerinnen, begleitet vom Orchester, singt die hier sehr beliebten religiösen und nationalen Negerlieder. Dann erscheint im Hintergrund der Bühne Abraham Lincoln, dargestellt von einem der besten britischen Rezitatoren, und spricht die historische Kongreßrede: „Ein Parlament, das gegen sich selbst uneinig steht . . ." Dann verschwindet diese Vision des Befreiungspräsidenten, und während die baumwollpflückenden Neger ihr Lied beenden, dunkelt die Bühne ab, und der Film erscheint wieder und bringt die natürliche Fortsetzung der Bühnenszene. Die Aufnahme seitens des englischen Publikums war enthusiastisch und die Wirkung nachhaltiger, als man es sonst bisher bei irgendeinem Film erfahren hat.



JOAN CRAWFORD *Phot. M-G-M.*

Das Buch „Revolt in the Desert" von Oberst Lawrence, das vor zwei Jahren Aufsehen erregte und in 14 europäische Sprachen übersetzt wurde, ist von Collingwood Hughes zur Verfilmung erworben worden und M. A. Wetherell, einer der begabtesten britischen Regisseure, der „Robinson Crusoe", die „Somme" und „Livingstone" gedreht hat, mit der Produktion betraut worden. „Die Revolte in der Wüste" wird nicht nur auf Grundlage des Buches, sondern auch mit Hilfe der Informationen eines Privatdruckes „Die sieben Säulen der Weisheit", von dem eine Kopie unlängst um £ 600 versteigert wurde, gefilmt werden. Man sieht diesem neuen britischen Versuch mit größtem Interesse entgegen, da das Material — die großartigen Erlebnisse und Entdeckungen des britischen Oberst Lawrence, der zum König von Arabien gekrönt wurde — die raffiniertesten Möglichkeiten bietet.

Doch den Gipfelpunkt aller gegenwärtigen Diskussionen in der Filmwelt bildet der Brief des Außenministers an Herbert Wilcox, den Regisseur von „Nurse Cavell". Nach dem Proteste der deutschen Botschaft gegen die öffentliche Aufführung des Filmes war zwar offiziell geantwortet worden, daß die Regierung nicht den geringsten Einfluß auf den Censurre Board habe. In Großbritannien wird nämlich, wie wir seinerzeit ausführlich auseinandergesetzt haben, die Zensur aller Filme von einem Komitee (unter T. P. O'Connor, dem berühmten Schriftsteller und ältesten Abgeordneten), das von der Industrie bezahlt wird, ausgeübt; und die Gesetze kümmern sich um Filme überhaupt nicht.

Doch Sir Austen Chamberlain sandte einen Brief an Herbert Wilcox, der ihn zu einer privaten Aufführung eingeladen hatte, in dem er die Verfilmung in den schärfsten Ausdrücken verurteilt und erklärt, er würde sich niemals einen derartigen Film ansehen wollen, selbst wenn er noch so künstlerisch inszeniert wäre. Wilcox hat übrigens auch die Dreistigkeit gehabt, dem höchsten Rat des Völkerbundes vorzuschlagen, den Film bei der nächsten Session in Genf aufführen zu lassen. Da Chamberlain heute, wie wir soeben erfahren, eine private Unterredung mit O'Connor wegen des Filmes haben wird, ist anzunehmen, daß Wilcox eine sehr ungemütliche Warteperiode bis zum Verkünden der Entscheidung des Censure Board durchmachen wird. Das Verbot würde derartigen Spekulanten den Mut zu ähnlichen Geschäften nehmen.

Oesterreichs neues Kontingent

Von unserem ständigen J. J.-Korrespondenten.

Die aufsehenerregende Entscheidung des Filmbeirates bei der Aufrichtung des neuen Kontingentschlüssel 1 : 20, daß je ein Kontingentschein nur für zwei Kopien eines Filmes Geltung haben soll, und die daraus resultierende Notwendigkeit, für je eine weitere Kopie einen neuen Kontingentschein erwerben zu müssen, hat in den hiesigen Branchekreisen einen Sturm des Widerspruches entfesselt. Aus diesem Anlasse haben die Vertrauensmänner der gesamten Fachverbände beschlossen, alle Weiterberatungen über die Verleihreformen so lange einzustellen, bis eine sie zufriedenstellende Entscheidung in der Frage der Festsetzung der Kopienanzahl erfolgt sein wird.

In einer Sitzung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater wurde auch als Protestaktion beschlossen, so lange keine Interessentenvorführungen zu veranstalten, bis nicht eine den Bedürfnissen der Branche entsprechende Änderung des Filmbeiratsbeschlusses vom 15. Dezember 1927 erfolgt ist. Der diesbezügliche Protest war aber nicht nur vom Bund der Wiener Lichtspieltheater und dem Verbande der Klein- und Mittelkinos gezeichnet, auch der Bund der Filmindustriellen Österreichs und der Verband der österreichischen Filmleihanstalten haben diesen Protest mit unterschrieben.

Merkwürdig ist also, wie man sieht, daß ein ebenso heftiger Widerspruch auch in den Kreisen der Industriellenverbände, die doch die Formulierung und die Eingabe des strittigen Antrages seinerzeit initiiert haben, laut geworden ist, so daß in dem Chorus, der die Abänderung des mißliebigen Beschlusses verlangte, auch die Stimmen der Industriellen ertönten, die bei dem Verlangen nach Abänderung von ausschlaggebender Bedeutung wurden. Bei einer zu dem verlangten Zwecke der Abänderung des Filmbeiratsbeschlusses einberufenen Filmbeiratssitzung ist auch mit allen gegen die Stimmen der Kinobesitzer dieser so heftig bekämpfte Passus des neuen Kontingentschlüssels dahin abgeändert worden, daß nach dem neuen Beschlusse des Filmbeirates nunmehr ein Kontingentschein für d r e i Kopien Geltung haben wird. Ein Beschluß, der der Kinobesitzerschaft noch immer allzu radikal erscheint. Dieser Beschluß gilt für alle ab 1. Januar 1925 erzeugten Filme. Früher erworbene Kontingentscheine berechtigen bis 1. September 1928 noch eine beliebige Anzahl von Kopien eines Filmes einzuführen. Ab 1. September 1928 unterliegen auch die Kontingentscheine der Produktion 1927 den neuen Bestimmungen.

Wir hatten Gelegenheit einen Funktionär des „Bundes der Filmindustriellen in Österreich" in Angelegenheit der von den Verleihern gewünschten Verringerung der Kopienanzahl für jene Kontingentscheine, welche ab 1. Januar 1928 ausgegeben werden, zu befragen. Er teilte uns mit, dieser Wunsch würde durch den Umstand hervorgerufen, daß sich im Laufe der letzten zwei bis drei Jahre der Unfug eingebürgert habe, Klein- und Mittelkinos, welche gar keinen Anspruch darauf erheben können, als erste Wochenkinos zu gelten (es sind solche mit einem Fassungsraum von 200 bis 300 Personen darunter) in der gleichen Zeit wie die großen Theater aber zu bedeutend niedrigeren Leihpreisen zu beliefern. So ist es gekommen, daß in der jetzigen Saison an manchen Freitagen, als dem offiziellen Erscheinungstage, 50 bis 60 ja selbst 70 Kinos neue Filme spielten, wodurch die Einstellung von unmäßig vielen Kopien notwendig wurde, für die dann in den folgenden Wochen, zufolge der Kleinheit des Landes, und des Umstandes, daß außerhalb Wiens nur wenige große Kinos bestehen, fast keine Verwendung mehr war. Ganz abgesehen davon, daß die Anschaffung so vieler Kopien höchst unwirtschaftlich ist, hemmte auch der Zustand die Preisregulierung der größeren Kinos und bewirkte dadurch eine ungesunde Konkurrenz.

Dies waren die wichtigsten Gründe, die den Bund der Filmindustriellen veranlaßten, vor einiger Zeit einen Antrag im Filmbeirate — der in Österreich für die Regelung der Kontingentierung eingesetzt ist — einzubringen, wonach die Kopienanzahl pro Kontingentschein auf zwei zu beschränken ist. Allerdings stellte sich diese Regelung nachträglich als allzu radikal heraus, so daß in der Zwischenzeit der ursprüngliche Beschluß dahin abgeändert wurde, daß der erste Kontingentschein jedes Filmes für d r e i Kopien, jeder weitere Schein für eine Kopie Gültigkeit hat. Dies gilt für alle Filme, welche am 1. Januar 1928 als sogenannte „Stammfilme" anerkannt werden.

Über das Kontingent als solches äußerte unser Gewährsmann, daß, nachdem kein einziger Staat den Artikel „Kinofilm" als Ausnahme für die im Sommer dieses Jahres stattfindende Genfer Konferenz zur Abschaffung aller Handelsverbote angemeldet hat, mit einem Ende des Kontingentierungssystems auch in Österreich für die Mitte des nächsten Jahres zu rechnen sei. Er glaubt jedoch, daß sich Mittel und Wege finden dürften, um durch Maßnahmen im Inlande wenigstens teilweise Ersatz hierfür zu finden. Es hat sich nämlich bisher bei der österreichischen Kontingentierung nicht darum gehandelt, einen höheren Prozentsatz des Konsumes für die einheimische Produktion zu reservieren, sondern es war vielmehr der Hauptzweck, die Importeure von Filmen zur Erzeugung anzuregen, und den Fabrikanten-Firmen eine gewisse Subvention durch den Verkauf der Kontingentscheine zu sichern. Diese Subvention müßte eben durch Maßnahmen interner Natur irgendwie ersetzt werden, und zwar in erster Linie durch Abschaffung der Lustbarkeitssteuer.

Die Sascha beginnt die neue Ära ihrer Produktionstätigkeit mit der Verfilmung der Jeane Gilbertischen Operette „Dorine und der Zufall". Die weibliche Hauptrolle spielt die englische Tänzerin Fay Marbé, die dadurch von sich reden machte, daß sie ihr Lächeln mit einer märchenhaft hohen Summe versichern ließ. Fritz Freißler, der seiner Zeit die ersten Saschafilme zum Erfolge führte, wird diesen Film inszenieren.

Kurt Sonnenfeld hat Ida Jenbach das filmische Alleinbearbeitungsrecht seines bekannten Romanes „Der rote Schleier" übertragen.

Kommerzialrat Arthur Stern ist, wie wir hören, in die Produktionsfirma Hugo Engel eingetreten. Die Mitarbeit Kommerzialrats Stern an der neu aufstrebenden österreichischen Fabrikation, der er seine wertvolle Tätigkeit und langjährige Erfahrungen zu Verfügung stellt, ist von weittragender Bedeutung.

Wie bekannt gegeben wird, werden nach der Auflösung der Fanamet, die zur Erfüllung ihrer noch laufenden Verleihverträge bis 30. August letzten Jahres bestehen bleibt, die Firmen Paramount und Metro-Goldwyn-Mayer eigene Filialen hier errichten, während die Produktion der First National hier von der Firma Philipp und Comp. übernommen wird. Die Metro-Goldwyn-Mayer Corp. wird in den früheren Büros der First National-Pictures, Neubaugasse 1, ihre Wiener Filiale eröffnen, der sich auch ein Zentralbüro für die Filialen in Ungarn und in der Tschechoslowakei angliedern wird. Zum Leiter des Zentralbüros wurde H. P. M. Brinch ernannt.

Filmkritische Rundschau

Fabrikat:	Cob-Film
Verleih:	Cob-Film
Regie:	Hans Kyser
Titelrolle:	Eugen Klöpfer
Photographie:	Wangos und Ewald
Länge:	3220 Meter, 8 Akte
Uraufführung:	Ufa-Palast am Zoo

Luthers Leben, das ist schon ein echter Filmstoff, der über die Zeitgeschichte hinaus Bedeutung hat und bei der protestantischen Menschheit, die sich ja nicht nur auf Deutschland beschränkt, auf Begeisterung stoßen wird. Trotzdem ist der Film nicht etwa propagandistisch, wie es manchmal konfessionelle Filme sind, sondern ein echtes Zeitgemälde, das den Beginn der Neuzeit in einer Reihe großartiger Bilder zeigt. Hiermit soll nicht etwa gesagt werden, daß wir es mit einem verfilmten Bilderbuch zu tun haben, denn im Gegensatz zu einem solchen bleiben die Vorgänge nie im Episodischen, im Anekdotenhaften stecken, sondern sie werden getragen von der geistigen Bewegung, die um Luther flutete und aus der er sich als rettender Ararat emporhob. Deshalb gibt der Film auch nicht alles, was wir aus dem Leben Luthers wissen, sondern beschränkt sich auf die notwendigen für seine Größe charakteristischen Vorfälle. Wohl beginnt der Film da, wo Luther noch als Student der Rechte fern von seiner großen Aufgabe war, aber er endet bei der Bibelübersetzung. Die Idylle seines späteren Lebens ist nicht entscheidend genug, um dem Film als geruhsames Ende angehängt zu werden. Der Kämpfer wird bis zu dem Augenblick gezeigt, in dem er sein großes, noch heute nicht ausgeschöpftes Werk vollbracht hat.

Hans Kyser, als Drehbuchautor bewährt, zeichnet diesmal für Regie und Manuskript. Es ist ihm damit nun eine Einheit geglückt, wie sie im Film bisher sehr selten war. Man muß Kyser zu dieser hervorragenden Leistung beglückwünschen und kann nur hoffen, daß ihm recht bald wieder ähnliche Aufgaben zuteil werden.

Eugen Klöpfer spielte den Luther. Die große Aufgabe ist ihm dank seiner Vergeistigung geglückt. In der Erscheinung ist er manchmal ein wenig alt, aber er vermag der Illusion des großen Reformators nahe zu kommen.

Der Film wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

EUGEN KLÖPFER in „LUTHER" *Phot. Cob-Film*

Fabrikat:	Sow-Kino
Verleih:	De-Ru-Fa
Regie:	Kosinzoff und Trauberg
Hauptrollen:	Magarill, Sobolewski, Gerassimoff
Photographie:	Moskwin
Länge:	1940 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Tauentzien-Palast

Der Tauentzien-Palast bringt in seinem Bandwurmprogramm zwei Bilder, von denen eines aus dem kommunistischen Rußland, das andere aus dem Lande Horthys stammt.

Die Russen erzählen die Geschichte von einem großen Offiziersaufstand, bei dem es gegen den Zaren geht, der sein Volk unterjocht, bedrückt und ins Unglück stürzen will.

Die ganze Handlung wird getragen durch Medoks, kein Weinreisender, sondern Charlatan, der seine Freunde für hundert Goldstücke verrät, von dem jungen Suchanow, der mehrfach sein Leben für die Idee der Freiheit einsetzt und in dem Augenblick, da sie errungen ist, stirbt, und durch eine hübsche, talentierte Frau Sofia Magarill, die mit Medoks einmal ein Verhältnis hatte, mit einem General verheiratet ist und schließlich Suchanow liebt.

Die Handlung hat Tempo, ist bildwirksam arrangiert und zeigt, daß die Russen unter Betonung ihrer Eigenart sich immer mehr der allgemeinen internationalen Filmlinie nähern.

Als Regisseure zeichnen Grigori Kosinzoff und und Leonid Trauberg, zwei noch unbekannte Namen, denen man aber in der De-Ru-Fa-Produktion des Jahres noch mehrfach begegnen soll.

Das ungarische Lustspiel, das am Beginn des Programms steht, ist eine der obligaten Verwandlungskomödien. Ein paar Frauen, ein paar Ehemänner, der unvermeidliche Junggeselle und zwei kleine Mäuschen wirbeln durcheinander. Einer düpiert den anderen, es gibt fingierte Ohnmachten, allerlei Abenteuer in einem Schrank. Eine Zeitungsnachricht, wonach sich ein Junge in ein Mädchen verwandelt hat, spielt eine wesentliche Rolle, so daß an sich genügend Elemente gegeben sind, um in die an sich nicht gerade allzu geistvolle Handlung Tempo hineinzubringen.

Zwei erfolgreiche Filme, die man aber nur sehr ungern in einem Programm sieht.

Fabrikat:	Orplid-Film
Verleih:	Meßtro-Film
Manuskript:	Sauer, Wassermann
Regie:	Fred Sauer
Hauptrollen:	Thomas Fuetterer
Länge:	2224 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Primus-Palast

Wir erleben augenblicklich eine Serie von Filmen, bei denen es sich um ledige Mutter, um Kinder ohne Vater und um edle Manner handelt, die mit besonderer Vorliebe Frauen heiraten, die ein uneheliches Kind mit in die Ehe bringen.

Es scheint, als ob im Augenblick fur derartige Filme besonderes Interesse vorhanden ist. Wenigstens lief im Primus-Palast, der gut besucht ist, ein Orplid-Film, den Fred Sauer nach einer Idee von ihm selbst und Walter Wassermann stammen soll, inszeniert hat.

Da ist erst Marta Walter, die ein Kind von einem Maler hat, der sie sitzen ließ, da ist dann Inge Holm, die Braut Klaus Brinkens, die ebenfalls das Unglück der ledigen Mütter durchmachen müßte wenn nicht Fritz Lindemann, ein guter Freund, ihr helfen würde.

Dieser Fritz heiratet die Marta und sorgt schließlich auch dafur, daß Klaus Brinken, der eine Zeitlang in Mexiko war, über die Angelegenheit Inge richtig aufgeklart wird, wobei er selbstverständlich das Mädchen, das er liebt, auch heiratet.

Das Milieu, in dem diese Angelegenkeit spielt, ist bunt, gefällig und publikumsinteressant. Wir werden in den großen Schreibsaal der Stenotypistinnen hineingeführt, sehen hübsche Genrebildchen aus einer seriösen und soliden Pension im Westen Berlins, werden hineingeführt in Kabaretts, in mexikanische Bauhütten, sehen ein paar hübsch arrangierte Gesellschaftsszenen, kurz alles, was man in einen derartigen Film hineinschreiben und hineinspielen kann. Die Darstellung lag in bewährten Händen. Die beiden jungen Mamas werden von Helga Thomas und Margarete Schlegel wiedergegeben, für die beiden Kavaliere setzen sich Werner Fuetterer und Walter Slezak mit ihrer Routine und ihrer Liebenswürdigkeit ein.

In kleineren Rollen sieht man Herta von Walther, Margot Walter-Landa, Hermann Vallentin, den wirksamen Paul Henkels, Lydia Potechina und andere mehr.

Fabrikat:	Paramount
Verleih:	Parufamet
Länge:	1791 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm

Im Ufa-Theater am Kurfürstendamm gibt es nach der amerikanischen Lustspielwoche eine Fortsetzung, die einmal aus einer Metro-Groteske und aus einem Drama der Paramount besteht. Dieser Parufamet-Film, den Edward Futherland inszenierte, bemüht sich, ebenso modern wie aktuell zu sein. Er schildert die Geschichte eines jungen Madchens, das lange zwischen einem jungen Architekten und einem



„Madchen hutet euch"

reichen Millionär hin und her schwankt.

Ein Erpresser greift in die Handlung ein, wünscht mit allen Mitteln die Korrespondenz zwischen dem Millionär und der Heldin in seinen Besitz zu bringen, schreckt vor Raubüberfall, vor aufreizenden Notizen in Skandalblättern nicht zurück, erreicht aber nichts anderes damit, als daß er zunächst die Heldin sowohl mit dem Millionär wie mit dem Jugendfreund auseinander bringt.

Zwischendurch spielt die Geschichte der Schwester, die in unglücklicher Eehe lebt, und die Liebesabenteuer einer anderen jungen Dame.

Schließlich aber klärt sich der Diebstahl der Briefe auf, der junge Mann ist wieder versöhnt und nach einigen aufregenden kleinen Episoden finden sich die jungen Leute, was dadurch erleichtert wird, daß der junge Architekt bei irgendeinem Wettbewerb den ersten Preis erhält.

Fabrikat:	Fox-Europa-Produktion
Verleih:	Deutsche Vereins-Film
Manuskript:	Hans Tintner
Regie:	Valy Arnheim
Hauptrollen:	Gritta Ley, Iva Wanja
Länge:	2324 Meter, 7 Akte
Uraufführung:	Emelka-Palast

Nachdem der Foxfilm in den letzten Wochen mit „Sonnenaufgang", dem „Siebenten Himmel" und der Neuauflage des Carmen-Films die hervorragende Qualität seiner Weltproduktion bewiesen hat, kommt er jetzt mit der Europaproduktion heraus, von denen der erste sich als Provinzproduktion herausstellte. William Kahn, aus dessen Offizin, wenn man so sagen darf, dieser Film hervorgegangen ist, beherrschte einmal mit seiner „Verlorenen Töchtern" und ähnlichen Themen die deutsche Leinwand. Das ist ein paar Jahre her, aber Kahn hat auch seinen neuen Film im Stile seiner ehemaligen Erfolge aufgezogen. Und da ist denn recht vieles nicht so gelungen, wie man es heute zu sehen gewohnt ist. Namentlich dekorativ wirkt der Film herzlich bescheiden.

Das Thema des Filmes ist sogar außerordentlich interessant, eine Paraderolle fur eine junge Asta Nielsen. Eine Schauspielerin, die in einem Buhnenreißer, Heinrich Leopold Wagners „Evchen Humbrecht" paradiert, worin sie eine zur Kindesmörderin gewordene uneheliche Mutter darstellt, wird schließlich von der Autosuggestion gepackt, ihr Kind ermordet zu haben, weil sie ebenfalls „verführt" wurde. Natürlich gehen die beiden Handlungen nicht recht zusammen, weil wir nicht mehr in der Zeit des jungen Goethe leben, in der das Theaterstück entstand und weil wir großen Schauspielerinnen nicht mehr recht an soviel Herz und Gemüt glauben. Aber trotzdem sind ein paar recht effektvolle Szenen darin, die zwar wenig wahrscheinlich, doch immerhin nicht unwirksam sind.

Valy Arnheim führte Regie auf herkömmliche Art und ließ seine Darsteller ein bißchen auseinander spielen. Jeder legte sich die größte Geste zurecht, doch findet diese Art von Meiningerei in der Provinz, wo dieser Film, schon seines zugkräftigen Titels wegen, sicherlei Erfolg haben wird, noch manche Liebhaber.

Die Hauptrolle war der schönen Gritta Ley anvertraut worden. Diese jugendliche Künstlerin hätte von der Regie viel straffer geführt werden müssen.

Fabrikat:	Metro-G.ldwyn-Mayer
Verleih:	Parufamet
Regie:	William Niph
Hauptrollen.	Lon Chaney, Louise Dresser, Renée Adorée
Länge:	2500 Meter, 8 Akte
Uraufführung:	Gloria-Palast

in Buhnenreißer der Vorkriegsjahre hewußt als Filmreißer aufgezogen. Eine Bombenrolle fur Lon Chaney, der in einzelnen Augenblicken hinreißend ist. Ein großer Erfolg — nicht so sehr zum Fortleben der Filmkunst, aber ein Erfolg fur den Darsteller und das Kino.

Selbstverständlich hat es einen solchen Orient nicht gegeben. Es ist das China aus den Magazinstories, eine Chinesengeschichte mit Mord und Geheimnis, die Gruselgeschichte fur Erwachsene. Aber wie fabelhaft ist das alles gemacht, mit welchem Fingerspitzengefühl für den Effekt sind die Szenen hingeschleudert, die auch einem blasierten Parkettbesucher das Gruseln heibringen konnen.

Der Film ist, namentlich gegen den Schluß, etwas schwächer als das Theaterstück im Bestreben nämlich, die amerikanischen Filmfreundinnen mit einer versohnlichen Szene zu entlassen.

Der grausige Mandarin nämlich, dessen Tochter in einer Liebschaft mit einem Engländer ertappt wird und deshalb Harakiri hegehen muß, will auch den jungen Mann töten und gleichzeitig dessen Mutter zum Zeugen seiner Untat machen. Aber die Frau stößt ihn vorher rieder ond allegorisch erscheint das Bild des Chinesenmädchens, das versöhnend und beschwörend in die Szene hlickt. Hier könnte ein energischer Schnitt das Bild härter aher für Europaer genießbarer machen.

Der Film ist hervorragende Atelierarheit, auch im Landschaftlichen mit unuhertrefflicher Delikatesse photographiert. Bauten und Gärten sind naturlich stilisiertes China, aber in der bildlichen Wirkung hervorragend.

Mr. Wu, der gewalttätige Mandarin, ist Lon Chaney, für dessen Maskenkunst vermutlich die ganze Sache inszeniert wurde. Überflüssig zu sagen, daß er selbstverständlich vollkommen chinesisch aussieht. Aber noch verblüffender ist die Tatsache, daß er wenigstens auf Europäer — auch im Spiel — vollkommen chinesisch wirkt.

In einer Nebenrolle bemerkt man die hedeutende Schauspielerin Anna May Wong.

Renee Adorée enttäuscht als Chinesenmädchen in jeder Szene. Sie bald eine Maskerade, sie, die sonst so geschmackvolle Darstellerin, weiß nichts aus sich zu lösen, sie ist Kostümfest in Hollywood. Und gerade damit soll uns, verlangen wir, der Film heute verschonen. Man wagte es bei der Besetzung des Filmes nicht, die Chinesin von einer Asiatin spielen zu lassen. Solche Rücksichten sind in Europa nicht notwendig, um so mehr der Gesamteindruck des Films darunter leidet.

Fabrikat:	Koop-Film
Verleih:	Bezirks-Verleihe
Länge:	2614 Meter, 7 Akte
Uraufführung:	Schauburg

er Finanzmann, der dorch eisernen Willen zo einem Riesenvermögen kommt, der über ganze Industrien, Arbeiterheere, Schiffahrtslinien herrscht und gebietet, ist eine beliebte Filmfigur.

Ein solcher Gewaltiger ist auch die Hauptfigur dieses Films, der nach dem Roman von Bela von Balogu „Drei Wunsche" vom Autor verfilmt wurde.

Der egoistische und harte Finanzmann Bronner macht uhrigens recht bedenkliche Sachen.

För den Finanzgewaltigen hatte man Gustav Frohlich gewählt, der für die glaubhafte Verkörperung einer solchen Gestalt noch zu jung ist. Aber seine vergehens auf „unsympathisch" zurechtgemachte liebenswürdig frische Art kommt den Szenen, in denen er um die Liebe und die Achtung des jungen Mädchens wirht, das harte Menschen nicht leiden kann, sehr zustatten. Dieses Mädchen wird von Vera Schmiterlöw nett, aber mit nicht sehr starken Ausdrucksmitteln gegeben. Vor packender Kraft der verzweifelte Bankier Alfred Abels. Auch Eva Speyer als seine Frau zeigte in wenigen Szenen ihr starkes Können. Noch zu nennen: Mierendorf, Jordan, Korff, Picha, Diegelmann.



KURT VESPERMANN
in „Die Geliebte Seiner Hoheit" *Phot. Orplid*

Fabrikat:	Orplid-Film
Verleih:	Meßtro-Film
Manoskript:	Beß und Luthge
Regie:	J. u. L. Fleck
Hauptrollen:	Gibson, Kid, Richter
Länge:	2208 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Beba-Palast „Atrium"

ie Wahl dieses Operettenstoffes für einen Filmschwank ist eine gluckliche zo nennen. Manche Operette auf der Buhne erfolgreich, gibt fur den Film nicht viel her in „Geliebte Sr. Hoheit" aher sind die Situationen recht filmwirksam.

Die Autoren des Filmmanuskripts, Jane Bess und B. E. Luthge hahen ja nicht mit zoviel neuen Ideen gearbeitet. Aher sie hahen ein handfestes, auf Situationskomik gestelltes Filmlibretto geschaffen und zu dem vorgezeichneten amusanten Verwechslungsspiel nette wirkungsvolle Einfälle beigesteuert.

Es geht ja stark operettenmaßig her wenn aher die Situationen lustig sind, darf man keine logischen Maßstähe anlegen, die man ja bei Buhnenoperetten auch nicht zuckt.

Die Tanzerin Tamara hzw. ihr Impresario machen eine etwas aofdringliche Reklame fur die gar richt vorhandenen Huldigungen des Fürsten Wechselburg-Pfeitingen

Der Fürst mit dem Namen, der die Situation kennzeichnet soll durch einen gerissenen Yankee mit einer Dollarerbin verheiratet werden Der Adjutant des Fursten, der zwecks Anwerbong einer Hofdame in die Hauptstadt und in das Hotel der Tanzerin kommt, wird von dieser fur den Fürsten gehalten. Da sie sich in den charmanten Herrn heftig verliebt ond ihm auf das Wechselhurg-Pleitinger Schloß nachreist, gibt es dort allerhand schwierige Situationen, da ja auch die Dollarprinzessin und zukünftige Fürstin anwesend ist

Das alles gibt Anlaß zu stark drastischkomischen Situationen, die im Verein mit den gar nicht zimperlichen Titeln kräftig auf die Lachmuskeln wirkten.

Den Löwenanteil an dem großen Lacherfolg hatte der unhedenklich zupackende Kurt Vespermann als Impressario; das Entzücken der Madchen und Frauen war Kurt Richter, der den Adjutanten mit bezwingender Liebenswurdigkeit gibt. Karl Beckersachs, Vivian Gibson, Mary Kid und Lia Eihenschütz trugen das ihrige zum Gelingen bei. Eine famose Charge Hans Junkermann.

Ein Kürzerfassen mancher Szene würde die Wirkung sicher noch verstarken. Die Scherze über die Filmkomparserie, die einigermaßen billig sind, könnten ohne Schaden geopfert werden.

Ausstattung: W. Herrmann und Photographie: E. Schünemann sind im allgemeinen gut. Aher hei den Großaufnahmen der Damen ging es nicht immer ganz glücklich zu.

Regie: J. und L. Fleck.

Es wurde viel gelacht und am Schluß stark applaudiert.

Das französische Kontingent

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten Marcel Reval.

Wie man uns aus Paris meldet, hat die „Hauptkommission der französischen Filmindustrie" in ihrer letzten Sitzung vom 15. Februar das bekannte Kontingent-Dekret mit allen gegen eine Stimme angenommen. Der einzige Delegierte, der dagegen stimmte, war Herr Delannes, der Direktor des Pathé-Journals.

Es ist interessant festzustellen, daß dieses Schutzdekret auf dem Verordnungsweg durch den Minister Herriot erlassen worden ist, daß es sich also um eine Verwaltungsmaßnahme handelt und nicht um ein Gesetz, das erst feierlich durch die Kammern beschlossen wurde.

Der Kontingentschlüssel beträgt neun zu eins.

Das heißt also, für jeden französischen Film dürfen neun Ausländer eingeführt werden. Dieser Satz ist errechnet worden an dem Bedarf der französischen Theater und an Hand der Möglichkeiten, die augenblicklich für die französische Produktion bestehen.

Gleichzeitig ist ein Zensurausschuß eingesetzt worden, weil nämlich die Kontingentfähigkeit der französischen und ausländischen Filme durch eine besondere Zensurstelle geprüft werden soll. Dieser Ausschuß setzt sich folgendermaßen zusammen.

1. Aus dem Direktor und dem Unterdirektor der schönen Künste, also aus zwei beamteten Personen, die, auf deutsche Verhältnisse übertragen, den Rang eines Staatssekretärs und eines Unterstaatssekretärs bekleiden,
2. aus dem Direktor der Filmkontrolle, also aus dem Beamten, der die Durchführung der ganzen Maßnahmen zu überwachen hat,
3. aus drei Vertretern des Ministeriums des Innern, einem Vertreter des Außenministeriums, des Kolonialministeriums und aus Bevollmächtigten des Justiz- und Handelsministeriums,
4. aus zwei Vertretern der französischen Autoren sowie Vertretern der Filmdarsteller,
5. aus zwei Vertretern der Filmfabrikanten und zwei Vertretern der Theaterbesitzer,
6. aus sieben anderen Personen, die in der Filmindustrie größeren Einfluß besitzen und als Sachverständige betrachtet werden können.

Die Mitglieder der Kommission werden für drei Jahre gewählt. Aufgabe dieser Zensurkommission ist es, auf der einen Seite dafür zu sorgen, daß die kompensationsberechtigten französischen Filme in einem gewissen Ausmaß und mit einem gewissen Niveau hergestellt werden. Man will also die sogenannten Kontingentfilme, die wir hier in Deutschland kennengelernt haben, von vornherein unmöglich machen.

Umgekehrt unterliegen aber auch die ausländischen Filme einer strengen Zensur.

Interessant ist, daß man besonders mit Rücksicht auf Deutschland auch die sogenannten „Gemeinschaftsfilme" dem französischen Film gleichgestellt hat, wenn es sich um eine Beteiligung handelt, die für den französischen Teil mindestens fünfzig Prozent beträgt.

Es wird sehr wichtig sein, den Wortlaut des französischen Kontingent-Dekrets nach dieser Richtung hin eingehend zu studieren.

Es ist dann im „Artikel 4" gesagt, daß bei der Arbeit der Zensurkommission die nationalen Interessen besonders zu berücksichtigen sind und daß auch in Betracht zu ziehen ist, ob etwa der französische Film in dem betreffenden Ursprungsland mehr oder weniger gut behandelt wird.

Es wurde im Verlauf der Debatte in diesem Zusammenhang festgestellt, daß in einem gewissen Zeitabschnitt Deutschland achtzig französische Filme abgenommen hat, während Amerika sich nur zum Ankauf von drei Bildern entschloß. Darunter befindet sich bekanntlich „Casanova", der im Prinzip noch nicht einmal als rein französisches Fabrikat angesehen werden kann, weil er ja von anderen europäischen Staaten, unter anderen auch von Deutschland mit finanziert wurde.

Da diese Zahlen besonders im ersten Jahr bei den Kontingenterteilungen sehr stark berücksichtigt werden, so glaubt man hier allgemein, daß Deutschland besonders gut abschneiden wird.

Im Artikel 5 befindet sich die wichtige Bestimmung, daß der Prüfungsausschuß die Autoren und die interessierten Verleiher nicht nur zu Äußerungen über den jeweilig in Frage kommenden Film veranlassen kann, sondern daß die Verleiher auch zu den Verhandlungen zugelassen sind.

Wir kommen auf die grundsätzliche Bedeutung dieser Angelegenheit in der nächsten Nummer zurück.

Jahrbücher

Die Filmschau in Prag gibt ihren praktischen Almanach auch in diesem Jahr wieder heraus. Neben dem Kalendarium findet man die Zentralbehörden in Prag, Gebührentabellen für Stempel und Post sowie eine Zusammenstellung der einschlägigen Gesetze. Darunter interessiert besonders die Verordnung über die Lizenz und die Zensur sowie die Lustbarkeitsteuerordnung.

Es folgt ein Verzeichnis der amtlichen Filmvertretungen sowie eine Übersicht über Vereine und Verbände. Schließlich enthält das Buch die Adressen von Verleihern und Theaterbesitzern der tschechoslowakischen Republik. Der reichhaltige Anzeigenteil bietet wertvolles wirtschaftspolitisches Material.

*

Polen überreicht ein dickes Werk von über sechshundert Seiten Umfang, das über die gesamte europäische Filmindustrie Aufschluß gibt. Am deutschen Material gemessen ist das Werk von vorbildlicher Sorgfalt. Leider fehlen außer Werner Krauß und Eliza la Porta sämtliche deutschen Künstler im illustrierten Teil, in dem Amerika dominiert. Eine Anzahl Artikel bekannter polnischer Schriftsteller und Fachgenossen leiten das Buch ein, das in jede Filmbibliothek schon wegen seines lexikalischen Teils gehört.

*

Aus Ungarn kommt das Jahrbuch der Filmkunst, das für Industrie und Publikum bestimmt ist. Es bringt eine Reihe allgemeiner und fachlicher Artikel in ungarischer Sprache sowie Adressen hauptsächlich aus Ungarn und dem Balkan. Die Literaturverzeichnisse sind ungenau, es fehlt z. B. das Hilfsbuch für Vorführer von Meinel, das jetzt in dritter Auflage vorliegt, sowie Seegers Werk über die Sicherheitsvorschriften. Das sind aber kleine Schönheitsfehler, die leicht zu beseitigen sind.

*

Der Verband süddeutscher Lichtbildtheater-Besitzer-Vereine überreicht sein „Adreßbuch der süddeutschen Filmindustrie", das die Verleihanstalten und Theater Süddeutschlands in guter Anordnung und seltener Übersichtlichkeit enthält. Eine vorbildliche Arbeit aus dem Verlag von F. Schmidtbauer und F. Grabert, Stuttgart, Königstraße 1.

*

Das „Kinematographische Jahrbuch" der „Österreichischen Film-Zeitung" erscheint in der bekannten Aufmachung über dreihundert Seiten stark. Das Adressenmaterial geht weit über Österreich hinaus. Wir finden die Türkei, Ägypten genau so wie Deutschland und Frankreich. Für Österreich bildet das telephonische Adreßbuch für Verleih und Theater eine ausgezeichnete praktische Ergänzung.

Kleines Notizbuch

Die Tagesfragen der Woche

In den letzten Tagen sind sowohl in den Hauptverbänden der Theaterbesitzer und Verleiher, wie auch bei der Spitzenorganisation wichtige Entscheidungen gefallen, über die noch eingehend zu sprechen ist. Man hat zunächst die Frage der dauernden Auslandsvertreter für die deutsche Filmindustrie diskutiert, eine Angelegenheit, in der Amerika seit langem vorbildlich ist, und die auch für unsere Industrie sich immer mehr als notwendig erwiesen hat, weil wir zwar auf der einen Seite im erheblichen Umfang mit dem Ausland arbeiten, aber auf der anderen Seite nicht über die umfassenden Informationen verfügen, die zwingend notwendig sind.

Man will jetzt in einzelnen Ländern entweder dauernd Korrespondenten anstellen, die ständig wirtschaftliche Berichte zu liefern haben, oder will einzelne Bezirke wo sich die Einrichtung ständiger Büros nicht lohnt, von Zeit zu Zeit durch Beauftragte bereisen lassen.

Trotzdem es sich hier um eine verhältnismäßig kostspielige Angelegenheit handelt, ist die Frage der Finanzierung schon so gut wie gelöst weil sich selbstverständlich alle beteiligten Faktoren sofort darüber einig waren, daß hier eine der wichtigsten Funktionen der Spitzenorganisation zu erfüllen ist.

Wesentlich war dann auch der Beschluß, der sich gegen die Filme mit Hilde Scheller und dem Primaner Krantz richtete. Wir haben die Angelegenheit bereits im Leitartikel so eingehend behandelt, daß wir an dieser Stelle darauf verzichten können.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist dann der Beschluß der Spitzenorganisation, bei der Regierung darauf hinzuwirken, daß Schmalfilme zunächst bei der Einfuhr genau so behandelt werden sollen wie normale Filme. Man kommt zu diesem Verlangen, weil man eine Überflutung des Marktes mit ausländischen Bildern fürchtet, und weil man sich vor allem durch die Zensierung der Bilder vor Überraschungen schützen will.

Die Frage des Titelschutzes ist inzwischen zum Gegenstand von Erörterungen im Justizministerium gemacht worden. Positive Resultate sind aber hier vorläufig nicht zu erwarten. Dagegen wird sicherlich auch ein Vertreter der Spitzenorganisation als offizielles Delegationsmitglied an der Urheberrechts-Konferenz in Rom teilnehmen. Die Spitzenorganisation macht mit Recht darauf aufmerksam, daß die Filmindustrie an dieser Frage genau so interessiert ist, wie etwa die Musikalienverleger und die Tondichter, wie Schriftsteller und Theaterunternehmungen.

Die deutsche Filmindustrie hat mit den ausländischen Industrieverbänden Fühlung genommen, so daß wahrscheinlich in allen Fragen, die den Film betreffen, eine Einheitsfront zu verzeichnen ist.

Die Spitzenorganisation weist dann darauf hin, daß es nicht angängig ist, innerhalb eines genehmigten Films Standphotos vorzuführen, die Ausschnitte der verbotenen Szenen enthalten. Man hat diesen neuartigen Versuch einer Zensurumgehung bei einem sogenannten wissenschaftlichen Film gemacht. Vielfach ist dieses Unternehmen an der Zurückhaltung der Theaterbesitzer gescheitert. Es ist zu wünschen, daß auch andere Stellen, bei denen dieser Film eventuell zur Vorführung gelangt, sich entsprechend passiv verhalten.

Schließlich hat man noch über die Temponormung gesprochen. Besonders aus Theaterkreisen ist der Weg der Bayerischen Regierung als ungangbar bezeichnet worden. Es wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß ja gerade das schnelle Laufen des Films ein Schutz gegen Entflammung sei, daß rein theoretisch sogar bei langsamer Vorführung die Brandgefahr wachse.

Auch die Vertreter der übrigen Industriezweige waren der Meinung, daß die ganze augenblickliche Situation nicht dazu angetan sei, dieses Problem näher zu behandeln. Dazu bedarf es umfassender Vorarbeiten und selbstverständlich einer reichsgesetzlichen Regelung, die aber auch nicht von heute auf morgen, sondern nur auf lange Sicht hin durchgeführt werden kann.

Die Lustbarkeitssteuerfrage wird weiter mit aller Energie und aller Sorgfalt behandelt. Es ist aber im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch fraglich, ob sie überhaupt noch in diesem alten Reichstag zur Verhandlung gelangt. Die Spitzenorganisation hat durch ein Telegramm an den Reichskanzler noch versucht, in allerletzter Stunde die Vorlage ihrer Anträge durchzudrücken. Ob dieses Unternehmen von Erfolg gekrönt sein wird, ist bei der politischen Situation fraglich.

Die ganze Frage mußte dann natürlich bis zum neuen Zusammentritt des Reichstags zurückgestellt werden. Der Reichsverband wird auch die weiteren Propagandaveranstaltungen, die er in Mitteldeutschland und in Süddeutschland vorgesehen hat, bis zu einer klaren Entscheidung über die ganze Steuerfrage zurückstellen.

Im übrigen hat der Reichsverband der Lichtspieltheaterbesitzer beschlossen, seine nächste Generalversammlung nicht wie ursprünglich vorgesehen in Hannover, sondern in Berlin abzuhalten. Maßgebend hierfür war die Tatsache, daß man diesmal alle Sparten der Industrie und sogar Vertreter aus Amerika einladen will. Es liegen auch aus wichtigen Filmländern der Welt bereits Zusagen vor. Hannover wird dann den Reichsverband ein Jahr später in seinen Mauern begrüßen können.

In der Delegiertenversammlung des Reichsverbandes ist dann auch über die Beitragsleistung zur Spitzenorganisation gesprochen worden. Bekanntlich wünschen die Verleiher einen gewissen Prozentsatz genau so in dem Maß, wie ihn der Reichsverband deutscher Lichtspiel-Theaterbesitzer bis jetzt erhalten hat.

Diese Beträge, die an Reichsverband und Zentralverband zurückfließen, müssen eine gewisse Höhe erreichen, damit diese Verbände ihre Verpflichtungen, die sie im Interesse des gesamten deutschen Films ausführen, auch aufrecht erhalten können.

Es sollen insgesamt jetzt sechs pro Tausend erhoben werden. Wie die Rechnung zwischen den drei Organisationen, nämlich Spitzenorganisation, Reichsverband und Zentralverband, erfolgen soll, wird in den nächsten Tagen bestimmt. Jedenfalls besteht bei allen beteiligten Stellen Einigkeit darüber, daß die Erhöhung dieser Abgabe erfolgen muß, die nach wie vor zur Hälfte vom Verleiher, zur anderen Hälfte vom Theaterbesitzer getragen wird.

PETER SOBLEWSKI
in „Der Bund der großen Tat"

Der Reichsverband hat sich dann mit dem Zentralverband über den neuen Bestellschein unterhalten, und man ist zu Resultaten gekommen, mit denen beide Teile zufrieden sein können. Überhaupt soll die gegenseitige Zusammenarbeit enger werden. Man will zum Beispiel die Prozentualkontrolle im gegenseitigen Einvernehmen durchführen. Die Klärung etwaiger Differenzen soll von den Filialen auf die Zentralen übertragen werden, die ihrerseits wieder in allen Fällen die Leitung des Reichsverbands verständigen, um unter Umständen unter Mitwirkung des Reichsverbandsvorstandes Differenzen aus der Welt zu schaffen.

Der Zentralverband der Filmverleiher hat an den gleichen Tagen eine Vorstandssitzung abgehalten und dabei auch über eine gewisse Verknappung des Marktes gesprochen die im Interesse des Verleihgewerbes notwendig ist.

Selbstverständlich ist nicht daran gedacht, den Markt künstlich zu verstopfen. Man will nur der Überproduktion entgegentreten und dem Überangebot deutscher und ausländischer Filme.

Der Saisonbeginn soll wieder einheitlich auf September oder Oktober gelegt werden. Dadurch wird sowohl dem Verleiher wie dem Theaterbesitzer genügend Frist gegeben, seine Überschüsse aus dem letzten Jahr richtig und vollständig abzuwickeln.

Es wurde ferner eine Rundfrage an die Mitglieder beschlossen, durch die festgestellt werden soll, in wieweit schon Dispositionen für die neue Saison getroffen worden sind und wieviel Filme voraussichtlich in Frage kommen. Alle diese Probleme werden auf der außerordentlichen Generalversammlung erörtert, die bekanntlich in allernächster Zeit stattfindet.

Der Filmpresseverband, um auch diese Organisation zu erwähnen, hat sich in seiner letzten Vorstandssitzung ebenfalls mit den Vorbereitungen zu seiner Generalversammlung befaßt, in der allerdings nur die statutengemäßen Regularien zu erledigen sind.

★

Jubiläumsfeier in Hollywood.

Pola Negri, Emil Jannings und Ernst Lubitsch haben gemeinsam den Tag gefeiert, an dem sie vor rund zehn Jahren in Deutschland die gemeinsame Arbeit an der unvergeßlichen Madame Dubarry begannen. Dieses Bild hat ihnen Ruhm und auch klingenden Erfolg in der ganzen Welt gebracht. Es war für alle drei der Beginn für die internationale Popularität. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß alle drei Künstler auch heute wieder bei derselben Firma und sogar im selben Atelier arbeiten.

★

Professor Glass macht sich selbständig.

Professor Dr. Max Glass tritt aus dem Vorstand der Terra aus, um eine eigene Filmproduktion zu begründen. Er hat im Laufe seiner Tätigkeit eine ganze Reihe erfolgreicher Werke hergestellt und wird auch weiter voraussichtlich einen Teil seiner eigenen Produktion für die Terra herstellen.

Im Vorstand verbleibt allein Direktor Morawski, der seit Gründung in der Leitung des Unternehmens ist und der sicherlich genau so wie bisher eine ruhige, sichere Expansionspolitik treiben wird, die das Unternehmen immer mehr an die erste Stelle rücken wird.

Die Terra gehört zwar nicht zu unseren größten Filmunternehmen, aber sie erfreut sich eines besonderen Ansehens, weil sie klug, vorsichtig und geschickt operiert. An diesem Kurs wird sich selbstverständlich unter der Leitung Morawskis nichts ändern.

★

Adolphe Menjou kommt nach Berlin.

Adolphe Menjou wird nach Beendigung seines augenblicklichen Films eine Europareise antreten, die ihn auch nach Berlin führt. Es ist selbstverständlich, daß sich die deutsche Reichshauptstadt freuen wird, den sympathischen Künstler bei sich begrüßen zu können.

★

Drei Stars für eine Rolle.

Als die drei Filmschauspielerinnen, Mary Kid, Vivian Gibson, Rina de Liguoro bei den Aufnahmen zu dem Film „Andere Frauen" in Wien eintrafen, erlebten sie eine nette Überraschung. Bei den Aufnahmen im Atelier fragte eine jede die andere entsetzt und überrascht: „Ja, was wachen denn Sie hier?" Bis alle drei zum größten Schreck feststellen mußten, daß jede von ihnen für die Starrolle des Filmes „Andere Frauen" engagiert worden war. Nun entbrannte im Verborgenen ein heftiger Kampf der drei Stars, am heftigsten um die vielbegehrte Großaufnahme, die jede von ihnen mit größerem Recht für sich in Anspruch nehmen wollte, die Berechtigung zu haben glaubte. Es soll sich ein im Drehbuch nicht vorgesehenes „Drama im Drama" im Schönbrunner Glashaus abgespielt haben.

★

Die Frankfurter Lichtspieltheater protestieren.

Die Stadt Frankfurt ändert ihre elektrischen Anlagen auf Drehstrom um. Dadurch veranlaßt, setzte verschiedentlich in den letzten Monaten die Stromzufuhr aus, u. a. mitten im Weihnachtsgeschäft, zwei Tage vor dem Fest, und zwar mehrere Stunden lang. Die gleiche Misere ereignete sich jetzt wieder, wodurch die Frankfurter Lichtspieltheater zwei Stunden lang zum Feiern gezwungen waren, und einen Schaden von über 10 000 M. zu verzeichnen haben. Der Landesverband der Lichtspieltheaterbesitzer in Hessen und Hessen-Nassau fordert jetzt darüber eine energische Untersuchung, ob die andauernden Störungen im Elektrizitätswerk tatsächlich auf höhere Gewalt zurückzuführen sind, oder ob der Grund in Unkenntnis oder Unfähigkeit liegt. Der Verband droht, mit Unterstützung der Handelskammer, auf dem Prozeßwege eventuell eine Untersuchung durch geeignete Fachleute zu erzwingen, denn mit den amtlichen Erklärungen, die das Elektrizitätswerk jedesmal erteilt, können sich die Kinobesitzer nicht zufrieden geben. Die Unterbrechung der Stromzufuhr auf Grund sogenanter höherer Gewalt, können wohl einmal vorkommen, aber nicht fortgesetzt, wie dies in Frankfurt der Fall ist.

★

Großkino in Mainz.

Der Besitzer der Schillerlichtspiele in Mainz, Herr Schmitz, ein alter Fachmann, baut im Zentrum der Stadt ein neues, modernes Lichtspieltheater, das nach Fertigstellung tausend Personen fassen soll.

★

„Capitol" in Marburg.

Auch Marburg erhält sein Capitol, das in den nächsten Tagen eröffnet werden soll. Die künstlerischen Pläne und Innenausstattungen stammen von Herrn Professor Meißner-Darmstadt, der ein mustergültiges Theater geschaffen hat. Eigentümer ist der bekannte Theaterfachmann Herr Closmann, dem auch die drei anderen Theater in Marburg und das Capitol in Offenbach a. Main gehören. Zugleich mit der Eröffnung des Neuhaues begeht Herr Closmann sein 20jähriges Geschäftsjubiläum. Auch dieses 1000-Platze-Theater ist ein weiterer Beweis, daß in der Provinz durch zielbewußtes Arbeiten gute Erfolge zu erzielen sind.

★

Ein ukrainischer Nationalfilm.

Ein holländischer Journalist, der die Ukraine besuchte, gibt bemerkenswerte Urteile über den national-ukrainischen Film ab. Die ukrainische Filmkunst, die sich bisher sehr eng an die russische Manuskript- und Drehtechnik anlehnte, hat erst in allerletzter Zeit große Anstrengungen gemacht, zu einer gewissen Selbständigkeit zu gelangen. So wurde zum Beispiel von der national-ukrainischen Filmgesellschaft „Vufku" vor kurzem ein geschichtlicher Großfilm hergestellt, der in einer Reihe hervorragend schöner und wirkungsvoller Bilder die Freiheitskämpfe des ukrainischen Volkes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart darstellt. Der Film, der den Titel „Zwenyhora" trägt, hat zwar für den politisch neutral zu den Problemen eingestellten Westeuropäer den Fehler, den fast alle großen russischen Filme haben — er ist an einzelnen Stellen stark tendenziös gefärbt, so daß die rein künstlerische Wirkung manchmal darunter leidet. Dafür soll er aber nach dem Urteil des holländischen Kritikers in regietechnischer und photographischer Hinsicht außerordentlich gut gelungen sein und in mancher Beziehung sogar die russischen Großfilme übertreffen. Das gute Gelingen des Films „Zwenyhora" ist nicht zum mindesten der Mitwirkung des ukrainischen Dichters M. Johansen und des Malers V. Kryeevskiy zu verdanken. Wie wir bereits meldeten, wird die National-Film-A.-G. in der kommenden Saison ein paar Filme der „Vufku" in Deutschland herausbringen.

★

Münchener Neuigkeiten.

Max Pflugmacher hat sein Amt als Kapellmeister der Münchener Ufa-Theaterbetriebe nunmehr angetreten.

Mit den kleineren und sogar mit einigen größeren modernen Nachspieltheatern wird zurzeit in München unter vielfachem Besitzwechsel Bäumchenvermieten gespielt. Es offenbart sich darin in erster Linie die schwierige Geschäftslage, an der vor allem die Lustbarkeitssteuer Schuld trägt. Nicht unschuldig ist freilich auch eine übereifrige Vermittlertätigkeit, die vielfach Neulinge ohne Erfahrung in die Branche lockt. Als Ergebnisse dieser noch längst nicht abgeschlossenen Bewegung lassen sich bereits Gruppenbildung konstatieren — zu den alten Gruppen Zach und Neumayr tritt die Gruppe Gebr. Habeder — und das Eintreten der Hausbesitzer in das Geschäft.

Der Chaplin-Film „Zirkus" ist unbeschadet der als kinoungünstig angesehenen Münchener Faschingszeit ein bisher hier beispielloser Filmerfolg. Der Münchener Phoebus-Palast erzielte Rekordkassen. Die wartenden Automobile füllten am Sonntag die gesamte Sonnenstraße vom Sendlinger Tor bis zum Stachus.

Der Stadtrat hat den bereits bekanntgegebenen Richtlinien für Zulassung beweglicher Lichtreklame nunmehr offiziell zugestimmt.

Aus der Werkstatt

Die Defu hat es sich zu ihrem Ziel gemacht, junge Talente zu fördern. Jetzt spielt unter der Regie Max Reichmanns in dem Defu-Film „Mein Mädel ist in Paris" eine junge Wienerin, Betty Bird, eine der weiblichen Hauptrollen.

Fred Sauer führt die Regie in dem Kosmos-Film „Er geht rechts, sie geht links!"

Kapellmeister Alexander Schirmann verläßt nach 15jähriger Tätigkeit in den Uraufführungstheatern der Ufa seinen bisherigen Wirkungskreis und übernimmt noch in diesem Monat die Leitung des Orchesters im Emelka-Palast Kurfürstendamm.

Dr. Curt J. Braun arbeitete im Auftrage der Gloria das Drehbuch für den Film „Quartier Latin", dessen Aufnahmen in den nächsten Tagen beginnen, nach dem Manuskript von Maurice Dekobra aus.

Majestät schneidet Bubiköpfe" (Romeo und Julia von heute) ist fertiggestellt und erscheint demnächst für Deutschland im Verleih der National-Film A.-G. Regie: C. H. Cavalcanti. Atelieraufnahmen wurden in Deutschland gedreht. Außenaufnahmen in Schweden. Besetzung: E. Novero, Brita Appelgreen, Maria Paudler, Karin Swanström, Hans Junkermann, Julius Falkenstein, Fritz Alberti, Curt Lois Ernst Verebes, Albert Steinrück.

Charlie Chaplins „Zirkus" hat seinen Siegeszug durch Deutschland angetreten. Von allen Städten kommen die sensationellsten Nachrichten über den Erfolg des Filmes. Hamburg mußte in drei Theatern eine vierte Vorstellung einlegen, um den Andrang zu bewältigen, ebenso wie München, die ständig Nachtvorstellungen geben müssen. Das Berliner Capitol spielt „Zirkus" täglich vor drei ausverkauften Häusern.

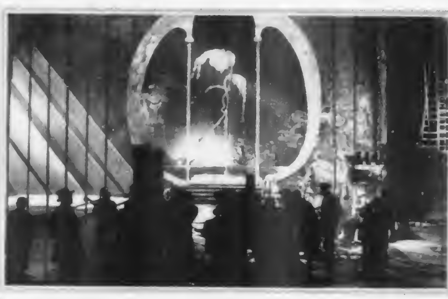
Der Regisseur W. Pudowkin ist von der De-Ru-Fa,Deutsch-Russische-Film-Allianz, nach Berlin verpflichtet worden, um hier die deutsche Bearbeitung seines neuen Großfilms „Die letzten Tage von St. Petersburg", der im Verleih der De-Ru-Fa erscheint, zu beaufsichtigen.

Der große Ufa-Film „Schuldig", der vor kurzem im Ufa-Palast am Zoo seine Uraufführung erlebte, gelangte am Montag, dem 13. d. M., im Palladium in Stockholm unter großem Beifall des Publikums zur Vorführung. Diese Auslands-Premiere war ein voller Erfolg für die Darsteller, Regisseur und Herstellerfirma.

Einsendungen aus der Industrie.

Nero-Film hat die Rechte an dem Ludwig Fuldaschen Bühnenstück „Die Durchgängerin" erworben. Die Verfilmung hat bereits unter künstlerischer Oberleitung von Joe May begonnen. Regie: Hanns Schwarz, Hauptrollen: Käte von Nagy, Vivian Gibson, Jean Dax, Hans Brausewetter.

Der erste Murnau-Film der Fox „Sonnenaufgang" ist in Österreich wegen seines hohen künstlerischen Wertes für jugendfrei erklärt worden.



Aufnahme zu „Geheimnisse des Orients" *Phot. Ufa*

Der Lampeausschuß hat den Poetic-Film „Dona Juana" mit Elisabeth Bergner als künstlerisch wertvoll mit dem Rechte der Steuerermäßigung anerkannt.

Infolge des in Deutschland noch immer geltenden Verbots für Filmaufnahmen von Kindern unter drei Jahren muß Carl Froelich in diesen Tagen wegen einer einzigen Kinderaufnahme nach Wien fahren. In Österreich besteht dieses Verbot nicht, so daß der Regisseur in einem Wiener Atelier diese Aufnahme bewerkstelligen kann. Es handelt sich um ein wichtiges Bild für den neuesten Henny-Porten-Film „Lotte". Das Resultat ist auf jeden Fall eine Verteuerung der deutschen Filmproduktion, die an sich schon schwer genug zu kämpfen hat.

Der erste Felsom-Film der Fox-Europa-Produktion „Sechs Mädchen suchen Nachtquartier" ist nun endgültig fertig getitelt und geschnitten. Die Titel sind von Dr. Beda Löhner, der Film gelangt bereits in diesen Tagen vor die Zensur.

Der bisherige Leiter der Filiale Breslau der Defina, Max Eisner, ist von der Fox als Filialleiter nach Leipzig berufen worden, nachdem er den Vertrag mit der Defina in gütlicher Weise gelöst hat.

Berthold L. Seidenstein und Rudolf Katscher schreiben derzeit das Drehbuch zu dem in der Berliner „Nachtausgabe" und im Wiener „Tag" erschienenen Roman „Der Menschenfilm" (Die Geschichte einer seltsamen Idee) von Otto Soyka, bekanntlich einem der stärksten Werke dieses Schriftstellers.

Der neueste Hugo-Engel-Film „Der Geliebte seiner Frau", mit Dina Gralla, Alfons Fryland, Cläre Lotto, Richard Waldemar und Oskar Berrigi in den Hauptrollen, wurde für Deutschland durch den Emelka-Konzern erworben.

Die Firma Werner Filmverleih hat nunmehr auch die beiden neuesten Lothar-Stark-Filme erworben. Davon ist „Marys großes Geheimnis" bereits zensiert, während die Aufnahmen für „Karussell des Todes" in Kürze beendet sind.

Ulrich Schönfelder ist mit den Vorbereitungen des Defu-Films „Der Ladenprinz", nach dem Roman von Kurt Münzer, beschäftigt. Das Drehbuch schrieb Curt J. Braun.

Der Prometheus-Großfilm „Schinderhannes" hat nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz einen großen Erfolg zu verzeichnen. In Leipzig läuft der Film in der Erstaufführung bei ausverkauften Häusern. Dasselbe Bild sieht man auch in Hannover.

Der Fremdenlegionär, der neueste Emelkafilm, der in seinen Hauptteilen in Marokko gedreht wurde, steht unmittelbar vor seiner Uraufführung. Das Manuskript, das den Untertitel trägt „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n" und in dramatischer Weise die Fremdenlegion der deutschen Heimat gegenüberstellt, stammt von Max Ferner und Thilde Förster.

Der soeben fertiggestellte Strauß-Film „Es zogen drei Burschen" drei Seelen und ein Gedanke wird seine Berliner Uraufführung Anfang März im Beha-Palast Atrium finden. Die drei Burschen gehören weder in die Serienherstellung der Rhein- und Studentenfilme noch sind sie zu den üblichen Militärfilmen zu rechnen.

I. Rosenfeld-Film hat für seine diesjährige Produktion die bekannte Filmschauspielerin Marcella Albani für drei Filme verpflichtet. Die Regie dieser Filme hat Guido Schamberg. Die Vorarbeiten zu „Die Tochter der Nacht" mit Marcella Albani in der Hauptrolle haben bereits begonnen. Den Weltvertrieb dieser Marcella Albani-Filme hat I. Rosenfeld, Berlin.

Der Reichsverband hat sich dann mit dem Zentralverband über den neuen Bestellschein unterhalten, und man ist zu Resultaten gekommen, mit denen beide Teile zufrieden sein können. Überhaupt soll die gegenseitige Zusammenarbeit enger werden. Man will zum Beispiel die Prozentualkontrolle im gegenseitigen Einvernehmen durchführen. Die Klärung etwaiger Differenzen soll von den Filialen auf die Zentralen übertragen werden, die ihrerseits wieder in allen Fällen die Leitung des Reichsverbands verständigen, um unter Umständen unter Mitwirkung des Reichsverbandsvorstandes Differenzen aus der Welt zu schaffen.

Der Zentralverband der Filmverleiher hat an den gleichen Tagen eine Vorstandssitzung abgehalten und dabei auch über eine gewisse Verknappung des Marktes gesprochen, die im Interesse des Verleihgewerbes notwendig ist.

Selbstverständlich ist nicht daran gedacht, den Markt künstlich zu verstopfen. Man will nur der Überproduktion entgegentreten und dem Überangebot deutscher und ausländischer Filme.

Der Saisonbeginn soll wieder einheitlich auf September oder Oktober gelegt werden. Dadurch wird sowohl dem Verleiher wie dem Theaterbesitzer genügend Frist gegeben, seine Überschüsse aus dem letzten Jahr richtig und vollständig abzuwickeln.

Es wurde ferner eine Rundfrage an die Mitglieder beschlossen, durch die festgestellt werden soll, in wieweit schon Dispositionen für die neue Saison getroffen worden sind und wieviel Filme voraussichtlich in Frage kommen. Alle diese Probleme werden auf der außerordentlichen Generalversammlung erörtert, die bekanntlich in allernächster Zeit stattfindet.

Der Filmpresseverband, um auch diese Organisation zu erwähnen, hat sich in seiner letzten Vorstandssitzung ebenfalls mit den Vorbereitungen zu seiner Generalversammlung befaßt, in der allerdings nur die statutengemäßen Regularien zu erledigen sind.

★

Jubiläumsfeier in Hollywood.

Pola Negri, Emil Jannings und Ernst Lubitsch haben gemeinsam den Tag gefeiert, an dem sie vor rund zehn Jahren in Deutschland die gemeinsame Arbeit an der unvergeßlichen Madame Dubarry begannen. Dieses Bild hat ihnen Ruhm und auch klingenden Erfolg in der ganzen Welt gebracht. Es war für alle drei der Beginn für die internationale Popularität. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß alle drei Künstler auch heute wieder bei derselben Firma und sogar im selben Atelier arbeiten.

★

Professor Glass macht sich selbständig.

Professor Dr. Max Glass tritt aus dem Vorstand der Terra aus, um eine eigene Filmproduktion zu begründen. Er hat im Laufe seiner Tätigkeit eine ganze Reihe erfolgreicher Werke hergestellt und wird auch weiter voraussichtlich einen Teil seiner eigenen Produktion für die Terra herstellen.

Im Vorstand verbleibt allein Direktor Murawski, der seit Gründung in der Leitung des Unternehmens ist und der sicherlich genau so wie bisher eine ruhige, sichere Expansionspolitik treiben wird, die das Unternehmen immer mehr an die erste Stelle rücken wird.

Die Terra gehört zwar nicht zu unseren größten Filmunternehmen, aber sie erfreut sich eines besonderen Ansehens weil sie klug, vorsichtig und geschickt operiert. An diesem Kurs wird sich selbstverständlich unter der Leitung Morawskis nichts ändern.

★

Adolphe Menjou kommt nach Berlin.

Adolphe Menjou wird nach Beendigung seines augenblicklichen Films eine Europareise antreten, die ihn auch nach Berlin führt. Es ist selbstverständlich, daß sich die deutsche Reichshauptstadt freuen wird, den sympathischen Künstler bei sich begrüßen zu können.

★

Drei Stars für eine Rolle.

Als die drei Filmschauspielerinnen, Mary Kid, Vivian Gibson, Rina de Lipuoro bei den Aufnahmen zu dem Film „Andere Frauen" in Wien eintrafen, erlebten sie eine nette Überraschung. Bei den Aufnahmen im Atelier fragte eine jede die andere entsetzt und überrascht: „Ja, was wachen denn S i e hier?" Bis alle drei zum größten Schreck feststellen mußten, daß jede von ihnen für die Starrolle des Filmes „Andere Frauen" engagiert worden war. Nun entbrannte im Verborgenen ein heftiger Kampf der drei Stars, am heftigsten um die vielbegehrte Großaufnahme, die jede von ihnen mit größerem Recht für sich in Anspruch nehmen wollte, die Berechtigung zu haben glaubte. Es soll sich ein im Drehbuch nicht vorgesehenes „Drama im Drama" im Schönbrunner Glashaus abgespielt haben.

★

Die Frankfurter Lichtspieltheater protestieren.

Die Stadt Frankfurt ändert ihre elektrischen Anlagen auf Drehstrom um. Dadurch veranlast, setzte verschiedentlich in den letzten Monaten die Stromzufuhr aus, u. a. mitten im Weihnachtsgeschäft, zwei Tage vor dem Fest, und zwar mehrere Stunden lang. Die gleiche Misere ereignete sich jetzt wieder, wodurch die Frankfurter Lichtspieltheater zwei Stunden lang zum Feiern gezwungen waren, und einen Schaden von über 10 000 M. zu verzeichnen haben. Der Landesverband der Lichtspieltheaterbesitzer in Hessen und Hessen-Nassau fordert jetzt darüber eine energische Untersuchung, ob die andauernden Störungen im Elektrizitätswerk tatsächlich auf höhere Gewalt zurückzuführen sind, oder ob der Grund in Unkenntnis oder Unfähigkeit liegt. Der Verband droht, mit Unterstützung der Handelskammer, auf dem Prozeßwege eventuell eine Untersuchung durch geeignete Fachleute zu erzwingen, denn mit den amtlichen Erklärungen, die das Elektrizitätswerk jedesmal erteilt, können sich die Kinobesitzer nicht zufrieden geben. Die Unterbrechung der Stromzufuhr auf Grund sogenannter höherer Gewalt, können wohl einmal vorkommen, aber nicht fortgesetzt, wie dies in Frankfurt der Fall ist.

★

Großkino in Mainz.

Der Besitzer der Schillerlichtspiele in Mainz, Herr Schmitz, ein alter Fachmann, baut im Zentrum der Stadt ein neues, modernes Lichtspieltheater, das nach Fertigstellung tausend Personen fassen soll.

★

„Capitol" in Marburg.

Auch Marburg erhält sein Capitol, das in den nächsten Tagen eröffnet werden soll. Die künstlerischen Pläne und Innenausstattungen stammen von Herrn Professor Meißner-Darmstadt, der ein mustergültiges Theater geschaffen hat. Eigentümer ist der bekannte Theaterfachmann Herr Closmann, dem auch die drei anderen Theater in Marburg und das Capitol in Offenbach a. Main gehören. Zugleich mit der Eröffnung des Neubaues begeht Herr Closmann sein 20jähriges Geschäftsjubiläum. Auch dieses 1000-Plätze-Theater ist ein weiterer Beweis, daß in der Provinz durch zielbewußtes Arbeiten gute Erfolge zu erzielen sind.

★

Ein ukrainischer Nationalfilm.

Ein holländischer Journalist, der die Ukraine besuchte, gibt bemerkenswerte Urteile über den national-ukrainischen Film ab. Die ukrainische Filmkunst, die sich bisher sehr eng an die russische Manuskript- und Drehtechnik anlehnte, hat erst in allerletzter Zeit große Anstrengungen gemacht, zu einer gewissen Selbständigkeit zu gelangen. So wurde zum Beispiel von der national-ukrainischen Filmgesellschaft „Vufku" vor kurzem ein geschichtlicher Großfilm hergestellt, der in einer Reihe hervorragend schöner und wirkungsvoller Bilder die Freiheitskämpfe des ukrainischen Volkes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart darstellt. Der Film, der den Titel „Zwenyhora" trägt, hat zwar für den politisch neutral zu den Problemen eingestellten Westeuropäer den Fehler, den fast alle großen russischen Filme haben — er ist an einzelnen Stellen stark tendenziös gefärbt, so daß die rein künstlerische Wirkung manchmal darunter leidet. Dafür soll er aber nach dem Urteil des holländischen Kritikers in regietechnischer und photographischer Hinsicht außerordentlich gut gelungen sein und in mancher Beziehung sogar die russischen Großfilme übertreffen. Das gute Gelingen des Films „Zwenyhora" ist nicht zum mindesten der Mitwirkung des ukrainischen Dichters M. Johansen und des Malers V. Kryeevskiy zu verdanken. Wie wir bereits meldeten, wird die National-Film-A.-G. in der kommenden Saison ein paar Filme der „Vufku" in Deutschland herausbringen.

★

Münchener Neuigkeiten.

Max Pflugmacher hat sein Amt als Kapellmeister der Münchener Ufa-Theaterbetriebe nunmehr angetreten.

Mit den kleineren und sogar mit einigen größeren modernen Nachspieltheatern wird zurzeit in München unter vielfachem Besitzwechsel Bäumchenvermieten gespielt. Es offenbart sich darin in erster Linie die schwierige Geschäftslage, an der vor allem die Lustbarkeitssteuer Schuld trägt. Nicht unschuldig ist freilich auch eine übereifrige Vermittlertätigkeit, die vielfach Neulinge ohne Erfahrung in die Branche lockt. Als Ergebnisse dieser noch längst nicht abgeschlossenen Bewegung lassen sich bereits Gruppenbildung konstatieren — zu den alten Gruppen Zach und Neumayr tritt die Gruppe Gebr. Habeder — und das Eintreten der Hausbesitzer in das Geschäft.

Der Chaplin-Film „Zirkus" ist unbeschadet der als kinoungünstig angesehenen Münchener Faschingszeit ein bisher hier beispielloser Filmerfolg. Der Münchener Phoebus-Palast erzielte Rekordkassen. Die wartenden Automobile füllten am Sonntag die gesamte Sonnenstraße vom Sendlinger Tor bis zum Stachus.

Der Stadtrat hat den bereits bekanntgegebenen Richtlinien für Zulassung beweglicher Lichtreklame nunmehr offiziell zugestimmt.

Aus der Werkstatt

Die Defu hat es sich zu ihrem Ziel gemacht, junge Talente zu fördern. Jetzt spielt unter der Regie Max Reichmanns in dem Defu-Film „Mein Mädel ist in Paris" eine junge Wienerin, Betty Bird, eine der weiblichen Hauptrollen.

Fred Sauer führt die Regie in dem Kosmos-Film „Er geht rechts, sie geht links!"

Kapellmeister Alexander Schirmann verläßt nach 15jähriger Tätigkeit in den Uraufführungstheatern der Ufa seinen bisherigen Wirkungskreis und übernimmt noch in diesem Monat die Leitung des Orchesters im Emelka-Palast, Kurfürstendamm.

Dr. Curt J. Braun arbeitete im Auftrage der Gloria das Drehbuch für den Film „Quartier Latin", dessen Aufnahmen in den nächsten Tagen beginnen, nach dem Manuskript von Maurice Dekobra aus.

„Majestät schneidet Bubiköpfe" (Romeo und Julia heute) ist fertiggestellt und erscheint demnächst in Deutschland im Verleih der Nation-Film A.-G. — Regie: C. H. Cavalli. Atelieraufnahmen wurden in Deutschland gedreht, Außenaufnahmen in Schweden. Besetzung: E. Rivero, Brita Appelgreen, Maria Paudler, Karin Swanström, Hans Junkermann, Julius Falkenstein, Fritz Alberti, Curt Bois, Ernst Verebes, Albert Steinrück.

Charlie Chaplins „Zirkus" hat seinen Siegeszug durch Deutschland angetreten. Von allen Städten kommen die sensationellsten Nachrichten über den Erfolg des Filmes. Hamburg mußte in drei Theatern eine vierte Vorstellung einlegen, um den Andrang zu bewältigen, ebenso wie München, die ständig Nachtvorstellungen geben müssen. Das Berliner Capitol spielt „Zirkus" täglich vor drei ausverkauften Häusern.

Der Regisseur W. Pudowkin ist von der De-Ru-Fa, Deutsch-Russische-Film-Allianz, nach Berlin verpflichtet worden, um hier die deutsche Bearbeitung seines neuen Großfilms „Die letzten Tage von St. Petersburg", der im Verleih der De-Ru-Fa erscheint, zu beaufsichtigen.

Der große Ufa-Film „Schuldig", der vor kurzem im Ufa-Palast am Zoo seine Uraufführung erlebte, gelangte am Montag, dem 13. d. M., im Palladium in Stockholm unter großem Beifall des Publikums zur Vorführung. Diese Auslands-Premiere war ein voller Erfolg für die Darsteller, Regisseur und Herstellerfirma.

Einsendungen aus der Industrie.

Nero-Film hat die Rechte an dem Ludwig Fuldaschen Bühnenstück „Die Durchgängerin" erworben. Die Verfilmung hat bereits unter künstlerischer Oberleitung von Joe May begonnen. Regie: Hanns Schwarz. Hauptrollen: Käte von Nagy, Vivian Gibson, Jean Dax, Hans Brausewetter.

Der erste Murnau-Film der Fox „Sonnenaufgang" ist in Österreich wegen seines hohen künstlerischen Wertes für jugendfrei erklärt worden.



Aufnahme zu „Geheimnisse des Orients" Phot. Ufa

Der Lampeausschuß hat den Poetic-Film „Dona Juana" mit Elisabeth Bergner als künstlerisch wertvoll mit dem Rechte der Steuerermäßigung anerkannt.

Infolge des in Deutschland noch immer geltenden Verbots für Filmaufnahmen von Kindern unter drei Jahren muß Carl Froelich in diesen Tagen wegen einer einzigen Kinderaufnahme nach Wien fahren. In Österreich besteht dieses Verbot nicht, so daß der Regisseur in einem Wiener Atelier diese Aufnahme bewerkstelligen kann. Es handelt sich um ein wichtiges Bild für den neuesten Henny-Porten-Film „Lotte". Das Resultat ist auf jeden Fall eine Verteuerung der deutschen Filmproduktion, die an sich schon schwer genug zu kämpfen hat.

Der erste Felsom-Film der Fox-Europa-Produktion „Sechs Mädchen suchen Nachtquartier" ist nun endgültig fertig getitelt und geschnitten. Die Titel sind von Dr. Beda Löhner, der Film gelangt bereits in diesen Tagen vor die Zensur.

Der bisherige Leiter der Filiale Breslau der Defina, Max Lisner, ist von der Fox als Filialleiter nach Leipzig berufen worden, nachdem er den Vertrag mit der Defina in gütlicher Weise gelöst hat.

Berthold L. Seidenstein und Rudolf Katscher schreiben derzeit das Drehbuch zu dem in der Berliner „Nachtausgabe" und im Wiener „Tag" erschienenen Roman „Der Menschenfilm" (Die Geschichte einer seltsamen Idee) von Otto Soyka, bekanntlich einem der stärksten Werke dieses Schriftstellers.

Der neueste Hugo-Engel-Film „Der Geliebte seiner Frau", mit Dina Gralla, Alfons Fryland, Cläre Lotto, Richard Waldemar und Oskar Berrigi in den Hauptrollen, wurde für Deutschland durch den Emelka-Konzern erworben.

Die Firma Werrer-Filmverleih hat nunmehr auch die beiden neuesten Lothar-Stark-Filme erworben. Davon ist „Marys großes Geheimnis" bereits zensiert, während die Aufnahmen für „Karussell des Todes" in Kürze beendet sind.

Urich Schönfelder ist mit den Vorbereitungen des Defu-Films „Der Ladenprinz", nach dem Roman von Kurt Münzer, beschäftigt. Das Drehbuch schrieb Curt J. Braun.

Der Prometheus-Großfilm „Schinderhannes" hat nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz einen großen Erfolg zu verzeichnen. In Leipzig läuft der Film in der Erstaufführung bei ausverkauften Häusern. Dasselbe Bild sieht man auch in Hannover.

Der Fremdenlegionär, der neueste Emelkafilm, der in seinen Hauptteilen in Marokko gedreht wurde, steht unmittelbar vor seiner Uraufführung. Das Manuskript, das den Untertitel trägt „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n" und in dramatischer Weise die Fremdenlegion der deutschen Heimat gegenüberstellt, stammt von Max Ferner und Thilde Förster.

Der soeben fertiggestellte Strauß-Film „Es zogen drei Burschen" drei Seelen und ein Gedanke wird seine Berliner Uraufführung Anfang März im Beba-Palast Atrium finden. Die drei Burschen gehören weder in die Serienherstellung der Rhein- und Studentenfilme noch sind sie zu den üblichen Militärfilmen zu rechnen.

I. Rosenfeld-Film hat für seine diesjährige Produktion die bekannte Filmschauspielerin Marcella Albani für drei Filme verpflichtet. Die Regie dieser Filme hat Guido Schamberg. Die Vorarbeiten zu „Die Tochter der Nacht" mit Marcella Albani in der Hauptrolle haben bereits begonnen. Den Weltvertrieb dieser Marcella Albani-Filme hat I. Rosenfeld, Berlin.

Wovon man spricht

Filmaufnahmen in Oberhof.

In Oberhof, dem Zentrum des thüringischen Wintersportgebietes, beginnen in den nächsten Wochen die Außenaufnahmen zu dem neuen Carl Boese-Film „Poker". Hauptrollen: Vera Schmitterlöw, Hans Adalbert Schlettow, Trude Hesterberg, Sybil Morel, Erich Kaiser-Titz, John Loder Wolfgang Zilzer und Fritz Spira.

„Der Piccolo vom Goldenen Löwen."

Als nächste Uraufführung bringt das neue Uraufführungstheater der National-Film A.-G., der Titania-Palast in Steglitz, den lustigen Carl Boese-Film „Der Piccolo vom Goldenen Löwen". Für die Hauptrolle des Films hat der Regisseur Carl Boese den kleinen Gustl Stark-Gstettenbauer entdeckt, der, noch nicht 14½ Jahre alt, seine erste Hauptrolle in diesem Film spielt.

Liedtke in München.

Harry Liedtke und Maria Paudler sind in München eingetrollen, um in dem Emelkafilm „Amor auf Ski" — einem lustigen Sportfilm von Hermann Barkhausen — mitzuwirken. Harry Liedtke wird in diesem Film nicht nur einen charmanten Prinzen, sondern auch einen erstklassigen Skiläufer darzustellen haben. Maria Paudler hat vor allem ein lustiges Münchener Mädel zu sein. Die Regie des Films führt Rolf Randolf.

„Der Henker" fertiggestellt.

Der im Meinert-Verleih erscheinende Hisa-Film „Der Henker" (Manuskript Dr. Emanuel Alfieri und Hans Jacob) ist unter der Regie von Adolf Trotz und Theodor Sparkuhl fertiggestellt. Hauptrollen: Andree Latayette, Irm Cherry, Anna v. Palen, Bernhard Goetzke, Felix de Pomez, Fritz Kampers, Max Landa, Georg John, Robert Garrison.

Eisenstein kommt nach Berlin.

Die Prometheus hat den Potemkin-Regisseur Eisenstein nach Berlin verpflichtet, wo er die deutsche Bearbeitung seines neuen Großfilmes „Zehn Tage, die die Welt erschütterten", beaufsichtigen wird. Eisenstein trifft in diesen Tagen in Berlin ein.

Neues von Fox-Europa-Filmen.

Felsom-Film, der für Fox-Europa-Filmproduktion zwei Filme fertiggestellt hat, begann am Freitag mit den Aufnahmen zum dritten: „Haus Nr 17". Der Film entlehnt Titel und Handlung einem erfolgreichen englischen Theaterstück. Die Auswahl des Stoffes zeugt vom Geschick der Leitung der Fox-Europa-Filmproduktion. Es gibt heutzutage kaum mehr gute Kriminal- und Detektiv-Filme — und trotzdem sind gerade diese berufen, dem Kino eine neue interessante Seite zu geben und ihm neue Freunde zu gewinnen. „Haus Nr. 17" wird also ein moderner Kriminal- und Detektiv-Film werden. Regie wird Geza von Bolvary führen. Besetzung: Guy Newall, Fritz Greiner, Ernst Reicher, Carl de Vogt, Hertha von Walter, Craghall Sherry, Lien Dyers, Fred Solm, Paul Samson-Körner.

„Lotte"

Die Innenaufnahmen für den Porten-Frolich-Film der Ufa „Lotte" sind nunmehr beendet. Anfang nächster Woche begibt sich Henny Porten mit ihrem Darsteller- und Regiestab nach dem Rhein zwecks Herstellung der Außenaufnahmen.

„Liebe im Schnee" — international.

Für das internationale Niveau des neuen Aafa-Films „Liebe im Schnee", dessen Innenaufnahmen augenblicklich unter der Regie von Max Obak in Staaken gedreht werden, bürgt die Internationalität der Mitwirkenden. Maria Paudler, die Hauptdarstellerin, ist Deutsch-Böhmin einer ihrer Partner, der Italiener Livio Pavanelli, während sich Georg Alexander und Jakob Tiedtke zu den Berlinern gerechnet wissen wollen. Neu verpflichtet wurde soeben Iwa Wanja, die Rumänin. Ferner ein reizender kleiner Zwergpinscher, der — französischer Abstammung ist.

„Der Präsident."

Nach erfolgreicher Beendigung der in Nizza stattgefundenen Außenaufnahmen zu dem Greenbaumfilm des Universal-Matador-Sonderverleihs „Der Präsident" mit Ivan Mosiukin und Suzy Vernon ist der Regisseur Gennaro Righelli zurzeit mit Schneider und Zusammensetzen beschäftigt. — Dem von Franz Schulz und Josef Than stammenden Manuskript liegt der erfolgreiche Roman von Ludwig von Wohl „Der Präsident von Costa Nueva" zugrunde. Heinrich Schroth, Nikolai Malikoff, Iwa Wanja und Luigi Serventi wirken in tragenden Rollen mit. An der Kamera stand Mutz Greenbaum.

Eichberg bei der British International Pictures Ltd.

Die Eichberg-Film-G. m. b. H. hat mit der British International Pictures Ltd., der größten englischen Fabrikationsfirma, für die kommende Saison einen Produktions-Vertrag für die ganze Welt abgeschlossen. Der Vertrieb für Deutschland liegt in den Händen der Südfilm A.-G., die bekanntlich nunmehr auch zum Konzern der British International Pictures Ltd. gehört. Den Weltvertrieb der Filme hat die British International Pictures Ltd., und den Vertrieb für den Kontinent der General-Repräsentant der British International Pictures Ltd., Berlin SW 48, Friedrichstr. 207.

Deutsche Kinotechnische Gesellschaft E.V.

Die 66. ordentliche Sitzung findet am Montag, dem 27. Februar 1928, abends 7½ (19½) Uhr, im Vortragssaal des Ingenieurhauses, Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Str. 27, statt. Vortrag: Ing. Rud. Thun spricht über: „Der Zeitdehner, sein Bau und seine Anwendung". Mit Filmvorführungen.

„Mein Mädel ist in Paris."

In dem Defu-Film „Mein Mädel ist in Paris" spielen unter der Regie Max Reichmanns als Partner Harry Liedtkes La Jana, Betty Bird, Robert Garrison, Else Reval und Raimondo van Riel führende Rollen. An der Kamera steht Frederik Fuglsang, die Bauten stammen von Andrej Andrejew, Aufnahmeleitung hat Hans Nauendorf.

Hochbetrieb bei der Ufa.

Das Riesenatelier der Ufa in Neubabelsberg ist bis auf den letzten Platz besetzt. C. J. David steht vor der Beendigung des großen Kriminalfilms der Ufa „Vom Täter fehlt jede Spur". Hauptdarsteller: Hanni Weisse, Grita Ley, Gerron Pohl, Kampers, Rehkopf und Goth. Gleich nebenan treibt „Das Girl von der Revue" (Eichberg-Film der Ufa) unter der Regie Eichbergs sein Wesen neben Dina Gralla, Valery Boothby, Fuetterer, Hansen und Paulig beleben 20 anmutige Revue-Girls das Bild. Ein Fest bei dem „Raffke" Hanke für „Die Dame mit der Maske" (Ufa-Film) unter Thieles Regie ist auch nicht gerade mit Ruhe verbunden. Tummeln sich doch hier außer vier Hauptdarstellern (Dita Parlo, Arlette Marchal, Heinrich George, Wladimir Gaidarow) noch 26 Komparsen auf der Szene.

„Amor auf Ski."

Dieser lustige Sportfilm der Emelka ist schon durch seine Besetzung besonders bemerkenswert. Harry Liedtke, Christa Tordy, Dorothea Wieck, Elisabeth Pinajeff, Lydia Potechina, Wilhelm Forst, Georg Henrich, Sylvester Bauriedl, Rio Nobile und Franz Loskarn sind Hauptdarsteller. Regie: Rolf Randolf. Kameramann: Franz Koch. Architekt Ludwig Reiber. Aufnahmeleiter Fritz Sch... Manuskript: Hermann Barkhausen.

„Alraune" vierte Woche im Marmorhaus.

Alraune ist die vierte Woche verlängert worden. Am Montag, dem 20. ... findet die Uraufführung des First National-Films der Defina „Die Frau im Hermelin" nach der Operette von Rudolf Schanzer und Ernst Welisch, mit Corinne Groffith und Einar Hanson in den Hauptrollen, im Marmorhaus statt.

Opium.

Der Monumental-Film Robert Reinerts „Opium" war einer der ersten Filme deutscher Produktion, die sich den Weltmarkt eroberten. Der Schöpfer des Werkes, Robert Reinert, hat das Manuskript einer gänzlichen Neubearbeitung unterzogen, in dieser neuen Fassung wird Reinert den Film „Opium" für die Peter Ostermeyr-Produktion selbst inszenieren.

Neues Kino in Ebingen.

Der bekannte süddeutsche Theaterbesitzer Alfred Dreher, Ebingen in Württemberg, baut in der besten Verkehrslage von Ebingen ein neues, modernes, etwa 600 Plätze umfassendes Lichtspielhaus, welches im Frühjahr dieses Jahres eröffnet werden wird. Die technische Einrichtung sowie Bestuhlung wird von Bärs Kinohaus, München, geliefert.

Henry Edwards.

Der berühmte englische Theater- und Filmschauspieler Henry Edwards wurde von Georg Jacoby für die männliche Hauptrolle des neuen Nordisk-Films „Der Faschingskönig" verpflichtet.

Kinotechnische Rundschau

Wieviel Licht braucht eine Leinwand?

Der arme Praktiker, der wohl seine Bilder vorführen, aber keine großen theoretischen Berechnungen anstellen kann, wird zumeist dankend darauf verzichten, mit Papier und Bleistift auszutüfteln, welche Stromstärke — und damit vielfach auch: welche Lampenart und welches Objektiv — nun jeweils für seine Projektionsfläche die geeignetste sein dürfte. Er wird von vornherein Strom und Lampe etwas reichlich bemessen und dann mittels des Regulierwiderstandes so viel abdrosseln, bis das Bild gerade in der ihm richtig erscheinenden Helligkeit herauskommt.

Immerhin hat diese zweifellos sehr einfache Methode ihre erheblichen Nachteile. Was der Widerstand, noch dazu überflüssig, an Strom verschluckt, ist ständig hinausgeworfenes Geld, das allein schon sich im Laufe der Zeit ganz hübsch in den Lichtrechnungen summieren kann. Aber auch sonst können wir viel Kapital dadurch unnütz vergeuden, daß wir bei der Neuanschaffung überdimensionierte — und natürlich weit teurere — Lampen, Widerstände und Armaturen kaufen, wo kleinere bereits vollauf genügt hätten. Selbst die Rechnungen für dickere Lampenkohlen wären nicht nötig.

Die Theaterbesitzer oder sein technisch oft wohl besser geschulter Vorführer sollten sich, zumal bei Neueinrichtungen, die kleine Mühe wirklich nicht verdrießen lassen, an Hand von brauchbaren, aus der Praxis entstandenen Tabellen auszurechnen, wieviel Licht im Durchschnitt für das betreffende Kino notwendig ist und mit welchen Mitteln es zu erzeugen wäre. Es gibt genug solcher Tabellen; nur eben, man muß sie auch zu lesen verstehen. Das ist durchaus nicht schwer, sofern man nur erst die übliche Scheu überwunden hat, die sich bei Laien regelmäßig fast einstellt, wenn sie so fremdartigen Ausdrucken wie „Lux" und „Lumen" gegenübergestellt werden. Wir möchten deshalb hier diese so nützliche kleine Einführung in Geheimnisse, die keine sind, übernehmen und stützen uns dabei auf eine Reihe von Tabellen, wie sie die Zeiß-Ikon A.-G., Dresden, in einem hübschen Kalender veröffentlicht hat, den sie ihren Abnehmern zugehen ließ.

Tabelle I

Tabelle für Bildgröße und benötigten Lichtstrom

Bild			Lichtstrom in Lumen bei Beleuchtungsstärke in		
Breite in m	Höhe in m	Fläche in qm	Lux 10 der Bildbreite gut	Lux 15 der Bildbreite stark	Lux 20 der Bildbreite sehr stark
2	1.5	3,00	60	90	120
2,5	1,88	4,70	117	176	[illegible]
3	2,25	6,75	202	303	[illegible]
3,5	2,62	9,17	321	481	[illegible]
4	3,0	12,00	480	726	960
4,5	3,38	15,20	685	1030	1370
5	3,75	[illegible]	940	1410	1880
5,5	4,13	22,70	1250	1874	2500
6	4,5	27,00	1620	2430	3240
6,5	4,88	31,70	2060	3090	4120
7	5,25	36,75	2575	3960	5150
7,5	5,63	42,15	3160	4745	6325
8	6,0	48,00	3840	5766	
8,5	6,37	54,15	4600	6900	
9	6,75	60,75	5160		
10	7,50	75,00	7500		

Zunächst also: Was ist „Lux"? Bekanntlich rechnet der Physiker bei Lichtstärken als Grundzahl mit der „Hefner-Kerze", dem Schein einer kleinen Normalkerze, den man kurz auch als 1 Kerzenstärke bezeichnet. Die Helligkeit nun, die eine solche Kerze auf einer 1 Meter entfernten Wand erzeugt, ist gleich: 1 Lux. Je ein Quadratmeter aber, der diese Helligkeit überall gleichmäßig aufweist, ist dann von 1 Lumen beleuchtet. Lumen ist also. Quadratmeter · Lux.

Nehmen wir eine Projektionsfläche von der gangbaren Größe von 6 · 4.5 = 27 Quadratmeter an, so würde diese demnach bei Aufweisen von überall je einer Kerzenstärke im Abstande von 1 Meter von der Lichtquelle (= 1 Lux) 27 Lumen Lichtstrom haben. Nun zeigt uns die Tabelle I aber, daß bei einigermaßen „guter" Ausleuchtung die Lux-Zahl schon zehnmal der Bildbreite entsprechen soll, bei „starker" Ausleuchtung dem 15 fachen und bei „sehr starker" dem 20 fachen. Wir finden deshalb für unseren speziellen Fall in der Tabelle dort die Lumenzahlen von 1620, 2430 resp. 3240. Angenommen weiter, wir hätten ein Objektiv von nur 8.5 Zentimeter Brennweite, mit dem wir lt. Tabelle IIa aus einer Entfernung von 22 Meter ziemlich genau unsere Bildbreite von 6 Meter erzielen, so

SCHLEE REKLAME

Der Faschingskönig

Der neue Grossfilm der Nordisk

Regie:
Georg Jacobi
mit
Elga Brink,
Renée Héribel,
Henry Edwards,
Miles Manders,
Gabriel Gabrio.

Verleih:







Berlin SW 48, Friedrichstraße 13

Hamburg / München / Düsseldorf / Leipzig

Kinotechnische Rundschau

Wieviel Licht braucht eine Leinwand?

Der arme Praktiker, der wohl seine Bilder vorführen, aber keine großen theoretischen Berechnungen anstellen kann, wird zumeist dankend darauf verzichten, mit Papier und Bleistift auszutüfteln, welche Stromstärke — und damit vielfach auch: welche Lampenart und welches Objektiv — nun jeweils für seine Projektionsfläche die geeignetste sein dürfte. Er wird von vornherein Strom und Lampe etwas reichlich bemessen und dann mittels des Regulierwiderstandes so viel abdrosseln, bis das Bild gerade in der ihm richtig erscheinenden Helligkeit herauskommt.

Immerhin hat diese zweifellos sehr einfache Methode ihre erheblichen Nachteile. Was der Widerstand, noch dazu überflüssig, an Strom verschluckt, ist ständig hinausgeworfenes Geld, das allein schon sich im Laufe der Zeit ganz hübsch in den Lichtrechnungen summieren kann. Aber auch sonst können wir viel Kapital dadurch unnütz vergeuden, daß wir bei der Neuanschaffung überdimensionierte — und natürlich weit teurere — Lampen, Widerstände und Armaturen kaufen, wo kleinere bereits vollauf genügt hätten. Selbst die Rechnungen für dickere Lampenkohlen wären nicht nötig.

Die Theaterbesitzer oder sein technisch oft wohl besser geschulter Vorführer sollten sich, zumal bei Neueinrichtungen, die kleine Mühe wirklich nicht verdrießen lassen, an Hand von brauchbaren, aus der Praxis entstandenen Tabellen auszurechnen, wieviel Licht im Durchschnitt für das betreffende Kino notwendig ist und mit welchen Mitteln es zu erzeugen wäre. Es gibt genug solcher Tabellen: nur eben, man muß sie auch zu lesen verstehen. Das ist durchaus nicht schwer, sofern man nur erst die übliche Scheu überwunden hat, die sich bei Laien regelmäßig fast einstellt, wenn sie so fremdartigen Ausdrücken wie „Lux" und „Lumen" gegenübergestellt werden. Wir möchten deshalb hier diese so nützliche kleine Einführung in Geheimnisse, die keine sind, übernehmen und stützen uns dabei auf eine Reihe von Tabellen, wie sie die Zeiß-Ikon A.-G., Dresden, in einem hübschen Kalender veröffentlicht hat, den sie ihren Abnehmern zugehen ließ.

Tabelle I

Tabelle für Bildgröße und benötigten Lichtstrom

Bild			Lichtstrom in Lumen bei Beleuchtungsstärke in		
Breite in m	Höhe in m	Fläche in qm	Lux 10 der Bildbreite gut	Lux 15 der Bildbreite stark	Lux 20 der Bildbreite sehr stark
2	1,5	3,00	60	90	120
2,5	1,88	4,70	117	176	23[illegible]
3	2,25	6,75	202	303	405
3,5	2,62	9,17	321	481	642
4	3,0	12,00	480	720	960
4,5	3,38	15,20	685	1030	1370
5	3,75	18,75	940	1410	1880
5,5	4,13	22,70	1250	1874	2500
6	4,5	27,00	1620	2430	3240
6,5	4,88	31,70	2060	3090	4120
7	5,25	36,75	2575	3860	5150
7,5	5,63	42,15	3160	4745	6325
8	6,0	48,00	3840	5760	—
8,5	6,37	54,15	4600	6900	—
9	6,75	60,75	5460	—	—
10	7,50	75,00	7500	—	—

Zunächst also: Was ist „Lux"? Bekanntlich rechnet der Physiker bei Lichtstärken als Grundzahl mit der „Hefner-Kerze", dem Schein einer kleinen Normalkerze, den man kurz auch als 1 Kerzenstärke bezeichnet. Die Helligkeit nun, die eine solche Kerze auf einer 1 Meter entfernten Wand erzeugt, ist gleich 1 Lux. Je ein Quadratmeter aber, der diese Helligkeit überall gleichmäßig aufweist, ist dann von 1 Lumen beleuchtet. Lumen ist also: Quadratmeter × Lux.

Nehmen wir eine Projektionsfläche von der gangbaren Größe von 6 × 4,5 = 27 Quadratmeter an, so würde diese demnach be. Aufweisen von überall je einer Kerzenstärke im Abstande von 1 Meter von der Lichtquelle (= 1 Lux) 27 Lumen Lichtstrom haben. Nun zeigt uns die Tabelle I aber, daß bei einigermaßen „guter" Ausleuchtung die Lux-Zahl schon zehnmal der Bildbreite entsprechen soll, bei „starker" Ausleuchtung dem 15 fachen und bei „sehr starker" dem 20 fachen. Wir finden deshalb für unseren speziellen Fall in der Tabelle dort die Lumenzahlen von 1620, 2430 resp. 3240. Angenommen weiter, wir hätten ein Objektiv von nur 8,5 Zentimeter Brennweite, mit dem wir lt. Tabelle IIa aus einer Entfernung von 22 Meter ziemlich genau unsere Bildbreite von 6 Meter erzielen, so

würden wir nach Tabelle III gerade noch die niedrigste Lumenzahl erreichen können, sofern wir bloß eine Spiegellampe mit Spiegel von 20 Millimeter Durchmesser verwenden und nicht mehr als 10 Amp. zur Verfügung haben (III. Querspalte 1). Bei 15 Amp. dagegen kämen wir schon beinahe mit 3000 Lumen an das Optimum von in unserem Falle 3240 Lumen heran; wir könnten uns also hier gut und gern auf eine solche billigere Lampe und geringen Stromverbrauch beschränken. Wobei allerdings zu beachten ist, daß all diese Zahlen für Gleichstrom gelten, den aber heute wohl jedes Kino im Interesse eines ruhigen Bildes verwendet. Bei Wechselstrom, mit seinen kurzen Unterbrechungen der Lichtaussendung während jeder Stromphase, wäre eine höhere Amperezahl notwendig.

Nehmen wir jedoch einen schwierigeren Fall an: Wir müssen aus einer Entfernung von 40 Meter projizieren, und unsere Bildbreite betrüge auch nur ca. 6 Meter. Wir brauchten dann nach Tabelle IIb bereits ein Objektiv von 15 Zentimeter Brennweite. Ein solches Objektiv frißt schon weit mehr Licht weg. Wollten wir also auch hier noch mit 10 Ampere für die geringste Helligkeit von 1620 Lumen auskommen (Tabelle III), so müßten wir ein derartiges Objektiv von der teueren Sorte mit nicht mehr nur 52,5 Millimeter Fassungsdurchmesser wählen, sondern mit 62,5 Millimeter. Mit einem solchen könnten wir dann (gleichfalls nach Tabelle III) bei 15 Ampere bis nahe an die allerhöchste Helligkeit heranreichen, denn wir würden 3000 Lumen erzielen, während das Optimum nur wenig darüber (lt. Tabelle I) mit 3240 lag. Und auch hier kämen wir noch mit den kleineren Spiegellampen aus. Nähmen wir etwa größere, so hätten wir außer den größeren Kosten dafür und außer der erhöhten Feuersgefahr nichts anderes erreicht, als daß wir sie im Strom derart abzudrosseln hätten, daß sie nicht mehr mit der für sie günstigen Strommenge, also auch nicht mehr mit der nötigen Ruhe des Flammbogens brennen würden. Und daß natürlich der Widerstand das verschluckte, was eigentlich in die Lampe gehörte. Also: Unnütze Stromverschwendung.

Zum Schlusse endlich noch einen Fall mit ganz hohen Ansprüchen, wie sie etwa ein riesiger Kinopalast stellt, bei dem die Projektionsentfernung 50 Meter, die Bildbreite ca. 8,5 Meter beträgt. Wir können lt. Tabelle I auf einer so breiten Fläche überhaupt nur noch die beiden unteren Helligkeitsgrade von „gut" und „stark" mit den bisherigen Beleuchtungsmitteln erzielen; „sehr stark" nicht mehr. Die dort gefundenen Lumenzahlen sind: 4600 und 6900! Andererseits brauchen wir nach Tab. IIb zur Erzielung der Bildgröße von 8,4 Meter bei einer Entfernung von 50 Meter ein Objektiv von 14 Zentimeter Brennweite. Suchen wir jetzt auf Tabelle III, mit welchen Mitteln wir die hohen Lumenzahlen von 4600 resp. 6900 erzielen können. Da finden wir dann bei Brennweite 14 einigermaßen passende Ziffern zur

Tabelle IIa

Tabelle der Brennweiten für Kino- und Dia-Objektive und der dazu gehörigen Kinobildbreiten in Zentimeter

Brennweite in cm Kino	Dia	Projektionsentfernung in Meter 4	5	6	7	8	9	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30
3.5	15	268	336	403	470	536	605	671	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4.0	18	235	294	352	411	471	530	588	706	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4.5	20	208	261	313	365	417	470	521	625	731	—	—	—	—	—	—	—	—
5.0	25	—	235	282	329	376	423	470	565	659	752	—	—	—	—	—	—	—
5.5	25	—	213	256	299	342	385	427	512	598	683	770	—	—	—	—	—	—
6.0	30	—	—	235	274	313	353	392	470	548	626	705	783	—	—	—	—	—
6.5	30	—	—	217	252	289	326	362	434	508	579	650	722	796	—	—	—	—
7.0	30	—	—	202	235	268	302	336	403	470	537	602	671	739	805	—	—	—
7.5	35	—	—	—	219	251	282	313	376	439	501	564	626	690	752	815	878	—
8.0	35	—	—	—	206	235	264	293	352	411	470	529	587	646	705	764	822	881
8.5	40	—	—	—	—	221	249	277	332	387	443	498	552	609	663	720	775	830
9.0	40	—	—	—	—	208	235	261	313	365	418	470	522	574	626	677	731	783
9.5	45	—	—	—	—	—	223	247	297	346	396	445	495	545	593	643	692	741
10.0	45	—	—	—	—	—	212	235	282	329	376	424	470	518	564	611	659	705

Tabelle IIb

Brennweite in cm Kino	Dia	Projektionsentfernung in Meter 14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	45	50
9	40	365	418	470	522	574	626	677	731	783	837	890	940	—	—	—	—
9,5	45	346	396	445	495	545	593	643	692	741	791	841	890	940	—	—	—
10	45	329	376	423	470	518	564	611	659	705	751	800	847	891	940	—	—
10,5	45	314	358	403	448	493	538	582	628	672	718	762	808	851	900	—	—
11	50	299	342	385	428	470	512	556	599	641	683	727	770	812	855	961	—
11,5	50	286	327	368	409	450	491	531	572	612	653	695	736	777	818	920	—
12	55	274	314	353	392	431	470	509	549	588	627	666	705	744	783	881	980
12,5	55	263	301	338	376	414	452	489	527	564	601	640	678	713	752	847	940
13	60	253	289	326	361	398	434	471	507	542	579	615	651	688	723	813	905
14	60	235	268	302	336	369	403	436	470	503	538	571	604	639	672	756	840
15	65	219	251	282	313	345	376	407	438	470	502	532	563	596	627	705	784
16	70	206	235	264	294	323	353	382	412	442	470	500	530	559	588	662	735
17	80	—	222	249	276	304	332	360	387	415	443	470	498	526	553	621	691
18,5	80	—	203	228	254	280	305	330	356	382	406	433	458	483	508	572	636
20	90	—	—	211	235	258	282	305	328	354	376	399	423	446	470	524	588

noch für die geringere Ausleuchtung in der Querspalte 6. Wir brauchen also schon dafür 30 Amp und ebenso natürlich das Objektiv mit der größeren Öffnung von 62,5 Millimeter Fassungsdurchmesser. Geben wir das Höchste, nämlich 40 Amp. (nur zulässig bei ungeeignetem Projektor!), so kommen wir auf ein Maximum an Lumen gleich 5490. Das „stark" von 6900 ist also bei weitem nicht erreicht: an ein „sehr stark" wäre überhaupt nicht zu denken.

Somit gibt uns diese lehrreiche Beschäftigung mit anscheinend so nüchternen und auf den ersten Blick geradezu abschreckenden Tabellen zugleich auch haargenau die Grenzen unseres bisherigen Könnens an. Sie zeigt uns, daß wir beim Bau unserer Großkinos an gewisse Größen gebunden sind, die wir im Interesse eines deutlichen und hellen Bildes ungestraft nicht zu überschreiten vermögen; es sei denn auf Kosten der notwendigen Feuersicherheit, sofern wir mit den Stromstärken über vernünftige Quantitäten hinausgingen. Vielleicht würden hier allerdings sehr energische Kühlvorrichtungen auch noch gewisse Möglichkeiten lassen.

Tabelle III

Lichtstromleistungen der Spiegel-Bogenlampen

	Amp. Gleichstr.	Objektiv-Fassung mm	Lichtstrom in Lumen bei Objektiv-Brennweite in Zentimeter: 8,5	10	11	12	13	14	15	16,5	18
1	10	52,5	2100	2000	2000	2000	1900	1800	1700	1600	1100
		62,5			2000	2000	2000	2000	2000	1950	1900
2	15	52,5	3000	3000	3000	2900	2600	2400	2200	1800	1500
		62,5			3500	3000	3000	3400	3400	2900	2500
3	20	52,5	4000	3900	3700	3500	3200	2750	2400	1850	1500
		62,5			4000	4000	3900	3800	3600	3300	3000
4	25	52,5	4300	4200	4000	3700	3250	2800	2450	1900	[illegible]
		62,5			4500	4300	4200	4000	3700	3350	3050
5	25	52,5	4100	4450	4250	4000	3150	2850	2500	1900	1550
		62,5			4500	4600	4450	4400	4150	3600	3100
6	30	52,5	5000	4900	4600	4250	3550	2950	2550	1900	1550
		62,5			5000	5000	4950	4800	4450	3750	3250
7	35	52,5	5500	5300	5100	4550	3700	3000	2600	1950	1600
		62,5			[illegible]	5500	5450	5200	1700	1000	3350
8	40	52,5	5900	5750	5200	4800	3450	3050	2650	2000	1650
		62,5			5900	5900	5700	5400	5000	1200	3500

Reihe 1 bis 4 gilt für Lampen mit Spiegel 200 mm Durchmesser, 75 mm Brennweite. Reihe 5 bis 8 gilt für Lampen mit Spiegel 250 mm Durchmesser 110 mm Brennweite.

Wir hoffen, daß unsere interessierten Leser sich wirklich einmal die Mühe machen, an Hand der angeführten Beispiele diese Tabellen lesen zu lernen. Sie werden dann sehen, daß das gar nicht so schwer ist; ja daß es sogar neben den rein praktischen Vorteilen auch noch interessant wird.

Vielleicht wird dann so manche bis heute noch schlechte Projektion verbessert, oft allein durch Anschaffung eines lichtstärkeren Objektivs; vielleicht aber wird umgekehrt auch eine unnötig Strom fressende, viel zu große Anlage auf die rationelle Norm zurückgeführt. — Dieser Praxis zu dienen sind unsere vorstehenden Beschreibungen bestimmt.

Das Spiel mit Zahlen

Man schreibt uns:

Unter der verblüffenden Überschrift „Eine bedeutungsvolle Erfindung — Wie die Welt jährlich 3½ Milliarden ersparen kann" veröffentlicht man in der Tagespresse über den Amfa-Projektor längere Ausführungen. Der ganze Artikel fordert bei objektiver Beurteilung von Anfang bis Ende Berichtigung auf Berichtigung heraus. Mit Leichtfertigkeit wird mit unkontrollierbaren Zahlen jongliert, deren scheinbare Ergebnisse dem Laien imponieren und falsche Vorstellungen hervorrufen, beim Fachmann aber nur geringschätziges Lächeln erwecken.

3½ Milliarde Ersparnis ohne irgendwelchen Verzicht! — Das ist eine Summe, die zum Nachdenken herausfordert und jeden in seinen Bann zieht. Leider ein Luftgebilde! Davon überzeugt schon die Gegenüberstellung von Zahlen (die ersten sind dem Aufsatz entnommen, die zweiten entsprechen den Tatsachen).

	Die Zahlen des Aufsatzes:	Die Zahlen der Wirklichkeit:
Lichtspieltheater in der Welt:	200 000	ca. 50 000, von denen nur 30—40 000 tägl. vorführen
Tägliche Filmprojektion in Meter unter Berücksichtigung, daß viele Theater nur tageweise oder ein- bzw. zweimal täglich vorführen:	10 000 Meter	6 000 Meter
Preis des Filmpositivs in Meter:	50 Pfennige	35—20 Pfennige
Ein Film läßt sich wie oft vorführen:	100 mal	300 mal
Gesamtkosten der jährlichen Positivfilme bei 350 Spieltagen unter Zugrundelegung des Aufsatzes:	3½ Milliarde Mark	105 Millionen Mark

Also: 3½ Milliarden Mark sollen jährlich „durch die unrationelle Arbeitsweise der bisherigen Projektoren" . . . im wahrsten Sinne des Wortes „verpulvert" werden. Da nun aber der Amfa-Projektor immerhin 1000 Vorführungen mit dem Film garantiert — wo stehen die Kosten der erforderlichen Positive? Wie kann es im Hinblick hierauf überhaupt möglich sein, daß selbst durch einen optischen Ausgleichsprojektor diese Milliarden gerettet werden können?

Gewiß verschlingt der Verschleiß an Kopien alljährlich ansehnliche Summen, die aber doch nur geringe Bruchteile der jeweiligen Herstellungskosten eines Großfilm-Negativs sind. Denn die für einen solchen benötigten etwa 20 Kopien kosten immerhin nur ca. 20 000 Mark.

Die Behauptung, daß ein optischer Ausgleichsprojektor die Lebensfähigkeit eines Filmbandes mit Leichtigkeit auf ein Hundertfaches steigern kann, würde nichts anderes bedeuten, als daß ein Filmband in ihm noch nach 30 000 Vorführungen brauchbar wäre. Diese Behauptung straft sich selbst Lügen. Die Film- und kinotechnische Industrie ist sich vielmehr darin einig, daß mit vollem Recht die Malteserkreuz-Projektoren dank ihrer Vollkommenheit im Lauf, Aufbau und vieler anderer Vorzüge noch immer herrschen und auch weiterhin herrschen werden. Es sei zur Ehrenrettung dieser Projektoren gesagt, daß zu den wirklichen Filmzerstörungsquellen am wenigsten der ruckweise Filmtransport gehört. Von starkem Einfluß ist ebenso die Wärmeeinwirkung im Bildfenster, durch die der Film ausgetrocknet und spröde wird, wie Beschädigungen beim Versand, Umwickeln, durch schlecht gepflegte Maschine usw. Übrigens ist der Amfa-Projektor wohl kaum berufen, für die Entwicklung des Filmwesens „bahnbrechend" zu sein, „eine völlige Umwälzung auf dem Gebiet der Kinematographie" herbeizuführen. Apparate mit optischem Ausgleich sind nicht neu. War doch der erste Apparat, in welchem Filme gezeigt werden, ein optischer Ausgleichsprojektor, das „Praxinoscop" des Franzosen Reynauld, der mit seinem Apparat bereits vor 1895 Filme vorführte. Es ist aber bezeichnend für die Entwicklung der Kinematographie, daß erst die Apparate mit ruckweisem Filmtransport der Kinematographie den Aufschwung brachten, den sie bis zum heutigen Tage erreicht hat. Auch in neuerlicher Zeit wurde nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis der optische Ausgleich verwendet, so in der Ernemannschen Zeitlupe für Kinoaufnahmen, für die Projektion der Mechau-Projektor, darüber hinaus ein französischer Apparat. Jedenfalls ist das Prinzip des optischen Ausgleichs so alt wie die Kinematographie selbst. Wie weit sich neue Systeme praktisch bewähren, muß die Zukunft lehren.

Es bedeutet geradezu die Tatsachen auf den Kopf stellen, daß die bisherigen Malteserkreuzapparate einer Verbreitung der Kinematographie im Schulbetrieb hinderlich gewesen sein sollen: „weniger die Kosten einer einmaligen Einrichtung als die dauernden Filmerneuerungen waren hier ganz untragbar". Ein einziger Beweis, daß bei sachgemäßer Behandlung mit drei- oder vierhundertmaligem Vorführen unbrauchbar gewordene Schulfilme die weitere Verbreitung der Schulkinematographie verhindert hätten, würde mich eines besseren belehren.

Schon manchem Ausgleichsprojektor ging ein besserer Ruf voraus, als er sich in der Praxis erwerben konnte. Manche Modelle wurden von Erfindern oder Fabriken konstruiert, ohne daß sie Eingang in die Praxis fanden.

Es war nicht Aufgabe des Aufsatzes, sich mit dem Wesen des „Amfa"-Projektors und seinem optischen Ausgleichssystem zu beschäftigen; über dessen Geeignetheit wird die Praxis nach längerem Lauf das beste Urteil fällen.

Karl Wiedemann.

Kleine Anzeigen

Kinos in Berlin

170 Plätze, Westen, mit Inventar	8 000	Mk
350 Plätze, Vorort, konkurrenzlos	14 000	Mk
210 Plätze, Norden, gute Lage	15 000	Mk
200 Plätze, Westen, mit Bühne	22 000	Mk
400 Plätze, Norden, Verkehrsstraße	30 000	Mk
500 Plätze, Nordost, modernes Theater	15 000	Mk
350 Plätze, Westen, gute Gegend	45 000	Mk
560 Plätze, Norden, Schmuckkasten	5 000	Mk
600 Plätze, Vorort, glänz. Geschäft	60 000	Mk
400 Plätze, Norden, volkr. Gegend	75 000	Mk

Kinowerner Erste und älteste Kinoagentur **Berlin SW 68**, Friedrichstraße 215 Telephon Bergmann 3773

Kinematographische **Vorführungs-Apparate** und Zubehör (Mark [illegible]), besonders für Vereine und Schulen [illegible]net,

preiswert zu verkaufen.

Auskünfte und Be[illegible]

Otto Schmeling, Berlin SW 48
Wilhelmstr. 3 b.

Theater - Stühle

Kino-Klappbänke, Logensessel usw.
liefert in erstklassiger Ausführung



Sächs. Holzindustrie
Stuhlfabrik
Rabenau i. Sa.
Tel. Amt Freital 569. Uns. Katal. enth. e. reiche Ausw. preisw. eleg. Mod. Verl. Sie ausl. Aug. Schnellste Lieferung! Viele Anerk.!
Vertr. u. Musterlag. i. Berlin: **Deutschmann & Hoffmann**, Friedrichstraße 23.

Schwabe & Co.

Aktiengesellschaft / Berlin SO 16
Köpenicker Str. 116 / Tel. F 7 Jannowitz 6201

Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum
und Außenfassade / Leihbuchstaben
Lichtreklame

Klappstühle

in nur guter Ausführung und prima Hartholz

Film-Schränke

d. polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst

Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme: Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

FILME

für Heim- u. Wanderkinos billig abzugeben. Liste!

FERD. LERCH jr.
Frankfurt a. M., Goethestr. 5

Alle Arten ganz vorzgl.
FILME
ll. Einakter, Mehrakter, Sport, Humor, Dramen, usw. in sehr gr. Auswahl!
LAGER
jeglicher Kino-Artikel. Kinematogr. u. Zubehör. Ausf. Preislisten sende gegen 30 Pfg.-Marke sof.
A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Film-Ankauf u. -Tausch.

er[illegible]he Verkaufe
Passionsspiele
von Pathé sofort lieferbar
Oberfrankenfilm, Bamberg, Heiliggrab 11 a

Widerstände

nach den neuen kinopolizeil. Vorschriften fertigt



Oscar Heine
Fabrik für Widerstände
Dresden-A. 16
Blasewitzer Straße 34
Gegründet 1904

Kinostühle
35jährige Erfahrung, moderne Ausführung auch einzelner Teile
Otto Prüfer & Co.
Zeitz

Reklame-Diapositive
sowie la zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32, ptr.

Hoher Verdienst!

Wer hat Reise-Kino und Schein zwecks gemeinschaftlicher Ausnutzung der Passionsspiele in der Fastenzeit? Offerten **K O 8013** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35 41

Film-Schränke
aus Hartholz, d. poliz. Vorschrift entspr., 10- u. 12-teil. in sauberster Ausf. liefert billigst **Jugendorf**, Tischlermeister, **Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 15**, Bergmann 2141

Großer stabiler
Kino-Apparat
Zeiß-Ikon „Goliath", kompl. für 650 Mark zu verkaufen. **Vereinigte Lichtspiele, Husum**

750 Klappstühle
neue und gebrauchte
Ernemann- und Ica-Apparate
M. Kessler,
Berlin, Littauer Straße 3.

Kino-Reklame

Plakate / Transparente / Dias / Leinwandschilder in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig **Atelier Hoffmann,** Berlin-Steglitz, Fichtestraße 8 **Fernsprecher Steglitz 4140**

Achtung! Achtung!
Neueinrichtung
In ein. Industriest. Sachsens v. über 80 000 Einwhn. soll ein Grundstück zu einem Großkino von 15-1800 Sitzpl. gebaut u. verpachtet werd. Jährl. Pacht 20 000 R.-M. desgl. Vorort 250 Sitzplätze. **Nur ernsthaft. Reflektanten** mit zirka 100 000 R.-M. kom. in Frage. Vermittler und Horcher verbeten. Offerten K H 007, Scherlh., Berlin SW 68, Zimmerstraße 35 41

Reklame- u. Betriebs-
Diapositive
liefert **Fritz Krantz vorm. Carl Hoos, Niederberg, Post Coblenz a. Rhein. Glasklare Bilder, leuchtende Farben**

Kotykiewicz-Harmonium Wien

unerreicht für Orchester und Kino-Musik

Piano-Haus Ernst F. W. Müller
Berlin W, Potsdamer Str. 35 I • Lützow 4664
Verkauf und Verleih auch nach auswärts

Stellenmarkt



empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. In vielen Fällen sind uns die Aufgeber von Chiffre-Anzeigen unbekannt und wir können dann zur Wiedererlangung verlorener Bewerbungs-Unterlagen nichts tun.

★

Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Nur bei Beachtung dieser Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Wer braucht
mich als perfekten und zuverlässigen
Vorführer?
Kann Ende März 28 antreten.
Johannes Lorek,
Pfaffendorf b. Liegnitz

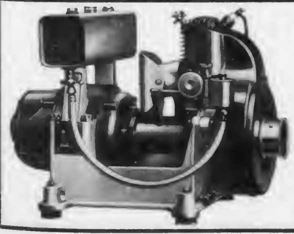
Vorführer

reichsgeprüft, 28 Jahre alt, Techniker, sucht sofort Stellung, gleich wohin.
Kurt Klaus
Köthen i. Anhalt
Eduardstraße 34 II.

Vorführer

reichsgeprüft, 24 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, gewissenhaft und zuverlässig, Reparaturen selber ausführend, bisher in ungekündigter Stellung, sucht zum 1. März oder später Stellung. Gefällige Angebote mit Gehaltsangabe unter **K. F. 8005** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35 41

Geprüfter
Vorführer
sucht Stellung.
Gute Referenz u. Angebot unter **H. 2420** Scherlhaus, Berlin SW, Zimmerstr. 35 41



Klein-Elektrizitätswerk Elcamo

stationär — tragbar — fahrbar

Zuverlässig, einfach, betriebssicher, preiswert, liefert Gleichstrom für Bogenlampen und Glühlampen. — Kein Batteriebetrieb — in jeder Spannung lieferbar. Betriebsstoffe wie für Automobile.

Motor-Aggregatebau-Gesellschaft m. b. H.
Erfenschlag bei Chemnitz 48

Zur Messe in Leipzig:
bei Hecht & Koeppe, Leipzig, Blücherplatz 1, am Hauptbahnhof

Kinematograph im Ausland

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Amerika (U.S.A)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.40
Belgien	Belga 13.30
Brasilien	Milreis 16.–
Bulgarien	Lewa 260.–
Dänemark	Kr. 8.10
Frankreich	Gmk 8.50
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 45.–
Jugoslawien	Dinar 105.–
Mexiko	$ am. 2.15
Norwegen	Kr. 8.50
Österreich	Sch. 13.–
Portugal	Esc. 36.–
Rumänien	Lei 475.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.–
Spanien	Pesetas 13.–
Tschechoslowakei	Kr. 63.–
Ungarn	Pengö 11.–

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesink sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

„CINÉMAGAZINE“

Verlag: Les Publications Pascal, Paris

Eigenes Korrespondenzbüro für Deutschland: Berlin, De burger Straße 18

Leiter: GEO BERGAL

Erscheint wöchentlich Großes Bildermaterial

Steht der deutschen Filmindustrie zwecks Auskünfte, Informationen, Vermittlungen jeder Art zur Verfügung

Internationale Filmschau

Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical Suplement“, welche als separate Zeitschrift erscheint. } 20 Schilling

Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1

“THE BIOSCOPE”

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908

Inserieren Sie in “THE BIOSCOPE”

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch

Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh

The Bioscope Publishing Co Ltd.
Faraday House, 8—10 Charing Cross Road
London, W. C. 2 England

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.

Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan

Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich kc 130.— Ausland jährlich kc 200.—

Probenummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf. Portospesen

Österreichische Filmzeitung

Das Organ der österreichischen Filmindustrie

WIEN VII, Neubaugasse 36. Telephon 38-1-90.

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark

„CINÉMA d'ORIENT“

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor:
E. ATHANASSOPOULO

„Cinéma d'Orient“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse „Cinéma d'Orient“, 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI Jahrg

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)

Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—

Anzeigen laut Tarif

„The Motion Picture News“

Englands führende monatliche Filmfachzeitschrift

Verbürgte Auflage 4000 Exemplare pro Heft
Hervorragendes Insertionsorgan für Fabrikanten, die ihre Filme nach England verkaufen wollen

Preise u. Probeheft auf Wunsch durch den Verlag

Motion Picture News, Limited,
Empire House, 175, Piccadilly, London W. 1.

„FILM“

Onafhankelijk Hollandsch Weekblad

Redaktion und Verlag

Max de Haas und Wim Bosshart Büro: Amsterdam, Keizersgracht 490

Das führende Fach- und einzige Publikumsblatt Hollands
Erscheint wöchentlich in ausgedehnter Auflage / Großes Bildmaterial / Bestes Insertionsorgan
Jährlicher Bezugspreis Hfl. 15.—

CINEMA

Die einzige Filmzeitschrift Rumäniens

BUKAREST, Boulevard Elisabeta, 6

Direktor: Nestor Cosevan

Chefredakteur: M. Blossoms

Probehefte auf Anforderung kostenlos

Kinimatographicos ASTIR

Französisch-griechische illustrierte Filmzeitschrift

Erscheint jeden Sonntag. Gegründet 1924

Direktor und Verleger: H. OECONOMOS

Büro: 7, Rue Sophoclès (Passage Pappou), ATHEN (Griechenland)

Das einzige und wirksamste Organ für die Veröffentlichung von Film- und Photoanzeigen im Orient

ZWEITER TEIL

des deutschen Weltkriegfilms

Weltkrieg

ufa

Die ersten Presse-Urteile

Kinematograph:
. . . Eindrucksvolle, erschütternde Wirkung . . . wahrhaft ein Bild, dessen dokumentarischer Wert für die Jetztzeit und für die Nachkommen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die Schlachtenbilder sind von überwältigendem Eindruck. Sie entsprechen in ihrem Ernst vollkommen der Größe des Krieges . . . Dieser Film ist Schicksal . . .

Film-Kurier:
. . . gegen die Wahrheit kommt kein noch so ehrlicher amerikanischer Kriegsfilm auf . . . Hohen Lobes würdig die Trickaufnahmen . . . Man hat kaum je beim Film eine so monumentale Einheit der Leistung gesehen . . . Namentlich im Schlußteil . . . eine Intensität, für die man keine Vergleiche findet . . . vermeidet nicht nur peinlichst jede Unfreundlichkeit gegen das Ausland, sondern entbietet ritterlich den Siegern Achtung, Anerkennung . . .

Film-Journal:
. . . Bildfolgen von einer phantastisch anmutenden Kühnheit zusammengestellt . . . ergreift auch den unwilligsten Zuschauer, man geht mit, man fürchtet, ob man will oder nicht . . .

Der Film:
. . . zugleich wuchtiger als der erste Teil . . . Gewaltig in Komposition und niederwuchtender Wirkung die Sommeschlacht . . . bildmäßige Darstellung der Operationen ganz ausgezeichnet gelungen . . . Das eminente Interesse, auf das ein historischer Film vom Weltkrieg überall stoßen wird . . . wird überall und allenthalben größten Besuch der Theater zur Folge haben.

Berliner Börsen-Zeitung:
Man möchte den Film als das Hohelied des Weltkriegssoldaten bezeichnen . . . Die Schlachtenbilder sind zumeist einfach grandios rekonstruiert, schier unübertrefflich die Schützengräben und Trichterfelder im Trommelfeuer . . . mitreißende, ja überwältigende Wirkungen. Das ist Filmkunst auf der letzten Stufe der heutigen Vollendung. Der mit viel Takt zusammengestellte Film scheint jedem Publikum gerecht zu werden.

8 Uhr-Abendblatt:
. . . ein erschütterndes Dokument. Des Krieges wahres Gesicht . . . Die Verfilmung ist äußerst geschickt durchkomponiert . . . Ein atemloser Film . . .

Berliner Mittag:
. . . Ein ganz großer Film! Ein erschütterndes, historisches Dokument und auch ein filmisches Meisterwerk! Noch mehr, dieser Film wurde zu einem Erlebnis! Dieser zweite Teil übertraf an packendem Inhalt, an Wucht seinen Vorgänger . . . Er wird Begeisterung entfachen und draußen in der Welt Begeisterung erregen . . .

Vossische Zeitung:
. . . ein interessanter, ein aufwühlender Film . . . Zwei grandiose Höhepunkte, die Schilderung der Verdunschlacht und die Artillerieschlacht an der Somme . . . zum erstenmal im Film die Entwicklung moderner Schlachten.

Deutsche Zeitung:
. . . Kein Kriegsfilm hat so unparteiisch, so rücksichtslos echt und so leidenschaftlich gefühlsmäßig den Krieg aufgerollt. Die Archive haben endlich hergegeben, was sie so lange hüteten . . . Höhepunkte von gigantischem Ausmaß . . . Filmisch wird der Krieg in unerhörte Bilder gefaßt.

Berliner Lokal-Anzeiger:
. . . In Stummheit verließ eine erschütterte Menschenmenge den Raum . . .

Der Tag:
So war der Krieg . . . Hier sieht man die gewaltige Leistung unseres Volkes . . . eine gewaltige Fülle packender Bilder . . . Die Zweitausend . . . dankten ergriffen und erschüttert . . .

Deutsche Tageszeitung:
. . . grandios-geniale Stoffgliederung . . . hat das Unmögliche möglich gemacht . . . herrlich plastisch dargestellt der Sturm auf Verdun . . . eine Großtat ersten Ranges . . .

Berliner Morgenpost:
. . . nichts ist beschönigt, nichts glossiert, kein Lustigmachen über den Gegner. Das wahre Gesicht des Krieges . . .

Tägliche Rundschau:
. . . meisterhafte filmische Höhepunkte . . . ein Bild des Krieges, wie es gewaltiger und erschütternder nicht gedacht werden kann. . . . nichts beschönigt und nichts verklärt . . . unerbittlich wahre und unbarmherzig sachliche Wiedergabe der Kampfabschnitte . . . eine erregende und hinreißende Musik . . .

Montagmorgen:
. . . Dokumente von hohem historischen Wert . . .

IM REICH AB 2. MÄRZ IN 55 THEATERN!

UNIVERSUM-FILM VERLEIH G·M·B·H·

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW 68 KOCHSTRASSE 6-7

Kinematograph

VERLAG SCHERL * BERLIN SW. 68 * NUMMER 1097
22 JAHRGANG — 26 FEBRUAR 1928

50 ₰

Gustl Stark-Gstettenbauer
der kleine Hauptdarsteller
aus dem lustigen Carl Boese-Film
der Nationalfilm A.G.

Der Piccolo vom Goldenen Löwen

Uraufführung: Titania-Palast, Steglitz, Schlosstr 5

TRAGÖDIE IM ZIRKUS ROYAL

D. L. S.-Film der Nero-Produktion

Regie: Alfred Lind

In den Hauptrollen: ELLEN KÜRTI, BERNHARD GÖTZKE, WERNER PITTSCHAU, Siegfried Arno, Helene v. Bolvary, Karl Auen

Uraufführung

Emelka-Palast und Schauburg-Berlin

Verleih:



Deutsches Lichtspiel-Syndikat G. m. b. H.,

Berlin - Leipzig - Frankfurt a. M. - Königsberg - Breslau
München - Hamburg - Düsseldorf.



DE-RU-FA

DEUTSCH-RUSSISCHE FILM-ALLIANZ **bringt:**

DAS ENDE VON ST. PETERSBURG

DER NEUE **W. PUDOWKIN** -GROSSFILM

PRODUKTION: MESCHRABPOM-RUSS

WELTVERTRIEB: SOWKINO

Herbert Jhering schreibt im „Börsen-Courier":

Ein neuer russischer Film wurde in einer Privat-Vorführung gezeigt.

Neben diesem Film versinken alle amerikanischen Kriegsfilme, die wir bewundert haben.

Andere Kriegsfilme zeigen die Wirkungen. „Die letzten Tage von St. Petersburg" zeigen Ursache und Wirkung. Alles, was agitatorisch geschrieben und geredet wurde, verblaßt vor diesem Kunstwerk, vor diesem Filmepos, das die Geschichte des russischen Krieges und der russischen Revolution in ihren Zusammennangen abrollen läßt.

In den „Letzten Tagen von St. Petersburg" ist das ganze Widerspiel von Heimat und Front in künstlerisch erregendem, aufpeitschendem Wechsel dargestellt, leidenschaftlicher, unerbittlicher, als es Worte können. ursache und Wirkung, geschildert im gesteigerten Bildkontrast von Despotie in Petersburg und stumpfem Gehorchen im Schützengraben. Die Despotie abgewandelt in allen ihren Formen. In außerordentlicher Bildeinstellung riesenhaft das Denkmal Alexander des Ersten, darauf in derselben Einstellung der Besitzer der Lebedewwerke. — Steigende Aktien der Geschützfabriken, fallende Menschen. Ein verschlammter, lehmversackter Soldat, Riesenmengen an der Rörse.

Die Kamera ist der Dichter dieses Films. Jede Nah- oder Ferneinstellung ist nicht nur raffiniert filmisch, betont nicht nur den rhythmischen Bildablauf, jede Einstellung, jeder Schnitt hat mit den rhythmischen Zäsuren und Intervallen seine Bedeutung, seinen geistigen Sinn.

In den „Letzten Tagen von St. Petersburg" ist zum ersten Male Totalgeschichte gegeben. Land und Fabrik, Ackerbau und Technik, Soldateska und Zivil, Arbeiter und Unternehmer, Hof und Industrie — sie sind in grandiosen Typen vertreten; und diese Typen bilden die Massen, bilden Schicksal. Der Hof: das sind nur Beine und Ordensbrüste. Kriegsmanifeste: man sieht nur die übergeschlagenen Beine, die Frackschöße, die Stuhlreihen — unvergeßlich einprägsam. Die Gesichter der Arbeiter, der Bauern, der Unternehmer zeigen den ganzen Reichtum der russischen Rassen, die Vielfältigkeit der Stände.

Ungewöhnlich eindringlich und scharf: die Kerenski-Revolution. Die Revolution eines Isolierten ohne Zusammenhang mit der Masse. Kerenski — klein im weiten, leeren Raum, und die Schieber und Kriegsgewinnler, die vorher zarentreu waren, jubeln ihm zu. Gläser klingen, Tafeln biegen sich vor Gerichten, Frauen kriegen hysterische Anfälle. Wundervoll ist der schmucklose, stille Schluß — nur stilles Leuchten über den Gesichtern, verlegen glückliches Lachen.

Ein erschütternder Film. Ein Zeitdokument ersten Ranges. Pudowkin hat seine Mittel nach der „Mutter" — noch bereichert. Ein Filmepos der Gegenwart.

Uraufführung:
MARMORHAUS
Montag, den 27. Februar 1928

VERLEIH:



DE-RU-FA

BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTRASSE 8

FERNSPRECHER: DÖNHOFF 9844—47



Die große Presse und der große Film

Luther

Ein Film der deutschen Reformation

. . . . Der Film wird für jeden gerecht denkenden Menschen — **gleich welcher Konfession** — ein Erlebnis bedeuten, ein Erlebnis von tiefer und nachhaltiger Wirkung . . .

Der Film sollte unserer Jugend gezeigt werden, die gerade jetzt einen Ansporn bitter notwendig hat.

Berliner Mittag

Erstes Plus: **Der Film hetzt nicht** . . .

B. Z. am Mittag

Es ist ein sehr achtsamer, wirkungsvoller, von ernstem künstlerischen Streben getragener Film geworden, der starken Beifall auslöste . . .

. . . von stärkster Impression, einheitlich im Stil, saftig in den Farben.

Berliner Morgenpost

. . . . von bezwingender Kraft sind diese Bilder . . .

Berliner Westen

Der Film wurde im Ufa-Palast mit sichtlicher Ergriffenheit aufgenommen . . . **der Schlußbeifall war stark** . . .

Lichtbildbühne

. . . . diese Bilder sind unerhört eindrucksvoll, sind von haftender Wirkung . . . fein abgestimmt, oft von gemäldegleicher Stärke, dekorativ prachtvoll ausgeführt . . . Volksszenen . . . lebenserfüllt, bewegt, kraftvoll, gut . . . **ein Film, dem der Erfolg sicher ist.**

Neue Berliner 12 Uhr Mittagszeitung

. . . ein Kunstwerk für sich . . . eine Höchstleistung der Regie . . . von starker, von unerhört mitreißender Wirkung . . . **der Erfolg war stark.**

Berliner Lokal-Anzeiger

. . . eine ungeheuer dramatische Wucht und eine faszinierende Gewalt . . .

Berliner Nachtausgabe

. . . eines der besten Werke des deutschen Films . . .

Tägliche Rundschau

Hans Kyser hat einen großen Wurf getan . . . Eugen Klöpfer als Luther fand die monumentale Linie.

Der Tag

. . . Das Publikum folgte gefesselt und **dankte mit warmem Beifall.**

Vossische Zeitung

. . . eine große starke Tat gelungen . . . **einen ganz starken Erfolg** . . .

Deutsche Zeitung

. . . Der Film wurde mit großer Begeisterung aufgenommen . . . **Kinematograph**

. . . kernig satte Gemälde, die ein Augenschmaus sind . . .

Berliner Tageblatt

. . . Der Film wurde **mit ehrlichem, anhaltendem Beifall** aufgenommen . . .

Berliner Volkszeitung

! Terminieren Sie umgehend und sichern Sie sich das große Geschäft !



Cob-Film-Verleih

Berlin SW 48, Friedrichstraße 218



22. Jahrgang, Nr. 1097 Berlin, 26. Februar 1928

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Das Repertoire-Theater

Von Aros.

In den nächsten Tagen wird in Berlin, Unter den Linden, ein kleines, intimes Lichtspielhaus mit dreihundert Sitzplätzen eröffnet, das mit einem ganz besonderen Programm und einem oft erörterten, originellen Plan an die Öffentlichkeit tritt. Dieses Unternehmen, das sich etwas geheimnisvoll die „Kamera" nennt, will weder Uraufführungen bringen, noch ein Nachspieltheater im üblichen Sinne sein; es hat den Ehrgeiz, künstlerisch wertvolle Bilder, die eigentlich schon lange vom Spielplan der üblichen Theater verschwunden sind, neu auszugraben und wieder vorzuführen.

In der ersten Woche soll an jedem Tag ein anderes Bild vorgeführt werden. Einmal der „Caligari", ein andermal vielleicht der „Golem", dann ein Kulturfilm und am anderen Tag „Die freudlose Gasse" oder etwa die „Dubarry".

Man glaubt, die dreihundert Plätze mehrmals am Tage füllen zu können, will in der Aufmachung von einer soliden Eleganz sein, einen hübschen Garten zur Erholung in der Sommerszeit und auch eine Bar angliedern und mit einem Einheitspreis von 2,50 Mark arbeiten.

Ob dieses Unternehmen besonders Unter den Linden erfolgreich sein wird, muß abgewartet werden. Der Träger der ganzen Idee, Hans Neumann, versteht sich auf Reklame und will vor allen Dingen durch die indirekte Bearbeitung der Hotels, der großen Unternehmungen sich seinen ständigen Besucherkreis schaffen.



MARGIT MANSTAD Phot. Ufa
in dem Isepa-Film der Ufa „Dr. Monnier und die Frauen"

Unsere Bedenken, die sicherlich von vielen Fachleuten geteilt werden, wollen wir im Augenblick zurückstellen. Es hat keinen Zweck, jetzt, wo die Idee besteht, wo der Eröffnungstermin bereits festgesetzt ist, mit Bedenken zu kommen, die heute doch nur Theorie sein können. — Wir wollen vielmehr dieses Unternehmen sorgfältig beobachten und dann zu einem späteren Termin das Resultat kritisch zergliedern.

Eines muß aber hier bereits heute gesagt werden. Es ist eines der interessantesten Probleme, das Hans Neumann aufrollt. Es ist die Frage, ob wir die Rentabilität eines Films nicht noch mehr steigern können als bisher, ob tatsächlich nicht Reprisen häufiger ihren Platz im Spielplan finden sollten, weil nämlich mit der Wiederholung dieser Fil-

me die größere Ausnutzungsfähigkeit gegeben ist, während auf der anderen Seite wiederum eine Einschränkung der Produktion, soweit die Zahl der Filme in Frage kommt, möglich gemacht würde.

Gerade im gegenwärtigen Augenblick spielt die Frage nach der Zahl der Bilder, die wir auf dem deutschen Markt gebrauchen, eine wesentliche Rolle. Wir denken dabei nicht so sehr an die Kontingentierung, sondern in erster Linie an die eigene Erzeugung, die sich selbstverständlich beim Film genau so wie überall nach der Nachfrage richten muß.

Wir wissen, daß es manchem Theater nicht angenehm klingt, wenn die Forderung aufgestellt wird, daß die Zahl der Filme, die insgesamt auf dem Markt erscheinen, so niedrig wie möglich zu halten ist. — Man wird dem entgegnen, daß diesem eingeschränkten Angebot totsicher eine Preissteigerung gegenübersteht, die von dem Theaterbesitzer einfach als nicht tragbar bezeichnet wird.

Hier in diesen Spalten ist immer gesagt worden, daß die Kirche im Dorf bleiben muß, daß also den Theaterbesitzern Filme zu angemessenen Preisen geliefert werden sollen. Wir haben gerade in der vorigen Woche darauf hingewiesen, daß eigentlich niemand in Deutschland ist, der wirklich für alle Plätze den wirklich angemessenen Preis nennen kann. — Wir haben so viel von Statistik geschrieben und gesprochen. Man hat dickleibige Bücher veröffentlicht, in denen alle möglichen Zahlen fein säuberlich geordnet zu lesen waren, aber man hat das Grundlegende vergessen, nämlich die Feststellung, was denn eigentlich das deutsche Theater und damit der deutsche Verleiher für einen Film aufbringen kann, eine Feststellung, die darum auch für den Fabrikanten wesentlich ist, weil er aus diesen Zahlen schließen kann, was er denn nun tatsächlich für den Film aufwenden darf, um rentabel zu arbeiten.



HARRY LIEDTKE und MARIA PAUDLER Phot. Aafa
in „Smoking Girl" (Dragonerliebchen)

Diese Methode, etwas sehr stark ins Blaue hineinzuwirtschaften, war bis vor kurzem Grundübel der Filmproduktion in allen Ländern. In Amerika hat man das auch erkannt und hat seit einiger Zeit den Weg beschritten, der hier gerade in der letzten Zeit so oft vorgeschrieben wurde.

Wir selbst haben uns vor mehr als Jahresfrist um den Hunderttausend-Mark-Film gestritten. Wir haben die Situation genau so gefühlsmäßig erfaßt, wie viele andere mit uns. Aber dann ging der Streit unter falschen Gesichtspunkten weiter. Man kämpfte nämlich darum, ob derartige billige Filme überhaupt kaufmännisch lebensfähig seien. Während es in Wirklichkeit schon damals darum hätte gehen müssen, die Produktionsmethode umzustellen, daß der Herstellungspreis sich gesenkt hätte.

Diese Senkung der Herstellungspreise in Verbindung mit der rationellen Ausnutzung allein kann uns zu der definitiven Gesundung führen, die so oder so herbeigeführt werden muß.

Wohin wir mit dem alten System gekommen sind, und wieder kommen werden, zeigen die augenblicklichen Zustände. Man darf sich nicht dadurch täuschen lassen, daß man den augenblicklich starken Zufluß frischer Kapitalien als Zeichen eines neugestärkten Vertrauens zum Film insgesamt auffaßt. Wo man heute erneut große Summen investiert, geschieht das aus dem Gesichtspunkt heraus, daß man neuen Männern, die man für größer und vernünftiger hält, neue Kapitalien anvertraut oder aber, daß man aus der Not eine Tugend macht und ein verfahrenes Unternehmen wieder liquid macht, weil politische oder andere personelle Gründe mitsprechen. — Man hat über wirtschaftliche Zusammenbrüche in der letzten Zeit in vielen Fällen den Mantel der Liebe gedeckt, weil man Sanierungsversuche nicht aufhalten wollte, und weil man vor allen Dingen die Firmen, die unter den Leidtragenden waren, nicht weiter zu schädigen beabsichtigte.

Es ist das ein Entgegenkommen der Publizistik, das nicht genug anerkannt werden kann. Aber dieses Entgegenkommen hindert nicht, ernst und nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß es nicht damit getan ist, daß man den einen oder anderen rettet, daß man hier und da ein Loch zudeckt, sondern daß vor allen Dingen aus diesen Vorgängen Lehren und Konsequenzen gezogen werden mussen. Geschieht das nicht in allernächster Zeit und begibt man sich weiter auf das Gebiet der Phantastik, macht man sich Illusionen, wo die realen Zahlen sprechen müßten, wird es dazu kommen, daß man ernsthaft nicht nur gegen Sachen, sondern auch gegen Personen vorgehen muß.

Wir haben gerade so oft in der Filmindustrie einen Personenkult getrieben, der auf den Eingeweihten geradezu komisch wirkt. Es kam dazu, daß man jedem ein Loblied in sämtlichen Dur- und Molltonarten sang, der irgendwo an eine Stelle gerückt wurde, wo er irgendeinen Einfluß auf gewisse wirtschaftliche Dinge hatte, die leider gerade bei jenen publizistischen Organen eine große Rolle spielen, die sich immer als besonders objektiv aufspielen.

Mit der Reorganisation der Filmindustrie geht auch eine Reorganisation dieser Auffassungen vor sich. Man wird unter dem neuen Kurs und unter dem neuen Regime in erster Linie diejenigen Publizisten und diejenigen Organe hochschätzen, die gründlich und ehrlich die Wahrheit sagen, unbeirrt um die Meinungen des einzelnen und um die Strömungen des Tages.

Wir haben gerade in der letzten Zeit gesehen, daß unsere großen Verbände endlich die große Linie gefunden haben, auf der sie getrennt marschieren und vereint schlagen.

(Schluß 1. Seite Kl. Notizbuch)

Der „atmosphärische" Filmpalast

Von Sydney Yale Greisman.

In Amerika ist das Prinzip des Kinos im Vergleich zu früher seit dem 12. Juni 1926 vollkommen anders geworden. Der Mann, der diese Umwälzung zustande gebracht hat, heißt John Eberson. Er wurde von einigen anderen führenden Männern unterstützt, die mit ihm zusammen Hand in Hand gearbeitet haben, und von denen jeder über eine große Erfahrung auf dem Gebiete des Theaterwesens verfügte.

Mr. Eberson, der ein hervorragender Architekt Amerikas ist, dankt die Idee der Reorganisation der amerikanischen Lichtspielhäuser einem gewissen William A. Johnson, der einen Artikel schrieb, in dem er betonte, daß die Hauptaufgabe eines jeden Theaterbesitzers darin bestehe, dem Publikum einen behaglichen Aufenthalt zu bieten. Diesem Gedanken Rechnung tragend, entwarf der Architekt Mr. Eberson sein erstes „atmosphärisches Theater", — ein architektonisches Kunstwerk, das bei den Zuschauern den Eindruck erweckte, als wandelten sie in italienischen Gärten. Etwas später kam der zweite Palast im Stile eines spanischen Patios. Das dritte Meisterwerk wurde nach einem persischen Palast entworfen.

Das als erstes in dieser Art gebaute Theater ist in Houston Texas und heißt mit Recht Majestic-Theater. Da es dem Geschmack des Publikums außerordentlich entgegenkam, erwachte der Wunsch, auch in anderen Orten derartige Paläste zu errichten, und in verhältnismäßig kurzer Zeit wurden daraufhin Hunderte von Theatern dieses Genres in fast ganz Amerika eröffnet.

Der Erfolg des atmosphärischen Theaters ist sicher darauf zurückzuführen, daß zwar jedes in seiner Art anders als sein Vorgänger ist, beim Bau jedoch im großen ganzen die gleiche Idee zugrunde liegt. Das Geheimnis dieses Erfolges liegt darin, daß der Architekt in seiner Ausführung zur Natur greift — der größten Künstlerin aller Künstler.

Als Beispiel erwähnen wir das neue Avalon-Theater die neueste Schaubühne Amerikas, die im Stil eines orientalischen Palasthofes gebaut ist. Das Dach stellt in täuschender Ähnlichkeit einen Himmel dar, und die Täuschung ist eine derart vollkommene, daß man im wahrsten Sinne des Wortes glaubt, „kein Dach über dem Kopf zu haben", sondern den Eindruck hat, im Freien zu sitzen. Mit den entsprechenden Lichteffekten, den riesigen Raum durch gewaltige Heiz- und Kühlanlagen Sommer wie Winter stets tadellos temperiert, ist dieser Eindruck berechtigt. Während der Vorstellung ziehen Wolken vorüber — Sterne und Mond erscheinen wie am natürlichen Himmel. Bei einem dramatischen Film wird die Decke — wie es die Stimmung erfordert — künstlich verdunkelt oder beleuchtet, ohne daß das Publikum oder die Vorführung dadurch gestört wird.

Es ist in Amerika sehr selten, daß Jugendliche keinen Zutritt haben, wenn sie in Begleitung der Eltern sind. Da aber leicht durch die Lebhaftigkeit der Kinder Störung der anderen Besucher erfolgen kann, so hat das Avalon-Theater, wie fast alle anderen modernen Kinos Amerikas, ein herrliches, großes Spielzimmer für Kinder. Hier gibt es absolut keine Langeweile, denn es ist wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Eine erfahrene Kinderfrau bewacht dieses Paradies und bewacht die kleinen Gäste, solange die Eltern der Vorstellung beiwohnen. Die meisten Theater Amerikas verfügen ferner über Sanitätsräume, in denen erste ärztliche Hilfe geleistet wird und in denen sich ständig ein Arzt und eine Krankenschwester aufhalten; obwohl kein Gesetz den Theaterbesitzer hierzu zwingt, unterhält er diese Einrichtung im Interesse seines Publikums.

Der Luxus in einem amerikanischen Filmpalast ist unvergleichlich. Der Kassenraum prunkvoll und mit eleganten, bequemen Sesseln ausgestattet, die vorsorglich auch für die Besucher vorgesehen sind, die selbst noch



Young's Vaudeville-Theater, Chicago, in italienischem Stil

kein Billett gelöst haben. Durch diesen ersten Eindruck soll das Publikum bereits für den Eintritt in das Theater gewonnen werden, da es als sicher annimmt, im Theaterraum noch größere Bequemlichkeit und Pracht zu finden. Ist der Besucher erst drinnen, dann weiß er, daß seine Erwartungen im großen Ausmaße weit übertroffen sind.

Er wandelt zunächst durch herrlich ausgestattete Foyers, die saalähnliche Ausdehnung haben. Im Avalon-Theater zum Beispiel erwartet ihn in diesen Vorsälen, unabhängig vom Zuschauerraum, ein Orgelkonzert, das nur für den wartenden, verweilenden Gast spielt. Verspürt der Theatergast Lust zum Rauchen, so erwartet ihn ein luxuriös eingerichteter Rauchsalon, in dem er sogar kostenlos bedient wird. Er darf auch hier gern zwanglos bleiben, solange er will.

Da keine geschlossenen Vorstellungen existieren und auch weder Reihen noch Plätze reserviert sind, so kann der Besucher, nachdem er seine Zigarette zu Ende geraucht hat, in den Zuschauerraum gehen und, von einem Platzanweiser unterstützt, sich einen der durch diskrete Beleuchtung kenntlich gemachten und ihm zusagenden Plätze aussuchen, wo er sich zwei Stunden lang unterhalten kann. Den Fall angenommen, daß er das Theater vor der Vorstellung betritt. Ein raffinierter Beleuchtungseffekt wirkt wie der heitere Himmel selbst. Die Fenster zu beiden Seiten des Zuschauerraumes sind von hinten beleuchtet — einzelne aus Spiegelglas angefertigt, um dem Theater eine größere Tiefe zu geben. Ganz geräuschlos finden sich die Musiker auf ihren Plätzen im Orchester ein, die Instrumente wurden bereits in ihrem Warteraum gestimmt. Verborgene, bunte Scheinwerfer beleuchten das Orchester, während ein weißer Scheinwerfer den Dirigenten oder den Solisten besonders hervorhebt. Entzückende Musik. Geräuschlos teilt sich der Vorhang — langsam — matt und intim ist die Bühne beleuchtet. Wolken verdunkeln den Himmel. Die Sonne scheint an einem herrlichen Abend in leuchtenden Farben unterzugehen — ein Ballett tanzt — es wird dunkler — eine natürliche Abblendung — die Musik leiser — und unauffällig fällt der Gazevorhang, hinter dem Leinwand folgt. Der Film spielt bereits — der Übergang war kaum merklich. Das Bild steht klar und ruhig. Die sogenannte Leinwand ist aus Silber- oder Goldfiber gemacht, ein moderner Fortschritt, um Kopfschmerzen oder Augenschmerzen zu verhindern. Eine solch bequeme und schöne Luxusvorstellung wird dem immer wechselnden Publikum täglich von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts ununterbrochen für den gewiß geringen Preis von 1 bis 3 Mark je nach der Tageszeit geboten.

Nach der Vorstellung geht der Besucher in den hübsch eingerichteten Teeraum, wo er kostenlos eine Tasse Tee oder Kaffee bekommen kann. — Nur ungern trennt man sich von dieser schönen Umgebung. Der Gast hört ein freundliches „Auf Wiedersehen". Auf der Straße blickt er sich ein letztesmal um. Hinter ihm liegt das „Zauberschloß", in dem zahlreiche Diener für seine Wünsche bereitstanden. Hell leuchtet die Front und lockt mit ihren Flammenbuchstaben — und er weiß bestimmt daß er bald wiederkommt.

Tampa-Theater in Tampa (Florida), in spanischem Stil

Nachwort der Redaktion: Wir haben vorstehen den Aufsatz veröffentlicht, weil er für die Richtung, nach der sich die amerikanischen Kinos entwickeln, bezeichnend ist. Angelangen hat mit dieser Stilisierung der Lichtspielhäuser der amerikanische Showman Syd Grauman, ein König der Reklame, dessen ägyptisches und chinesisches Theater beim Publikum beliebt sind und auch als künstlerisch gelten.

Die Übertragung amerikanischer Theatersitten auf deutsche Verhältnisse ist nicht ohne weiteres möglich. Unser Publikum hat z. B. den lang ausgesponnenen Prolog abgelehnt und würde für das „atmosphärische" Theater kaum Begeisterung zeigen. Ein Bau in diesem Stile bedeutete außerdem eine sehr schwere Belastung des Theaters. Auch in Amerika sind ja einzelne Theater an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und beginnen mit dem Abbau des Beiprogramms. — Das atmosphärische Lichtspielhaus mag in Amerika angebracht sein. Unseren Ansprüchen an Ästhetik des Zuschauerraums genügt es nicht. Denn es ist unruhig und lenkt vom Bilde ab, das in unseren Kinos immer noch die Hauptsache ist.

II. Produktions- und Verbrauchsstatistik.

Dr. A. Jason, Berlin.

Der nachstehende Aufsatz ist nach Bekanntgabe der französischen Kontingentquote, die nach dem Gesetz der Reziprozität gehandhabt werden wird, von besonderer Aktualität.

In Verbindung mit der Einführung des Kontingents in der Filmindustrie Frankreichs gewinnen die Ausführungen über die Produktions- und Verleihmöglichkeiten, die mehr oder weniger die Grundlage für den einzuführenden Quotenschlüssel bilden, ein besonderes Interesse.

Der in Frankreich beschlossene Quotenschlüssel beträgt 1 : 9. Im Zusammenhang mit den Darlegungen in der vorigen Nummer des Blattes (1096) (welche sich aufbauen auf französischen Zensurergebnissen, vgl. M. Colin in „La Cinématographie Française") dürfte die Einsetzung dieser Quote für die seit dem Jahre 1924 bestehende Marktlage keine wesentliche Veränderung bringen, da das Verhältnis zwischen eigener und ausländischer Belieferung des heimischen Marktes sich während dieser Zeitspanne sowieso auf 1 : 9 belief. Allerdings dürfte die Einsetzung einer Zensurstelle, die über die Kompensationsberechtigung eines jeden Films (auch der ausländischen) zu beschließen hat, eine Einschränkung für die Quote selbst darstellen. Die Entschließungen der Prüfungskommission sollen gleichzeitig auf den Grundsätzen der Gegenseitigkeit beruhen. Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes dürfte die deutsche Filmindustrie auf dem französischen Filmmarkt gut abschneiden.

Seit dem Jahre 1924 sind insgesamt 125 französische lange Spielfilme auf dem deutschen Markt erschienen; durchschnittlich in jedem der vier Jahre 31. Während im Jahre 1924 die französische Produktion noch durch 44 Filme oder 7,8 Prozent des Gesamtverbrauchs vertreten war, ist die Teilnahme Frankreichs an der Belieferung des deutschen Filmmarktes im Jahre 1926 bis auf 23 Filme oder 4,7 Prozent zurückgegangen; im Jahre 1927 erschienen jedoch wieder 28 französische Filme auf dem deutschen Markt. Von diesen 28 französischen langen Spielfilmen waren jedoch nur sechs aus der neuen Produktion, was für die gegenseitigen geschäftlichen Beziehungen von Nachteil sein dürfte. Die Auswahl der auf den gegenseitigen Markt dieser beiden bedeutenden Filmländer des Kontinents gebrachten Filme müßte außerordentlich sorgsam getroffen werden, aus Gründen der Stärkung der eigenen Position, wodurch sich gleichzeitig die Konkurrenzfähigkeit im übrigen Ausland hebt.

Tabelle I.

Der deutsche lange Spielfilm in Frankreich und der französische in Deutschland seit 1924

Jahr	Deutsche Filme in Frankreich		Französische Filme in Deutschland	
	Zahl der Filme	in Prozent vom Gesamtverbrauch	Zahl der Filme	in Prozent vom Gesamtverbrauch
1924	20	2,9	44	7,8
1925	29	4,1	30	5,7
1926	33	5,8	23	4,7
1927	91	15,8	28	5,3
Zusammen	173	6,4	125	5,9
Jahresdurchschnitt	43	6,7	31	5,9

Tabelle II.

Die Produzenten Deutschlands und Frankreichs im Kalenderjahr 1927

Produktionsfirmen der deutschen langen Spielfilme	Zahl der Filme	Produktionsfirmen der französischen langen Spielfilme	Zahl der Filme
Ufa	15	Société de Cinéromans (Pathé)	13
Phoebus	14	Aubert	8
Aafa	10	Super-Film	5
Emelka	9	Armor	5
Defu	6	Georges Petit	5
Eichberg	6	Franco-Film	4
Defa	6	De Merly	4
Oswald	5	Paramount	4
Terra	5	Star-Film	3
G. Jacoby	5	Phocéa	3
Hegewald	5	De Vanloo	2
Greenbaum	5	Epstein	2
10 Firmen je 4 Filme	40	Gds. Sp. Cinematographique	2
12 „ „ 3 „	36	Interfilm	2
15 „ „ 2 „	30	Triomphe	2
46 „ „ 1 „	46	11 Firmen je 1 Film	11
95 Produzenten insgesamt	243	26 Produzenten insgesamt:	75

Der Absatz deutscher langer Spielfilme in Frankreich hat sich seit dem Jahre 1924 nahezu verfünffacht. Schrittweise hat sich die deutsche Filmindustrie den französischen Markt erobert, so daß sie im Jahre 1927 mit 91 Filmen oder 15,8 Prozent des Gesamtverbrauchs an zweiter Stelle unter den Auslandsfirmen in Frankreich steht und 16 Filme mehr auf den französischen Markt gebracht hat, als die französische Filmindustrie überhaupt in dem Jahre produziert hat.

Die sogenannten Gemeinschaftsfilme, welche nach den neuesten Bestimmungen über das Kontingent in Frankreich als französische Produktion angesehen werden, sofern sie zu 50 Prozent französische Beteiligung aufweisen, sind in vorstehenden Ausführungen weder auf der einen noch der anderen Seite berücksichtigt. Unter Einbeziehung dieser verschieben sich die Zahlen im Jahre 1927 um sieben weitere Filme, so daß Frankreich nicht 75, sondern 82 lange Spielfilme im Jahre 1927 herausgebracht hat. (Vgl. Tabelle II.)

In Deutschland wurden im Jahre 1927 insgesamt 243 lange Spielfilme von 95 Produktionsfirmen herausgebracht; in Frankreich 75 von 26. Die deutsche Filmproduktion ist demnach mehr als dreimal so stark gewesen, und auch die Zahl der Produktionsfirmen steht im gleichen Verhältnis. Es ist bemerkenswert, daß in Deutschland allein 46 Produktionsfirmen gezählt werden, die nur je einen Film herausgebracht haben, mehr also, als die Gesamtzahl der Produzenten in Frankreich beträgt. Die Führung unter den Produktionsfirmen in Deutschland haben die Ufa, Phoebus, Aafa und Emelka in der Hand; in Frankreich sind Société de Cinéromans (Pathé) und Aubert an der Spitze.

Von der Gesamtzahl der deutschen Verleihfirmen (45 ausschl. der Bezirksverleiher) haben sich 12 mit dem

Verleih der im Jahre 1927 auf den deutschen Markt gebrachten 28 französischen langen Spielfilme befaßt; die meisten französischen Filme brachte das Deutsche Lichtspielsyndikat (sieben) heraus, dann folgen Bruckmann mit fünf und die Ufa mit vier Filmen.

22 französische Verleiher oder die Hälfte der Gesamtzahl der Verleihfirmen in Frankreich haben im Jahre 1927 die deutschen langen Spielfilme an den französischen Theaterpark verliehen. Hier ist auffallend, daß die hierbei führende Verleihfirma Alliance Cinématographique Européenne, welche im Jahre 1927 in Frankreich 15 deutsche Filme verliehen hat, überhaupt nur deutsche Filme gebracht hat; auch andere französische Verleiher wie Agence Général Cinématographique, Metropol, Nalpas Luna und Mappemonde haben bis 87 Prozent des eigenen Verleihs deutsche Filme gebracht.

Der starke Einfluß Filmamerikas auf den europäischen Kontinent kommt hier bei den beiden bedeutendsten Filmländern deutlich zum Ausdruck. (Vgl. hierzu auch Tabelle Nr. V in der vorhergehenden Nummer ds. Blts.)

In Deutschland konnte sich der Einfluß Filmamerikas hinsichtlich der langen Spielfilme, die durch das Kontingent geschützt sind, nur bis zu 36,3 Prozent ausbreiten. Bezüglich der kurzen Spielfilme, die keiner Einfuhrbeschränkung unterliegen, ergibt sich die Tatsache, daß der deutsche Kurzfilm durch die amerikanische Groteske so gut wie vernichtet ist, so daß sich hierfür im Jahre 1927 auf dem deutschen Filmmarkt das Verhältnis von 3 : 394 ergibt.

Auf dem französischen Filmmarkt hat Amerika ununterbrochen seit dem Jahre 1924 die weitaus führende Rolle gespielt; erst an zweiter Stelle steht Frankreich selbst mit der eigenen Belieferung des heimischen Marktes. Und zwar beginnt der Einfluß Filmamerikas in Frankreich bereits bei den langen Spielfilmen, da diese bislang durch kein Kontingent geschützt waren. Bis zu 78 Prozent wurde der französische Filmmarkt seit dem Jahre 1924 durch die amerikanische Industrie hinsichtlich der langen Spielfilme beherrscht; kurze Spielfilme wurden während dieser Zeit von Frankreich überhaupt nicht produziert und zu 100 Prozent von Amerika eingeführt. – Insgesamt wurden im Jahre 1927 in Deutschland 190 amerikanische lange Spielfilme verliehen; in Frankreich 368!

Tabelle III.

Verleiher der französischen langen Spielfilme in Deutschland und der deutschen in Frankreich im Jahre 1927

Deutsche Verleiher französischer Filme	Zahl der Filme	Französische Verleiher deutscher Filme	Zahl der Filme
Dtsch. Lichtspiel-Syndikat	[illegible]	Alliance Cin. Europ.	15
Bruckmann	5	Agence Général Cinem.	7
Ufa	4	Metropol Film	7
Jfa	2	Paxe „	7
Südfilm	2	Super „	7
Deulig	2	Nalpas (Alex)	6
Albo	1	Luna „	5
Deitz	1	Mappemonde	5
Matador	1	Himalaya	4
Sokal	1	2 Firmen je 3 Filme	6
Engelke	1	5 „ „ 2 „	10
Trianon	1	5 „ „ 1 Film	5
		Verschiedene	7
12 deutsche Verleiher	28	22 französische Verleiher	91

Tabelle IV.

Verleiher der amerikanischen langen Spielfilme in Deutschland und in Frankreich im Kalenderjahr 1927

Deutschland*)			Frankreich*)		
Verleiher	Zahl der Filme	% des Gesamt-Verleih	Verleiher	Zahl der Filme	% des Gesamt-Verleih
Ufa bezw. Parufamet	64	33,8	Paramount	56	15,3
Matador	14	7,4	Universal	38	10,2
Bayerische	13	6,8	Fox-Film	37	10,0
National	12	6,4	G. M. G.	35	9,5
United Artists	12	6,4	Erka	34	9,3
Südfilm	11	5,7	First National	30	8,2
Defa	10	5,3	Vitagraph	27	7,3
Bruckmann	6	3,2	Filmex Célebres	20	5,2
Defina	6	3,2	Soc. Cinéromans Pathe	15	4,0
Albö	4	2,1	Super-Film	13	3,3
D. L. S.	3	1,5	Haik	11	3,2
Pantomim	3	1,5	United Artists	10	2,7
Deutsch-Nordische	2	1,1	Agence Europ. Cinemat.	6	1,6
W. Feindt	2	1,1	Rouier	5	1,4
Messtro	1	0,5	Triompha	5	1,4
Meßtro	1	0,5	Petit (G.)	4	1,3
A. Ziehm	1	0,5	Aurore	4	1,3
Continent	1	0,5	Aubert	3	0,8
Veritas	1	0,5	Lauzine	3	0,8
Enders	1	0,5	Merik	3	0,8
Bezirksweise	22	11,5	Van Goitsenhoven	3	0,8
			Verschiedene	6	1,6
Insgesamt	190	100	Insgesamt	368	100

*) Der Prozentsatz bezieht sich auf den Gesamtverleih der amerikanischen langen Spielfilme.

Nahezu die Hälfte der Gesamtzahl der deutschen Verleihfirmen (45 ausschl. der Bezirksverleiher) war an dem Verleih amerikanischer langer Spielfilme interessiert. (Vgl. hierzu die namentliche Aufführung auf Tabelle IV.)

Von dem Gesamtverbrauch Frankreichs an langen Spielfilmen im Jahre 1927 (575) sind 368 amerikanischen Ursprungs oder 64 Prozent des Gesamtverbrauchs waren amerikanischen Ursprungs, in Deutschland waren 190 amerikanische lange Spielfilme erschienen oder 36,1 Prozent des Gesamtverbrauchs (526). An der Herstellung von 243 eigenen langen Spielfilmen desselben Jahres waren 95 Produzenten beteiligt; in Frankreich haben 26 Produktionsfirmen 75 Filme hergestellt. An dem Verleih des Gesamtverbrauchs (526) in Deutschland waren 42 Firmen ausschl. der Bezirksverleiher beteiligt; in Frankreich haben 47 Verleiher den Verleih von 575 Filmen durchgeführt.

Aller Voraussicht nach dürften die Auswirkungen der Einführung des Kontingents in Frankreich mit einer Quote 1 : 9, die keine wesentliche Änderung an dem bisherigen Zustand bringen dürfte, weniger überraschend werden, als die im Jahre 1928 geplante Abschaffung der Einfuhrbeschränkung mit einer Quote 1 : 1 in Deutschland.

Auf alle Fälle zeigen vorstehende Ausführungen bzw. die statistischen Aufstellungen, daß die Möglichkeiten für den deutschen Film auf dem französischen Markt nach Einführung des französischen Kontingents nicht geringer werden. Die verschiedenen deutsch-französischen Kombinationen, die ja nicht nur auf dem Papier stehen, geben da eine gewisse Garantie.

Diese Kombinationen haben eine sehr gute Wirkung in der Schärfung des Gewissens in bezug auf die Wahl der Sujets und die Sorgfalt der Ausführung.

Die Produzenten wissen genau, daß mit einem Wald- und Wiesenstoff und einer auf Schnelligkeit und „Wohlfeilheit" zusammengehauenen Produktion in dem „gegenüberliegenden" Lande nichts zu machen ist.

Die Elemente der japanischen Film-Mimik

Von Felix Baumann.

Jeden Ausländer, der zum ersten Male ein Kino in Japan besucht, wird, wie auch im Theater, die auffallende Eigentümlichkeit der Mimik der Darsteller befremden. Ihm wird ihr Spiel gespreizt, steif und unnatürlich, wenn nicht grotesk erscheinen. Geht er jedoch der Sache auf den Grund und erkundigt sich bei einem Fachmann, so erfährt er, daß die ihm so sonderbar anmutende Mimik auf das Bestreben der Künstler der früheren Zeiten zurückzuführen ist, das Spiel der noch heute in Japan beliebten Marionetten nachzuahmen.

Seit zweieinhalb Jahrhunderten, als während der Blütezeit der Tokugara-Dynastie das klassische japanische Drama aus den damals in Osaka so populären Puppenspielen entstand, haben die Künstler sich die Mimik der Marionetten zu eigen gemacht — weil sie dem Volke von jeher besser gefallen hat, als das natürliche Spiel bzw. die europäische Darstellungsweise.

Und da die Bewegungsfreiheit der mittels Draht gelenkten Puppen nur eine beschränkte und die dadurch geschaffene „Bühnenatmosphäre" eine oft recht bombastische und mehr als eigentümliche gewesen ist, wie sie auch heute noch im Puppentheater „Bunraku" in Osaka zum Ausdruck kommt, so hat sich durch das Bestreben der Künstler das Marionettenspiel auf der eigentlichen Bühne eingebürgert. Was zuerst nur als Imitation gedacht war, ist zu einer bleibenden Institution geworden. Und wie die meisten verfilmten älteren Bühnenstücke und ein nicht geringer Teil der Technik des No-Dramas und der „Ayatsuri" genannten Puppenspiele hauptsächlich chinesischen Vorbildern der Mongolen-Dynastie entnommen wurden, so finden wir im „Kabuki", dem klassischen japanischen Drama, im Theater und im Kino auch die Elemente der Attitüdentänze, der No-Dramen und Farcen im Verein mit den übertriebenen Gesten der Puppenspiele wieder. Also nicht nur das japanische Schauspiel ist durch die Puppenspiele beeinflußt worden, sondern auch die Mimik der Darsteller, was sich naturgemäß auf die Filmkünstler übertragen mußte.

Aber hat sich die Gebärdenkunst insbesondere in den alten historischen Stücken, die sich ihre traditionelle Anziehungskraft bewahrt haben und gegen die die moderne Richtung nicht aufkommt, im bisherigen konservativen Rahmen gehalten, so ist doch der Geist der Neuzeit und des Fortschrittes in anderer Hinsicht im japanischen Filmwesen eingezogen.

Vor allem ist den überlangen Programmen der Mehrzahl der Kinos von den Behörden ein Riegel vorgeschoben worden. Der Japaner war es vom Theater her gewohnt, dort endlosen Vorstellungen beizuwohnen und den Musentempel zur „Häuslichkeit" zu gestalten. Um das Publikum heranzuziehen, mußten die Kinobesitzer in die Fußstapfen der Theater treten und wie diese traditionsgemäß als „ichibamme" — als ersten Teil — ein fünfaktiges klassisches Drama geben, dem das „nakamaku" — der zweite Teil — in Gestalt eines zweiaktigen Zwischenspiel und Nr. 3 — „nibamme" — ein fünfaktiges soziales Drama und zum Schluß das „ogiri", ein Einakter, als Nachspiel folgten. Später wurde das Programm etwas zeitgemäßer (Naturfilme usw.) gestaltet, aber die Länge blieb. Bis die heilige Hermandad sich ins Mittel legte und für Tokio 6000, für Osaka 4500 Meter Film festsetzte.

Die Behörden haben überhaupt ein wachsames Auge auf die Kinos gerichtet. Einerseits um der Überfüllung Einhalt zu gebieten, andererseits, um die Kinobesitzer zu zwingen, Farbe zu bekennen. D. h. wahrheitsgetreu zu berichten, wieviel Plätze für die Besucher vorhanden sind. Denn, um die Vergnügungssteuer zu umgehen, hatten die Besitzer die schlaue Gewohnheit, eine niedrigere Fas-



Die Kinostraße in Asakusa Park in Tokyo

sungszahl anzugeben, als den Tatsachen entsprach. Die Zahl der neuen Kinos wächst beständig in Japan, aber die meisten können nur als primitiv und vielfach als unsauber bezeichnet werden, weil gewöhnlich kein Foyer vorhanden ist und die Besucher, insbesondere an Regentagen, den ganzen Straßenschmutz in das Haus hineintragen. Und — tout comme chez nous im Grunewald — hinterlassen die Kinobesucher im Lande der aufgehenden Sonne die bekannten „Picknickspuren" als da sind Erdnußschalen, Papierreste, Apfelsinenschalen und unzählige Zigarettenstummel.

Der Erfolg des großen von der „Nikkatsu" mit einem Kostenaufwand von etwa 135 000 M. nach dem berühmtesten National-Roman der Japaner hergestellten Films „Cushingura", der von der Geschichte der 47 Ronin (unter dem Titel „Vasallentreue" von Dr. F. A Junker von Langegg ins Deutsche übertragen) handelt, mit ihrem gemeinsam begangenen Harikiri endet und das Volk in allen seinen Lebenslagen zeichnet, beweist, daß, trotzdem der Zeitgeist auf mächtigen Schwingen klärend und segnend über das Land gebraust ist, den Nipponsöhnen die Schilderung des alten Japans, des Japans vor der umstaltenden Umwälzung des Jahres 1868, wodurch viele seiner Eigentümlichkeiten in den Hintergrund gedrängt wurden, noch sehr am Herzen liegt. Gerade die Filme, die den alten sprichwörtlichen Samurari-Geist, den Bushido, den ungeschriebenen Kodex der von den Rittern zu befolgenden moralischen Grundsätze, also die „Seele des alten Japans" offenbaren, nehmen durch ihre kriegerischen Szenen den Japaner gefangen.

Türkische Filme

Von Mehmed Nadji-Bey.

Schon in einem Aufsatz vor etwa 2 Jahren hatte ich an dieser Stelle vom türkischen Kino und Filmwesen ausführlich erzählt und u. a. erwähnt, daß man auch dort kleinere Gesellschaften zur Herstellung von türkischen nationalen Schauspielen als Film gegründet hatte, diese jedoch noch nicht reif genug wären, in einem westeuropäischen Kino vorgeführt zu werden. Darstellung und Ausstattung ließen viel zu wünschen übrig.

Als ich in diesem Winter wieder in Konstantinopel war und Gelegenheit hatte, eine Anzahl türkischer Filme und Ateliers studieren zu können, war mein Erstaunen groß, zu beobachten, daß die türkischen Filme in der Qualität besser waren, als ich geglaubt hatte, die Fortschritte des europäischen und amerikanischen Films sind nicht ohne Einfluß geblieben. Die Filme wurden schon deshalb besser, weil man in der Türkei nationale Stoffe verfilmte und den Orient in seiner Realistik zeigte, wozu man sich der besten literarischen Werke bediente, welche die türkische Sprache besitzt.

Der gelungenste türkische Film, ein Achtakter, war „Atesch Gömlek" („Das Feuerhemd") nach dem gleichnamigen Romane der türkischen Schriftstellerin Halide-Edibe-Hanim (hergestellt vom Film-Kemal in Konstantinopel), obwohl ein Kriegsfilm, so doch ohne Tendenz, da man keinen einzigen feindlichen Soldaten erblickt. Trotzdem werden alle Schrecken des Krieges ausführlich dargestellt. Ein zweiter ist der Detektivfilm „Kiss-Kulesi-Fadschiasi" („Die Tragödie des Leanderturms") nach Art der amerikanischen Verbrechergeschichten, der jedoch nur im Orient denkbar ist. Der Film zeigt landschaftlich wunderbar gelungene Aufnahmen von Konstantinopel und Umgebung.



W. PUDOWKIN *Phot. Meschrapom-Russ*
der Regisseur des Films „Das Ende von St. Petersburg"

Man sah ferner einen historischen Film „Sultan Mehmed Fatich" („Sultan Mehmed, der Sieger"), in dem die Eroberung Konstantinopels dargestellt wird und in welchem auch aktive türkische Soldaten mitgewirkt haben.

In allen diesen Filmen wird sehr wenig mit Atelier- und Innenaufnahmen, in manchen nahezu mit neun Zehntel Außenaufnahmen gearbeitet. Dazu bietet nicht nur die schöne Umgehung Konstantinopels Gelegenheit, sondern auch der Umstand, daß auf diesem Wege die Filme nicht zu teuer werden.

Vor allem muß erwähnt werden, daß die türkische Bühne, die bis vor kurzem auf Armenierinnen und Griechinnen als Schauspielerinnen angewiesen war, nach der Aufhebung der traditionellen Verschleierung der Frauen nunmehr vom fremden Elemente vollkommen frei ist und man von einer reinen nationalen türkischen Bühne bzw. von einem reinen nationalen türkische Film überhaupt erst jetzt sprechen kann. Die beste türkische Filmschauspielerin ist zurzeit Nadjie-Hanim, eine junge Dame aus bester Konstantinopeler Familie, die sich auf der Bühne und auch literarisch betätigt. Ich habe die Gelegenheit benützt, sie im Konstantinopeler Theater Schehsade-Baschi zu sprechen. „Man wundert sich hier in Konstatinopel über mein Können, obwohl nicht nur ich, sondern alle türkischen Schauspielerinnen noch Anfängerinnen sind und eigentlich noch die jüngsten Schülerinnen der alten, aber für uns neuen Kunst sind. Wir haben den Weg freigemacht für die neue Generation."

Als Ateliers zur Innenaufnahme der türkischen Filme werden zurzeit Konstantinopeler Theaterbühnen gebraucht. Man erzielt damit Szenen, die meist sehr eng, aber in der Regel doch gute Bilder sind.

Filmkritische Rundschau

Fabrikat: Defu
Verleih: Defina
Manuskript: Nach dem Roman von Emile Zola
Regie: Jacques Feyder
Hauptrollen: Gina Manes, Schlettow, Zilzer
Länge: 3219 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Vor Jahren hat man diesen Stoff schon einmal gesehen. Damals spielte Maria Carmi die Therese. Ihr Mann war klein, bucklig, unansehnlich und ihr Liebhaber groß, stattlich, imponierend. Das Problem war vielleicht mehr auf das Äußerliche gestellt. Aber die dramaturgische Bearbeitung war bedeutend besser, obwohl diesmal die erste Garnitur der Dramaturgen bei der neuen Auflage am Werk waren.

Was an diesem Film der Defu, der unbedingt zu den künstlerischen Erzeugnissen des Jahres zählt, auszusetzen ist, ist die unendliche Länge. Wir schätzen dreitausendfünfhundert Meter, von denen gut und gern tausend oder tausendzweihundert Meter herausgeschnitten werden könnten., um vielleicht noch Tempo in eine Handlung hineinzubringen, die heute die Zuschauer einfach niederschmettert, die sie quält und jenes Unlustgefühl erweckt, das der Tod jedes Erfolges ist.



GINA MANES, WOLFGANG ZILZER und H. A. v. SCHLETTOW in „Therese Raquin". *Phot. Defu*

Zugegeben, Jaques Feyder hat die ganze Angelegenheit künstlerisch angefaßt, hat seine Bilder mit zauberischem Reiz angelegt, wählte Darsteller mit großem Können, unter denen Wolfgang Zilzer ganz besonders hervorragt mit einer Leistung, die ihn in die erste Reihe unserer Charakterdarsteller stellt.

Aber gute Darstellung, ausgezeichnet Bilder und vorzügliche Photographie machen noch lange keinen Filmerfolg. Dazu gehört eine packende Handlung, gehört Tempo und gehört auch bei tragischen Stellen Temperament, das dem Franzosen Feyder merkwürdigerweise fast vollständig fehlt.

So erlebt man an diesem Film, an dem monatelang gearbeitet wurde, der also nicht billig gewesen ist, wieder einmal, was es bedeutet, wen man fabriziert, ohne Rücksicht auf die effektiven Erfordernisse des Kinos.

Wenn man feststellt, naß neben dem ausgezeichneten Wolfgang Zilzer Gina Manes und Schlettow Anerkenenswertes leisten, wenn man Marie-Laurent rühmend hervorhebt und feststellt, daß La Jana hübsch aussieht, Henckels wieder einen starken Eindruck hinterläßt, so geschieht das im Interesse der Gerechtigkeit. Eine gute Photographie (Frederik Fuglsang, Hans Scheib) allein rettet ein verfehlt angelegtes Manuskript (F. Carlsen und Willy Haas noch lange nicht.

Fabrikat: First National
Verleih: Defina
Manuskript: Nach der Operette von Schanzer u. Welisch
Regie: James Flood
Hauptrollen: Corinne Griffith, Einar Hansen, Bushman
Länge: 2087 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Ein internationaler Operettenerfolg hat die Ursache zu einem Film abgegeben, der einer in Amerika gefeierten und bei uns gewiß nicht nach Gebühr geschätzten Schauspielerin, der Corinne Griffith eine Bombenrolle sichern sollte. Ein Film ferner, der kein historischer Film ist, aber trotzdem der Vorliebe nach einem phantastischen Kostüm entgegenkommt, wie es die vorletzte Mode der Filmherstellung gebieterisch erforderte. Aber Operettenschlager brauchen nicht immer Filmreißer zu sein. Sie sind es eigentlich überhaupt nur einmal, beim Walzertraum, dank Bergers Regie gewesen. James Flood, der bei Lubitsch (in seiner ersten Warner Zeit) in die Lehre ging und sich dann breit zu machen verstand, ist ein Talent dritten Ranges, der selbstverständlich nur eine höchst mittelmäßige Arbeit zustande gebracht hat.

Die Librettisten Schanzer und Welisch sind gewiß alles andere als Helden der Literatur, sondern geschickte Kaufleute, die den Anforderungen des Operettenmarktes nach der Konjunktur entgegenkommen. Ihr Werk ist in den dramaturgischen Werkstätten der First National, die der Leitung einer klugen und scharmanten Frau, Florence Strauß, unterstehen, mit allen Effekten der Filmwirksamkeit gespickt worden. Es ist also ein Film entstanden, der zwar in keinem Augenblick langweilt, der immer auf die Bildwirksamkeit losgeht, der aber trotzdem nicht wie ein blühender, sondern wie ein Makartstrauß wirkt.

Von der Handlung sei verraten, daß sie das uralte Thema jener Frau variiert, dir sich, um dem Gatten das Leben zu retten, dem Eroberer des Schlosses — solche Geschichten spielen stets während eines Operettenkrieges — für eine Nacht hingibt. Man kennt den Text und wird verstimmt, denn abgedroschener kann gar kein Motiv sein.

Ein paar schauspielerische Leistungen retteten den Abend. Voran Corinne Griffith, die als Gräfin Maria von einer Zartheit der Gestaltung und von einer Vermenschlichung filmischen Leidens war, die überzeugte und zum Beifall zwang.

Einar Hansen, den nun auch schon der Rasen deckt, hat sich unter Hollywoods Palmen nicht so entwickeln können wie unter den Gletschern Norwegens.

Fabrikat: Orplid-Film
Verleih: Messtro-Film
Manuskript: Nach dem Roman von Gustav Frenssen
Regie: Hans Steinhoff
Hauptrollen: Christa Tordy, Käthe von Nagy, Trevor
Länge: 2782 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Beba-Palast „Atrium"

Der alte Oskar Meßter führt seinen Jubiläumsfilm im Beba-Palast vor. Er wählte einen Roman von Gustav Frenssen „Die Sandgräfin" und ließ ihn, vielleicht mit Absicht, ohne künstlerische Ambitionen inszenieren, man möchte beinah sagen im Stil der guten alten Zeit. Es beginnt wie damals und heute bei den Porten-Bildern mit einer stimmungsvollen Landschaft und dann rollt Schlag auf Schlag eine Handlung von Jane Beß und Fritz Falkenstein bearbeitet vorüber, die das Publikum sofort gefangennimmt.

Ein Streit zwischen zwei Familien, zwischen dem Grafen Knee und den Thorbeekens. Ein betrügerischer Verwalter und eine junge Gräfin, die Medizin studiert, der junge Thorbeeken, der unerkannt im Lande weilt und schließlich die kleine Frauke, die mit dem Wirtssohn techtelmechtelt, aber so, daß man das feste Gefühl hat, daß aus den Beiden demnächst ein glückliches Paar wird.



CHRISTA TORDY und KATHE VON NAGY
in „Die Sandgräfin". *Phot. Orplid-Film*

Der alte Thorbeeken erschleicht sich Wechsel, will den alten Grafen von seinem Gut vertreiben, etwas, was der junge verhindert und damit schließlich, wenn auch nach vielen Komplikationen, zu seiner ärztlichen Gräfin kommt.

Gewiß, dieser Roman erinnert stark an die Marlitt, an die Courths-Mahler oder an die Heimburg. Aber schließlich will man im Kino so etwas sehen und der starke Beifall draußen im Atrium zeigte, daß mit Stoff und Inhalt absolut das Richtige getroffen ist.

Eine kleine Überraschung die Darsteller.

Sicherlich gut Christa Tordy, Jack Trevor und der ausgezeichnete Rudolf Klein-Rogge. Ohne Tadel wie immer Albert Steinrück und Paul Otto. Aber der große Erfolg unbedingt bei Käthe von Nagy, die auf offener Szene immer wieder lauten Beifall fand und in Hans Brausewetter einen liebenswürdigen Partner hatte, der ihre besondere Eigenart noch stark unterstrich.

Regie führte Hans Steinhoff, eine Durchschnittsarbeit ohne irgendwelche besonderen Ambitionen, eine Arbeit, die nur zum Erfolg geführt werden konnte, weil das Sujet ausgezeichnet und die Darsteller glänzend sind. Für die Bauten zeichnen Sohnle und Erdmann. An der Kamera stand Karl Puth, der hier und da einige gelungene Tricks versuchte. Als Hersteller nennt man die Orplid-Film, während der Verleih bei der Meßtro liegt.

Vorher sah man ein ellenlanges Varietéprogramm. Herr Clermont mit seinem Zirkus wirkte deplaziert. Die Balalaikamusik war an sich eine hübsche Einleitung und der Schulreiter hätte noch mehr Beifall gefunden, wenn man wenigstens dafür gesorgt hätte, daß sich auf der Bühne der obligate Teppich findet, den solche Nummer unbedingt braucht.

Fabrikat: Hegewald-Film
Verleih: Hegewald-Film
Manuskript: Nach dem Schauspiel von Arthur Schnitzler
Regie: Holger-Madsen
Hauptrollen: Holt, Kastner, Louis Lerch
Länge: 2781 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Arthur Schnitzler kommt jetzt plötzlich nach Jahren in Filmmode. Erst hat man zweimal seine „Liebelei" verfilmt, dann wird die Bergner demnächst „Fräulein Else" bringen, während Hegewald jetzt eine Kinobearbeitung des Schauspiels „Freiwild" zeigt.

Was im Primus-Palast abrollte, ist ein Filmstreifen, bei dem die Billigkeit der Herstellung eine genau so große Rolle wie die Publikumswirkung spielte. Er gehört zu jenen mittleren Filmen, die jedes Kinotheater in seinem Repertoire braucht, weil das Publikum bei solchen Filmen, gefangengenommen durch die Handlung manches Manko in der Ausstattung übersieht.

Es handelt sich um eine junge Schauspielerin, die einen Bildhauer liebt und die von einem Offizier fortwährend mit Anträgen verfolgt wird in einer Weise, die schließlich den Bildhauer dazu bringt, den Offizier öffentlich zu ohrfeigen.

Schlagen will sich der junge Mann nicht, während der junge Offizier auf das Duell nicht verzichten will.

Er bedroht den Helden mit der Waffe, verletzt ihn tödlich und nimmt sich dann selbst das Leben.

Die Hauptrolle spielt wie in anderen Hegewald-Filmen Evelyn Holt, eine hübsche begabte Frau, die aber wahrscheinlich nicht so schnell auf die höchste Stufe der Skala kommen wird, wie sie das selbst manchmal glaubt. Um sie herum stellte Holger Madsen, der Routinier, eine Reihe bewährter und erprobter Künstler. Man sieht Bruno Kastner als intriganten Oberleutnant freut sich Fred Louis Lerch als Liebhaber sympathisch agieren zu sehen und stellt außerdem fest, daß die kesse Hilde Maroff, der komische Max Hansen, Günther Hadank, Gert Briese die Rollen so ausfüllen, wie es Manuskript und Erfolg verlangen.

Das Manuskript schrieben Georg C. Klaren und Herbert Juttke, gute Handwerksarbeit ohne Ambitionen. Die Photographie stammte von Axel Graatkjär, und es wäre vielleicht zu wünschen, daß man trotz der Schnelligkeit hier und da etwas präziser arbeitete, weil es wirklich nicht schön ist, wenn auf einem Vertragsformular mit einem kleinen Stadttheater groß das Wort Einfuhrbewilligung zu lesen ist.

Für die Bauten zeichnete Max Knaake verantwortlich, dessen Fähigkeit, auch mit bescheidenen Mitteln originelle Wirkungen zu erzielen, hinreichend bekannt ist.

Das Publikum im Primus-Palast nahm den Film freundlich auf, es gab Beifall, und für die Hauptdarsteller, die auf der Bühne erschienen, das übliche Ruhmesgemüse. Der Film dürfte namentlich in der Provinz ein Geschäft sein.

Fabrikat:	Harry Piel-Film der Ula
Verleih:	Ula
Regie:	Harry Piel
Hauptrollen:	Harrv Piel, Darry Holm
Photographie:	G. Wolll
Länge:	2973 Meter, 10 Akte
Uraufführung:	Ufa-Palast am Zoo

Harry Piel, der Altmeister des Sensationslilms und immer noch sein bester und erlolgreichster Vertreter, stellt diesmal seinen neuen großen Film genau gesehen mehr auf Blyzard, den großen vollendet dressierten Königstiger, als aul sich selbst.

Selbstverständlich erscheint Harry als Retter in tausend Nöten, gerät in unzählige latale Situationen, trägt einmal Frack und Claque, dann das Kostüm eines Maharadschas, ist umgeben von falschen und echten Verbrechern, von tatsächlichen und imitierten Polizeipräsidenten und hat, wie das heute selbst bei einem Sensationsfilm notwendig ist, auch etwas mit der Liebe zu tun.

Seine Partnerin Darry Holm, lieblich und schön anzuschauen, lungiert einmal als Gehillin des Polizeikommisars, dann als Braut des Verbrechers, verliebt sich nachmittags in Harry, legt ihn abends hinein und hilft ihm schließlich, Arsène Dupin doch noch ein Schnippchen zu schlagen.

Sieben Millionäre werden aufgeboten. Aul eine Belohnung von einer Million Francs verzichtet Harry mit einer noblen Handbewegung, trotzdem doch der Franc schon beinahe stabilisiert ist. Er bändigt Löwen und junge Bären genau so wie Tiger und kann sich am Schluß als Held von den Tillergirls sowohl wie von den Millionären feiern lassen.

Was den Film besonders wertvoll macht, ist die große Aufmachung, ganz gleich, ob es sich um die pompöse Hotelhalle, um das Landhaus des Detektivs oder um ein Boudoir handelt.

Sicherlich gibt es literarischere und auch leiner abgestimmte Filme, aber was im Ufa-Palast läult, ist das große Geschäft, das aui alle Kinobesucher wirkt und das bei der Premiere auch mitten während der Auflührung zu lautem Beilall zwang. Schließlich kann es ja dem Theaterbesitzer gleichgültig sein, ob der Tiger besser ist als Harry Piel, ob man sich über Darry Holm lreut oder über den lamosen Blyzard.

Die Ausstattung des Filmes war außerordentlich splendid. Es waren viel elegante Komparsen aulgetrieben worden, und eine Truppe hübscher Mädchen trug viel zum Erlolg des Filmes bei.

Er wird vor allen Dingen den zahlreichen Freunden Harry Piels willkommen sein, die ihren Star in einer von seiner Konvention abweichenden Rolle bewundern können.

Mit der musikalischen Begleitung konnte man sich diesmal weniger belreunden. Dalür geliel die Wochenschau besonders, in der man Amanullah, den Alganen-König, wie er von morgens bis Mitternacht wirkt, sah. Ein Film, den man uneingeschränkt auf das beste empfehlen kann.

Fabrikat:	Svenska-Film der Ula
Verleih:	Ula
Manuskript:	Paul Merzbach
Regie:	Gustaf Molander
Hauptrollen:	Weyher, Manstad, Lerch
Länge:	2702 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm

Auch Filmtitel, und vielleicht diese erst recht, haben ihre Schicksale. So wandelte sich der Titel dieses Filmes von „Pariserinnen" in „Pariser Ehen", um dann endgültig „Dr. Monnier und die Frauen" zu heißen.

Geschadet hat es dem Film nicht. Paul Merzbach, der Autor, hat diesmal eine gute Filmidee gehabt. In seiner „Filmkomödie", bei der allerdings Erotikon und „Die Ehe im Kreise", dann Sardou und die modernen Komödienautoren lranzösischer und ungarischer Prägung Pate gestanden haben, kann der aufmerksame Zuschauer über die „Komödie" hinaus manches Nachdenkliche und auch ein Stückchen Gesellschaftskritik finden.

Es geht in diesem Film mit den eigentlich zusammengehörigen Paaren etwas über Kreuz. Es wird da „Bäumlein, Bäumlein verwechsle dich" gespielt, nur ist das Ganze nicht so harmlos, wie in dem alten Kinderspiel.

Der Doktor Monnier, ein junger Arzt, wohnt Flur an Flur mit der Familie Duval, die zwei Töchter aulzuweisen hat. Der nette, weich und idealistisch veranlagte Doktor, der die stürmischen Wallungen seines Innern durch seelenvolles Cellospiel dämplt, verliebt sich natürlich in die schimmernde pikante und oberflächliche Nita und bemerkt gar nicht daß die weniger glänzende, aber um so tiefer veranlagte Jeanne weit besser zu ihm passen würde.

Merzbach hat nach einer etwas schleppenden Exposition manchen netten Einlall gelunden. Gustaf Molander hat das manchmal kitzliche Thema mit Geschmack und Noblesse und einem diskreten Humor behandelt.

Sehr glücklich ist die Wahl von Margit Manstad für die Rolle der oberflächlichen, netten und pikanten Nita zu nennen. Die schwedische Darstellerin, die entzückend aussieht, gestaltet dieses leichtlertige Wesen, das begreiflicherweise die Männer bezaubert, ganz ausgezeichnet. Außerordentlich filmgewandt gestaltet sie die heikelsten Situationen sehr geschmackvoll. Margit Manstad stellt wirklich eine Bereicherung unseres Filmdarstellerinnen-Repertoires dar. Neben ihr ist der lamose Miles Manders zu nennen, der den erfahrenen Ironiker Marny mit sicheren Strichen und außerordentlich amüsant zeichnet. Sehr sympathisch gibt Ruth Weyher die brave Schwester Jeanne. Louis Lerch, der den Doktor Monnier spielt, wäre ein idealer Filmliebhaber, wenn er etwas Eisen ins Blut bekäme, d. h., wenn er sich weniger weich und empfindsam gäbe.

Gut die Photographie von I. Julius und die Bauten Neppachs.



HARRY PIEL in „PANIK" Phot. [illegible]

Fabrikat: Nero-Film
Verleih: Deutsches Lichtspiel-Syndikat
Manuskript: Petersen und A. Lind
Regie: Alfred Lind
Hauptrollen: Ellen Kürty, Pittschau, Goetzke
Länge: 2568 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Emelka-Palast

In allen Zirkusgeschichten und Zirkusfilmen spielt die Eifersucht eine große Rolle immer und immer wieder.

Auch die „Tragödie im Zirkus Royal" macht davon keine Ausnahme. Die Verfasser, Armin Petersen und Alfred Lind, haben sich offensichtlich bemüht, der Schablone aus dem Wege zu gehen. Das ist ihnen aber, da eben wieder Liebe und Eifersucht die Triebfedern der Handlung sind, nicht gelungen.

Da aber das Zirkusmilieu beim Publikum anscheinend wieder sehr in Gunst steht, kommt der Film dem Unterhaltungsbedürfnis des Durchschnitts-Filmpublikums entgegen. Oder ist es vielleicht gar nicht das Publikum, das immer wieder Zirkusfilme will, sind es am Ende nicht die Produzenten, die sich einreden, daß die Zuschauer nun einmal Zirkusfilme wollen?

Hier dreht es sich um eine berühmte Luftnummer, die „Geister der Nacht", die eine große Zugkraft ausüben und deren Mitglieder es sicher zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht hätten, wenn die verflixte Liebe nicht gewesen wäre. Armand, ein Mitglied der Truppe, liebt die schöne Ziska, die ebenfalls zur Truppe gehört. Da Ziska diese Liebe nicht erwidern kann, weil ihr Herz einem anderen Artisten-Partner, Frank, gehört, der nicht nur bei der Luftnummer, sondern auch im Leben ein Luftikus ist, glaubt der empfindsame Armand nicht weiter leben zu können und stürzt sich von der Zirkuskuppel hinab in die Tiefe. Dadurch ist die Luftnummer aus dem Leim gegangen. Die drei übriggebliebenen Mitglieder der Truppe müssen in ein „kleines Verhältnis", d. h. sie müssen in einem dürftigen Wanderzirkus auftreten. Da taucht nun ein Dr. Magirus auf, der — ein zweiter Coppelius — den „radio-mechanischen Menschen" konstruiert hat, den er dem Trio als neuen Partner zur Verfügung stellt, auf daß es wieder zum vollwertigen Artistenquartett werden kann. Das wäre soweit ganz gut, aber der Herr Dr. Magirus verlangt als Gegenleistung die Liebe Ziskas. Da aber Ziska unentwegt ihren Frank liebt, kann daraus nichts werden, und die drei rücken unter Mitnahme des radio-mechanischen Menschen aus. Ihr Auftritt im Zirkus Royal wird zu einem Bombenerfolg, der aber dadurch gestört wird, daß der Dr. Magirus sich wieder einfindet und die arme Ziska bis hoch hinauf in die Zirkuskuppel verfolgt. Da aber der Herr Doktor kein gelernter Artist ist, bekommt ihm diese Exkursion schlecht; er stürzt ab und beseitigt somit das unbequeme Hindernis, das sich der Vereinigung Ziska—Frank entgegenstellte.

Sehr gut gelungen sind die Aufnahmen der Artistennummer, was auf das Konto des Kameramanns Edgar S. Ziesemer kommt.



ELLEN KURTI und WERNER PITTSCHAU
in „Tragödie im Zirkus Royal". *Phot. D.L.S.*

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Regie: William Goodrich
Hauptrollen: Eddie Cantor, Jobyna Ralston, William Powell
Länge: 1669 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

Eddie Cantor ist die jüngste Ausgabe des grotesken amerikanischen Filmhumors. Er ist bei uns schon mit einigen Arbeiten recht nett eingeführt worden, vermochte es aber bisher noch zu keinem Publikumsnamen zu bringen. Vielleicht gelingt es ihm, mit diesem Film die Massen zu erobern, denn er ist wirklich lustig und erinnert an die besten Arbeiten von Harold Lloyd, vergnügliches Lachen hervorrufend.

Natürlich ist er, wie alle Filmkomiker, auch diesmal wieder der Galgenstrick, der seinen Eltern vielen Kummer durch lose Streiche bereitet. Eddie flieht also eines Tages aus der Wohnung seiner Eltern und muß als einfacher Briefträger sein Leben fristen, trotzdem sein Vater Geheimer Postrat ist. Aber so sind die Eltern. Eddie Cantor aber, der Amerikaner ist, fühlt sich darüber nicht sonderlich betrübt, denn als kesser Amerikaner findet er es selbstverständlich, daß ein gesunder junger Mensch sich aus den gefährlichsten Situationen zieht. Sein einziger Kummer ist nur, daß eine gewisse Madge Marren, die Bedienungsdame einer alkoholfreien — versteht sich — Frühstücksstube mit ihm zwar gut Freund ist, aber trotzdem die Huldigungen eines Kavaliers namens Jones nicht verschmäht. Denn dieser Jones besitzt nämlich Geld, während Eddie, der lustige arme Briefträger, jeden Cent dreimal umdrehen muß, ehe er ihn ausgeben kann. Dieser Jones also schenkt der von ihm verehrten Madge eines Tages einen herrlichen Pelzmantel, den er sich ausgerechnet durch Nachnahme übersenden läßt — wodurch der neugierige Eddie Cantor als Briefträger auf die Spur gebracht wird, wodurch man ein Frauenherz gewinnt, als er selbigen Mantel bei seiner angebeteten Madge erblickt.

Nun aber packt ihn die Wut, die noch röter wird, als ihn Madge anvertraut, daß sie mit Jones sozusagen verlobt ist und ihn noch in derselben Nacht nach Südamerika folgen wird. Jetzt kommt, stets wirksamer Trick amerikanischer Dramaturgie, die Häufung der Ereignisse und die Ankurbelung des Tempos zu atemraubender Spannung.

Als unternehmungslustige Madge, die sich von einem Pelzmantel bestechen läßt, wird von Jobyna Ralston gespielt, die wir als Partnerin Harold Lloyds kennenlernten. Sie war gelöster und freier als jemals, vielleicht, weil ihre Rolle diesmal größere Möglichkeiten bot.

Eddie Cantor erinnert entfernt an Buster Keaton. Trotzdem hat seine Komik ein eigenes Gesicht. Für eine Fülle lustiger Zwischenfälle sorgte die wohltemperierte Regie William Goodrichs, der ein paar vorzügliche Gagmen besitzen muß.



Käthe von Nagy

DER GREENBAUM-STAR

Ungarn kontingentiert die Kinos

(Von unserem Budapester Korrespondenten.)

Eine Beschränkung der Gewerbefreiheit bedeutet die Verfügung des ungarischen Ministers des Innern, die kurz als Kontingentierung der ungarischen Lichtspielhäuser bezeichnet werden muß. Sie wird zwar manche Härten mit sich bringen, aber diese kommen nur für den einzelnen in Betracht und stehen gegenüber des Schutzes der Allgemeinheit zurück, denn sie bringt eine Konsolidierung des Kinogewerbes mit sich. Der Minister des Innern hat nämlich angeordnet, daß in Gemeinden unter 1000 Einwohnern kein ständiges Kino zu gestatten sei, ferner jene Gemeinden über 1000 Einwohner namhaft gemacht, in denen derzeit ein ständiges Kino nicht statthaft ist. Zugleich wurde nach Städten, Komitaten und Bezirken die Anzahl der konzessionierten oder zu konzessionierenden Kinos festgesetzt, über die hinaus Bewilligungen nicht erteilt werden sollen. Die Aufstellung erfolgte unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl, der Siedlungsverhältnisse, der kulturellen Entwicklung der Bevölkerung, des Interesses für Kinovorführungen und der voraussichtlichen Rentabilität der einzelnen Unternehmungen. Danach wird es in Rumpfungarn vorerst nur 907 Kinokonzessionen geben. 913 Gemeinden mit über 1000 Einwohnern kommen hierfür derzeit gar nicht in Betracht. Die Verordnung gilt für die namhaft gemachten Städte für drei Jahre, für die Gemeinden für fünf Jahre. Danach wird Budapest 90 ständige und 6 Sommerkinos haben, die nächste Umgebung der Hauptstadt erhält 27 Konzessionen, die Bezirksumgebung wird höchstens 35 Kinos aufweisen können.

Der Minister des Innern hat hierbei weitestgehende Interessen berücksichtigt, wenn er mit 907 Konzessionen rechnet, denn in der Praxis gibt es derzeit nur 600 Konzessionen, und im Betrieb sind etwa 350 Lichtspielhäuser. Andererseits enthält die Liste der Orte, wo noch keine Kinos genehmigt werden sollen, auch solche, in denen Lichtspielhäuser vorhanden sind. Das kommt daher, daß einzelne Unternehmungen vom Stuhlrichteramt „Spielerlaubnis" erhielten, wenn sie keine Konzession besitzen. Zwar soll eine solche Erlaubnis nur eine provisorische sein; sie wird aber ohne jede Kontrolle bisher ständig ausgenützt. Wenn also der Minister des Innern nicht noch nachträglich verfügt, daß ohne Konzession solche Spielerlaubnis ungültig ist und daß die untergeordneten Aemter keinerlei Sondergenehmigung mehr erteilen dürfen, ist die Wirkung der neuen Verordnung a priori gefährdet.

Die Branche selbst ist noch dabei, statt des Dreischlagerprogrammes das Zweischlagersystem einführen zu wollen, und schon ist eine Bewegung im Gange, dem Einschlagerprogramme zum endgültigen Siege zu verhelfen. Die Initiative hierzu ist keinem geringeren zu verdanken, als dem neuen Generalrepräsentanten der Uia, William Carol, der unter Hinweis auf das Ausland verkündet, nur dieses Einschlagerprogramm könne dem Theaterbesitzer, dem Verleiner und auch dem Publikum helfen. Es wird eine Versammlung der Filmverleiher und der Besitzer von Erste-Wochen-Theatern einberufen, um in dieser Sache einen Beschluß zu fassen, denn so wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann es absolut nicht weitergehen.

Das französische Filmstatut

Man schreibt uns aus Paris:

Seit dem Tage, an dem die Gebrüder Lumière das erste Mal in dem Grand-Hotel in Paris die Lanterne Magique zeigten, kann der 18. Februar 1928, der Tag, an dem das Statut der französischen Filmindustrie dekretiert wurde, als das zweitgrößte Datum für den französischen Film gelten. Erst am 18. Februar 1928 wurde der Film in Frankreich als eine Industrie vom Staate anerkannt. Bis zu diesem Datum ward unser Film, so erbärmlich dies auch scheinen mag, mit den gewöhnlichen Kirmesbuden assimiliert.

Jetzt erst steht er auf dem gleichen Niveau wie das Theater und wird als eine „Utilité publique" anerkannt.

Dies alles muß man wissen und verstehen, um sich den traurigen Zustand unserer heutigen Filmindustrie zu erklären. Dieses ist das schönste und beste, was aus dem Dekret Herriots hervorgeht. Allein diese neue Position wird der französischen Filmindustrie einen großen Umschwung geben, denn jetzt sind wir Leute und keine Zigeuner mehr.

An zweiter Stelle erst kommt der eingesetzte Filmschutz, von dem wir letzte Woche schon berichteten. Nach dem Dekret, das letzten Sonntag im Journal officiel erschien, wird sich die Kommission nicht aus 25, sondern aus 32 Mitgliedern zusammensetzen, damit die Zahl der Ministerialbeamten der der Fachvertreter gleichsteht.

Die verschiedenen Paragraphen des Dekrets sehen noch folgendes vor:

Die Kommission wird nach der Prüfung der Filme auf einer Prioritätskarte die Filme aufstellen, die fähig sind, ein Visum zu erlangen. Bei dieser Aufstellung werden die Filme derjenigen ausländischen Hersteller bevorzugt, die französische Filme im Auslande kaufen und vertreiben. Für Deutschland steht diese Entscheidung sehr günstig.

Die ausländischen Filme müssen der Zensur in ihrer originalen Version (selbst mit Text) vorgeführt werden.

Der Import wird auf ungefähr 400 Filme geschätzt. Die Verordnung dieses Filmschutzes, das nicht ein einziges Mal das für die Theaterbesitzer so abschreckende Wort „Kontingent" enthält, ist bedeutend besser als ein schroffes Kontingent.

So werden wir vor zwei Seuchen bewahrt werden: nämlich vor Kontingentfilmen und schlechten amerikanischen Filmen.

Marcel Colin.

★

Französ.-Russische Produktion

Accord Pathé-Nord-Wufku.

Die ukrainische Delegation der Wufku ist in Paris eingetroffen. Seit ihrer Anwesenheit hat sie mit verschiedenen französischen Firmen Pourparler engagiert, die zu einer französisch-russischen Produktion führen sollen. Wie wir erfahren, so wurde schon zwischen Wufku und der französischen Firma Pathé-Nord ein Akkord getroffen, nach dem die Produktion von zwei französisch-russischen Filmen unternommen werden soll.

Der Kampf um den Cavell-Film

Unser Londoner Berichterstatter drahtet:

Die Cavell-Filmaffäre wächst sich täglich zu einer immer ernster werdenden hochpolitischen Angelegenheit in England aus, und fast hat es den Anschein, als ob ein verabredetes Kesseltreiben gegen die Regierung im Gange wäre, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Der Evening Standard widmet heute abend der Affäre nicht Spalten, sondern ganze Seiten sensationell aufgemachter Artikel. Neben einem Leitartikel und einem politischen Artikel veröffentlicht er auch einen über zwei Spalten langen Artikel aus der Feder Morgans, des zweiten Vorsitzenden jenes englischen Regierungskomitees, das die „deutschen Kriegsverbrechen" im Jahre 1918/19 untersuchte. Morgan war auch der englische Vertreter der Interalliierten Entwaffnungskommission in Deutschland von 1919 bis 1923. Der Artikel strotzt von Angriffen auf Chamberlain. Da heißt es: „Unser Gesetz ist wohl imstande, alles nötige zu veranlassen, ohne daß die Regierung sich einmischt. Der Ton des Chamberlainschen Briefes hinterließ in mir den Eindruck, als wenn er die Hinrichtung Ethel Cavells für eine Art bedauerlichen Zufalls halte. Eine kleine Geste auf der anderen Seite würde mehr dazu beitragen, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und England zu fördern, als alle Wiegenlieder Chamberlains. Nämlich, wenn die deutsche Regierung öffentlich ihr Bedauern über die Hinrichtung Ethel Cavells ausdrücken würde." Soweit Herr Morgan.

Wo alles in diesem Sinne spricht, kann natürlich auch Herr Clemenceau nicht schweigen. Er schreibt im Evening Standard, er könne nicht einsehen, warum nicht jeder Film, der Kriegstatsachen vorführe, gezeigt werden soll. Wenn aber die Beziehungen zwischen zwei Ländern so delikater Natur seien, daß ein Film, der auf Tatsachen basiere, ihnen gefährlich werden könne, dann seien solche Beziehungen eben nicht aufrichtig. Auch Evening News haut in dieselbe Kerbe. Eine Karikatur zeigt heute, wie das deutsche Fräulein den kleinen Knaben John Bull zu Bett bringt, anstatt ihn ins Kino gehen zu lassen. Alle Blätter betonen, daß der Kampf nun erst beginne. Am nächsten Dienstag wird die Regierung im Parlament gefragt werden, ob angesichts der Ereignisse die gegenwärtige Zensur nicht abgeschafft und diese von der Regierung übernommen werden müsse.

Zur Privatvorstellung, die am nächsten Dienstag stattfindet, sind sämtliche Mitglieder des Parlaments mit Ausnahme Chamberlains, der es abgelehnt hat, den Film zu sehen, eingeladen worden. Desgleichen alle Mitglieder der deutschen Botschaft. Läßt Evening Standard vielleicht die Katze nicht ein wenig aus dem Sack, wenn er schreibt, ein Lichtspielhausbesitzer habe vorgeschlagen, die deutsche Regierung möge dem Hersteller des Films, Wilcox, seine Verluste ersetzen?

Aus Berlin berichten die englischen Korrespondenten von neuem (was aus New York bestätigt wird. Die Red.), daß „Mare nostrum" und „Die vier Reiter" infolge Einspruchs der deutschen Regierung in Washington zurückgezogen worden sind. Aus Kapstadt wird berichtet, daß die Polizei des Witwatersrand-Distrikts infolge deutschen Einspruchs, alle Filmgesellschaften gebeten hat, den Film nicht vorzuführen, was einem tatsächlichen Verbot gleichkommt.

Kleines Notizbuch

Vertagte Generalversammlung.

Der Zentralverband der Filmverleiher hat zunaechst die für Mittwoch, den 7. März, vorgesehene ordentliche Generalversammlung vertagt, weil man der Ansicht ist, daß die gründliche Vorbereitung der Tagesordnung, vor allem, nachdem das Resultat der Rundfrage vorliegt, längere Zeit in Anspruch nimmt. Man hat die feste Überzeugung, daß es gelingen wird, die Zahl der Filme, die von den einzelnen Firmen aut den Markt gebracht werden, bestimmt zu kontingentieren, das heißt also zu beschränken, ganz gleich, ob es sich um deutsche oder amerikanische Ware handelt.

Man hofft, daß diese „Drosselung" im Zusammenhang mit einem festen Saisonbeginn eine bedeutende Besserung der gesamten wirtschaftlichen Situation herbeiführt.

★

Greenbaum wird Aktiengesellschaft.

Die Greenbaum-Film, die bisher als G. m. b. H. aufgezogen war, soll in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Man bringt diese Angelegenheit auf der einen Seite mit der Bruckmann-Affäre in Zusammenhang, während andererseits natürlich klar ist, daß eine Firma mit einem verhältnismäßig großen Finanzbedarf auf die Dauer mit einer kleinen G. m. b. H. nicht auskommt. Wir kommen auf die ganze Angelegenheit nach erfolgter Beschlußfassung der maßgebenden Faktoren noch eingehend zurück.

★

Der alte und der neue Graf.

Die Universal hat in ihrem deutschen Betrieb schon wieder einmal eine Umordnung vorgenommen. Sie hat sich für deutsche Filme eine besondere Auslandsabteilung eingerichtet, weil sie selbstverständlich auch dafür sorgen will, daß die Bilder, die sie in immer größerem Umfang in Berlin herstellt, auch im übrigen Ausland gründlich und zweckentsprechend verwertet werden.

Bei der Wahl eines geeigneten Leiters dieser großen Auslandsorganisation hatte man verhältnismäßig viel Schwierigkeiten, so daß man sich entschloß, dieses Amt Herrn Wilhelm Graf zu übertragen, der bisher den deutschen Verleihbetrieb führte. Der Umfang dieser neuen Auslandsabteilung war aber so groß, daß es nicht möglich war, sowohl den Verleih, wie auch das Ausland in einer Hand zu vereinigen. Man hat deshalb für den Universal-Matador-Verleih Herrn Heinrich Graf von der Nordischen verpflichtet, der sein Amt in den nächsten Tagen antritt.



LIANE HAID
in dem Peter Ostermayr-Film
„Frauen, denen man nachts begegnet"

Wir halten es für selbstverständlich, daß die großen, bedeutenden Erfahrungen, die Herr Graf besonders im deutschen Auslandsgeschäft aufzuweisen hat, auch weiterhin dem Unternehmen dienstbar bleiben, denn es kommt schließlich gerade bei einem solch großen Betrieb wie dem der Universal-Matador nicht darauf an, welche Abteilung man leitet, sondern darauf, daß man dem Unternehmen mit allen seinen Kenntnissen zur Verfügung steht.

Die Syndikats-Aktiengesellschaft gegründet.

Das Lichtspielsyndikat hat seine Aktiengesellschaft mit einer Million Aktienkapital gegründet und will sehr bald auf zwei Millionen erhöhen. Der Vorstand der Aktiengesellschaft wird Herr I. Fett, den Aufsichtsrat bilden die Herren Schilling, Weinschenk, Künzel, Steigerwald, ferner Julius Haimann-Berlin, Fritz Harten-Hamburg und Herbert Kahnheimer.

Es ist zunächst vorgesehen, zwölf Filme zu machen. Darunter befinden sich vier Bilder, die Julius Haimann herstellt und Robert Land inszeniert, sowie ein paar Bilder mit Harry Liedtke, der heute schon für das Jahr 1929 zu einer verhältnismäßig hohen Summe engagiert ist.

Sowohl dieses Engagement, als auch die ganze Form der neuen Organisation wird wahrscheinlich noch Gegenstand weiterer Auseinandersetzungen in der Presse sein.

Die Nachricht, daß irgendwelche Verhandlungen mit der Emelka in München schweben, wird auf der einen Seite vom Syndikat dementiert. Auf der anderen Seite kann aber nicht bestritten werden, daß bezüglich der Harry Liedtke-Filme irgendwelche Abmachungen bestehen. Man mag sich auf den Standpunkt stellen, daß die Finanzierung des Syndikats eine interne Angelegenheit der Mitglieder sei. Dieses Engagement Liedtke aber wird wahrscheinlich noch lebhaft diskutiert werden müssen, weil sich hier wieder einmal ein Wettlauf um Darsteller ohne Rücksicht auf die Gagen bemerkbar macht, bei dem, genau besehen, doch die Theaterbesitzer die Zeche zahlen müssen. Ob gerade das Lichtspielsyndikat in dieser Weise „vorbildlich" sein muß, wollen wir nicht entscheiden. Wir überlassen das Urteil den Theaterbesitzern selbst.

★

Bruckmann legt sich zusammen.

Die ordentliche Generalversammlung bei Bruckmann findet nunmehr endgültig am 16. März statt. Das Wesentliche ist die Beschlußfassung über die Herabsetzung des Grundkapitals auf 5000 M. zur Beseitigung des bilanzmäßigen Verlustes, die Umwandlung der Vorzugsaktien in Stammaktien und die Wieder-

Das Repertoire-Theater

(Schluß des Leitartikels)

Wir rechnen zuversichtlich damit, daß diese Zusammenarbeit Früchte trägt, daß hier alle die Probleme, die zu den brennendsten Tagesfragen geworden sind, sich in einer glücklichen und für alle Teile befriedigenden Weise lösen. Aber diese Lösungen nützen nichts, wenn der einzelne nicht an seinem Platz auch für die Gesundung sorgt, wenn nicht jeder erkennt, daß der Film nicht eine Arbeit mit Zahlen und nicht ein Spiel mit Ideen und Statistiken ist.

Die Zahl derer, die sich führende Köpfe nennen dürfen, ist stark zusammengeschmolzen. Viele Ideologen sind durch die wirtschaftlichen Zusammenbrüche weggeweht. Der Kreis wird enger, und es müßte nach allgemein gültigen logischen Sätzen bei der kleineren Zahl der Menschen eine größere Einheit der Idee erzielt werden. Kongresse, Entschließungen und grundlegende Artikel sind gut, aber über allem muß die vernünftige Praxis stehen. Das ist das A und O aller Filmwirtschaftspolitik, das ist das A und O für Erfolg und glückliche Emporentwicklung.

Man beschwert sich so oft, daß wir in unserer Industrie uns zuviel um die Dinge der einzelnen kümmern, daß wir einzelne Vorgänge erörtern, an Stelle großer Zusammenhänge. Das hat seinen guten Grund, denn gerade die einzelnen Geschäfte sind es, die immer wieder die große Linie der Filmpolitik unmöglich machen. Es werden bei uns Transaktionen, Fusionen und Kombinationen angebahnt, die für einen nüchtern denkenden Kopf von vornherein undiskutierbar sind, und man führt diese Transaktionen durch, nicht etwa, weil man sich davon einen kaufmännischen Erfolg verspricht, sondern vielmehr, weil man sich aus einer Verlegenheit retten will, weil man wenigstens noch den morgigen Tag überstehen möchte, obwohl diese Rettung auf Zeit erst recht dazu beiträgt, übermorgen das ganze Unternehmen zu vernichten.

Das sind Gedanken, die man nicht gern hört, die aber gerade im Augenblick scharf betont ausgesprochen werden müssen, weil sich schon wieder zeigt, daß durch allerhand Geschäftchen aus unsicheren Dingen Sicherheiten geschaffen werden sollen, die in Wirklichkeit nur verdeckte Konkurse und Zahlungseinstellungen sind.

erhöhung des Grundkapitals bis auf 550.000 M.

Man wird diese Versammlung mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen müssen, weil nämlich die Wiedererhöhung des Kapitals zum Teil durch Sacheinlagen aufgebracht werden soll. Im übrigen soll der alte Aufsichtsrat abberufen und ein neuer gewählt werden.

★

Vorsicht mit Konnersreuth-Filmen.

Nach den Landgerichten in Leipzig und Nürnberg hat auch das Landgericht II, Berlin, jetzt auf dem Wege der einstweiligen Verfügung Filme verboten, in denen Therese Neumann durch eine Schauspielerin dargestellt wird. Es ist also nicht ratsam, Filme vorzuführen, die irgendwie mit der Konnersreuther Affäre im Zusammenhang stehen. Die Vorführung des Bildes, das der Filmverleih Max Schulze in Berlin herausbringt, wird bei Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder Haftstrafe bis zu sechs Monaten im Zuwiderhandlungsfall untersagt.

Es ist auch schon aus rein praktischen Gründen nicht zu empfehlen, Konnersreuth im Film zu zeigen oder zum Gegenstand von Bühnendarbietungen zu machen.

Wir hetzen nur Kreise auf, auf deren Mitwirkung wir umgekehrt angewiesen sind, wenn es gilt, die Lustbarkeitssteuer zu senken oder andere gesetzgeberische Fortschritte zu erreichen.

Die Konnersreuther Angelegenheit, umstritten von Konfessionen und Parteien, gehört schon aus dem Grunde nicht ins Lichtspielhaus, weil unsere Theater politisch und konfessionell unter allen Umständen neutral sind und neutral bleiben sollen.

★

Die Wiener haben gewählt.

Der Bund der Film-Industriellen in Österreich hat in seiner neunzehnten Generalversammlung ein neues Präsidium gewählt, das aus folgenden Herren besteht:

Präsident: Kommerzialrat Theodor Bachrich (Wiederwahl), Vizepräsidenten: Robert Müller, Eduard Weil (Wiederwahl) und Wilhelm Karol, Direktor der Ufa, Wien (Neuwahl).

★

Das Danziger Prüfungszeugnis.

Die Landesregierungen von Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Waldeck und Lippe-Schaumburg haben sich bereit erklärt, die von der Vorführerprüfstelle der Freien Stadt Danzig ausgestellten Prüfzeugnisse für Lichtspielvorführer innerhalb ihrer Staatsgebiete als vollgültig anzuerkennen, ohne noch die Ablegung einer besonderen Prüfung vor einer Prüfstelle ihres Landes zu verlangen.

Die Verhandlungen mit der übrigen Ländern schweben noch.

★

„Metropolis" in Rom.

Die römische Erstaufführung von „Metropolis" gestaltete sich zu einem großen künstlerischen Erfolg für Fritz Lang und für den deutschen Film überhaupt.

Die festliche Veranstaltung wurde eingeleitet durch Mascagnis „Arbeitshymne" Man bezeichnet allgemein in der Presse den Film in der Technik als meisterhaft, aber einige Zeitungen finden den Film zu deutsch, das heißt zu schwer, zu gründlich, zu überlastet. Man vermißt unter den kalten Maschinen den menschlichen Herzschlag. Das Thema ist natürlich gerade für Italien außerordentlich interessant, da man ja hier im Lande die Ansicht vertritt, daß die Aussöhnung zwischen Kapital und Arbeit bereits Wirklichkeit geworden sei, daß also das, was in „Metropolis" erstrebt wird, hier bereits vollendete Tatsache sei.

★

Tagung in Mannheim.

Auf Veranlassung des Landesverbandes der hessischen und hessennassauischen Theaterbesitzer wird am 6 und 7. März in Mannheim eine Tagung sämtlicher süddeutschen Lichtspielverbände abgehalten. — Auf der Tagesordnung stehen die Bestellscheinregelung, der Verteilungsschlüssel für die Tantiemen der Musikautoren und die Filmtemporegelung.

★

Berichtigung.

In dem Film „Amor auf Ski", der im Verleih der Phoebus-Film-A.-G. erscheint, spielen Harry Liedtke und Christa Tordy die Hauptrollen. Maria Paudler, die ursprünglich angekündigt war, wirkt in dem Aafa-Film „Liebe im Schnee" mit, und ist im Auftrag dieser Firma nach München bzw. Partenkirchen gefahren.

HINTER FILMKULISSEN

Haus Nr. 17.

Da sah man einmal im Atelier in Tempelhof eine interessante Dekoration, nicht die für Pressebesuche schon traditionelle Tanzbar.

Architekt Werndorff hat unter Beobachtung aller, auch der kleinsten Einzelheiten, durch das ganze Atelier gehend das Dächer- und Girlgewirre eines Häuserblocks in Whitechapel, dem Zille-Viertel Londons, sehr reizvoll und malerisch gestaltet.

An alles ist gedacht; die windschiefen Mauern zeigen die Spuren der Verwahrlosung und der Einwirkung des Londoner Nebelklimas aus Schloten, die kaum das Entzücken einer strengen Baupolizei bilden würde, steigt der Rauch, verkündend, daß hinter den abendlich erleuchteten armselig von Schmutz blinden Fenstern das sicher nicht sehr großartige Nachtmahl bereitet wird.

Ein kleines Fenster an einer vorspringenden Mauer öffnet sich, ein alter, nicht sehr vertrauenerweckender Mann zwängt sich heraus und balanziert vorsichtig der Dachtraufe entlang um den tiefen Luftschacht herum zum Fenster eines anderen Hauses. Der Mann ist Akroyd, der Trödler ein ehrenwerter Herr, der Hehler und gleichzeitig Spitzel der Polizei ist. Dann springt ein behendes, blutjunges blondes Mädchen auf das Dach und folgt dem in der Finsternis verschwundenen Trödler. — Das Mädchen ist die quicklebendige reizende Lien Dyers, der Trödler wird von Craighall Sherry dargestellt.

Die Szene gehört zu dem Detektivdrama „Haus Nr. 17", das Felson-Film für die Fox-Europa-Produktion dreht. Unter der Regie Bolvery Zahns wirken in bedeutenden Rollen noch mit: Carl de Vogt, Hertha von Walther, Fred Solm, Guy Newall Ernst Reicher, Fritz Greiner, Samson Körner und Aruth Wartan.

Eichberg und die Haller Girls.

Hinter die Kulissen einer Revue zu schauen, dem bezaubernd bunten Spiel der prächtigen Bilder beizuwohnen, ihrem Wechsel nahe zu sein und den Reigen schöner Frauen in nächster Nähe zu genießen — das ist Wunsch aller heutigen Theaterbesucher. Wie die Besitzer der Logen in den großen Städten Frankreichs ehedem das Recht hatten, die Ballerinen in der Garderobe zu besuchen, so möchte der Bewunderer der Revue-Girls ihnen manchmal in das Zauberreich der Bühne folgen.

Eichberg, der für das Zeitgemäße immer eine feine Witterung besaß, wird die gesamte Pracht eines Revueabends in seinem neuesten Film „Das Girl von der Revue" zeigen, dessen Heldin diesmal die bezaubernde Dina Gralla ist. Und er wird auch, was er verrät, nicht den üblichen Bühnenfilm herstellen, in dem eine kleine Anfängerin dadurch zur Berühmtheit gelangt, daß sie für den erkrankten Star einspringt, sondern er wird etwas ganz anderes inszenieren. Die Handlung ist eine Überraschung und soll deshalb nicht ausgeplaudert sein.

In Neubabelsberg erlebte man ein fabelhaftes Treiben in einem Ballsaal, ein Kostümfest, dessen belebende Buntheit von Eichberg mit dem ihm eigenen Humor befeuert wurde. Eine losgelassene Menge tollte in prächtigem Rhythmus umher. Man weiß, wie Eichberg so etwas in Bewegung setzt.

In den Logen neben Dina Gralla noch Werner Fuetterer, Paul Hansen, Schmulius Falkenstein, der Mann mit den tausend Situationswitzen, und die rassige Valeria Boothby, diese südländisch temperierte Hamburgerin.

Und vor allem die Tillergirls, ein Reigen jugendschöner Frauengestalten, phantastisch kostümiert, tänzerisch beschwingt, voll Humor und Laune. Haller, Europas Ziegfeld, verfügt heute über die schönste Girltruppe.

Zeiss Ikon
Theatermaschinen



Ernemann II
Die Höchstleistungs-Maschine

für außergewöhnliche Anforderungen in Bildgüte und Bildfrequenz. Völlig staubdicht gekapseltes Werk mit übersichtlichem Filmweg Leicht auswechselbare Malteserkreuzgetriebe. Vibrationsfreier Lauf. 900 m Filmspulen. Der

Doppel-Projektor Ernemann I

das gegebene Modell für pausenlose Vorführung für kleinere Kabinen.



Die Maschine für das moderne Kino-Theater.

Vorbildliche Konstruktion des gesamten Mechanismus. Besonders für kleinere Vorführungskabinen geeignet. Filmführung auf kürzestem Wege unter geringen Berührungspunkten von Film und Werk, 600 m Filmspulen.

Ausführliche Sonder-Druckschriften an Interessenten gern kostenlos durch

Zeiss Ikon A.-G., Dresden
∘ Contessa ∘ Ernemann ∘ Goerz ∘ Ica ∘

ZEISS IKON

Aus der Werkstatt

Ferdinand von Alten wurde von der British International Pictures Ltd., London, verpflichtet.

Die Freie Vereinigung der Filmvertreter gibt bekannt, daß sie in ihrer Geschäftsstelle, Friedrichstraße 218, Bürostunden täglich von 10—2 und 4—6 Uhr eingerichtet hat und in dieser Zeit auch telephonisch unter Bergmann 9334 zu erreichen ist.

Walter Angel hat soeben einen neuen großen Roman „Der Kongreß tanzt . . .", ein Gemälde aus dem Biedermeier Wiens, vollendet und ist damit beschäftigt, daraus ein Drehbuch für den Film herzustellen. Verhandlungen mit verschiedenen Filmfirmen sind in die Wege geleitet worden.

Die außerordentlich günstigen Auslandsbeschlüsse die die Aafa - Film A.-G für ihre Produktion 1928 29 bereits tätigen konnte, haben ihre Ergänzung in einem neuen bemerkenswerten Vertrage gefunden. Die Firma Wilson, Buenos Aires, erwarb soeben die Aufführungsrechte für die gesamte Aafa-Produktion der nächsten vier Jahre, d. h. bis einschließlich 1932. Die gleiche Firma steht bereits seit einigen Jahren mit der Aafa in Geschäftsverbindung. Für ihren Entschluß, sich durch die erwähnte Abmachung langfristig zu binden, dürften die geschäftlichen Erfahrungen, die sie bisher mit Aafa-Filmen gemacht ha.. entscheidend gewesen sein.

Vom 15. d. Mts. ist die Ufa nur noch unter Bergmann 8600—8616 für Stadtgespräche zu erreichen. Ferngespräche werden auf den Nummern 8617—8619 vermittelt.

Prometheus-Film führt mit dem deutschen Schauspieler Bernhard Götzke Verhandlungen betreffs seiner Mitwirkung in einem deutsch-russischen Gemeinschaftsfilm „Salamander, die Tragödie eines Gelehrten". Das Manuskript zu diesem Film hat der russische Volkskommissar für Volksbildung, A. Lunatscharsky, geschrieben.

Franz Schulz bearbeitet für die Nero-Film A.-G. ein Manuskript nach einer Idee von Augusto Genina „Karneval der Liebe", mit dessen Verfilmung Anfang März begonnen wird. Regie Augusto Genina, Hauptdarstellerin Carmen Boni. Der Film erscheint als Nero-Film im Verleih der National-Film A.-G.

Einsendungen aus der Industrie.

„Geschminkte Kinder" lautet der Titel des neuen Films, den Carl Boese nach Fertigstellung des Films „Poker" im Rahmen der Carl Boese-Film G. m. b. H. für die National-Film A.-G. inszenieren wird.

Else Reval ist in dem Defu-Film „Mein Mädel ist in Paris" für eine der weiblichen Hauptrollen, unter der Regie Max Reichmann, engagiert.

Lotte Reiniger hat die Silhouetten für den neuen Lya-Mara-Film der Defu „Heut tanzt Mariett'!" entworfen.



JENNY JUGO Phot. Ufa
bei den Aufnahmen zu dem Ufafilm „Looping the loop" (Todesschleife)

Die schöne Renée Heribel und der bekannte englische Charakterdarsteller Miles Manders wurden für tragende Rollen des neuen Großfilms der Nordisk „Der Faschingskönig", Regie: Georg Jacobi, engagiert. Der Film, dessen Inhalt sich dem vielgespielten Theaterstück „Der Joker" anlehnt, erscheint im Verleih der Deutsch-Nordischen.

Die Vorbereitungen für den neuen Aafa-Film „Die Glücksfalle", den Rudolf Walther-Fein nach einem Originalmanuskript von Franz Rauch inszeniert, sind so weit fortgeschritten, daß bereits in den ersten Märztagen mit den Außenaufnahmen, und zwar in St. Moritz, begonnen wird. Die Hauptrollen spielen Harry Liedtke und Maria Paudler. Für weitere Rollen wurden bisher Hilde Maroff und Ida Wüst verpflichtet.

„Die wilden Pferde vom Chinook-Tal" ist der Titel des neuen, großen Wild-Westfilms der Deutsch-Nordischen Film-Union, der soeben von der Filmprüfstelle auch für Jugendliche freigegeben worden ist. Die Hauptrolle spielt der bekannte amerikanische Cowboy- und Sensationsdarsteller Jack Hoxte.

Der von der Aafa-Film-A.-G. bereits vor einiger Zeit angekündigte Film „Robert und Bertram" wird demnächst in Angriff genommen. Mit der Ausarbeitung des Drehbuches ist Franz Rauch beauftragt worden.

Elisabeth Pinajeff spielt in dem neuen Emelka-Film „Amor auf Ski" (Regie Randolf) eine der Hauptrollen.

Die Olympia-Film G. m. b. H., bekannt geworden durch ihren erfolgreichen Fußballfilm „Der König der Mittelstürmer", den sie für die Emelka herstellte, hat mit den Vorbereitungen zu einem Lustspiel „Wenn die Garde marschiert . . ." oder „Das Spreewaldmädel" begonnen. Das Manuskript dieses neuen Olympia-Filmes schrieben Viktor Abel und Karl Ritter, der Presse- und Propagandaleiter der Süd - Film-A.-G., in deren Verleih der Film noch im Frühjahr erscheinen wird.

Der große Teubert-Weltreise-Film der Ufa (Verleih Parufamet) „Die Reise um die Welt in 80 Minuten" ist fertiggestellt. Von der Filmprüfstelle wurden die einzelnen 5 Akte wie folgt zensiert: Eine Fahrt durch Südamerika = volksbildend, Im Osten und Westen der Vereinigten Staaten = Lehrfilm; Ostasiatische Bilder = Lehrfilm; Luzon und Ceylon = volksbildend, Vom Pharaonenland nach Gunna = volksbildend. Wenn diese 5 Akte unter dem Titel „Die Reise um die Welt in 80 Minuten" als ganzer Film laufen, gelten sie als Lehrfilm.

Robert Reinerts große Filmwerke, von denen nur „Homunculus", „Opium", „Nerven" genannt seien, bilden in der Entwicklung der Kinematographie bedeutsame Stationen — Daß Reinert sein manuskriptlich ganz neu gestaltete Werk „Opium" im Rahmen der Peter-Ostermayr-Produktion selbst inszeniert, gibt die Gewähr, daß die Absichten des Autors restlos bildmäßige Umsetzung erfahren und dadurch dem neuentstehenden Monumental-Filmwerk „Opium" auf dem Weltmarkt der gleiche Rang gesichert wird, wie seinerzeit der ersten Fassung.

„Lillebill aus U. S. A." ist der Titel eines Matador-Films, dem ein Manuskript von Jane Beß und Joseph Than nach dem in der „Nachtausgabe" erschienenen gleichnamigen lustigen Roman von Ludwig v. Wohl zugrunde liegt. Die Regie führt Viktor Janson.

Der abstrakte Film

Es gibt in Berlin eine Gesellschaft Neuer Film, der Zusammenschluß von Intellektuellen aus allen Kreisen mit ein paar reformlustigen Filmleuten. Man findet den Kameramann Karl Freund neben dem Musiker Dr. Guido Bagier, findet ein paar moderne Literaten und Redakteure, die sich glücklicherweise darüber klar sind, daß sie mit ihren Bestrebungen nicht die Filmindustrie und das Kino ändern können, sondern die vielmehr genau wissen, daß das, was sie jetzt unternehmen und auch öffentlich zeigen, künstlerische Spielereien sind, die vielleicht einmal hier oder da auch praktische Verwendung finden können.

Wenigstens betonte Dr. Bagier, der den einleitenden Vortrag bei der letzten Vorführung im U.-T. Kurfürstendamm hielt, diese Tatsache ausdrücklich, und das wird erklärlich, wenn man weiß, daß schließlich gerade dieser Redner bereits praktisch am Film und für den Film gearbeitet hat, daß er maßgeblich beteiligt ist an den Experimenten, die sich mit dem sprechenden Film beschäftigen und die sicherlich viel realer sind, als das, was im U.-T. Kurfürstendamm am letzten Sonntagvormittag vor uns abrollte.

Da sieht man einen Film von Victor Eggeling, der sich mit der Symphonie der Diagonale beschäftigt und der Weiß auf Schwarz ein wundervolles Spiel von parallelen und diagonalen Linien zeigte, die einmal blitzartig über die Leinwand schossen, sich dann zu Ornamenten banden, die künstlerischen Reiz und künstlerisches Feingefühl ausstrahlten.

[illegible] Kriegsfilm [illegible] der am[illegible]rikanischen Karikatur

Hans Richter ließ ganze Flächen über die Bildwand strömen. Das war hübsch, aber schon nicht mehr originell, denn er wandelt auf den Pfaden Walter Ruttmanns, der seinen ersten abstrakten Film schon lange ins Konkrete umgewandelt hat.

Interessant für den Fachmann das kleine Lustspiel von Cavalcanti, zwar eine Parodie, anscheinend durch einen Raster photographiert, aber vielleicht sogar ein hübsches Bild als Beiprogramm.

Es entbehrt nicht eines gewissen pikanten Beigeschmacks, wenn man vorher auf der Bühne erklärte, daß dieser Film in drei Tagen hergestellt sei und nur 3000 Mark kostete. Das erklärt sich natürlich daraus, daß man die Schauspieler wahrscheinlich nicht zu bezahlen brauchte und daß man auch auf manche Äußerlichkeiten nicht zu achten brauchte, weil der Witz alles, die technische Ausführung gar nichts bedeutete.

Bemerkenswert und auch beachtlich die letzte Naturaufnahme. Hier haben allerdings ein Verfasser, der wahrscheinlich das Geld gab, ein Regisseur und zwei Operateure zusammengewirkt. Hier sind manche bisher unbeachtete Möglichkeiten.

Kinotechnische Rundschau

Projektion nach unten — ohne Neigung des Projektors

„Vom hoh'n Olymp herab kam uns die Freude", singt ein altes Lied. Dem Projektionsfachmann kommt sie bestimmt nicht von dort her. Wenn man ihm den Vorführraum ganz oben unter das Dach des Kinos klemmt wie ein Schwalbennest, gleichzeitig aber von ihm ein helles und verzeichnungsfreies Bild auf der Leinwand verlangt, das noch dazu von allen Plätzen aus möglichst gleich gut gesehen werden soll, so kommt ihm an Stelle der olympischen Freude die grüne Galle!

Aber gerade ihn scheint man bei der Errichtung der modernen Lichtspielhaus-Prachtbauten am allerwenigsten gefragt zu haben. Fast überall in den neuen luxuriösen Häusern wird tatsächlich vom Dachboden aus projiziert. So sahen wir z. B. in einem der allerneuesten Berliner Großkinos, obwohl die breite Galerie allein schon in gewaltiger Höhe über dem Parkett angelegt war, obwohl also überreichlich Platz gewesen wäre, unter ihr hinweg auf die weiße Wand zu projizieren, dennoch auch dort die Kabinen an der Kante liegen, die von Rückwand und . . Dach gebildet wird! War das wirklich nötig? Wir glauben: Nein!

Abgesehen von der übermäßigen Neigung, die die Projektionsfläche bekommen mußte — und die noch nicht einmal bis zur richtigen Konsequenz durchgeführt wurde, weil man sich das einfach nicht getraute —, war man ja auch gezwungen, den Projektor selbst um mindestens 20 Grad zu neigen. Das aber beeinträchtigt die volle Ausnutzung der Helligkeit resp. der möglichen Amperestärke derart, daß das Bild bei weitem nicht mehr die Qualitäten aufweisen kann, die es von Rechts wegen gerade bei einem so riesigen Raum haben müßte.

Es gibt nämlich gewisse physikalische Grundgesetze im Gebrauch der heute ja fast einzig noch verwendeten Spiegellampen, gegen die sich nicht ungestraft verstoßen läßt. Bekanntlich steigt Hitze nach oben. Neigt man also den Projektor nach unten, so wird die Hitze des Flammbogens, die bei wagrechter Aufstellung steil nach oben steigt, mehr oder weniger auf den Spiegel treffen. Eine Überhitzung aber dieses Spiegels wäre gleichbedeutend mit dessen allmählicher oder gar plötzlicher Beschädigung und Zerstörung. Der Silberbelag der Glasspiegel würde zum Abschmelzen gebracht, selbst wenn ihm eine rückseitige Verkupferung nach Möglichkeit die Wärme wieder ableitete; und bei den fast noch empfindlicheren Flächen der hochglanzpolierten Metallspiegel würde diese feine Politur katastrophal leiden.

Jedoch nicht nur die Hitze ist es, die den Spiegel beschädigt — und unter Umständen zum Platzen bringen kann —, sondern ebenso auch der aus dem Flammbogen zischende weißglühende Kohlenstaub, der sich, mit der Heißluft emporsteigend, in das Glas oder Metall fest einschmilzt und so binnen Kürze gleichfalls den Spiegel un-

brauchbar macht. Noch gefährlicher sind da die Kohlenelektroden mit äußerer Verkupferung, wie sie vielfach Verwendung finden. Ihr Kupfer zerstiebt in flüssiger Form besonders leicht und schmilzt ebenfalls als schwarzes Oxyd in die Oberfläche des Spiegels ein. Wenn man es auch aus Glas mit hochprozentiger Schwefelsäure einigermaßen wieder ausreiben kann — sofern die Flecken nicht bereits allzu grob geworden sind — so bleiben doch nicht nur die eingebrannten Vertiefungen, die die glatte Ebene beeinträchtigen, sondern das ganze Verfahren ist auch so roh, daß es gerade nicht zur Pflege eines guten Spiegels empfohlen werden kann. Baldige Trübung der Politur im ganzen ist hierbei unvermeidlich.

Je nach Form und Art, ja auch Durchmesser und Brennweite der Spiegel sind nun aus der Erfahrung heraus gewisse Normen festgestellt worden, die die jeweilige Höchstbelastung der Spiegel bei bestimmter Neigung des Projektors und bestimmter Amperestärke festlegen. Wir folgen hier einer Tabelle aus dem diesjährigen Kino-Taschenbuch von Zeiß-Ikon, die wichtig und interessant genug ist, um auch hier noch einmal wiedergegeben zu werden.

Form und Material des Spiegels	Durchmesser mm	Brennweite mm	Höchstbelastung in Amp. Gleichstr bei Neigung von 0°	10°	20°
Glasparabolspiegel . .	250	150	40Amp	30Amp.	20Amp
Glasparabolspiegel . .	200	150	40 ..	30 ..	25 ..
Glasparabolspiegel .	200	75	20 ,	15 ..	10 ,
do. m zentral. Loch	200	75	25 ..	20 .	15 ..
Metall-Ellipsoidspiegel Zentralloch . . .	200	70	25 ..	25 .	25 ..
Glas-Kugelspiegel mit zentralem Loch . .	170	80	20 .	20 ..	15 .

Wie man aus dieser Tabelle ersieht, sind die Glas-Parabolspiegel von großem Durchmesser und großer Brennweite auch jene, die die höchste Belastung in Amperes zulassen. Aber auch sie sind für Neigungen recht empfindlich! Während man bei wagerechter Aufstellung des Projektors noch volle 40 Amperes draufgeben darf, sinkt die Belastungsgrenze bei 10 Grad Neigung bereits auf 30 und bei einer Neigung um 20 Grad gar auf nur 20 Amperes. Merkwürdigerweise ist der gleiche Spiegel mit geringerem Durchmesser, aber von gleicher Brennweite, gegen Neigungen etwas toleranter. Er läßt bei 20 Grad Neigung noch 25 Amperes (gegen 20 beim erstgenannten) zu.

Natürlich wird bei geringerer Brennweite des Spiegels, also bei geringerem Abstand desselben vom Flammbogen, auch die Schmelzgefahr größer, wie es uns das dritte Beispiel mit einem Glasparabolspiegel von nur noch 75 Millimeter Brennweite deutlich beweist. Hier sind die entsprechenden Höchstamperezahlen nur noch: 20, 15 und 10. Hat dieser Spiegel jedoch ein zentrales Loch, durch das ein großer Teil der aufströmenden Hitze entweichen kann, ehe sie Schaden angerichtet hat, so erhöhen sich wieder die Amperezahlen auf 25, 20 und 15.

Anscheinend völlig unempfindlich gegen Neigungen — und hier sind wir doch ein wenig bedenklich — sollen nach dieser Tabelle die Metallspiegel mit zentralem Loch sein. Bei ihnen bleibt die Amperezahl ständig bei

jeder Neigung auf 25! Es würde sich also in allen Fällen, wo der Projektor erheblich geneigt werden muß, der gelochte Metallspiegel zur Anschaffung empfehlen. Leider nur kann man bei ihm über 25 Amperes überhaupt nicht gehen, was bei sehr großen Theatern verhängnisvoll ist, da diese, wie wir in einem früheren Aufsatz nachwiesen („Wieviel Licht braucht eine Leinwand?"), kaum mit weniger als 40 Amperes auskommen, wollen sie anders nicht ein zu kleines oder zu dunkles Bild haben.

Man ersieht aus diesen Ausführungen, daß also zwei Dinge sich recht schlecht vereinigen lassen: Ein helles und großes Bild in einem Riesentheater und eine starke Neigung des Projektors! Knallt man zuviel Strom auf die Lampe, auch wenn der Apparat geneigt ist, so wird man kostspielige ständige Erneuerungen der Spiegel mit in den Kauf nehmen müssen. Oder aber: das anfänglich noch gute Bild wird von Tag zu Tag dunkler und schlechter. Das beste wäre es deshalb schon, wenn man endlich beim Neubau von Kinos auch einmal vorher den Projektionsfachmann zurate zöge, um zu vermeiden, daß abermals vom Himmel hoch her heruntergeleuchtet werden müßte. Wo man jedoch mit den einmal gegebenen üblen Tatsachen rechnen muß, da ließe sich vielleicht doch noch Abhilfe auf eine Art schaffen, wie ich sie hier vorschlagen möchte:

Man lasse auch bei hochgelegenen Kabinen den Projektor wagerecht stehen. Um aber dennoch mit dem Bild auf die Leinwand dort unten richtig aufzutreffen, schalte man vor das Objektiv — natürlich nicht fest am Apparat befestigt, sondern an der Wand der Kabine (Erschütterungen!) — ein Prisma von bestimmtem Brechungsvermögen. Auf diese Art würde man allerdings auch einen winzigen Lichtverlust zu buchen haben. Dieser aber stände doch in keinem Verhältnis zu den Vorteilen. Denn nun könnte man die volle Amperezahl restlos auf die Lampe gehen! Außerdem aber wäre der kostbare Projektor nicht mehr in einer Position, die unmöglich gut sein kann für den immerhin doch empfindlichen Mechanismus. Es würden die senkrechten Druckverhältnisse, wie sie der ganzen Konstruktion zugrunde lagen, wieder hergestellt sein, was besonders vielleicht bei den Feuerschutzklappen wichtig wäre.

Vielleicht entschließen sich unsere großen Apparatefabrikanten, derartige Prismen mit genau berechnetem Neigungswinkel der Strahlen so zu liefern, daß der Vorführer sie, fertig gefaßt, nur vor den Projektor zu befestigen brauchte. Eine kleine Mikrometerschraube zwecks Feineinstellung des Winkels wäre wohl nützlich. Und wenn man feinstes helles optisches Glas dazu nimmt, so dürfte wohl auch der Lichtverlust sich auf ein Minimum reduzieren lassen, das praktisch nicht mehr ins Gewicht fällt. Ja, man könnte selbst diesen ausschalten, wenn das Prisma gleichzeitig das vorschriftsmäßige Glasfenster von der Kabine zum Zuschauerraum bildete. Wir hätten dann einfach ein Fenster mit eingeschmolzenem oder eingefaßtem Prisma. Ein Versuch kann nichts schaden.

PATENTSCHAU

Beleuchtungsvorrichtung für Vorführungs-Kinematographen.

Die Erfindung des Herrn Hans Jung in Würzburg, D. R. P. 449 713, betrifft die besondere Ausführungsform einer Beleuchtungsvorrichtung, die nach dem Prinzip der intermittierenden Beleuchtung arbeitet und hauptsächlich für Kinoprojektoren mit absatzweise geschaltetem Film bestimmt ist.

Das Verfahren, unter Ausnutzung der Empfindlichkeit und Trägheit des menschlichen Auges durch Steigerung der Flächengeschwindigkeit des leuchtenden bzw. beleuchteten Körpers eine scheinbare Vergrößerung des Lichtstromes zu erzielen, ist bekannt, wie auch schon eine Reihe diesem Zweck dienender Vorrichtungen entstanden ist. Entweder bewegt man die Lichtquelle selbst oder arbeitet auf stillstehender Lichtquelle mit bewegten spiegelnden Flächen.

Die Drehspiegellampe nach der Erfindung ist sowohl aus der Erwägung heraus entstanden, daß der Projektorbetrieb gewisse Anforderungen an die geometrischen Eigenschaften des Lichtbüschels stellt, denen die bekannten intermittierenden Beleuchtungsverfahren nicht entsprechen, als auch dem Wunsch, den Aufbau des Projektors und seine Bedienung zu vereinfachen und die Feuersgefahr weitest gehend herabzusetzen.

Abb. 1 und 2 stellen schematisch eine zweckmäßige Ausführungsform der Beleuchtungsvorrichtung in Auf- und Grundriß dar. Die Strahlen einer geeigneten Lichtquelle, z. B. einer Einfadenlampe f werden von einem als zylindrischer Kondensor anzusprechendem System, das etwa außer dem zylindrischen Hohlspiegel h und den Zylinderlängen a und b bestehen möge, gesammelt und

als sehr schmaler Lichtstreifen auf eine Spiegeltrommel t, parallel zu deren Achse, geworfen. Von da werden sie reflektiert auf einen zweiten Kondensator, der aus den passend zueinander abgestimmten Zylinderlangen c und d besteht, wobei die Brennlänge der Länge c parallel, die Brennlinie der Länge d senkrecht zur Längsachse des Fadenbildes steht. Dieser Kondensator sammelt die Strahlen im gewünschten Winkel und leitet sie zum Bildfenster g und auf bekannte Weise von da durch das Projektionsobjektiv e zum Projektionsschirm, wo ein schmaler Streifen des vorzuführenden Bildes sichtbar wird. Dreht sich nun die Spiegeltrommel, so wandert der von ihr reflektierte Lichtstreifen in Gestalt eines Keiles, dessen Spitze auf der Trommel liegt, bei jeder Drehung der Trommel um den Winkel 2 ξ im Uhrzeigersinn etwa, von oben nach unten zwischen Begrenzungslinien, die in Abb. 1 durch die gestrichelten Linien i und k gegeben sind, über das Bildfenster hin, bis bei genügend hoher Drehzahl das ganze Bildfeld gleichmäßig erhellt erscheint.

Abbildung 1

Abbildung 2

Aus den Abb. 1 und 2 ist zu ersehen, wie der zu Projektionszwecken erforderliche Lichtkegel zustandekommt. Nach Abb. 1 wird der Lichtkeil i und k durch die Zylinderlinse c konvergent gemacht, während die Zylinderlinse b in diesem Riß nur als plan-parallele Platte wirkt. Nach Abb. 2 werden die Lichtstrahlen, von denen einige als parallel angenommen und eingezeichnet sind, von der Linse c als plan-parallele Platte durchgelassen und erst von der Linse d konvergent gemacht. Die beiden Linsen c und d sind so abgestimmt, daß die Schnittpunkte der gesammelten Lichtstrahlen in Auf- und Grundriß senkrecht übereinander liegen, so daß also bei räumlicher Vorstellung ein Lichtkegel entsteht. Umgekehrt würde eine in dem erwähnten Schnittpunkt befindliche punktförmige Lichtquelle jenseits des Kondensors c, d, d. h. auf der Trommeloberfläche, einen Lichtstreifen ergeben.

Die Vorrichtung ist besonders bestimmt zum Anbau an den normalen Projektor mit ruckweisem Filmtransport und rotierendem Verschluß. An diesem Prinzip wird hierbei nichts geändert, nur wird die Funktion des umlaufenden Verschlusses der Drehspiegellampe zugewiesen, indem man dann periodisch Spiegelelemente der Trommel ganz oder teilweise wegläßt oder verdeckt. Die weggelassenen oder verdeckten Teile bzw. die Kanten zwischen den einzelnen Elementen vertreten dann die Stelle der Dunkelsektoren, die spiegelnden die der Hellsektoren. Da die Hell- und Dunkelperioden mit der Filmbewegung in Einklang stehen müssen, wird die Trommel von einem entsprechenden, gleichförmig umlaufenden Teil des Triebwerkes zwangsläufig angetrieben.

Was die Zahl der für ein Teilbild erforderlichen Spiegelflächen betrifft, so dürfte ein verdunkeltes Spiegelelement zur Abdeckung des Bildwechsels und zwei bis drei spiegelnde zur Beleuchtung während des Stillstandes des Teilbildes genügen.

Kleine Anzeigen

KINO

Erstaufführung [illegible]ater, 560 Plätze Berlin, Hauptverkehrsstr., Goldgrube, hochmodern ein,erichtet, mit Bühne u. Rang, langjähriger Mietsvertr. na h-weisbar hoher Reingewinn, Kaufpreis [illegible]5.000 Mk

Kinowerner, Erste u. älteste Kinoagentur
Berlin SW 68, Friedrichstr. 215.
Telephon Bergmann 3773

2 A. E. G.

Kino-Vorf.-Apparate, vorletztes Mod. gebraucht, gut erhalten, komplett preiswert zu verkaufen!

Deutschmann & Hoffmann G. m. b. H.
Bln SW 48, Friedrichstr. 23

Eintrittskarten

Bücher, Blocks, Rollen
A. Brand, Druck und Bill Fabrik Hamburg 23, Hasselbrookstr. 126

PARIS

Kapitalkräftige deutsch Film-Gesellschaften, die [auch bei der b[illegible]] Einfuhrbeschränkung] nach hier durch Beteiligung an nachweislich rentablen Unternehmen verkaufen wollen, wollen in Verbindung treten mit

ETUDE JURIDIQUE MAITRE KURT ASCHER
43. Rue de Babylone. Paris, VII
Rechtsvertretungen und Vertra[illegible],
Internationale Finanz-, Industrie- und Grundstückst-an[illegible]

Kino-Reklame

Plakate / Transparente / Dias / Leinwandschilder in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig **Atelier Hoffmann**, Berlin-Steglitz, Fichtestraße 8 Fernsprecher Steglitz 4140

Theater-Stühle

Kino-Klappbänke, Logensessel usw.
liefert in erstklassiger Ausführung

Sächs. Holzindustrie
Stuhlfabrik
Rabenau i. Sa.
Tel. Amt Freital 569. Uns. Katal.enth. e.reicheAusw. prei.w. eleg. Mod. Verl Sie ausl. Ang. Schnellste Lieferung! Viele Anerk.!
Vertr. u. Musterlag. i. Berlin: **Deutschmann & Hoffmann**, Friedrichstraße 23

KINO

600 Sitzplätze, große Industriestdt [Ruhrgebiet], modern eingerichtet mit sämtl. Inventar, billiger langjähr. Mietsvertr., Kaufpreis Mk 450 0[illegible] Anzahlung um Mk 3000[illegible] großer **Reingewinn** Objekt Stein

KINO

500 Sitzpl., glänzende Lage, Industriegroßstadt, Ruhrgeb. ganz billige Miete, mit langj. Mietsvertrag, Inventar alles Eigent. Gelegenheitskauf. Kaufpreis Mk 35000 Anzahl Mk 23000 Objekt Orlow

KINO

350 Pl., Rheinld. d. rentables Unternehm., billige Miete, mit Inventar, langjähriger Mietsvertrag Kaufpreis ohne zu handeln Mk. 21000, Anzahlung Mk 16000 Objekt Erwin.

Alle averk. durch d. bestbek. **Westdeutsche Kinozentr. Fr. Krups Bochum, Mühlenstr. 43, Tel 4735**

Schwabe & Co.

Aktiengesellschaft / Berlin SO 16
Köpenicker Str. 116 / Tel. F 7 Jannowitz 6201

Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade / Leihbuchstaben
Lichtreklame

Kinostühle

35 jährige Erfahrung, moderne Ausführung auch einzelner Teile
Otto Prüfer & Co.
Zeitz

Reklame- u. Betriebs-Diapositive

liefert **Fritz Kenatz** vorm. **Carl Hoos**, Niederberg, Post Coblenz a. Rhein. Glasklare Bilder, leuchtende Farben

Reklame- und Betriebs-Diapositive

La Ausführung, leuchtende Farben in 3 Tagen lieferbar. Fordern Sie Offerte! Wir senden Ihnen Muster und machen Ihnen Vorschläge

Deutschmann & Hoffmann G. m. b. H.
Bln. SW 48, Friedrichstr. 23

Reklame-Diapositive

sowie la zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg Poolstr 32 pt.

Kotykiewicz-Harmonium Wien

unerreicht für Orchester und Kino-Musik

Piano-Haus Ernst F. W. Müller

Berlin W, Potsdamer Str. 35 I • Lützow 4664
Verkauf und Verleih auch nach auswärts

Film-Schränke

aus Hartholz, d. poliz. Vorschrift entspr., 10- u. 12-teil in saubersfer Ausf. liefert billigst **Ingendorf**, Tischlermeister, **Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 15**, Bergmann 2141

Hartholz-Klappstühle

Spezialfabrik
Arm- und geschw. Rückenlehne, Fußleiste, gut. Verschraubung, stabil, **konkurrenzlose Preise**, 4.40 M., [illegible] M., 5.40 M.
Aelteste Thüringer Klappstuhlfabrik

Max Pressler, Gotha
Gayerstraße [illegible] Fernspr. 1169

Einen großen Erfolg

bring. gut. Filme [illegible]
Die neue Film Liste mit ff. Natur-, Sport-, Humor-, Sensationsfilmen usw. usw. sende gegen 30-Pfg.-Marke sofort zu.
A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel
Kinematogr. u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch

750 Klappstühle

neue und gebrauchte,

Ernemann- und Ica-Apparate

M. Kessler,
Berlin, Littauer Straße 3.

Gelegenheitskauf!

1 Liesegang Theatermasch. d. Werk durchrepariert, mit Trommeln, nach poliz. Vorschrift auf Vierbeintisch mit doppelwand. Lampenhaus. Mk. 475
„KINOGRAPH" Karl Kersten, Frankfurt a. M., Moselstr 35

FILME

für Heim- u. Wanderkinos billig abzugeben. Liste!
FERD. LERCH jr.
Frankfurt a. M., Goethestr 5

Großer stabiler Kino-Apparat

Zeiß-Ikon „Goliath", kompl. für 650 Mark zu verkaufen
Vereinigte Lichtspiele, Husum

Filmschränke

aus la Hartholz poliert, nach Polizeivorschriften 10teilig für 600 m Spulen, 8teilig für 900 m Spul. ab Lager lieferbar. Fordern Sie Offerte.

Deutschmann & Hoffmann G. m. b. H.
Bln. SW 48, Friedrichstr. 23

KINO-TECHNIK

Inhaber **Rud. Hopmann / Bangel & Co.**
FRANKFURT a. M., Moselstraße 30
Fachfirma für Lichtspieleinrichtungen
Ernemann, Bauer, AEG etc.
Kinomaschinen ab Lager lieferbar
Sämtliche Zubehörteile

Liesegang Mentor
Typen Klasse B ab Lager lieferbar
Filmaufnahmen, Reparaturen und Garantie



Der neue

Markant-Stahlprojektor

Modell II

besitzt alle Eigenschaften, welche von einer Hochleistungs-Maschine verlangt werden.

Verlangen Sie unverbindliches Angebot. Einige Vertreterbezirke sind noch frei.

Schulze & Herbig
Kinowerk
Bad Liebenwerda, Prov. Sa.

Kaufe

gebrauchte Filme, auch Kilowar[e] Preisofferten unter **Z. 3869** Scherlhaus, Bln SW 68, Zimmerstr. 35-41

Einrichtung kompletter Kino-Theater!

Vorführungsapparate und Zubehörteile nach neuesten Polizei-Vorschriften.

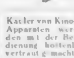
Hartholz-Filmschränke, Umroller, Klebetische

Verkauf nur erstklassiger Fabrikate zu günstigen Zahlungsbedingungen

Stets Gelegenheitskäufe in Maschinen, Transformatoren, Widerständen, Antriebsmotoren, Bogenlampen vorrätig!



Interessenten erhalten unseren neuen umfangreichen Katalog gratis!



Käufer von Kino-Apparaten werden mit der Bedienung kostenl. vertraut gemacht

GRASS & WORFF Inhaber: W. VOLLMANN, **BERLIN SW 68**
Gegründet 1897 **MARKGRAFENSTRASSE 18** Fernspr.: Amt Dönhoff 4420, 4421

Stellenmarkt



empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. In vielen Fällen sind uns die Aufgeber von Chiffre-Anzeigen unbekannt, und wir können dann zur Wiedererlangung verlorener Bewerbungs-Unterlagen nichts tun

★

Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Nur bei Beachtung dieser Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen

Junger

Kino-Vorführer und Chauffeur,

sehr gewissenhaft, gelernter Mechaniker sucht entwicklungsfähige Position, am liebsten bei freier Station

Off. unter J. V. 6533 an Invalidendank Annoncen-Expedition, Frankfurt a. M. erbeten

Vorführer

reichsgeprüft, in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verbessern. W. R. 201 Berlin, Postamt 113, Postlagernd

[illegible] erfahrener

I. Vorführer

Geprüft, sehr gute Zeugnisse, 1[illegible] Jahre im Fach, sucht sofort oder später Stellung. Angebote unter **K P 8014** Scherlhaus, Bln SW 68, Zimmerstr. 35-41

Vorführer

reichsgeprüft, 24 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, gewissenhaft und zuverlässig, Reparaturen selber ausführend, bisher in ungekündigter Stellung, sucht zum 1. März oder später Stellung. Gefällige Angebote mit Gehaltsangabe unter **K. F. 8005** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41

Geprüfter

Vorführer

sucht Stellung.

Gute Referenz. Angebote unter **H. 2420** Scherlhaus, Berlin SW, Zimmerstr. 35-41

★★★★★★★★★★★★★★

Vorführer

reichsgeprüft, 2[illegible] Jahre alt, Techniker, **sucht sofort** Stellung. gleich wohin.

Kurt Klaus
Köthen i. Anhalt
Eduardstraße 34 II

★★★★★★★★★★★★★★



Kaufmann

jüngerer aus der

Kino-Branche

für Verkauf und Expedition

zum baldigen Antritt gesucht

Bewerbungsschreiben mit Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen sind zu richten an

GRASS & WORFF / Berlin SW 68
Markgrafenstraße 18

Aus dem Amtlichen Nachrichtenblatt des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt:

Band II der Bücherei des „Kinematograph"

Die Sicherheitsvorschriften für Lichtspielvorführungen

Herausgegeben von

Dr. jur. Ernst Seeger

Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern

Preis: Kartoniert 4 Mark, gebunden 5 Mark

„. . . . . Das Buch ist vorzüglich für den Handgebrauch der Behörden und Dienststellen, die mit der praktischen Überwachung der Lichtspielvorführungen zu tun haben, geeignet und kann allen beteiligten Stellen warm empfohlen werden. Es wird diesen über manche zu Zweifeln Anlaß gebende Vorschriften eine willkommene Klärung bringen."

Auch jeder Leiter von Lichtspielvorführungen und jeder Kinobesitzer muß das Buch zur Hand haben.

VERLAG SCHERL, BERLIN SW 68



DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR ¼ JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

Amerika (U.S.A.)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.40
Belgien	Belga 13.30
Brasilien	Milreis 16.–
Bulgarien	Lewa 260.–
Dänemark	Kr. 8.10
Frankreich	Gmk. 8.50
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 45.–
Jugoslawien	Dinar 105.–
Mexiko	$ am. 2.15
Norwegen	Kr. 8.50
Österreich	Sch. 13.–
Portugal	Esc. 36.–
Rumänien	Lei 475.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.–
Spanien	Pesetas 13.–
Tschechoslowakei	Kr. 63.—
Ungarn	Pengö 11.–

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

Es gibt eine

Panik bei Ihrer Konkurrenz

wenn Sie sich den ersten sensationellen Harry Piel-Film der Ufa

Panik

mit

HARRY PIEL

für Ihr Theater sichern. Alle Welt kennt Harry Piel als unübertrefflichen Meister der Sensationen. Niemand wird versäumen, sich diesen Schlager anzusehen. Terminieren







UNIVERSUM-FILM VERLEIH G·M·B·H·

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW 68 KOCHSTRASSE 6-7